KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK
17.918-B
ALT-

S.A 20.G.62.

Digitized by Google

17918-B.

Digitized by Google

Der

STICH

in den Jahren 1564 und 1565

im Zusammenhange mit den übrigen Epidemieen
der Jahre 1562 — 1566

dargestellt

von

Dr. Konrad Meyer-Ahrens.

Zürich,
bei Friedrich Schulthess,
1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wie aus den der vorliegenden Abhandlung vorausgeschickten einleitenden Worten hervorgeht, ist dieselbe ein weiter ausgeführtes Bruchstück meiner schon vor mehr als zehn Jahren begonnenen Untersuchungen über die Geschichte des schweizerischen Medizinalwesens, der Endemieen der Schweiz und der Seuchen, welche in unserem Vaterlande geherrscht haben. Verschiedene Gründe bewogen mich, nachdem diese Abhandlung bereits in der vorliegenden Form ausgearbeitet war, mich einer anderen Richtung der Forschung auf dem Gebiete der Pathologie zuzuwenden. Da jedoch gerade über die in dieser Arbeit behandelte Periode von Guggenbühl nur unvollständige und mitunter irrige Nachrichten mitgetheilt wurden, so entschloss ich mich, dieselbe in der Schweizerischen Zeitschrift abdrucken zu lassen, und da ich annehmen zu dürfen glaubte, dass diese Abhandlung den einen und anderen Freund der historischen Pathologie, der die fragliche Zeitschrift nicht zu lesen pflegt, einigermaassen interessiren dürfte, so habe ich eine Anzahl Separatabdrücke anfertigen und in den Buchhandel gelangen lassen.

In meinen Mittheilungen über die Verbreitung des Kretinismus in der Schweiz, die im Jahr 1845 in Häsers Archiv erschienen, versprach ich, im Jahr 1846 eine vollständige Geschichte des Kretinismus herauszugeben. Da seither von verschiedenen Seiten nach dieser Schrift gefragt wurde, so benutze

Digitized by Google

ich diese Gelegenheit, um die Versicherung zu geben, dass, wenn mich auch verschiedene Umstände bis jetzt von der Vollendung derselben abhielten, ich dieselbe doch keineswegs aus den Augen verloren habe. Ein reiches Material liegt zum grossen Theil schon ausgearbeitet vor, aber ich darf hoffen, bei etwelcher Zögerung dasselbe noch bedeutend vervollständigen zu können. Diese Verzögerung wird demnach der Arbeit nur zum Nutzen dienen.

Zürich, den 22. April 1848.

Dr. *Meyer-Ahrens.*

Digitized by Google

Angeregt durch einige Bemerkungen des sel. Professor von Pommer in seiner „Schweizerischen Zeitschrift“ *) entschloss ich mich schon vor zehn Jahren, Materialien zu einer Geschichte des schweizerischen Medizinalwesens, der Endemieen der Schweiz und besonders auch der Seuchen, welche in meinem Vaterlande geherrscht haben, zu sammeln, führte diesen Entschluss auch aus und habe seitdem Gelegenheit gehabt, die Resultate meiner Forschungen theilweise in einzelnen Bruchstücken einem grössern medizinischen Publikum vorzulegen **).

*) Bd. I. S. 168 ff.

**) Diese Bruchstücke sind:

1) Geschichte des zürcherischen Medizinalwesens, wovon bis jetzt das erste Heft des ersten (Zürich, 1838), und das erste Heft des zweiten Theiles (Basel, 1840) erschienen. Ersteres enthält die Geschichte des zürcherischen Medizinalunterrichtes bis zum Jahre 1782 (Bruchstücke des Inhaltes dieses Heftes erschienen vorher in des sel. von Pommers schweizerischer Zeitschrift, und zwar im dritten Bande), letzteres die Geschichte des zürcherischen Medizinalunterrichtes vom Jahre 1782 bis zur Gründung der zürcherischen Hochschule.

2) Zur Geschichte des zürcherischen Hebammenwesens vom Jahre 1554 bis zum Jahre 1782, im dritten Bande der schweizerischen Zeitschrift des sel. von Pommer.

3) Die Pest zu Uster im Jahr 1668 oder der Ustertod in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde (1839) 89. Band. 3. Stück. S. 60.

4) Geschichtliche Notizen über das erste Auftreten der Luftseuche in der Schweiz u. s. w. Zürich, 1841.

5) Geschichtliche Notizen über die Verbreitung des englischen Schweisses in der Schweiz im Jahre 1529 im 5. Bande von Häsers Archiv für die gesammte Medizin.

Digitized by Google

Mit der vorliegenden Abhandlung erlaube ich mir, diese Mittheilungen fortzusetzen.

Die Seuchenperiode der Jahre 1562 bis 1566 ist in mehr als einer Beziehung von grossem Interesse; denn abgesehen davon, dass die Erkrankungen der Schling- und Respirationsorgane, welche in diesem Zeitraume in einem weiten Kreise verbreitet waren, ihr ein eigenthümliches Gepräge aufdrücken, worüber wir jedoch erst am Schlusse dieser Darstellung nach spezieller Betrachtung aller Einzelnheiten einlässlicher eintreten können, ist sie meines Wissens die erste, über welche wir in Bezug auf die Schweiz nicht nur überhaupt genauere, sondern namentlich auch etwelche wissenschaftliche Daten besitzen. Auch ist sie in allgemein-historischer Beziehung von besonderm Interesse; denn mehrere der bedeutensten Schweizer, verschiedene hervorragende Männer spielen in der Geschichte dieser Seuchenperiode eine wichtige Rolle. In ersterer Beziehung erfreuen wir uns namentlich der Mittheilungen des Lokarners Thaddæus Dunus *) und des Stadtarztes und berühmten Naturforschers Dr. Konrad Gessner über die sogenannte Pleuritis, welche im Jahre 1564 zu Zürich herrschte; es sind aber auch Felix Platters Mittheilungen über die Pest zu Basel in dieser an wissenschaftlichen Mittheilungen über die Seuchen nicht allzu reichen Zeit eine angenehme Erscheinung. — Was dann aber den zweiten Punkt betrifft, so liefern uns eine ziemliche Zahl für das Reformationswerk thätiger Männer, wie Bullinger, Fabritius,

---

6) Kurze Mittheilung über das Klima des Davoserthales im Kanton Graubünden, dessen Heilsamkeit gegen Scrophulosis und die von Dr. Ruedi gegründete Anstalt zur Heilung skrophulöser Krankheitsformen im Jahrgang 1845 der schweizerischen Zeitschrift für Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe (S. 91 ff.).

7) Zur Aetiologie des Kretinismus in Henle's Zeitschrift für rationelle Medizin (Bd. IV).

8) Mittheilungen über die Verbreitung des Kretinismus in der Schweiz im 7. Bande von Häsers Archiv für die gesammte Medizin.

*) Ueber diesen siehe: Die evangelische Gemeinde in Lokarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weitern Schicksale. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz im 16. Jahrhundert. Von Ferdinand Meyer. Erster Band. Zürich, 1836. S. 188.

Digitized by Google

Beza, Blaurer und mehrere Andere, ja selbst eine für das Reformationswerk thätige Edeldame, die wichtigsten Daten zur Geschichte der Verbreitung der Seuchen dieser Periode *); ja Bullinger erkrankt selbst an der Pest und theilt uns seine eigene Krankheitsgeschichte mit, Fabritius fällt ihr zum Opfer. Endlich reisst sie auch den wackern Konrad Gessner im besten Mannesalter hinweg, nachdem drei Jahre früher die Influenza in Peter Martyr unserer Vaterstadt einen andern edlen Menschen und Gelehrten, ein Jahr vorher die Pleuritis ihr den verdienstvollen Froschauer, ihren ersten Buchdrucker, entrissen hatte.

Die Seuchen halten sich nicht immer an geographische Grenzen; die fragmentarische Schilderung einer Seuche in Bezug auf ein einzelnes Land hat daher keinen wissenschaftlichen Werth, und ich konnte somit nicht umhin, meine Blicke auch über die Schweiz hinaus zu richten, die Seuchen, welche während der fraglichen Periode in der Schweiz herrschten, im Zusammenhange mit denjenigen zu schildern, welche gleichzeitig ausserhalb der Schweiz herrschten, dieselben ausserhalb der Schweiz zu verfolgen.

So wenden wir uns denn zu unserm Thema und beginnen, indem wir die Ereignisse der fraglichen Periode in rein chronologischer Ordnung, als der naturgemässesten, schildern, mit der Betrachtung der Witterungsverhältnisse des Jahres 1562.

Der Winter vom Jahr 1561 auf das Jahr 1562 war sehr mild und gelinde, aber unbeständig. **) Alle Erdgewächse zeitigten sich

---

*) Die Korrespondenz dieser Männer findet sich gesammelt theils in Kopieen, theils in Originalen in der Simmler'schen Briefsammlung, welche auf unserer Stadtbibliothek aufbewahrt wird Ein Theil derselben ist in der merkwürdigen Sammlung von Briefen englischer Bischöfe und Anderer an die schweizerischen Reformatoren, welche in zwei Bänden unter dem Titel: »The Zurich letters« im Jahre 1842 und 1845 zu Cambridge erschien (der ausführliche Titel wird unten mitgetheilt werden), abgedruckt.

**) Chronicon Ascaniense, d. i. Chronik von Aschersleben; in: Sammlung etlicher noch nicht gedruckter Chronicken von Caspar Abeln. Braunschweig, 1723. S. 623. — Vgl. auch: Roggwyler Chronik oder historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Roggwyl im Oberaargau von J. Glur, Arzt. Zofingen, 1835. S. 38.

Digitized by Google

ungewöhnlich früh, Früchte und Wein wurden gar frühe eingebracht. *) — Obgleich das Jahr von einem Züricher Chronisten als ganz nass und sehr regnerich geschildert wird **), so gab es doch Obst in solcher Menge, dass man sich eines solchen Obstüberflusses nicht zu gedenken vermochte. ***) Besonders zeichneten sich die zwei letzten Tage des Juni und die drei ersten des Juli in unsern Gegenden durch Tag und Nacht anhaltenden Regen aus; die Gewässer schwollen ausserordentlich an, der Zürichersee erreichte eine ungewöhnliche Höhe, der Sihlfluss zerstörte alle Dämme, riss mehrere Brücken bei Zürich mit sich fort, viele Leute und Vieh ertranken in der Sihl; nicht minder schwollen die Thur und die Töss an; letztere hatte seit Mannsgedenken keine solche Höhe erreicht. ****) — Auch im nördlichen Deutschland richteten die Gewässer grosse Verheerungen an. †) — In Holland waren Sommer und Herbst sehr regnerisch ††), die Witterung in diesem Jahre überhaupt sehr unbeständig; im Januar und März wütheten in Holland furchtbare Orkane; den anhaltenden Regengüssen folgten Ueberschwemmungen. †††) — Auch in England war das ganze Jahr hindurch die Witterung sehr schlecht, keine Jahreszeit hatte ihren normalen Charakter; die Feldfrüchte gediehen nur sehr sparsam. ††††) Nach Schnurrer fiel in Würtemberg in den Jahren

---

*) Franz Hafners kleiner Solothurner allgemeiner Schauplatz. Solothurn, 1666. Bd. II. S. 244.

**) Joh. Hallers Fortsetzung der Bullinger'schen Chronik (von den Tigurinern und der Statt Zürich Sachen). MS. der zürch. Stadtbiblioth. Rep. B. Nr. 291, S. 184.

***) Erzehlung einicher merkwürdigen Geschichten der Stadt Winterthur . . . . . MS. der zürch. Stadtbiblioth. Rep. B. Nr. 24, S. 172.

****) Die angef. handschriftl. Chroniken Rep. B. Nr. 291, S. 184, und Nr. 24, S. 171.

†) Braunschweig-lüneburgische Chronica durch M. H. Bünting und Joh. Letzner. Ausg. von Rehtmeier. Braunschweig, 1722. S. 945.

††) Petri Foresti observ. et curat. medic. ac chirurg. opera omnia. Francof. 1634. Lib. VI, obs. X. Schol. P. 166. 18.

†††) Hist.-path. Untersuch. von H. Häser. Zweiter Theil. Dresden und Leipzig 1841. S. 36.

††††) Bischof Jewel aus Salisbury unterm 14. August an Heinrich Bullinger (Antistes der zürch. Kirche); dieses Schreiben befindet sich

Digitized by Google

1560—1562 ungewöhnlich häufig Hagel; der letzte, welcher am 3. August 1562 fiel, verbreitete sich von Tübingen bis Schorndorf; das Jahr 1562 zeichnete sich durch die Grösse der Hagelkörner aus. — Nach demselben Chronisten gab es zu Balingen in diesem Jahre mehr Zehntenwein, als auf der ganzen Markung von Stuttgart überhaupt. *) — Auch im Thurgau und um St. Gallen fiel am Abend des 10. Septembers ein grosser Hagel, welcher den noch stehenden Feldfrüchten sehr schadete. **)

In Holland folgte den anhaltenden Regengüssen eine Krankheitskonstitution, welche Häser als typhös bezeichnen zu müssen glaubt. Häufig kamen Wurmbeschwerden vor, häufig wurde auch das Geburtsgeschäft sehr schwer beendigt, häufig traten Fehlgeburten ein, es herrschten Ruhren und unter dem Hornvieh die Egelseuche. ***)

---

kopirt im 105. Bande der Simmler'schen Briefsammlung (MS. d. zürch. Stadtbiblioth. Rep. S.) und abgedruckt in lateinischer und englischer Sprache in: The Zurich letters comprising the correspondence of several english Bishops and others with some of the helvetian reformers during the early part of the reign of queen Elizabeth. Translated from authenticated copies of the authographs preserved in the archives of Zurich and edited for the Parker Society by the rev. Hastings Robinson. Cambridge, 1842 p. 114—117 und p. 67—69. Wir geben die betreffende Stelle hier wörtlich nach der lateinischen Kopie, sowie sie in den Zurich letters (p. 68—69) abgedruckt ist:

Incredibilis fuit hoc anno toto apud nos coeli atque aëris intemperies. Nec sol, nec luna, nec hyems, nec ver, nec æstas, nec autumnus satisfecit officium suum. Ita affatim et pene sine intermissione pluit, quasi facere jam aliud cœlum non queat. Ex hac contagione nata sunt monstra: infantes fœdum in modum deformatis corporibus, alii prorsus sine capitibus, alii capitibus alienis; alii trunci sine brachiis, sine tibiis, sine cruribus; alii ossibus solis cohœrentes, prorsus sine ullis carnibus, quales fere imagines mortis pingi solent. Similia alia complura nata sunt e porcis, ex equabus, e vaccis, e gallinis. Messis hoc tempore apud nos angustius quidem provenit, ita tamen, ut non possumus multum conqueri etc. etc.

*) Chronik der Seuchen von Friedrich Schnurrer. Zweiter Theil. Tübingen 1825. S. 105.

**) Beschreibung der eidgenössischen Stadt St. Gallen. St. Gallen 1683. (Von Haltmeyer.) S. 529.

***) Häser a. a. O. und Forest an der unten anzuführenden Stelle: Mit diesen Mittheilungen Häsers stimmen auch die Mittheilungen Wiers zusammen. Im Eingang seiner Beschreibung der Angina, welche im Früh-

Digitized by Google

Die Egelseuche zeigte sich namentlich in der Nähe von Delft in den nördlich und östlich von dieser Stadt gelegenen Gegenden, besonders den Dörfern Nootdorp und Pynaker, aber auch auf andern, vorzüglich den etwas tiefer gelegenen und feuchtern Weideplätze von Veenland. Ochsen, Kühe und Schaafe, welche hier weideten, wurden von dieser Seuche ergriffen und starben häufig. In Lunge, Leber und Darm der gefallenen Thiere sowohl als auch der lebend geschlachteten Ochsen fand man sehr kleine, lebendige Thierchen (Distoma hepaticum der Neuern), welche Forest „pisciculi“ nennt, und die nach ihm Aehnlichkeit mit kleinen Zungen-

---

linge des Jahres 1564 am Niederrhein herrschte, bemerkt er nämlich: »Quod cœlestis influxionis variatio corpora humana imbuat dispositione ad difficillimum morborum jugum subeundum, manifeste quidem elici potest ex unico illo Hippocratis aphorismo, quo indicat, mutationes temporum parere potissimum ægritudines. At longe tamen manifestius idipsum demonstratur præcedentium annorum consideratione, qui propter multæ humiditatis prædominium tristissimas universalis mortalitatis clades nobis crearunt. Etenim præter frequentes puerperarum abortus, præter lumbricorum infestantium cruciatus, præter arthritides et vitiatas articulorum motiones, apparuere variolæ ac morbilli, quos tanquam præcursores sequebatur Epidemica lues incredibili grassationis sævitia, adeo ut agros depasceret, oppida exhauriret, amplissimas etiam depopularetur civitates: veluti satis superque attestatur in Thracia Constantinopolis, in Aegypto Alexandria, in Gallia Lugdunum, Londinum in Anglia, in Germania Dantiscum, Augusta, Vienna, Colonia, totusque superior Rheni tractus, Basileam usque: quæ loca omnia exitiali sua contagione crudelissime devastavit. In his vero nostris ditionibus inferiori Rheno propinquis, pestis quidem mitior erat: sed interea gravi morborum penitus pestilentium obsessione conflictabamur, qui maxime ex fluxionum causis dependebant: eo quod externa humiditas tum cognatæ lubricitatis respectu facilem motionis proclivitatem sortiretur, tum putrefactionis ansa venenositatem acquisivisset. Anno enim a Christi nativitate 1564 invasere hyeme colli tumores externi, glandulosi, pituitosi, discriminis expertes: quibus postea incipiente vere successerunt, et per potissimam æstatis partem extendebantur anginæ crebræ« ..... (Joannis Wieri medicarum observationum rararum liber I. Amstelodami 1657. P. 53—54.) Wier fasst hier verschiedene Epidemieen, welche vom Jahre 1562 bis zum Anfange des Jahres 1564 herrschten, und deren jeder wir im Folgenden einzeln erwähnen werden, zusammen. — Zu dem, was Häser und Wier über die häufigen Fehlgeburten mittheilen, passt auch ganz die Mittheilung Jewels über die häufigen Missgeburten in England. (S. oben dessen Brief.)

Digitized by Google

fischchen oder Steinbutten (nach Forest gewöhnlich Schollen oder Botten genannt) hatten. Forest glaubt, das Wasser sei durch das Stehen auf den Weideplätzen faul geworden (denn einem See gleich blieb es auf denselben liegen), habe aber nicht denjenigen Grad von Fäulniss erreicht, der nöthig gewesen wäre, um die Luft mit einem Miasma zu schwängern, wesshalb auch damals in jenen Gegenden keine Menschen an der Pest gestorben seien; er glaubt ferner, dass einestheils die von dem Vieh mit dem Grase verschluckten, wie er meint, durch die Fäulniss des Wassers erzeugten kleinen Thierchen (die erwähnten Helminthen), anderstheils aber auch das faule Wasser selbst, welches von dem Vieh genossen wurde, die Krankheit erzeugt haben, dass endlich, wenn die Menschen Fleisch von dem erkrankten Vieh genossen hätten, dieselben an der Pest erkrankt wären, ja, dass auch dieselben kleinen Thierchen in den Menschen erzeugt oder von denselben verschluckt worden wären, wenn sie von dem faulen Wasser genossen hätten. Eine Vergiftung des Blutes durch diese mit fauligen Stoffen geschwängerten Ingesta scheint Forest als die nächste Ursache dieser Viehseuche anzusehen.

Die Seuche richtete so grosse Verheerungen unter dem Vieh an, dass selbst die reichsten Bauern arm wurden, da oft einem einzigen Bauern 30 Ochsen zu Grunde gingen. *)

Wenn auch die nachtheilige Einwirkung des Genusses des mit fauligen Stoffen geschwängerten Wassers auf das Blut nicht geleugnet werden kann, so darf doch dieses Moment nicht einseitig als einzige Ursache der fraglichen Blutvergiftung aufgefasst werden, da der Witterungs- und Krankheitskonstitution dieses Jahres gewiss ein nicht geringerer Einfluss beigemessen werden muss.

Wenn auch die Pest in diesem Jahre (wie auch in den folgenden zehn Jahren) Delft verschonte **), so entwickelte sich dagegen hier unter dem Einflusse der lange anhaltenden feuchten, neblichten Witterung eine Masern- und Blatternseuche. Sie begann

---

*) Forest. obs. et curat. medic. lib. VI, obs. X. Schol. P. 166. 18.

**) S. Forests Beschreibung der Egelseuche, ferner lib. VI, obs. IX. Schol. P. 162. 23, und lib. VI, obs. XXIV. Schol. P. 181. 3.

Digitized by Google

im Oktober zu herrschen und dauerte durch den ganzen Winter, so wie den Frühling und Sommer des Jahres 1563 hindurch an. Kinder und Personen von vorgerücktem Alter wurden ergriffen, ja selbst ältere Leute, welche Blattern und Masern früher schon überstanden hatten, wurden jetzt zum zweiten Male davon befallen, eine Erscheinung, welche im Jahre 1551 in einer ähnlichen Epidemie zu Alkmaar beobachtet worden war. Doch wurden im Ganzen mehr Kinder von dieser Seuche ergriffen. Das Fieber, welches diese Eruptionen begleitete, bezeichnet Forest als Synocha; die Pocken (Forest betrachtet Masern und Pocken nur als verschiedene Formen desselben Krankheitsprozesses) waren die weitaus häufigere Form, scheinen aber besonders gegen den März des Jahres 1563 geherrscht zu haben. Die Epidemie war sehr gutartig. Nur einige Wenige, welche von Unerfahrnen und Pfuschern misshandelt worden waren, starben schnell, so wie Solche, die sich während der Eruption kalter Luft ausgesetzt hatten; alle hingegen, welche von guten Aerzten behandelt wurden, genasen. Sehr schädlich war ein beliebtes Volksmittel, womit in den niedern Ständen von den Weibern viel Unheil gestiftet wurde, nämlich rother Wein, den diese Pfuscherinnen jedem Kranken reichten, um den Ausbruch des Ausschlages zu befördern. — Forest verwirft den Wein nicht ganz, erlaubt jedoch nur leichten, wässerigen Wein, und erst nach dem dritten oder vierten Tage nach dem Anfange der Krankheit, nachdem die Eruption begonnen, um diese zu unterstützen, und nur in kleiner Menge, mehr als Arzneimittel denn als Getränk gereicht. Bei heftigem Fieber und heftigen Kopfschmerzen ist er nach ihm gänzlich zu meiden.

Wann die Krankheit sich zu entwickeln begann, so rötheten sich die Augen, die Kranken klagten hierauf über Hals- und Brustschmerzen, es folgte leichter Husten; traten diese Erscheinungen auf, so konnte man um den vierten Tag die Eruption erwarten. Dabei hatten die Kranken Jucken in der Nase, einige mussten niessen, alle aber klagten über Stechen im ganzen Körper, vorzüglich an den obern Extremitäten. Viele wurden heiser. Wurde gleich zu Anfang der Krankheit, was aber mehr bei Erwachsenen und Solchen, die sich im Jünglingsalter befanden, und nur dann,

Digitized by Google

wenn es die Kräfte gestatteten, geschah *), zur Ader gelassen, bevor die Eruption statt fand, so genasen die Kranken leicht und weit schneller, als sonst. Nach der Eruption, während der Florescenz, hält Forest den Aderlass nur ausnahmsweise, bei starker Plethora, gerechtfertigt. Bei einem jungen Mädchen von 25 Jahren trat fünf Tage nach der Eruption Nasenbluten ein, welches Forest mit gutem Erfolge durch Kitzeln der Nase mit Schweinsborsten befördern liess. — So schädlich Erkältungen waren, eben so schädlich war auch übermässiges Einhüllen der Kranken in Betten und Kleider, in Folge dessen sich das Fieber mehrte und wodurch oft Ohnmachten herbeigeführt wurden, welche eine sehr gefährliche Erscheinung waren. Forest's Behandlung war im Ganzen einfach und rationell, bei Säuglingen vorzüglich auf die säugende Amme und Mutter gerichtet. **)

In Flandern sprach sich die typhöse Krankheitskonstitution durch das epidemische Auftreten des Scorbuts aus, worüber Ronss berichtet ***).

Sehr hart wurde Frankreich in diesem Jahr von der Pest heimgesucht; mehr als 100,000 Menschen soll sie in Zeit von einem halben Jahre in diesem Lande weggerafft haben. †) Ganz besonders scheint die Pest Orleans, Paris und Lyon mitgenommen zu haben. Konrad Gessner schreibt nämlich noch am 6. November 1562 an Joh. Fabritius in Chur: „..... nec aliunde quicquam audio,

---

*) Bei Individuen im Knabenalter und bejahrteren Personen schröpfte man, statt zur Ader zu lassen, an Armen und Schenkeln.

**) Forest. obs. et cur. med. lib. VI, obs. XLIV—XLVIII. Vgl. auch die Mittheilungen Wiers über die Vorläufer der Pestepidemieen dieser Jahre und der Angina des Jahres 1564 (a. a. O.).

***) Häsers hist.-path. Untersuchungen. Bd. I. S. 178. — Ronss sagt nämlich, nachdem er die Scorbutepidemie des Jahres 1556 besprochen: „..... et ne longius petantur exempla, anno superiore (1562) cum pluvium esset cœlum, hoc anno frequentissimas et molestissimas vidimus scelotyrbas et stomacaces.« Vgl. auch: Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde von Kurt Sprengel. Dritter Theil. Halle, 1827. S. 219.

†) Brief des Carol. Clusius an Crato v. Krafftheim, datirt Löwen, den 27. Januar 1563. (Caroli Clusii Atrebatis et Conradi Gessneri Tigurini epist. inediteæ. Ex Archetypis edidit Lud. Christ. Treviranus. Lipsiæ, 1830. P. 27.)

Digitized by Google

nisi ..... pestem Lutetiæ et Aureliæ grassari". *) Von ihrem Auftreten in der Landschaft Agen, wo sie etwa im November ausgebrochen zu sein scheint, berichtet Paré: **) Zu Lyon zeigte sich der Gebrauch des Spiessglanzes und des Aderlasses gleich schädlich. Beinahe Alle, denen ein Aderlass gemacht wurde, gingen zu Grunde, sehr Viele starben in Folge des Gebrauches des Antimonii; die meisten Kranken hingegen, denen gleich im Anfange der Krankheit leichte Purgirmittel und hierauf Sudorifera gereicht wurden, so zwar, dass sie nicht über eine, höchstens zwei Stunden schwitzten, genasen. Gessner glaubt daher den Gebrauch des Spiessglanzes in der Pest auf solche Fälle beschränken zu müssen, wo man einen ganz kräftigen Menschen gleich im Anfange unter übrigens günstigen Auspizien in Behandlung bekäme. Ebenso glaubt Gessner, sei der Aderlass nur bei jungen, starken, vollblütigen Individuen oder bei gefahrdrohenden Lokalerscheinungen, anginösen, pleuritischen Symptomen, Blutauswurf, in der Pest anzuwenden. ***) Man begann nämlich in der Pest, welche in diesem Jahre durch ganz Böhmen herrschte, den Spiessglanz, welchen Paracelsus empfohlen hatte (er scheint sich nach Sprengel des Butyri antimonii und des Crocus antimonii bedient zu haben), als Antidotum anzuwenden †), dessen Hauptwirkung darin bestanden zu haben scheint, dass heftiges Erbrechen bewirkt wurde.

Auch über einen Theil von Deutschland, der Schweiz, Böhmen, Ungarn u. s. f. scheint sich die Pest verbreitet zu haben. Ob aber alle von den Chronisten und Andern als Pest bezeichneten Seuchen, welche in diesem Jahre in den fraglichen Ländern herrschten, der Drüsenpest angehörten, wissen wir nicht. Zwar verfasste Dr. Laurentius Thronto, Physikus zu Kitzingen, bei dieser Gelegenheit eine eigene Volksschrift ††); die Aerzte zu Nürnberg, wo, wie

---

*) Manuscript der zürch. Stadtbibl. Rep. C. Nr. 50 a r r.

**) Les œuvres d'Ambroise Paré. Dixième édition. A Lyon, 1641. P. 529.

***) Konrad Gessner an Benedikt Aretius in Bern, unterm 19. Juni 1562. (Epist. medic. C. Gessneri libri III. Tiguri 1577 [lib. III, p. 118 a]).

†) Sprengels Geschichte der Arzneikunde. Dritter Theil. S. 264.

††) Kurtzer Bericht, wie die verordnete Mittel der Erztney in der Apothecken zugericht, sich vor der grausamen Seuche der Pestilentz zu verwahren,

Digitized by Google

wir unten sehen werden, die Pest wirklich geherrscht zu haben scheint, gaben ebenfalls eine solche Schrift heraus,*) auch erschienen noch andere Schriften über die Pest in diesem Jahre**), von denen einige ebenfalls Deutschland angehören, allein, was die

---

zu gebrauchen sind, verfasst von Laurentio Throntone, der Erztnei Doctorn zu Kitzingen. Anno 1562. Handschrift von 6 Folioblättern. (Med. Corresp.-Blatt baier. Aerzte, 1841.)

*) Vom Regiment zur Zeit der Pestilenz durch die Medicos zu Nürnberg gestellt. Nürnberg, 1562. 4°. — Haller führt noch einige andere in diesem Jahre zu Nürnberg erschienene Pestschriften auf: Regiment, wie man sich in Zeit regierender Pestilenz halten soll. Nürnberg, 1562. 4°. — J. Schröter, Vinariensis, einfältige Hausarznei wider die Krankheit der Pestilenz. Nürnberg, 1562. 4°. — Nürnberger Pestordnung. 1562. 4°. — Die letztere und die zuerstgenannte wenigstens werden wohl dieselbe Schrift sein. (Vgl. Haller bibl. med.-pract. T. II, p. 142.)

**) Ausser Schneebergers Schrift: Catalogus medicamentorum simplicium sive Euporiston pestilentiæ veneno adversantium et quomodo iis utendum sit, brevis institutio authore Antonio Schneebergero. Tiguri, 1562. 8°. (Franeker, 1605. 8°. Leoward, 1616. 8°.), welche im Jahr 1561 geschrieben wurde (v. epist. nuncupat.) und daher nicht hieher gehört: — Gabrielis Ayala de lue pestilenti l. et elegiar. lib. I. (Append. ad popularia epigrammata medica pro vera medicina. Antwerp. 1562. 4°.) Wohl dasselbe ist die von Häser zitirte Schrift: Gabriel Ayala, carmen pro vera medicina de lue pestilentiæ elegiarum liber unus. Antwerp. 1562. 4°. (Jen.) (Hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 36. Note 2.) — Ferner erschienen: Georg Phedronus de Geleinen Halopyrgice sive jatrochemica pestis epidemicæ curatio. Basil. 1562; inserta quoque ejusdem opusc. jatrochym. quatuor. Francof. 1611. 8°. — Giov. Batt. Fiera questioni intorno la peste. Mantova 1562. — J. Lonmi Boschii prof. Ingolstadiensis Vorschlag von der Pestilenz. Ingolstatt, 1562. 4°.; — latine: de peste, nec non quo pacto ab ea præservari quis possit atque liberari. Ingolstad. 1562. 4°. (Nach Haller parvus et inutilis libellus [bibl. med.-pract. T. II, p. 141].) — Ferner: Balthasar Conradini, Unterricht, wie man sich in der Pestilentz halten soll. Insprugg, 1562. 4°. (Augsburg, 1564. 4°.) — J. Schröter, Vinariensis, themata de peste. Jenæ, 1562. 8. — Endlich erschien von J. Hebenstreit in diesem Jahre: Regiment pestilenzischer Fieber, so jetzt in Düringen und andern Oertern die Menschen überfällt, wie jedermann sich dafür bewahren mag sammt Erzählung der Arzneyen dazu dienlich. Erfurt, 1562. 8°. (Vgl. Haller a. a. O. P. 141.) Allein nach Thierfelder behandelt diese Schrift die Seuchen des Jahres 1560. (Additamenta ad Henrici Häseri biblioth. epidemiograph. collegit atque edidit Joan. Theoph. Thierfelder. Misenæ 1843, p. 19.)

Digitized by Google

Schrift von Thronto betrifft, so gibt er darin vorzüglich therapeutische und diätetische Vorschriften und gedenkt der pathognostischen Phænomene nur im Vorbeigehen, und überdiess ist noch dieses Wenige in dem Auszuge, den wir benutzen konnten, weggelassen, *) die übrigen Schriften aber stehen uns nicht zu Gebote, so dass wir keine Anhaltspunkte für die Beurtheilung der pestartigen Seuchen, welche in diesem Jahre in Deutschland und den benachbarten Ländern herrschten, haben.

Vorzüglich scheint Baiern in diesem Jahre von Seuchen heimgesucht worden zu sein. Etwa um das Ende des August herrschte an verschiedenen Orten in der Gegend um Augsburg mit ziemlicher Intensität eine Seuche, welche von dem Chronisten die Seuche „des Brechens" genannt wird, eine Benennung, welche um so auffallender ist, als dieser Chronist auch das Pestspital zu Augsburg „Brechhaus" nennt **). Die Benennung „das Brechen" kömmt bei Stetten (bei einem andern Chronisten haben wir sie nie gefunden) zum ersten Male vor, wo er der Seuche der Jahre 1379 und 1380 erwähnt. Es würde uns viel zu weit von unserm Thema abführen, wenn wir hier untersuchen wollten, worauf sich diese Benennung gegründet habe; so viel ist gewiss, dass diese Seuche nach Stetten „das Brechen" genannt wurde ***), und offenbar hat sich dieser Name zu Augsburg auch später so im Sprachgebrauche erhalten, dass er auch spätern Pestseuchen vom Volke

---

*) Wintzenberger erzählt wirklich, dass Franken in diesem Jahr von einer Seuche heimgesucht worden sei. (Häsers hist.-path. Unters. B. II. S. 36.)

**) Geschichte der Freyen Stadt Augspurg durch Paul von Stetten. Frankfurt und Leipzig, 1743. Bd. I. S. 549—550.

***) Stetten a. a. O. P. 124: »In diesem (1379) und dem folgenden Jahre nahm eine ansteckende Seuche, das Brechen genannt, und wovon die Leute in dem Kopf ganz verruckt worden, eine zimliche Anzahl Menschen hinweg.« — Wie bereits im Texte angedeutet wurde, können wir uns hier durchaus nicht in eine historische Untersuchung darüber einlassen, ob die fragliche Seuche mit Erscheinungen aufgetreten sei, welche zu der Benennung »das Brechen« Veranlassung geben konnten; doch mögen folgende Notizen hier zur Vergleichung eine Stelle finden. Nach Schnurrers Forschungen scheint es eine Pestepidemie gewesen zu sein, bei welcher das Gehirn so heftig afficirt wurde, dass viele Kranke von einer wahren Wuth

Digitized by Google

beigelegt wurde; hiefür spricht ganz besonders der Umstand, dass der Name „Brechhaus“ von Stetten auch bei Erwähnung späterer Pestseuchen, z. B. derjenigen der Jahre 1571, 1572, 1585, 1592, 1628 zur Bezeichnung des Pestspitals gebraucht wird. Auffallend ist es zwar, dass der Name „das Brechen“ in Stettens Geschichte nicht bei allen Pestseuchen (so nicht bei denjenigen der Jahre 1389, 1398, 1402, 1420, 1438, 1462, 1473, 1521, 1535 und der Jahre 1564—1628), sondern nur bei denjenigen der Jahre 1547 und 1548, 1562 und 1563 vorkömmt, allein dieses scheint nur zufällig zu sein.

Zu Ende des Juni begann auch zu Schwabach eine Seuche, (welchen Charakter dieselbe hatte, wird nicht angedeutet,) zu herrschen, und zwar wüthete sie in allen Häusern so heftig, dass Montag nach Kirchweih 33, Dienstags 30, Mittwochs 28 Personen begraben wurden. Sie dauerte bis zum Martinstag, während welcher Zeit in der Stadt und deren Umgebungen im Ganzen 1100 Personen dahingerafft wurden; um das Neujahr erhob sie von Neuem ihr Haupt und führte wiederum 360 Personen dem Grabe zu. *) Ohne Zweifel stand sie mit der Seuche zu Augsburg in genauem Zusammenhange, wie auch mit jener Seuche, welche nach Stumpf, der sie als „Pestilenz“ bezeichnet, im Jahr 1562 zu Wien und Nürnberg wüthete, und in diesen Städten viele Tausende dahinge-

---

befallen wurden; man hielt zahlreiche Umgänge mit allen möglichen Reliquien, um den Zorn des Himmels zu besänftigen, und aus Furcht vor dem Tode wurden ausserordentlich viele Vergabungen gemacht (Schnurrer a. a. O. Erster Theil. Tübingen, 1823. S. 349.). Seutlonius schreibt: »Im Jahr 1379 vff den 12. Aprilis hielt man zu Costentz den grossen Crützgang vmm die stat wider die bösen gaist, damit vyl lüt zu Richenwyler im Elsass behafft warent u. s. w.« (Kurtze vnnd warhaffte Chronic die nechst vmligenden Stett vnnd Lanndtschafften des Bodensees doch fürnemmlich die alte vnnd lobliche frey vnd Reichstatt Costanntz betreffend. 1548 zusammengestelt durch Vigilantium Seutlonium. Mscrpt. d. zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 75. P. 81.) — Vielleicht entstand in Folge der heftigen Hirnreizung Erbrechen, welches dann als eine der auffallendsten Erscheinungen der Krankheit den Namen lieh.

*) Joh. Heinrich von Falkenstein, Chronicon Suabacense. Frankfurt und Leipzig, 1743. Bd. I. S. 549—550.

Digitized by Google

rafft haben soll. *) Wohl möglich, dass wenigstens die Seuche zu Wien mit derjenigen, welche in diesem Jahre nach Sprengel mit unglaublicher Wuth durch ganz Böhmen herrschte, und die er auch als Pest bezeichnet (siehe oben), im Zusammenhange stand. **) Im August herrschte, während der ungarische Reichstag versammelt war, nach Engel die Pest zu Kaschau (Kassa) in Oberungarn. ***) Nicht minder scheint sie die Steiermark heimgesucht zu haben. ****) Ohne allen Zweifel war es auch die Pest, welche um den Juni zu Zürich herrschte. Sie scheint aber jetzt hier nur mit geringer Intensität aufgetreten zu sein. †)

Im fernen Süden und Osten wurden Konstantinopel und Alexandrien von der Pest heimgesucht ††), im Norden seit dem Jahre 1561 Pleskow und Nowogorod, in welchen Orten (oder Gouvernements?) in den Jahren 1561 und 1562 500,000 Menschen umgekommen sein sollen. †††)

Mit dem Herbste des Jahres 1562 entwickelte sich ein neuer Seuchenzug, der nun unsere volle Aufmerksamkeit verdient.

---

*) Schweyztzer-Ckronick Das ist Beschreybunge Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten Landen u. s. w. Zürych 1606 fol. 124b. — Georg von Stetten schreibt unterm 2. September 1562 aus Augsburg an Bullinger: »Norimbergæ pestis vehementer cepit sævire, adeo, ut in dies 50 et ultra absumat. Grassatur illa licet non adeo vehementer in Austria et Bavaria,« — und Christian Hochholzer schreibt unterm 9. September 1562 an Bullinger aus Stein: »Norimbergæ per fide dignos cognovimus, pestem mirum in modum grassari, ut quotidie 70 aut 80 funera efferantur, plurimos itaque manum Domini effugiendi consilio locum permutasse. Serpit et ulterius pestis ad nos adscendens, ut miseri illi videant Dominum ubique præsentem.« — (Simml. Sammlung.)

**) Sprengel a. a. O.

***) Geschichte des ungarischen Reiches von J. Christ von Engel. Bd. IV. Wien, 1834. S. 175.

****) Wintzenberger bei Häser (hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 36).

†) Konrad Gessner an Bened. Aretius unterm 19. Juni 1562: »Peste hic mediocriter pergente ego cum meis, Dei gratia, adhuc incolumis sum« (Epist. lib. III, p. 118a).

††) Wintzenberger a. a. O.

†††) Geschichte der Medizin in Russland. Entworfen von D. W. M. Richter. Erster Theil. Moskwa, 1813. S. 273.

Digitized by Google

Zuerst finden wir im Oktober eine Seuche zu Basel, welche nach Joh. Bauhin, der selbst davon befallen wurde, dieselbe Krankheit war, welche die Franzosen „Coqueluche“ nannten, sich nur durch Schwere und Schmerzen im Kopfe und heftigen Schnupfen äusserte, und gleichzeitig beinahe alle Einwohner ergriff. *) Nicht minder finden wir dieselbe Seuche in den folgenden Monaten zu Zürich, denn am 6. November schreibt Konrad Gessner an Joh. Fabritius in Chur **): „Quæ de morbo illo Epidemio scribis, libenter legi, idem hic quoque, Basileæ et alibi quamplurimos invadit“ ***), und unterm 28. Dezember schreibt er an Crato von Krafftheim, es herrsche eine Pleuritis notha zu Zürich, welche mit dem heftigsten Husten verbunden sei, meistens durch Schwitzen im Bette geheilt werde, aber in der Regel keineswegs den Aderlass erfordere. †) An dieser Seuche erkrankte der hochgelehrte Peter Martyr Vermilio, Professor der Theologie und der hebräischen Sprache zu Zürich, so wie Ambrosius Blaurer, ein Reformationsprediger, der sich damals zu Winterthur aufhielt; denn auch zu Winterthur herrschte die Seuche. Aus ein paar Briefen Blaurers und der Krankheitsgeschichte Martyrs erhalten wir noch einige wenige Aufschlüsse über die in Frage

*) Joh. Bauhin aus Basel an Konrad Gessner unterm 20. Oktober 1562: »Clar. Domine, licet non sit mihi commoditas magna scribendi, cum laborem morbo Epidemio, qui est gravitas capitis cum dolore et defluxionibus magnis, quibus correpti fere sumus omnes (vocant hunc morbum Galli coqueluche) nihilominus« etc. etc. ..... (Conr. Gessneri epistolæ a Casp. Bauhino nunc prim. editæ. Basil. 1591, p. 115.)

**) Fabritius (er hiess eigentlich Joh. Schmid) wurde im Jahr 1527 zu Berken im Elsass geboren; im Jahr 1543 wurde er Provisor der zweiten Klasse zu Zürich; im Jahr 1551 wurde er am Kollegium am Fraumünster angestellt; im Jahr 1557 ward er oberster Pfarrer zu Chur und zugleich beständiger Dekan der Synode in Graubünden; er starb, wie wir unten sehen werden, im Jahr 1566 an der Pest zu Chur. Näheres über ihn findet sich in den Misc. Tig. T. III. P. III, p. 369 sq.; vgl. auch Hallers Bibl. der Schweizergeschichte Bd. II. S. 211.

***) Manuscript der zürch. Stadtbibl. Rep. C. Nr. 50 a r r. Aus diesem Briefe wird es wahrscheinlich, dass diese Seuche auch in Graubünden geherrscht habe.

†) Epist. medic. Conr. Gessn. lib. I. P. 11 a—11 b.

Digitized by Google

stehende Seuche, die uns über ihren Charakter nicht im Zweifel lassen. Die geistigen sowohl als die körperlichen Kräfte wurden nämlich ausserordentlich mitgenommen, obgleich die Kranken von keinen grossen Schmerzen gequält wurden; die Rekonvaleszenz war langsam. Selbst Leute von starker Konstitution wurden unglaublich geschwächt. *)

Die Sterblichkeit scheint sehr gering gewesen zu sein; wenigstens sagt Josias Simmler in seiner Biographie Martyrs, man habe die Krankheit Martyrs im Anfange nicht für bedeutend gehalten, da bis dahin noch Niemand an dieser Epidemie gestorben sei. Martyr war aber schon lange kränklich gewesen; schon seit fast einem Jahre hatte er über Widerwillen gegen Speisen geklagt, auch litt er an Fussgeschwüren. **) Kein Wunder daher, dass der 62jährige Mann dieser schon durch den erschütternden Husten so äusserst erschöpfenden Krankheit unterlag. Es findet sich aber in einem Briefe Bullingers an Joh. Haller in Bern vom 27. November eine Stelle, welche uns fast vermuthen lässt, dass noch andere Greise Martyrs Schicksal getheilt haben möchten, denn Bullinger schreibt daselbst: „Dominus affligit, dum ex Senatu jam aliquanto tempore sustulit senes et pios prudentesque viros plurimos: nunc etiam a nobis avocavit Martyrem, virum incomparabilem..... Vehementer me turbant mortes tot virorum, quorum donis vehementer juvari potuisset Ecclesia, quam vereor

*) Ambros. Blaurer schreibt unterm 12. November an Bullinger in Zürich: »Remitto quæ nuper mittebas. Non potui citius aut tutius. Ago gratias maximas nihil præterea addens, ita me insolens iste morbus, qui passim nunc pervagatur, semel fregit, ut tantum non stupidum immo vero prorsus stipitem fecerit, adeo non sum præsenti animo. Ora pro nobis. Christus te tuamque domum incolumem servet. Mea tota (domus) languet mirabili hoc malo, quod absque magnis doloribus etiam magni roboris corpora incredibiliter enervat.« .... Und unterm 23. November schreibt derselbe an denselben: »Ego nondum sic convalui, ut extra domesticos parietes libero cœlo committere me audeam.« (Simml. Sammlung.)

**) Bullinger an Fabritius unterm 13. November 1562 (Simml. Sammlung): »Ab eo tempore, quo rediit ex Gallia, semper nausea cibi laboravit, oborta sunt et ulcera in tibiis.« (Vgl. auch seine Biographie von Jos. Simmler a. u. a. O.)

Digitized by Google

abducendam in fluctus graves.“ *) — Martyr erkrankte am 5. November und starb am 12. November. Da, wie bereits bemerkt wurde, die Krankheit, weil noch Niemand daran gestorben war, anfangs für unbedeutend gehalten wurde, so kehrte Martyr schon am dritten und vierten Tage, nachdem ihn die Krankheit befallen, wieder zu seinen Studien zurück, und nahm sich sogar vor, am folgenden Tage seine Vorlesungen zu halten. Doch noch in derselben Nacht, bevor er seinen Vorsatz ausführen konnte, kehrte das Fieber mit gesteigerter Heftigkeit zurück, die Brustbeschwerden mehrten sich, und namentlich war der Husten dem Kranken äusserst beschwerlich. **) Obgleich seine Aerzte noch einige Hoffnung hegten, so zweifelte Martyr selbst doch nicht mehr, dass er sterben müsse, und machte am 11. November sein Testament. Die folgende Nacht brachte er ziemlich ruhig zu; auch schien jetzt die Krankheit etwas nachgelassen zu haben. Ueberhaupt schlief er Nachts meistens ruhig. Während des Tages unterhielt er sich so angenehm mit seinen Freunden und Aerzten, unter welchen letztern sich auch Konrad Gessner befand, als wenn er nicht krank gewesen wäre. — Doch klagte er oft über den Husten, der seinen ganzen Körper erschütterte, ihm aber besonders Kopf- und Brustschmerzen verursachte. ***) Gleichwohl war der Geist, so krank sich auch Martyr körperlich fühlte, immer frei. †) An seinem Todestage klagte Martyr über heftige Athemnoth und konnte nur noch mit Mühe und nur so leise sprechen, dass man ihn fast nicht verstand. Er liess sich Mittags aus dem Bette in einen Sessel tragen, in welchem er, das Haupt an den Busen eines Freundes gelehnt, sitzend ruhte und um die dritte Stunde des Nachmittags, seine Seele Gott befehlend, umgeben von Bullinger,

*) Simml. Sammlung.

**) Catarrhi quoque interea augebantur, et simul tussis illi (ægro) permolesta erat.

***) Sæpe etiam de tussi quærebatur, quæ totum corpus, maxime tamen caput et pectus læderet.

†) . . . . . ac aliquoties testabatur, se quoad corpus quidem male habere, optime autem quoad animum.

Digitized by Google

Konrad Gessner, seiner Gattin und andern Freunden, ruhig entschlief. *)

Wenn wir auch dafür keinen bestimmten Beleg gefunden haben, so ist es uns doch wahrscheinlich, dass die Krankheit zu Zürich spätestens schon Ende Oktobers aufgetreten sei. Dafür spricht namentlich die Bemerkung Josias Simmlers, dass man, da bis dahin noch Niemand an der Seuche gestorben, die Krankheit Martyrs, welcher, wie wir gesehen haben, am 5. November erkrankte, anfangs nicht für bedeutend gehalten habe. Dass die Seuche sehr Viele ergreife, schrieb schon Gessner an Fabritius; Bullinger aber schreibt an denselben unterm 13. November, die Krankheit ergreife beinahe Alle. **) Das ist alles, was wir von der Verbreitung dieser Influenza — denn das war diese Seuche — in unserm Vaterlande wissen. Aber sie beschränkte sich keineswegs auf die Schweiz; in Italien, in Schottland und Spanien ist sie — dafür haben wir sichere Belege — ebenfalls aufgetreten, und wenn wir über ihr Vorkommen in den übrigen Theilen Europa's auch keine Nachrichten besitzen, so mag diess bloss daher rühren, dass die Chronisten, da sie wenig Menschen wegraffte, sie keiner besondern Aufmerksamkeit werth achteten.

Dass diese Influenza in Spanien herrschte, ist gewiss, denn Onuphrius Bruguer gab eine Schrift heraus, welche den Titel führt: Novæ et manifestæ destillationis, quæ civitati Barcinonensi et finitimis circa hyemale solstitium anno a Christo nato 1562 ..... accidit, brevis narratio. Barcinonæ, 1563. 8. ***) Dass sie in Schottland herrschte, geht aus einem Briefe Sir Thomas Ran-

*) Diese Krankheitsgeschichte findet sich am Schlusse der von Josias Simmler verfassten Biographie, und diese findet sich abgedruckt in: In primum librum Mosis, qui vulgo Genesis dicitur commentarii doctissimi D. Petri Martyris Vermilii Florentini professoris divinarum literarum in Schola Tigurina nunc primum in lucem editi. Addita est Vita ejusdem a Josia Simmlero Tigurino descripta, Tiguri 1569.

**) »Vix integros dies VIII decubuit (Martyr). Eo die, quo morbus ille, qui nunc omnes prope fatigat, eum corripuit, eodem post VII diem animam. Deo reddidit.« (Simml.)

***) S. über diese Schrift Häsers hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 37 und Note 3.

Digitized by Google

dolphe's, welcher als Agent der Königin Elisabeth *) am Hofe der Königin Maria Stuart residirte, an den Staatssekretär der Königin Elisabeth von England, Sir Will. Cecil, hervor, worin er letzterm erzählt, dass die Königin Maria unmittelbar nach ihrer Rückkunft von ihrer Reise in die nördlichen Theile ihres Reiches, **) (etwa Anfangs Novembers) ***) von einer „neuen Krankheit“ befallen worden sei, welche zu Edinburg epidemisch herrsche und daselbst die „neue Bekanntschaft“ (the newe aquayntance) genannt werde. Diese neue Krankheit durchseuchte den ganzen Hof, verschonte weder Herren noch Damen, weder Gebieterin noch Dienerin, weder Engländer noch Franzose. Die Kranken klagten über Kopfschmerzen, Schmerzen im Magen und litten zugleich an heftigem Husten. Je nach der individuellen Empfänglichkeit der verschiedenen Kranken für die Seuche genasen die Einen langsamer, die Andern schneller. Die Königin selbst hütete das Bett sechs Tage lang. Gefährlich war die Krankheit durchaus nicht, auch starben nur einige alte Personen daran. Die Krankheit war unter den Einwohnern von Edinburg und am Hofe so allgemein

*) Wright schreibt: »Thomas Randolph or Randall, who sometimes corresponded under the assumed name of Barnabie, as may be seen in the sadler papers, was one of the ablest of Elizabeth's agents, and was long employed in Scotland.« (Queen Elizabeth and her times, a series of original letters selected from the inedited private correspondence of the Lord treasurer Burghley, the earl of Leicester, the Secretaries Walsingham and Smith, Sir Christopher Hatton and most of the distinguished persons of the period. Edited by Thomas Wright. In two Volumes. Vol. I. London, 1838, p. 16. Note †.)

**) The hystory of Scotland during the reigns of Queen Mary and of King James VI by Will. Robertson. Vol. I. Basil., 1791, p. 295 ff.

***) Genau wissen wir die Zeit ihrer Rückkunft nicht; doch befand sie sich am 31. Oktober, an welchem Tage sie John Gordon, Sohn des aufrührerischen Earl of Huntlie, der die Waffen gegen die Königin erhoben hatte, enthaupten liess, noch zu Aberdeen, und reiste dann über Dundee und Stirling nach Edinburg zurück. Somit dürfte sie etwa Mitte Novembers in Edinburg eingetroffen sein (s. d. Brief Sir Th. Randolphe's an Lord Robert Dudley vom 18. November 1562, in Queen Elizabeth and her times a. a. O. P. 106 ff.; vgl. auch Robertson hist. of Scotland a. a. O. P. 298—299).

Digitized by Google

verbreitet, das Sir Thomas Randolphe sich schämte, dass er nicht auch davon befallen worden war. *)

Ob die Influenza England verschont habe, wissen wir nicht; doch ist es unwahrscheinlich, wenn wir auch hierüber keine Nachrichten auffinden konnten.

Was nun endlich das Auftreten der Influenza in Italien betrifft, so ist auch hieran nicht mehr zu zweifeln, wenn man bei Natalis liest: „Fuit autem annus non solum ob eos sumptus **) insperatos gravis, verum etiam ob defluxus multorum humorum conceptorum ex anni intemperie, ex quo morbo multi perierunt; quæ clades per universam Italiam late pervagata est". ***) Die Krankheit muss jedoch, insofern es wirklich die Influenza war, nach dieser Stelle in Italien einen weit bösartigern Charakter gehabt haben, als in Schottland und in der Schweiz. Es muss noch bemerkt werden, dass der Chronist am Rande die Note hinzugefügt hat: „Catarrhi multi in Italia."

---

*) Der vom 30. November 1562 datirte Brief Sir Thom. Randolphe's an Sir Will. Cecil findet sich abgedruckt in dem oben zitirten Werke: Queen Elizabeth and her times. (Vol. I. P. 113.) Kennern der englischen Sprache mag es nicht unangenehm sein, diesen Brief hier selbst lesen zu können. Er lautet wie folgt: »Maye yt please your Honor, immediately upon the Queene's arrivall here, she fell acquainted with a new disease, that is common in this towne, called here the newe acquayntance, which passed also throughe her whole courte, nether sparinge lorde, ladie, nor damoysell, not so muche as ether Frenche or English. It ys a payne in their heades that have yt, and a sorenes in their stomackes, with a great coughe, that remaynethe with some longer with other shorter tyme, as yt findeth apte bodies for the nature of the disease. The Quene kepte her bedde six dayes. Ther was no appearance of danger, nor manie that die of the disease, excepte some olde folkes. My Lorde of Murraye is now presentlye in it, the Lorde of Lidingeton hathe had it, and I am ashamed to say that I have byne free of it, seinge it seketh acquayntance at all men's handes etc. etc.« So weit Sir Thomas Randolphe über diese Krankheit.

**) In Insubria vero urbs Mediolanum, cum paullulum a bellorum molestia respirare cepisset, non parum cepit denuo affligi magnitudine sumptuum, nam Philippi regis jussu imperatum est illi urbi fossas arcis dilatare et ampliare præfecto illi operi et arci Alphonso Pimentello viro Hispano, qui ita faciendum esse Philippo regi persuaserat. (Natalis Comitis universæ historiæ sui temporis libri triginta. Venetiis 1581. P. 306.)

***) Natalis Comitis hist. sui temp. a. a. O.

Digitized by Google

Auch Zeviani erwähnt nach Gluge *) einer Influenzaepidemie, welche im Jahre 1562 geherrscht haben soll; er soll aber nach Gluge seine Angabe bloss auf die oben angeführte Stelle in dem Briefe Bauhins an Gessner stützen. Gluge selbst hat bei keinem andern Schriftsteller eine Notiz über diese Epidemie aufgefunden; die andern Schriftsteller über die Influenza, als Saillant, Webster, Most, Schweich, erwähnen dieser Epidemie eben so wenig.

So weit gehen unsere Nachrichten über die Krankheiten des Jahres 1562.

Bevor wir aber die Volkserkrankungen des Jahres 1563 betrachten, werfen wir wieder einige Blicke auf die Witterungsverhältnisse dieses Jahres:

Der Winter vom Jahr 1562 auf das Jahr 1563 zeichnete sich durch einen lange liegenden Schnee aus, welcher alle Gewächse im Wachsthum zurückhielt **), daher auch Ernte und Herbst verspätet wurden, wozu wohl das im Sommer eingetretene Regenwetter noch das Seinige beitragen mochte ***); auch fiel die Ernte nach der Angabe des Solothurner Chronisten Hafner nicht ergiebig aus, und der Wein wurde sauer. †) Doch war der Herbst

*) Die Influenza oder Grippe. Eine Preisschrift von Dr. Gottlieb Gluge. Minden, 1837. S. 18 und S. 21.

**) Am 27. Januar des Jahres 1563 fanden Erdbeben und Gewitter statt. (Häser a. a. O. Bd. II. S. 36—37.)

***) Ausser Hafners Solothurner-Schauplatz vgl. Gessners Brief an Joh. Cullmann vom 25. Juni 1563: »Nos hic messem Dei gratia lætam et amplam [1]) habemus; serenitas aliquot dierum fuit. Heri pluviosa tempestas rediit« (Epist. lib. I, p. 45 a), und desselben Brief an Achill. Pirmin. Gasser vom 26. Juni: »Aestatem frigidiorem et magis pluviosam vix sumus experti« (Epist. lib. I, p. 27 b). In Würtemberg richteten die angeschwollenen Gewässer bedeutende Verheerungen an (Geschichte der Stadt Achalm und Reutlingen von C. Christ. Gratianus. Zweiter Band. Tübingen, 1831. S. 268.). Zu Aschersleben regnete es von Pfingsten an 14 Tage nach einander (Chron. Ascan. bei Abel a. a. O. S. 624). Vgl. auch Häser (a. a. O. Bd. II, S. 37), wo angegeben wird, dass am 10. Juli Ueberschwemmungen stattgefunden haben.

1) Womit Wurstisen ganz zusammenstimmt.

†) Hafners Soloth.-Schauplatz Bd. II, S. 246. Dass es mit der Ernte nicht allenthalben so schlimm stand, zeigt theils Gessners Brief vom

Digitized by Google

sehr trocken und schön. Im September und Oktober soll es nach einem Züricher Chronisten nie geregnet haben. *) Dagegen berichtet ein Winterthurer Chronist, dass am 6. Oktober viel Schnee gefallen sei, welcher sehr geschadet habe. **) — Auch in Thüringen traten schon frühe (den 14. September und später noch) Fröste ein, und es erfroren hier die Trauben, wesswegen auch viele Weinberge ungelesen blieben; daher war der Weinertrag gering, der Wein selbst schlecht und schlug um. Winter- und Sommerfrüchte geriethen in diesen Gegenden wohl, dagegen gab es wenig Obst; auch missrieth der Hopfen nicht nur hier ***), sondern überhaupt in Norddeutschland. ****) Uebrigens richtete auch der Hagel in Würtemberg grosse Verheerungen an. *****) Nach der Volksschrift, welche die Baseler medizinische Fakultät Anfangs des Jahres 1564 herausgab (siehe unten), war die Witterung am Ende des Jahres 1563 zu Basel feucht und warm gewesen. Am 13. Dezember gab es Morgens zwischen 5 und 6 Uhr bei Winterthur ein heftiges Gewitter. †) Schon im Mai hatten bei uns die Lebensmittel im Preise zu steigen begonnen, und gegen das Ende des Jahres stieg die Theurung noch mehr. ††) Die Hungersnoth war so gross, dass die Armen umgestandenes Vieh verspiesen. †††) Auch in Deutschland herrschte allgemeine Theurung. ††††) Nach Wurst-

---

25. Juni (s. oben), theils bezeugt dieses Wurstisen und ein deutscher Chronist (s. unten).

*) Hallers Fortsetzung der Bullinger'schen Chronik (Mscrpt. der zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 291. S. 228.). Vgl. auch Basler-Chronik von Christian Wurstisen. Erster Band. Basel, 1765. S. 685. Nach Wurstisen regnete es beinahe den ganzen Sommer nicht.

**) Manuscript der zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 24. S. 172.

***) Zeitbüchlein von Valentin Rudolph. 1586 (ad ann. 1563 und ad ann. 1569).

****) Chron. Ascaniense bei Abel. S. 624.

*****) Gratian, Geschichte von Achalm und Reutlingen. Bd. II. S. 268.

†) Vgl. weiter unten die diessfälligen Nachrichten aus England.

††) Manuscript der zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 24. S. 172.

†††) Hallers Fortsetzung der Bullingers'chen Chronik a. a. O. S. 226.

††††) Chronicon Ascaniense a. a. O.; Gratian a. a. O. S. 267—268; der Stadt Mühlhausen Geschichten von Jakob Heinrich Petri. Mühlhausen, 1838. S. 347.

Digitized by Google

isen mussten sich an vielen Orten die Leute wegen des hohen Preises des Weizens allein mit Hafer behelfen; die Ernte fiel aber nach diesem Chronisten allenthalben so gut aus, dass die Frucht, sobald jene begonnen hatte, schnell bedeutend wohlfeiler wurde.*) So viel über die Witterungsverhältnisse u. s. f.

Jener epidemische Katarrh, welcher im Oktober des Jahres 1562 zu Zürich aufgetreten war, zog sich vermuthlich auch in das Jahr 1563 hinein, da er nach dem angeführten Briefe Konrad Gessners an Crato v. Krafftheim am 28. Dezember des Jahres 1562 noch auf seiner Acme gestanden zu haben scheint.**) Wir erhalten aber über sein weiteres Verhalten zu Zürich im Anfange des Jahres 1563 keinen Aufschluss. Ueberhaupt lesen wir von keiner Seuche, welche in den ersten drei Viertheilen dieses Jahres zu Zürich geherrscht hätte. Dagegen tritt uns hier am Ende des Jahres (ob sie schon im Herbste oder erst im Winter erschien, ist ungewiss) die Pest entgegen, worauf wir aber erst später wieder zurückkommen können. Nach einer Angabe Guggenbühls sollte um Zürich im Herbste des Jahres 1563 die Ruhr geherrscht und sich weit verbreitet haben; Guggenbühl stützt sich dabei auf ein Fragment in Gessners Autographen.***) Nach unsern eigenen Nachforschungen ist aber in dem fraglichen Fragmente, worauf überdiess das Datum 1562, nicht 1563, steht, von keiner Epidemie, am allerwenigsten einer weit verbreiteten, sonden nur von einem einzelnen sporadischen Krankheitsfalle die Rede.

Während wir über den weitern Verlauf des epidemischen Katarrhs zu Zürich, welcher hier am Ende des Jahres 1562 und im Anfange des Jahres 1563 herrschte, völlig im Dunkel bleiben, erfahren wir dagegen, dass zu Basel auch in diesem Jahre ein

---

*) Wurstisens Basler-Chronik. Bd. I. S. 685.

**) »Pleuritis quædam notha hoc tempore apud nos grassatur cum tussi molestissima. . . . . « (Epist. C. Gessneri lib. I, p. 11 a—11 b.)

***) Diese Stelle lautet: »Cœpit caliditas quædam corporis cum parvo sudore, postea excretio humida, lubrica, flatulenta, cum sanguine fusco, præcedenti modico ventris dolore.« Thesaurus medicinæ practicæ ex Conradi Gessneri Schedis autographis, collectus a Casp. Wolphio. A. 1596. [Mscrpt. der zürch. Stadtbibl. Rep. S. Nr. 204 b.])

Digitized by Google

epidemischer Katarrh geherrscht habe. Ein späterer Kompilator, Gross, erzählt nämlich, es habe im Jahr 1563 ein „Fluss“ zu Basel geherrscht, den man das Hühnerweh genannt habe, und welchem Viele zum Opfer gefallen seien. *) Da aber Gross kein Zeitgenosse war (er starb 46 Jahre alt im Jahr 1629), und wir diese Angabe sonst nirgends gefunden haben, so vermuthen wir fast, dass dieselbe auf einer Verwechslung des Jahres 1563 mit dem Jahr 1562 beruhe. Freilich ist es auffallend, dass nach Grossens Angabe so viele Leute von dieser Seuche weggerafft worden sein sollen, da doch die Influenza des Jahres 1562 weder in der Schweiz noch in Schottland eine bedeutendere Sterblichkeit zur Folge gehabt zu haben scheint. Auch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, dass ein neuerer populärer Schriftsteller über den Kanton Basel dieser Influenza mit den Worten erwähnt: „1563 hauste sie besonders stark, man nannte sie damals Hühnerweh“. **) — Während die Schweiz bis zum Herbste von grössern Seuchen verschont geblieben zu sein scheint, wütheten solche um so eher in andern Ländern.

Namentlich verheerte die Pest einen Theil von Frankreich. So herrschte sie in der Gascogne sowohl als längs der Loire ***), nicht minder zu Lyon †) und in Havre (an der Nordküste von Frankreich).

Die Pest brach nämlich, wie die Chronisten erzählen, zu Anfang des Sommers ††) unter den in Havre eingeschlossenen Engländern aus und tödtete täglich eine grosse Zahl derselben. †††)

---

*) Gross sagt: »Es gieng ein solcher fluss vmb zu Basel, dass viel daran gestorben. Ward genandt das Hühner-weh.« (Kurze Basler-Chronik. Durch Joh. Gross. Basel, 1624. S. 202.)

**) Der Kanton Basel, historisch, geographisch, statistisch geschildert ..... von L. A. Burckhardt. Erste Hälfte. Basel-Stadttheil, St. Gallen und Bern, 1841. S. 61.

***) Calvin schreibt unterm 20. August aus Genf an Bullinger in Zürich: »Verum incredibili modo pestis grassatur tam apud Vascones, quam in tractu Ligeris.« (Simml. Sammlung.)

†) Istoria de' suoi tempi di G. Adriani T. VI. Prato, 1823. P. 238.

††) Holinsheds Chronicles of England, Scotland and Ireland. Vol. IV. Lond. 1808. P. 221.

†††) a. a. O.

Digitized by Google

Sie wüthete so ausserordentlich, dass die Engländer die Stadt am 28. Juli übergeben mussten. Nach einem Briefe Joh. Abels an Bullinger vom 24. August 1563 verlor die Besatzung mehrere Tausende durch die Pest. *) Nach Castelnau starben mehr als 3000 Mann der Besatzung an der Pest **), womit Larrey übereinstimmt ***); die höchsten Offiziere wurden von der Seuche ergriffen, wie die gemeinen Soldaten. †)

Die Seuche, welche auf so schreckliche Weise in Havre wüthete, nennen die Chronisten also die Pest; war es wirklich die Pest, so könnte man mit Recht vermuthen, dass sie auch in der Umgebung von Havre, besonders aber auch unter den französischen Belagerungstruppen geherrscht habe. Nun schreibt allerdings John Parkhurst, Bischof von Norwich, unterm 13. August aus Ludham an Bullinger in Zürich: die Pest herrsche zu London und in Havre, wie auch dem Gerüchte zufolge im französischen Heere ††), allein wir lesen sonst nirgends, dass die Pest oder andere Seuchen unter den Franzosen oder in der Umgegend von Havre geherrscht haben. Dagegen wird erzählt, die Engländer seien genöthigt gewesen, alle Speisen in Meerwasser zu kochen, da man ihnen ihre einzige Süsswasserquelle abgeschnitten habe und ihre wenigen Zysternen bald erschöpft gewesen seien, und Mezeray glaubt nun, es haben sich bei den mit groben, in einem fremden Klima leicht verderbenden Säften überfüllten Engländern in Folge des erwähnten Umstandes, des Mangels an süssem Wasser, eine Menge von Krankheiten erzeugt, welche sich dann, begünstigt durch die Unreinlichkeit in den Quartieren und die fauligen Ausdünstungen der Leichen, welche die Engländer, anstatt sie zu beerdigen, in

*) Simml. Sammlung. — Abgedruckt in The Zurich letters (second series). Cambridge, 1845. P. 108.

**) Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France . . . par M. Petitot. T. XXXIII. Paris, 1823. (Mémoires de Messire Michel de Castelnau.) P. 305.

***) Histoire de l'Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande par Monsieur de Larrey. T. II. A Rotterdam, 1698. P. 80.

†) Holinshed a. a. O. P. 223.

††) The Zurich letters. Cambridge, 1842. P. 132.

Digitized by Google

den Quartieren liegen liessen, in die eigentliche Pest umgewandelt haben. *) Man sieht, dass alle diejenigen Influenzen auf die Besatzung in Havre einwirkten, welche gewöhnlich den Petechialtyphus unter solchen Verhältnissen zu erzeugen pflegen. Ob sich nun die Pest wirklich aus dem Petechialtyphus spontan habe entwickeln können, wagen wir nicht zu entscheiden. Holinshed sagt, die Pest sei auf böswillige Weise in Havre eingeschleppt worden, ohne jedoch mitzutheilen, auf welche Weise solches geschehen sei. **)

Wie bereits bemerkt, musste in Folge dieser Verheerungen die Stadt am 28. Juli den Franzosen übergeben werden, worauf die übrig gebliebenen Truppen sich am 31. Juli nach England einschifften. ***) Unter den eingeschifften Soldaten befanden sich viele Kranke (nach Castelnau fanden sich beim Abzuge der Besatzung noch 200—300 Kranke vor) †), und so ist es sich nicht zu wundern, wenn behauptet wird, die Pest, welche damals auch in England herrschte, sei durch diese heimkehrenden Truppen nach England gebracht worden, denn es ist nicht zu zweifeln, dass, wenn auch bereits vorher schon die Pest in England geherrscht hatte, durch die heimkehrenden Soldaten zur weitern Ausbreitung der-

*) Hist. de France par F. de Mezeray T. III. A Paris, 1685. P. 120. — Castelnau erzählt: »Alors d'Estrée commença de faire la batterie au boulevard Saincte Adresse et à la tour du Guay. Ce qui fit penser les Anglois en leurs affaires, tant pour se voir serréz de si près, que pour les incommoditéz qu'ils souffroient de la contagion, qui estoit grande parmy eux, et autres maladies, avec une telle foiblesse de courage et negligence d'eux-mêsmes, qu'ils laissoient les corps morts de peste dans les logis, sans les enterrer . . . .« (A. a. O. P. 305.)

**) Holinshed a. a. O. P. 221.

***) Holinshed a. a. O., p. 223, womit pag. 221 zu vergleichen.

†) Castelnau erzählt: »Or, les Anglois, qui estoient au Havre n'avoient pas moindre desir de se retirer que les François de les voir desloger, à quoy il fut donné si bon ordre de tous costéz, que, dès le trentiésme jour du mois chacun éstoit embarqué, horsmis deux ou trois cens pestiféréz, restans de plus de trois mille de leurs compagnons, qui y estoient morts.« (a. a. O. P. 310.) Eduard Randolph, welcher mit der Ueberwachung der Erfüllung der Kapitulation beauftragt war, brachte jedoch diese armen Kranken, gerührt von ihrer trostlosen Lage, mit seinen Leuten, seine eigenen Schul-

Digitized by Google

selben wesentlich beigetragen wurde, insofern dieselben wirklich an der Pest litten. *)

Die Pest soll nun zuerst in Kent, wo die Truppen landeten **), dann am 2. August auch in London selbst ausgebrochen sein ***) und sich dann über das ganze britische Reich †), oder wenigstens einzelne Theile desselben ††), verbreitet haben.

Ueber die Verheerungen, welche die Seuche ausserhalb London anrichtete, wissen wir nichts zu sagen. Unsere Mittheilungen be-

---

tern nicht sparend, an Bord der Schiffe. Nicht genug können die Geschichtschreiber diese edle That rühmen. — Holinshed z. B. sagt: »Manie sicke persons yet were left behind, impotent and not able to helpe themselves. The miserie whereof Edward Randolph esquire high marshall of the towne perceiving, mooved with naturall pitie of his countrimen relinquished without comfort, caused the said sicke persons to be caried aboord not sparing his owne shoulders, at that time feeble and full of the plague, himselfe and his men still bearing and helping the poore creatures on shipboord. A rare fact worthie reward, and no doubt in remembrance with God the true recorder of mercifull deserts.« (A. a. O. P. 223.) Vgl. auch Larrey a. a. O., p. 80, und Thuan, welcher erzählt: »Tantaque vis mali in oppido grassata est, ut, cum ægris in naveis transportandis lixæ ac servi non sufficerent, corpora passim per vicos et in portu jacentia destituerentur, et Ed. Randolphus eques, qui postea bello Hiberniæ magis inclaruit, commiseratione ductus cum aliis ejus exemplo accensis vile bajulandorum ægrorum ministerium subire coactus sit.« (Jac. Augusti Thuani hist. sui temp. T. II. Londini, 1733. P. 354.)

*) Für die Einschleppung der Pest in England durch die aus Havre zurückgekehrten Truppen zeugen Camden (annal. rer. anglic. regnante Elizabetha Guil. Camdeno authore. Londini, 1615. P. 84), Holinshed (a. a. O. P. 223), Larrey (a. a. O. P. 80), Daniel (Hist. de France par le P. G. Daniel de la Comp. de Jesus. T. III. A Paris, 1713. P. 837.).

**) Queen Elizabeth and her times a. a. O. P. 138. Note 1. Vgl. auch Nicholson in: The remains of Edmund Grindal successively Bishop of London and Archbishop of York and Canterbury. Edited for the Parker society by Will. Nicholson. Cambridge, 1843. P. 77.

***) Queen Elizabeth a. a. O.

†) Camden a. a. O. P. 84.

††) Holinshed a. a. O. P. 223: »As ye have heard, the plague of pestilence being in the towne of Newhaven, thorough the number of souldiors that returned into England the infection therof spread into diverse parts of this realme; but especiallie the citie of London was so infected etc. etc.« Vgl. ferner Nicholson a. a. O.

Digitized by Google

schränken sich daher allein auf die Hauptstadt. Sei die Seuche, welche in London herrschte, durch die aus Frankreich heimgekehrten Truppen nach England gebracht worden, oder habe sie schon vorher zu London und in andern Theilen des Reiches geherrscht, eine Frage, auf welche wir gleich zurückkommen werden, so viel ist gewiss, dass es höchst wahrscheinlich die wahre Pest war, welche in London jetzt so traurige Verheerungen anrichtete. Abgesehen von der ausserordentlichen Sterblichkeit stützen wir uns hiebei auf folgende Thatsache. Man hatte gleich Anfangs verordnet, dass Feuer in den Strassen angezündet werden sollen; über diese Massregel äusserte sich ein Individuum missbilligend. Hierüber schreibt nun der Bischof von London unterm 7. März 1564 an den Staatssekretär Cecil: „Nur ein Mann sagte im Sommer Etwas in Betreff der damals angeordneten Feuer, allein er erkrankte seither selbst an der Pest und bekam nach einander 3 oder 4 Pestbeulen, so dass ihn Gott hinlänglich gestraft hat". *)

Nach unsern Nachforschungen brach die Pest spätestens nach der Mitte des Juli zu London aus. Zwar lesen wir in einem vom 3. Juli datirten Briefe des Bischofs von London an den Staatssekretär Cecil: „Weil neulich nahe bei meiner Wohnung (zu London) einige Personen gestorben sind, so darf ich nicht an den Hof kommen, um mit Ihnen zu sprechen" **), und es dürfte wohl hieraus geschlossen werden, dass schon jetzt einzelne Pestfälle zu London vorgekommen seien, allein wir wollen auf diese unbestimmte Mittheilung keinen Werth legen. Dagegen ertheilt der Bischof von London am 22. Juli seinem Archidiakon den Befehl, die unter seiner Jurisdiktion stehenden Geistlichen einzuladen, da es Gott gefallen habe, verschiedene Theile der Stadt London mit der Pest heimzusuchen, ihre Pfarrkinder zu ermahnen, nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch Mittwochs und Freitags die öffentlichen Gebete in ihren Pfarrkirchen fleissig zu besuchen, Hausandachten zu halten und zu fasten ***), und zugleich beauftragte er den Dekan

*) Remains of Grindal. P. 270.
**) Remains of Grindal. P. 272.
***) A. a. O. P. 78.

Digitized by Google

von St. Paul mit der Abfassung einer Homilie für diese Gebete. *) Aber noch vor dem 30. Juli erhielt er vom Staatssekretär den Befehl, eine Anleitung und Gebete für wegen der Pest im ganzen Reiche anzuordnende gottesdienstliche Uebungen abzufassen, und schon unterm 30. Juli sendet er dem Staatssekretär die verlangte Arbeit. **) Die Königin erliess auch bereits unterm 1. August an den Primas von England, den Erzbischof von Canterbury, ein Schreiben, worin sie die Publikation der in Betreff der fraglichen religiösen Uebungen getroffenen Anordnungen genehmigt. ***) Es ist dieses Schreiben von Richmond datirt, wohin die Königin sich

---

*) Schreiben des Bischofs von London an Sir W. Cecil vom 30. Juli. (Rem. of. Grindal. P. 258.)

**) A. a. O.

***) »By the Queen«:

»Most reverend father in God, right trusty and right wellbeloved, we greet you well. Like as Almighty God hath of his mere grace committed to us, next under him, the chief government of this realm and the people therein, so hath He, of his like goodness, ordered under us sundry principal ministers to serve and assist us in this burden. And therefore considering the state of this present time, wherein it hath pleased the most Highest, for the amendement of us and our people, to visit certain places of our realm with more contagious sickness than lately hath been, for remedy and mitigation thereof we think it both necessary and our bounden duty, that universal prayer, and fasting be more effectually used in this our realm. And understanding that you have thought and considered upon some good order to be prescribed therein, for the wich ye require the application of our authority for the better observation thereof amongst our people, we do not only commend and allow your good zeal therein, but do also command all manner our ministers ecclesiastical or civil, and all other our subjects, to execute, follow and obey such godly and wholesome orders, as you, being primate of all England, and metropolitan of this province of Canterbury, upon godly advice and consideration shall uniformly devise, prescribe, and publish, for the universal usage of prayer, fasting, and other good deeds, during the time of this visitation by sickness and other troubles.«

»Given under our signet, at our manor of Richmond the first day of august, the fifth year of our reign.«

»To the most reverend father in God, our right trusty and right wellbeloved the archbishop of Canterbury, and primate of all England«. (Remains of Grindal. P. 81.)

Digitized by Google

mit dem Hofe, um der Pest zu weichen, verfügt hatte *), da man ihre Entfernung gewünscht hatte, um sie vor der Ansteckung gesichert zu sehen. **)

Diese Thatsachen schon zeigen, dass die Pest schon vor der Ankunft der Besatzung von Havre an der englischen Küste in England ausgebrochen sein musste, und dass auch die Angabe, die Pest sei am 2. August in London ausgebrochen, ungegründet ist. An diese Thatsachen reihen sich noch einige andere, welche, wenn auch weniger beweisend, doch der Beachtung werth sind. Hieher gehört z. B. die Mittheilung des Bischofs von London an den Staatssekretär vom 17. Juli betreffend die Entfernung der Königin aus der Hauptstadt (siehe oben), ferner eine Mittheilung des Erzbischofs von Canterbury an den Staatssekretär vom 23. Juli, nach welcher in der Gegend des Wohnsitzes des Erzbischofs (Bekesburn bei Canterbury) das Gerücht verbreitet war, dass die Pest zu London herrsche ***), und endlich eine Mittheilung des Bischofs von Norwich, John Parkhurst, an Bullinger vom 13. August, nach welcher der Bischof am 20. Juli von seinem Wohnsitze Ludham in Norfolk einen seiner ersten Diener mit einem Briefe an das Council absandte, der Diener nun zwar am 26. Juli zurückkam, aber vier Tage nachher an der Pest starb. †) Die letztere Thatsache beweist, dass die Pest entweder am 26. Juli schon in dem weit nördlicher als Kent gelegenen Norfolk oder zwischen dem 20. und 26. Juli zu London geherrscht haben muss, vorausgesetzt,

---

*) Richard Masters schreibt unterm 4. März 1565 aus London an Rudolf Gualther, die Pest habe so lange zu London gewüthet, dass der Hof sich lange Zeit in grosser Entfernung von London aufgehalten habe. (The Zurich letters [second series]. Cambridge, 1845. P. 114.)

**) Der Bischof von London schreibt nämlich unterm 17. Juli an den Staatssekretär: »Some that bear good zeal and dutiful affection to the queen's majesty do marvel that her highness removeth not. The Germans give these precepts in a plague-time: Cito, procul, sero, and expound the enigma thus: Cito fuge, procul fuge, sero revertere. I am bold some times in these things, quæ sunt supra me, to utter mine affection to you.« (Remains of Grindal. P. 257—258.)

***) Queen Elizabeth a. a. O. P. 134.

†) The Zurich letters. Cambridge, 1842. P. 132.

Digitized by Google

der Bediente sei wirklich an der Pest gestorben, woran wir aber nicht zweifeln.

Gross waren die Verheerungen, welche die Seuche in London anrichtete, unbeschreiblich das Elend; die Reichen flohen aufs Land, aber die Armen hatten mit Geldmangel und Theurung der Lebensmittel zu kämpfen. Den Jammer und Schrecken vermehrten noch ausserordentliche Naturerscheinungen.

In verschiedenen Gegenden des Königreichs spürte man im September Erdbeben, besonders in Lincoln und Northamtonshires. Vom 1. bis 12. Dezember donnerte und blitzte es beständig, besonders des Nachts; keiner der damals Lebenden hatte je so was Ausserordentliches gesehen. *)

Am 24. August schreibt Joh. Abel aus London an Bullinger, die Pest wüthe so heftig, dass wöchentlich 500—600 Menschen daran sterben **); nach einem Briefe Sir W. Cecils an Sir Thom. Smith vom 20. August dagegen starben jetzt wöchentlich über 1000 Personen ***); noch später starben in einer einzigen Woche über 2000 Personen an der Pest ****) (in der Stadt und den äussern Pfarreien [out-parishes]); nach einem Briefe Cecils an Smith vom 28. November waren in der letzten Woche noch 300 Personen an der Pest gestorben. †) Am 15. Dezember war die wöchentliche Leichenzahl noch nicht unter 100 gesunken ††), obgleich die Zahl der Erkrankungen sich vermindert hatte. †††) Am 13. Januar 1564 war die Seuche noch nicht gänzlich gewichen ††††); doch theilt am 21. Januar der Bischof von London Sir Cecil bereits

---

*) Holinshed. P. 224.

**) The Zurich letters (second series). P. 108 ff.

***) Queen Elizabeth a. a. O. P. 138.

****) Holinshed. P. 224.

†) Queen Elizabeth. P. 152.

††) Brief des Bischofs von London an Sir W. Cecil vom 15. Dezember. (Remains of Grindal. P. 265.)

†††) A. a. O.

††††) Holinshed. P. 224. Die Sitzung des Gerichtshofes von Westminster wurde daher nach Hertford Castel bei Ware verlegt (a. a. O.), wie solches schon im November geschehen war. (Queen Elizabeth. P. 152.)

Digitized by Google

mit, dass er die Danksagungsgebete für das Aufhören der Seuche dem Drucke übergeben habe und sie am folgenden Mittwoch bekannt machen werde. *) Aber im Februar mehrten sich die Erkrankungen aufs Neue. **) Noch am 4. März war die Seuche nicht völlig gewichen. ***) Erst um Ostern hatte sie gänzlich zu herrschen aufgehört. ****) — Nach Meteeren starben in London und dessen Vorstädten im Herbste in kurzer Zeit über 15,000 Personen †); nach Camden starben innerhalb eines Jahres in den 121 Pfarreien der Stadt 21,530 Menschen. ††) Nach Holinshed starben vom 1. Januar bis 31. Dezember 1563 in London und dessen Gerechtigkeiten und den äussern Pfarreien an verschiedenen Krankheiten 23,660 Personen, darunter an der Pest 20,136 Personen. †††)

Von sanitätspolizeilichen Massregeln, welche gegen die Verbreitung der Seuche getroffen wurden, ist uns im Ganzen wenig bekannt. Das Parlament wurde am 2. Oktober auf den 5. Oktober 1564 vertagt ††††), theils vermuthlich wegen der Abwesenheit der Königin, theils auch wahrscheinlich, um das Zusammenkommen einer grössern Menschenmenge zu verhüten. Aus demselben Grunde wohl vornehmlich wurde die Sitzung des Gerichtshofes von Westminster nach Hertford Castel (siehe oben) verlegt. Da die Hunde, welche, wie es scheint, in grosser Menge herrenlos herumschweiften,

---

*) The remains of Grindal. P. 267.

**) A. a. O. P. 268—269.

***) A. a. O. P. 271.

****) Holinshed. P. 225: »The plague being clean ceassed in London, both Easter-and Midsummer-tearmes were kept at Westminster.«

†) Meteranus novus. Amsterdam, 1669. B. I. S. 51.

††) Camden erzählt nämlich: »Milites peste laborantes in Angliam revecti ita contagiosa lue vim morbi disperserunt ut universum regnum graviter afflixerit et una urbe Londino, quæ CXXI paroëciis constat, intra annum XXI. CIↃIↃXXX plus minus cadavera elata fuerint.« (A. a. O. P. 84.)

†††) A. a. O. P. 224: »So that the whole number of all that died of all diseases, as well within the citie and liberties, as in the outparishes, was twentie thrée thousand six hundred and thrée score: and of them there died of the plague, twentie thousand one hundred thirtie and six.«

††††) The Zurich letters (second series). Cambridge, 1845. P. 114. Note 2.

Digitized by Google

im Verdacht standen, dass sie die Pest verbreiteten, so tödtete man eine grosse Zahl derselben. *) Dass in den Strassen Feuer angezündet wurden, haben wir oben gesehen.

Die meiste sanitätspolizeiliche Vorsorge scheint der Bischof von London getroffen zu haben. Schon als er unterm 22. Juli den Befehl ertheilte, dass die Einwohner von London aufgefordert werden sollen, die öffentlichen Gebete an Sonn- und Feier-, wie auch an den dazu bestimmten Werktagen regelmässig zu besuchen, wollte er die grössern Gebetsversammlungen, welche sonst zur Zeit allgemeiner Kalamitäten gehalten worden waren, vermieden wissen, **) und verfügte daher, dass Jedermann nur den Gottesdienst in seiner Pfarrkirche besuchen solle. ***) Unterm 12. August wandte er sich noch an den Staatssekretär mit der Frage, ob derselbe es für besser halte, dass jene allgemeinen Versammlungen gehalten werden sollen, oder ob er glaube, dass es besser sei, wenn Jedermann nur in seiner Pfarrkirche den Gottesdienst besuche. †) Zu dieser Anfrage mag er dadurch veranlasst worden sein, dass es Leute gab, die sich darüber ärgerten, dass die alte Sitte diessmal nicht geübt werden sollte ††), und eine frühere desshalb an den

*) Queen Elizabeth. Vol. I. P. 138. Note.

**) Remains of Grindal. P. 78.

***) A. a. O.

†) A. a. O. P. 261: »Amongst your many and weighty affairs . . . . . I am bold to crave a piece of Your advice touching the common prayer and fast: which is, whether ye think it convenient, notwithstanding the infection, that I send to my lord mayor to have common assemblies twice or once a week, with his brethren and liveries in London, whereat I shall see sermons made accordingly; or that ye think it better to be used in every parish church privately, and no common assemblies to be had. Because the matter is mixed with religion and policy, I am the bolder to ask your counsel, praying you to write me two or three words.«

††) Der Bischof schreibt unterm 30. Juli an den Staatssekretär: »The last week I sent order to London for exhortations of diligent coming to their parish churches on these days and also for private prayer and abstinence, but some are offended, that we have not general assemblies, as we did in the time of unseasonable weather; which I think not meet for fear of spreading the infection. If it seem so to you, it were not amiss that an admonition were annexed (d. h. der Anleitung für die ausserordentlichen gottesdienst-

Sekretär gerichtete Anfrage *), wie es scheint, unbeantwortet geblieben war. Wie aus einem spätern Briefe des Bischofs an Cecil hervorgeht **), wurden in der That keine solche allgemeine Versammlungen gehalten. Dagegen wurde in den Pfarrkirchen das Nachtmahl gereicht. ***) Um auch die Versammlungen in den Pfarrkirchen nicht zu zahlreich werden zu lassen, wurden auch Hausandachten nicht nur gestattet, sondern empfohlen, und hiefür eine eigene Gebetsformel gedruckt †), welche mit folgender Anleitung beginnt: „Der Hausherr, welcher mit seiner Familie in einem schicklichen Raume seines Hauses, der vorher mit Weihrauch oder andern heilsamen Dingen, als Wachholder, Rosmarin, Rosenwasser und Essig durchduftet wurde, kniet, soll das Folgende mit Inbrunst hersagen oder hersagen lassen. Bei jeder Bitte sollen die Familienglieder und Dienerschaft sagen: „Amen!“

Als im Februar die Zahl der Erkrankungen sich wieder mehrte, liess der Staatssekretär den Bischof von London um Rath fragen, wie am besten gegen eine neue Ausbreitung der Seuche eingeschritten werden könnte. Der Bischof glaubte, die vorzüglichste Ursache des Wiederauflebens der Seuche liege in dem ausserordentlichen Zusammenlauf der jungen Leute in den Schauspielhäusern, und rieth dem Sekretär, dafür besorgt zu sein, dass diese Schauspiele für ein ganzes Jahr in der Stadt London oder in einem Umkreise von drei Meilen bei Strafe verboten werden. ††) — Noch

---

lichen Uebungen) that in cities infected general concourses be forborne; and moderate assemblies, as of those that be of one parish, to meet at their parish churches to be more commendable.« (Remains of Grindal. P. 259.)

*) S. die letzte Note.

**) Brief vom 15. Dezember 1563. (Remains of Grindal. P. 265.)

***) Remains of Grindal. P. 84.

†) A forme of meditation very meete to be daylye used of householders, in their houses, in this daungerous and contagious time. Set forth accordyng to the order in the Queenes majesties Injunction. Imprinted at London without Aldersgate in little Britaine strete. By Alexander Lacy. (Remains of Grindal. P. 477.) Vgl. den Brief des Bischofs von London an Cecil vom 21. August 1563 (Rem. of Grindal. P. 264.), worin er demselben mittheilt, dass er die Meditation dem Druck übergeben habe.

††) Remains of Grindal. P. 268—269 (Schreiben des Bischofs von London an den Staatssekretär vom 22. Februar 1564.): »Mr. Calfhill this morning shewed me your letter to him, wherein ye wish some politic orders to be

Digitized by Google

später scheint der Lordmajor von London eine Verordnung betreffend die Vermeidung der Ansteckung erlassen zu haben; wir kennen dieselbe aber nur aus einem Mandat, welches der Bischof von London auf Befehl des Privy-Council in den Pfarrkirchen verlesen liess, und wodurch die Einwohner von London zur Befolgung der Verordnung des Lordmajors ermahnt werden; dieses Mandat ist vom 4. März 1564 datirt. Es geht aus demselben hervor, dass der Lordmajor einestheils den Rekonvaleszenten geboten hatte, sich während eines gewissen Zeitraumes des Umganges mit Gesunden zu enthalten, anderntheils den Gesunden, die Infektionsherde zu meiden, insofern sie nicht durch ihren Beruf oder andere Pflichten gezwungen werden, sich an solche Orte zu verfügen. *) Dass das

devised against infection. I think it very necessary, and will do mine endeavour, both by exhortation and otherwise. I was ready to crave your help for that purpose afore, as one not unmindful of the peril. By search I do perceive, that there is no one thing of late is more like to have renewed this contagion, than the practice of an idle sort of people, which have been infamous in all good common weals; I mean these histriones, common players, who now daily, but specially on holy-days, set up bills, whereunto the youth resorteth excessively, and there taketh infection: besides that Gods word by their impure mouths, is profaned and turned into scoffs. For remedy whereof, in my judgment, ye should do very well to be a mean, that a proclamation were set forth to inhibit all plays for one whole year (and if it were for ever, it were not amiss) within the city, or three miles compass, upon pains, as well to the players, as to the owners of the houses where they play their lewd interludes.«

*) Remains of Grindal. P. 270—271:

»The bishops admonition to be read by ministers to their people.«

»According to a certain order sent of late from the queen's majesty's most honourable privy-Council, to the reverend father in God the bishop of London, our ordinary; I am by the said bishop willed to exhort and admonish you that be of this parish, diligently to observe, and obediently to keep those good orders, which lately have been set forth by the lord mayor of this city, for avoiding the danger of the infection of this contagious sickness, wherewith God hath of late visited this city, and which as yet is not clearly taken away. And further, on the behalf afore said, I do must earnestly exhort and beseech those, whom it hath pleased God to visit with this sickness, and are in the way of recovery, to forbear to company with the whole, for such convenient time as is by order of the said lord mayor appointed in this behalf, or longer, if need so require; that thereof not infection increase to others by their

Digitized by Google

Privy-Council den Bischof zu Hülfe rufen musste, um den Ermahnungen des Lordmajors Gehorsam zu verschaffen, ist sich nicht zu verwundern, wenn man liest, dass Prediger im Verdacht standen (sie leugneten es jedoch natürlich im Verhöre), das Volk beredet zu haben, die erlassenen Verordnungen zu brechen.*) — Dass ein Mann sich im Sommer missbilligend über die angeordneten Strassenfeuer geäussert hatte, und dass es Leute gab, welche sich über die Unterlassung der allgemeinen Gebetsversammlungen ärgerten, haben wir oben gesehen.

Aber nicht nur sanitätspolizeiliche, auch religiöse Mittel glaubte man zu Hülfe nehmen zu müssen, um die Wuth der Pest durch Gottes Macht zu brechen.

Nachdem, wie wir gesehen, der Bischof von London schon von sich aus am 22. Juli den Befehl ertheilt hatte, dass die Einwohner von London zum fleissigen Besuche des Gottesdienstes an den Werktagen, zu fleissiger Pflege häuslicher Andacht und zum Fasten ermahnt werden sollen, wurden, wie wir ebenfalls bereits erzählt haben, für das ganze Königreich ausserordentliche religiöse (so-

---

occasion; considering that even by the rule of charity all men are bound in conscience not to do any thing that by common judgment and experience may bring a manifest peril and danger to their brethren or neighbours, as may well appear by the law of God, in separating the leprous persons from the clean; wherein Ozias, being a King, was not spared; the disease of leprosy being nothing so dangerous for infection as this is.

»And likewise I exhort, as afore, those that be whole to use convenient means and helps, being not against God's word, to keep themselves from infection, and not to resort to places infected, whereunto by their duty and vocation they are not bound to resort; lest, by rash and wilful entering into companies or places of danger, they tempt God, casting themselves into unnecessary perils, which is against his express commendement »»and by lowing peril«« as the wise man saith »»perish in the same««. This thing therefore being both so charitable and godly, and also very like to be profitable for this afflicted city, I trust all godly men will gladly embrace and receive, the rather for that it may be easily observed, the number of the sick being now but small; and for that also by the godly order now set forth by the said lord mayor, those that be not of ability are sufficiently provided for in this case.« 4. die Martii an. Dom. 1564. (1563.)

*) Brief des Bischofs von London an den Staatssekretär vom 7. März 1564. (Rem. of Grindal. P. 270.)

Digitized by Google

wohl öffentliche als Privat-) Uebungen angeordnet und eine Anleitung dazu nebst den nöthigen Gebeten gedruckt. *)

Diese ausserordentlichen Uebungen bestanden in zwei öffentlichen Wochengebeten (nach einem bestimmten in der fraglichen Anleitung enthaltenen Rituale) und einer Fastenübung. An Einem Tage in jeder Woche nämlich sollte ein Fastentag gehalten werden. An diesem Tage durfte zwar Fleisch genossen werden, dagegen sollte man an demselben nur Eine Mahlzeit halten und sich bei dieser der Mässigkeit und Einfachheit befleissen. Zugleich wurde der Wunsch geäussert, dass das durch das Fasten Ersparte zu Gunsten der Armen verwendet werden möchte. **) Kinder unter 16 Jahren und alte Leute über 60 Jahren, Kranke und mit schweren Arbeiten beschäftigte Leute waren des Fastens enthoben. ***)

---

*) A fourme to be used in common prayer twyse a weke, and also an order of publique fast, to be used every Wednesday in the weeke, duryng this time of mortalitie, and other afflictions, wherwith the Realme at this present is visited.

Set forth by the Quenes Majesties speciall commaundement, expressed in her letters hereafter folowyng in the next page. xxx Juli 1563.

Imprinted at London in Powles Churchyarde, by Rycharde Jugge and John Cawood, Printers to the Quenes Majestie. Cum privilegio Regiæ Majestatis. (Remains of Grindal. P. 76 und p. 81—110.) Der in dem Titel erwähnte königliche Brief ist oben abgedruckt.

**) Diesen Wunsch hatte der Bischof von London schon unterm 30. Juli in seinem von diesem Tage datirten Briefe an den Staatssekretär ausgesprochen; es muss aber dabei berücksichtigt werden, dass der Bischof zwei wöchentliche Fastentage gewünscht hatte (Remains of Grindal, p. 80), während hernach nur Ein Fastentag festgesetzt wurde. Merkwürdig ist die Stelle, worin der Bischof seine diessfälligen Wünsche gegen den Staatssekretär ausspricht. Sie lautet: »If this fast be concluded I doubt not but the court will give good example. I could also wish a good portion of that wich should be spared hereby in weekly provision should be bestowed in the back lanes and alleys of London and amongst the poor strangers; for these are the sorest visited.« (Remains of Grindal. P. 259.)

***) Der betreffende Theil der erwähnten Anleitung lautet folgendermassen:

»1. First, it is ordained that the Wednesday of every week shall be the day appointed for this general fast.

»2. Secondly, all persons between the age of sixteen years and sixty

Digitized by Google

Als um die Mitte des Dezembers die Erkrankungen sich verminderten, wurden für diese Abnahme der Seuche wieder Dankgebete angeordnet *), und als im Anfang des Jahres 1564 die Pest gänzlich weichen zu wollen schien, so wurde auch jetzt wieder eine neue Vorschrift für die desswegen zu haltenden Dankgebete gedruckt. **)

Von Wilhelm Bulleyn erschien im Jahr 1564 eine Schrift, in welcher er die Verwüstungen beschreibt, welche die Pest im Jahr 1563 unter den Engländern angerichtet hatte. Der Verfasser des biographischen Artikels über Bulleyn in der Biographie

(sick folks and labourers in harvest, or other great labours only excepted shall eat but one only competent and moderate meal upon every Wednesday. In which said meal shall be used very sober and spare diet, without variety of kinds of meat, dishes, spices, confections, or wines, but only such as may serve for necessity, comeliness and health.

»3. Item, in that meal it shall be indifferent to eat flesh or fish, so that the quantity be small, and no variety or delicacy be sought. Wherein every man hath to answer to God, if he in such godly exercises either contemn public order, or dissemble with God, pretending abstinence and doing nothing less.

»4. Item, those that be of wealth and ability ought that day to abate and diminish the costliness and variety of their fare, and increase therewith their liberality and alms towards the poor; that the same poor, which either in deed lack food, or else that which they have is unseasonable and cause of sickness, may thereby be relieved and charitably succoured, to be maintained in health.« (Remains of Grindal. P. 93—94.)

*) Thanksgiving for the abatement of the plague. A Psalm and Prayer to be used on occasion of the abatement of the plague. (Remains of Grindal. P. 111—114.) Vgl. hiezu den Brief des Bischofs von London an Cecil vom 15. Dezember 1563. (Remains of Grindal. P. 265.)

**) A short fourme of Thankesgeuyng to God for ceassing the contagious sicknes of the plague, to be used in Common prayer, on Sundayes, Wednesdayes and Frydayes, insteade of the common prayers, used in the time of mortalitie. Set forth by the Bishop of London, to be used in the Citie of London, and the rest of his diocesse, and in other places also at the discretion of the ordinary Ministers of the Churches Imprinted at London in Powles Churchyarde by Richard Jugge and John Cawood, Printers to the Quenes Majestie. 22. Januarii 1564. Cum privilegio Regiæ Majestatis. Cogita mori. (Remains of Grindal. P. 115—120.) Vgl. hiezu den Brief des Bischofs von London an den Staatssekretär vom 21. Januar 1564. (Remains of Grindal. P. 267.)

Digitized by Google

médicale *) sagt über diese Schrift: „La médecine n'est qu'un accessoire dans cette production, où l'auteur traite un très-grand nombre d'objets sans méthode, ni liaison et sous la forme de dialogue. On voit qu'il a eu en vue d'imiter le décameron de Boccace; mais le discours roule presque toujours sur la morale ou sur la religion.« **)

Wenden wir uns nun östlich nach dem Kontinent und betreten wir zuerst die Niederlande, so tritt uns zu Delft die Masern- und Blatternseuche entgegen, welche schon im Jahre 1562 ausgebrochen war. Wir haben gesehen, dass sie sich bis weit in das Jahr 1563 hinein fortsetzte. Wahrscheinlich erlosch sie nie gänzlich, denn Forest erzählt in einer spätern Observation ***), sie habe vom Beginn des Frühlings an durch den ganzen Sommer hindurch von Neuem geherrscht und Personen von beinahe allen Altern ergriffen. Bei Kindern verliefen zuweilen in dieser Epidemie, wiewohl sehr selten, Blattern und Masern ohne Fieber. Dagegen gab es Fälle, in denen das Fieber sehr stürmisch verlief, einen galligen oder typhösputriden Charakter hatte; ersteres war besonders im Sommer der Fall, im letztern Falle fand Wurmerzeugung statt; diejenigen Fälle, in denen das Fieber erst im Verlauf diesen Charakter annahm, waren bösartiger. †) Forest behandelte diese Epidemie wie diejenige des vorigen Jahres. Ward Erwachsenen vor dem Erscheinen des Exanthems ein Aderlass gemacht, so genasen sie leichter und das Exanthem trat schneller hervor, als wenn der Aderlass unterlassen worden war. Beinahe Alle litten im Anfange an Stuhlverstopfung, wogegen Cassia, Manna, Infusum rhei gereicht wurden. War aber das Exanthem einmal ausgebrochen, so trat von selbst

*) T III. P. 78.

**) Der Titel dieses Buches ist: A dialogue both pleasante and pitifull, wherein is a goodlie regiment against the fever pestilence with a consolation and comfort against health. London 1564.

***) Obs. XLIX.

†) »Aderant et Delphis eodem tempore febres synochæ infinitæ et satis peracutæ, nonnullæ quoque pestilentes, una cum vermibus, quibusdam vero et febres ardentes atque causones, maxime in æstate, quæ omnes fere variolas producebant; quædam vero cum illis incipiebant, sed quæ variolas subsequebantur, multo maligniores erant.«

Digitized by Google

leicht Stuhlgang ein, und es bedurfte keiner Arzneien mehr, um ihn zu befördern. Im August entwickelten sich bei den Blattern- und Masernkranken häufig Augenentzündungen, welche jetzt überhaupt epidemisch herrschten und auch viele Andere ergriffen, welche nicht an Blattern und Masern litten. Sehr Viele, welche sich unerfahrnen Okulisten und Empirikern anvertrauten, erblindeten, so wie Solche, welche nicht zeitig genug einen geschickten Arzt zu Hülfe zogen. *)

Auch die Pest scheint in diesem Jahre in den Niederlanden geherrscht zu haben, wenigstens erwähnt ihrer Wier beiläufig **), doch haben wir keine speziellere Nachrichten über ihr Verhalten in den Niederlanden in diesem Jahre aufgefunden.

In Norddeutschland war die Pest sehr verbreitet, zeigte sich nicht minder in Süddeutschland und durchseuchte die Rheingegenden von Frankfurt bis nach Basel.

Wenden wir uns zuerst nach den Rheingegenden!

Nach dem Zeugnisse des Arztes Felix Platter und des Chronisten Wurstisen, zweier Zeitgenossen, schritt die Pest im Herbst aus den niederern Gegenden Deutschlands längs des Rheines gegen die Schweiz hinauf, in welchem Lande sie dann namentlich in den beiden folgenden Jahren grosse Verheerungen anrichtete. ***)

---

*) Forest obs. lib. VI, obs. XLIX. LV.

**) Wier a. a. O.

***) Fel. Platteri observat. Bas. 1641. P. 327, und Thomas und Felix Platter, 2 Autobiographieen ..... herausgegeben von Dr. D. A. Fechter. Basel, 1842. S. 193. — Wurstisens Baslerchronik. Bd I. S. 685. Vgl. ferner noch Nachtigall von Joh. Rud Klauber. Basel, 1751. S. 63.

Wurstisen sagt: »Wiewol aber ein schöner und trockner Herbst erfolgte, also dass es gar nahe den ganzen September aus nichts regnete: nichts desto weniger regierten sterbende Läufe an vielen Orten sehr streng; als zu Frankfurt, Heidelberg und anderstwo. Dieselben kamen allgemach den Rhein auf gen Strassburg und Basel, dass man noch vor dem Winter die Pestilentz daselbst gespürte.« — Felix Platter sagt in seiner Autobiographie: »Dieser sterbendt . ... war sehr gross, wiewol er nit so lang alss andere gewert hatt; dan er erst A°. 63 im winter angefangen und den Rhin aufkommen und obsich ins Schwitzerlandt verruckt und A°. 64 zu endt des jars nachgelossen« u. s w. — Und in seinen Observationen sagt er: »Hæc pestis ..... ab inferioribus Germaniæ locis ad nos suo contagio serpens,

Zu Frankfurt am Main trat sie spätestens zu Ende des Septembers auf und raffte eine grosse Zahl von Menschen dahin. *) Der Rath fand sich veranlasst, zu verordnen, dass innerhalb vier Wochen kein Mensch auf die Zunftstuben gehen soll. **) Wir finden die Pest ferner zu Heidelberg, wo sie den Hof des Churfürsten der Pfalz so wie die Universität in die Flucht jagte, ***) dann auch zu Strassburg. †) Um Rappoltzweiler (Ribeauvillier), nordwestlich von

---

hyemis tempore primum erupit« ..... Klauber sagt: »Als man zählte 1563 fiengen an in dem September an vielen Orthen sterbende Läuff zu regieren, als zu Franckfurt, Heydelberg und anderen Orthen, also dass sie allgemach den Reinstrohm herauff nach Strassburg und Basel kamen, dass man noch vor Winter ihrer ankunfft gewar ward.«

*) Es starben zu Frankfurt im Jahr 1563 im Ganzen (an verschiedenen Krankheiten) 1966 Menschen, während nur 542 getauft und 153 Ehen eingesegnet wurden. In einem Briefe Bullingers an Fabritius vom 1. Oktober 1563 lesen wir schon: »Viele sterben zu Franckfurt an der Pest und in der Umgebung« (Simml. Briefsammlung), während die Pest nach von Lersners Chronik zu Frankfurt erst am 12. Oktober ausbrach. (S. a. unten a O.)

**) Der weit berühmten Handelsstadt Frankfurt am Mayn Chronica. Anfänglich durch Gebhard Florian an Tag gegeben, anjetzo aber vermehrt u. s. w. Durch Achill. August von Lersner. 1706. Das zweite Buch. S. 39. Vgl. Jac. Augusti Thuani hist. sui temporis. P. II. Londini, 1733 P. 381 (Lib. XXXV cp. XV.) — Wurstisens Baslerchronik. Bd. I. S. 685. Klaubers Nachtigall. S. 63. — Epitome rerum in variis orbis partibus a confirmatione Ferdinandi ..... hinc inde gestar in: Schard. rediviv., sive rer. germ. script. varii. Giessæ, 1673. P. 168 b.

***) Henrici Altingii hist. eccles. palat. in: Monumenta pietatis et literaria viror. in republica et literaria illustrium selecta quor. pars prior exhibet collectanea Palatina. Francof. ad Moen., 1701. P. 191. — Burcard Gotthelf Struvens ausführlicher Bericht von der pfälzischen Kirchenhistorie. Frankfurt, 1721. S. 142—143 Histor. Schauplatz der Stadt Heydelberg. Von Joh. Peter Kayser. Frankfurt am Mayn, 1733. S. 296, wo aber diese Pest und Flucht unrichtig in das Jahr 1562 verlegt wird. Wurstisens Baslerchronik a. a. O. — Klaubers Nachtigall a. a. O. — Der Hof begab sich nach Moosbach, die Universität nach Oppenheim. (Alting und Struve a. a. O. und Chron. Oppenheim bei Kayser a. a. O.)

†) Konrad Gessner schreibt unterm 26. September an Achill. Pyrmin. Gasser: »nam illic (Argentinæ) quoque pestem grassari nunc audimus.« (Epist. lib. I. P. 29 a. — Wurstisens Baslerchronik a. a. O. — Klauber a. a. O.

Digitized by Google

Kolmar hatte man schon Anfangs des Augusts Spuren der Pest gehabt, *) und zu Mühlhausen scheint sie um Weihnachten ausgebrochen zu sein. **) Dass sie Basel nach Wurstisen noch vor dem Winter, nach Platter erst im Winter erreichte, haben wir oben (S. 40, Note 3) gesehen. Wir können jedoch erst später ausführlicher von ihrem Auftreten zu Basel sprechen.

So viel wissen wir über das Verhalten der Pest in den Rheingegenden. —

In Süddeutschland bildet Augsburg den Hauptschauplatz der Pest. Sie begann hier im Mai zu herrschen. Da sie aber immer mehr an Ausbreitung gewann, so sah sich der Rath unterm 13. Juni veranlasst, zu verordnen, dass sich Bürger und Einwohner so viel als möglich aller Zusammenkünfte enthalten, ohne Noth weder auf das Rathhaus, noch an andere öffentliche Orte gehen, Orte, an welchen die Krankheit ausgebrochen, meiden, Niemanden aus solchen Orten in ihre Häuser aufnehmen, dass ferner die Genesenen vier Wochen lang zu Hause bleiben, Personen, die bei ihnen wohnen, sich gleichfalls zu Hause halten, während der Dauer der Seuche auf dem Trödelmarkte keine Betten und Kleider verkauft, keine Betten auf den Gassen in die Sonne gestellt, die Wäsche, auf welcher die Kranken gelegen, nicht in der Stadt gewaschen, auch keine andere Wäsche bei den öffentlichen Brunnen gesäubert, Unreinigkeiten aller Art endlich aus den Häusern geschafft werden sollen. Den Todtengräbern wurde eingeschärft, alle Gräber 6 Schuh tief zu graben. Zur Besorgung armer Kranken in Privathäusern und dem Lazareth bestellte man 3 Aerzte und 2 Wundärzte, nebst sehr vielen Wärtern und Wärterinnen, Hebammen, so wie auch Sänftenträgern für den Transport der Kran-

---

*) Anna Alexandrina, Wittwe zu Rappoltstein schreibt unterm 10. August an Bullinger: »Die Pestilentz will sich hier wiederumb äussern.« (Simml. Sammlung.)

**) »Mitescit nunc ac suam sævitiam remisit, cum justam piorum partem ultra octingentos secum abduxerit a Christi Domini natali die ad hunc usque diem,« schreibt Konrad Fink unterm 13. November 1564 aus Mühlhausen an Bullinger. (Simml. Sammlung.)

Digitized by Google

ken ins Lazareth. Ins Lazareth oder das äussere Brechhaus wurden ohne Unterschied Fremde sowohl als Einheimische, welche an der Pest erkrankten, aufgenommen und auf öffentliche Kosten behandelt. Um das Zusammentreffen einer grössern Menschenmasse zu vermeiden, verordnete man, dass die Kommunion anstatt wie bisher jeden Sonntag nur in Einer Kirche, während dieser Zeit in zwei Kirchen stattfinden solle. — Anfangs Oktobers wüthete die Pest zu Augsburg so heftig, dass sie in der Woche vom 30. September bis zum 5. Oktober mehr als 70 Menschen wegraffte, und sehr viele Bürger flohen, wesswegen am 5. Oktober verordnet wurde, dass immer die eine Hälfte der Beisitzer des Rathes und der Gerichte zu Hause bleiben und mit der andern Hälfte monatlich abwechseln solle, und damit diese Beamten gehörig sicher gestellt werden, bestellte man in der Person des Achilles Pyrminius Gasser einen eigenen Arzt, welcher auf die Gesundheit der Glieder des Rathes und dessen Schreiber und Bedienten, so wie deren Angehörigen zu achten und die Erkrankenden zu behandeln hatte. Er erhielt eine monatliche Besoldung von 100 Goldgulden; auch wurde ihm ein Chirurgus und ein Apotheker beigegeben. Es widerlegt sich aus dem Mitgetheilten die Angabe unsers verehrten Häsers, dass die Pest zu Augsburg nur bis zum Oktober geherrscht habe, von selbst. *) Erst gegen das Ende des März des Jahres 1564 liess sie fast ganz nach, um, wie wir unten sehen werden, im April von Neuem ihr Haupt zu erheben. Im Ganzen starben in diesem Jahre zu Augsburg 2670 Personen, davon 879 Personen an der Pest. **)

Es wird von Jakob Brucker, Gassers Biographen, irrthümlich angegeben, er habe das rothe Kaiserpulver, pulvis rubeus Cæsaris contra pestem, in dieser Pest mit so grossem Erfolge angewandt, dass es noch lange nachher im Gebrauch geblieben sei, bis die Fortschritte der Wissenschaft dasselbe verdrängt haben.

---

*) Häser a. a. O. Bd. II. S. 37.

**) Stettens Geschichte von Augsburg. Bd. I. S. 554—555 und S. 558. — Gasser. annal. Augsburg. in: script. rer. German. ed. J. Burchard. Menckenius. T. I. Lips., 1728. P. 1902 sq.

Digitized by Google

Dieses Pestpulver, welches Gasser selbst zusammengesetzt haben soll (nach Brucker nämlich), wurde von Gasser nicht in dieser Pest, sondern erst in jener des Jahres 1572 angewandt. *) Es ist wie alle diese Pestmittel ein sonderbares Gemische vieler einfacher und auch selbst schon sehr zusammengesetzter Mittel. Mithridat und Theriak (wovon unten) mit dem in ihnen enthaltenen Opium bilden die Hauptbestandtheile. In kleinern Mengen sind dann Schwefel, Campher, Bolus, Os de corde cervi, Cornu cervi, Crocus und verschiedene Gewürze, wie Ingwer, Zedoaria und andere balsamische und ätherisch-ölige Mittel, als Myrrhe, Dictamnus creticus, Pimpinella, so wie die bittere Gentiana und die adstringirende Tormentilla beigemischt. **) Das schöne Stipendium, welches Gasser als Pestarzt bezog, bereicherte ihn so, dass er sich ein Haus kaufen konnte, worüber er selbst folgende Verse machte:

1) Pestis atrox plures urbe hac dum tollit, en ædes
Has mihi construxit munere, Christe tuo
vel:
2) Quando alios urbe hac tollit, mihi dira domum sic
Aedificat pestis munere, Christe, tuo
vel:
3) Multos dum jugulat pestis, medico mihi tecta
Talia construxit munere, Christe, tuo. ***)

Ferner finden wir die Pest zu Nürnberg. Ausserdem herrschte zu Würzburg ein grosses Sterben, welches den Bischof mit seinen vornehmsten Räthen in die Flucht jagte †), und eine Seuche zu

*) Pharmacop. pro republ. Augustana. 1597. P. 150.

**) A. a. O.

***) De vita et scriptis Achillis Pirminii Gasseri Lindavensis auctore Jacobo Bruckero in: Amœnitates literariæ T. X. Francofurti et Lipsiæ, 1729. P. 997 sq.

†) Geschichtschreiber von dem Bischofthum Wirtzburg. Von Joh. Peter Ludwig. Frankfurt, 1713. S. 936.

Digitized by Google

Schwabach, welche, wie wir oben gesehen haben, schon im vorigen Jahre zu herrschen begonnen, dann am Martinstag nachgelassen hatte, am neuen Jahre aber von Neuem ausgebrochen war, und jetzt wieder 360 Personen wegraffte *). Wenden wir uns nach dem nördlichen Deutschland, so finden wir bösartige, sehr verheerende Fieber und Gelbsucht in der Gegend von Erfurt, welche schon seit dem vorigen Jahre anhaltend daselbst herrschten **), während Magdeburg, Hamburg, Danzig, Rostock, Lübeck, Wismar, Stralsund von der Pest ergriffen wurden, ja in diesen Gegenden nach Thuan (wobei Frankfurt und Nürnberg [siehe oben] aber mitgerechnet werden) in diesem Einen Herbste ungefähr 300,000 Menschen an der Pest gestorben sein sollen. ***)

Wenn wir nun an einer Stelle lesen, dass die Pest in Deutschland zur Zeit des Ueberganges des Sommers in den Herbst zu herrschen begonnen habe †), während sie, wie wir wissen, zu Augsburg schon im Mai ausbrach, so möchten wir fast vermuthen, dass wir es mit zwei Pestzügen oder Pestepidemieen zu thun haben, einer westlichen und einer östlichen. Jener würden dann die Seuchen, welche in Frankreich, zu London, am Rheine, in Nürnberg und in den norddeutschen Städten herrschten, dieser die Pest, welche zu Augsburg, diejenige ferner, welche zu Wien und im Herzogthume Krain herrschte und zu Laybach viele Leute wegraffte ††), ferner vielleicht die Seuchen, welche im Etschthal und im Bündnerlande schon um das Ende des August auftraten, und auf welche wir unten zurückkommen werden, zuzuzählen sein. Dagegen dürften vielleicht die von

*) Falkenstein Chron. Suabacense a. a. O. S. 88.

**) Häser a. a. O. Bd. II. S. 37.

***) A. a. O. P. 381 (lib. XXXV, cp. XV). — Vgl. auch Epitome rerum in variis orbis partibus a confirmatione Ferdinandi . . . . hinc inde gestar. in Schard. rediv. Giessæ, 1673. P. 168 b.

†) Epitome a. a. O.

††) Die Ehre des Herzogthums Crain von J. W. Valvasor. Laybach, 1689. Bd. III. S. 716. — Bullinger schreibt an Fabritius unterm 20. August 1563: »Es hept die Pestilentz zu Wyen an wider arbeiten.« (Simml. Sammlung.)

Digitized by Google

den Chronisten nicht bestimmt als Pest bezeichneten Seuchen zu Schwabach und Würzburg einen andern Charakter gehabt haben. Jedenfalls herrschten in Deutschland neben der Pest noch andere typhöse Seuchen, wozu wir die Fieber zu Erfurt und die Hauptkrankheit rechnen, welche zu Schneeberg herrschte, sich noch ins Jahr 1564 hineinzog und 350 Menschen wegraffte. Viele sollen in Folge dieser Krankheit wahnsinnig geworden sein. *)

Indem wir uns endlich wieder nach unserm Vaterlande, der Schweiz, wenden, müssen wir vor Allem auf die Angabe Platters und Wurstisens, dass die Pest längs des Rheins allgemach nach Strassburg und Basel hinaufgekommen sei, zurückkommen. Wenn wir nun lesen, dass die Pest zu Frankfurt spätestens zu Ende Septembers aufgetreten sei, wenn wir finden, dass sie zu Strassburg im September ebenfalls schon geherrscht haben muss, dass sich zu Ribeauviller, nordwestlich von Kolmar, schon Anfangs August Spuren der Pest zeigten, während sie zu Mühlhausen erst um Weihnachten ausgebrochen zu sein scheint, zu Basel aber nach Platter erst im Winter erschienen sein soll, so scheint sich die Angabe Platters und Wurstisens allerdings zu bestätigen. — Eine andere Frage nun aber ist es, ob sich die Pest, wie Platter meint, von Basel aus nach der Schweiz verbreitet habe. Es ist dieses möglich, doch haben wir hiefür keine Belege. Ein Züricher Chronist erzählt: „Und wiewol zu aussgändem 1563. Jahrs ein gar trockner Herbst gseyn, also dass es den ganzen September und Oktober nie geregnet, so regierte doch die pestilentz mithinzu nit allein zu Zürich, sonder auch an vill anderen Orthen sehr streng: Wie bald aber der frühling diss 1564. Jahrs herein kommen, gieng es von tag zu tag strenger, also dass es mithinzu eines tags fünff, sechss und siben hinnamm: Seltsam war es, dass der heut frisch auff der Bruggen spazierte, morn ein Leych was.“ **) Aus dieser

*) Christian Lehmann histor. Schauplatz derer natürlichen Merkwürdigkeiten in dem Meissnischen Ober-Ertzgebirge. Leipzig, 1699. S. 956.

**) Joh. Hallers Fortsetzung der Bullingerschen Chronik. Mscrpt. der zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 267. P. 27. Die Bruggen oder

Digitized by Google

Mittheilung lässt sich der Schluss ziehen, dass die Pest schon im Herbst oder doch noch im Winter dieses Jahres zu Zürich erschienen sei. — Dass sie wirklich noch in diesem Jahre zu Zürich herrschte, beweist auch ein Brief Gassers an Konrad Gessner vom 23. Dezember 1563, worin er diesem schreibt: „Pestem apud vos remittere, gaudeo.“ *) — Ob sie noch in diesem Jahre in andern Gegenden der mittlern, ob sie in der westlichen Schweiz erschien, erfahren wir nicht. — Dagegen finden wir die Pest zu Ende des August ungefähr im Südosten der Schweiz, und schon um die Mitte des August in dem benachbarten Tyrol. Am 19. August schreibt nämlich Fabritius aus Chur an Bullinger in Zürich: „In der Etsch **) facht es an eben hübschlich an der Pestilentz sterben, wie ouch ennert der steig ***) an etlichen Orten.“ †) Spätestens um das Ende des August müssen ferner auch im Maienfeldischen einzelne Pestfälle vorgekommen sein, denn Fabritius schreibt unterm 6. September an Bullinger: „Zu Malantz und Zizers sind nit über 3 oder 4 daran (an der Pestilenz) gestorben, doch sol es anheben“ (fortfahren). ††) De Porta, ein Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, welcher seine diesfälligen Angaben wahrscheinlich zum Theil aus Wurstisen schöpfte, erzählt, die Pest sei längs des Rheins aus Deutschland nach der Schweiz heraufgeschritten, habe in der Schweiz überall aufs Heftigste gewüthet, sei hierauf nach Bünden emporgedrungen, habe hier zuerst vor-

---

Brücke dient heut zu Tage noch als Gemüsemarkt und Promenade für Müssiggänger.

*) Conr. Gessn. epist. med. lib. I. P. 43 a.

**) Das will sagen: »im Etschthal«. Es geht aus dem gleich zu zitirenden Briefe von Fabritius vom 6. September hervor, dass die Pest vorzüglich zu Botzen im Etschthal herrschte, indem er daselbst schreibt: »By vns zu Chur ist noch nit ein Mann an der Pestilentz gestorben: In der Etsch zu Pozen sol es zimlich arbeiten, vnd daselbs vmhan (umgehen).« (Simml. Sammlung.)

***) St. Luziensteig ist hier ohne Zweifel gemeint; die Pest wäre somit im Lichtensteinischen aufgetreten.

†) Simml. Sammlung.

††) Simml. Sammlung.

Digitized by Google

nehmlich Malans und Zizers *) im Maienfeldischen ergriffen, sei dann nach Schuders im Prättigau gewandert und habe sowohl diesen Ort als das benachbarte Schiers **) verheert, und endlich habe sie auch das Engadin verwüstet. ***) Die Pest scheint dagegen im Maienfeldischen nicht nur nicht heftig aufgetreten zu sein ****), sondern auch bald wieder nachgelassen zu haben, denn schon unterm 4. Oktober schreibt Fabritius an Bullinger: „Die Pestilentz sol in einer Wilde im Brättigoüw vff Tschuders genant sich yngelassen haben vnd zimlich arbeiten. Sonst stirbt in Pündten niemand diser Krankheit, sovil ich weiss, dann zu Malantz vnd Zizers, da es einmal angesetzt, hat's wider nachgelassen.“ †)

Aber auch in andern Gegenden Bündens scheinen einzelne Pestfälle vorgekommen zu sein. So starben zwei Personen in dem hochgelegenen Fandey in der Pfarre Langwies ††) im Schanfigg an der Pest. †††) Zu Chur zeigten sich erst im Winter Spuren der Pest; bis zum 13. Dezember war aber nur Eine Person zu Chur daran gestorben. ††††) Doch machte dieser vereinzelte Fall grosses Aufsehen und veranlasste Fabritius, seine Churer zu ermahnen, sich bei ausbrechender Pest freundlicher gegen einander zu be-

---

*) Zizers liegt nach Dr. Amstein 1765' über dem Meere, nach Ulrich 1790' über dem Meere.

**) Schiers liegt nach Horner 2040' ü. d. M.

***) Das Engadin behauptet in seinem Zuge von Südwest nach Nordost die ausgezeichnete Höhenlage von 5730 bis 3234' ü. d. M., nach Kellers Karte von 5850' bis 3840' ü. d. M. — Hist. reformationis ecclesiarum räticarum. A Petro Dominico Rosio de Porta. T. I. Curiæ Rätorum et Lindaviæ, 1772, p. 424. Vgl. auch: Der Kanton Graubünden historisch, geographisch, statistisch geschildert von G. W. Röder und P. C. v. Tscharner. St. Gallen und Bern, 1838. Bd. I. S. 325.

****) Brief von Fabritius vom 6. September (s. oben).

†) Simml. Sammlung.

††) Langwies liegt nach Konr. Escher von der Linth 4267' ü. d. M., nach Arnold Escher von der Linth 4245' ü. d. M., Fandey noch höher.

†††) Fabritius an Bullinger unterm 13. Dezember. (Simml. Sammlung.)

††††) A. a. O. Am 4. Oktober war Chur noch frei von der Pest gewesen. (Fabritius an Bullinger unterm 4. Oktober. Simml. Sammlung.)

Digitized by Google

nehmen, als dieses zur Zeit der letzten Pest geschehen war, welche in Bünden geherrscht hatte. *) Erst im Jahr 1566 herrschte, wie wir unten sehen werden, die Pest epidemisch zu Chur.

Auch zu Chiavenna war am Ende des Novembers ein einzelner Pestfall vorgekommen, welcher die Mailänder in grosse Bestürzung versetzte und Sperrmassregeln zur Folge hatte.« **)

Im Jahr 1563 erschienen mehrere Schriften über die Pest. So von Thom. Erastus: Kurzer Bericht für den gemeinen Mann,

---

*) Fabritius an Bullinger unterm 13. Dezember (Simml. Sammlung): Gross war nämlich, wie es scheint, unter den Bündnern die Furcht vor der Ansteckung, worin sie den Italienern glichen. Die Prediger der evangelischen Kirche ärgerten sich sehr über diese Furchtsamkeit, welche oft alle Pflichten der Nächstenliebe aus den Augen setzte, und konnten nicht genug dagegen eifern. Anlass hiezu gaben Fabritius z. B. namentlich auch die Pestfälle, welche zu Fandey vorgekommen waren: Es erkrankte nämlich daselbst ein wohlhabender Mann nebst seiner Gattin an der Pest. Ihre hochschwangere Tochter, welche, nicht ahnend, was ihrer im Hause der Eltern wartete, aus des Mannes Heimat hieher gekommen war, um den Eltern Würste zu bringen, sah sich, weil sich die Nachbarn vor der Ansteckung fürchteten, genöthigt, die Eltern selbst zu begraben. Grosser Lärm entstand hierüber, und das Gericht verbot der armen Mutter, zu ihrem Manne und ihren Kindern zurückzukehren. Hierüber bemerkt der wackere Fabritius: »Und das ist geschächen an einem Ort, da man prediget (d. h., wo nicht mehr Messe gelesen wird). Hæc sunt auditu horrenda vnd darumb versich ich mich einer grossen Pestilentz, dann Gott den vnglauben diser Leuten straffen wirt.« Die Erzählung dieses Falles aber beginnt er mit den Worten: »Scribam hic, quæ certa sunt et comperta, non quod velim evulgari, nam mihi ipse dolet, Rhetos sibi ejusmodi notas inurere, licet plures boni viri sint, quibus factum displiceat« (Brief an Bullinger vom 13, Dezember a. a. O.).

**) In dem angef. Briefe vom 13. Dezember schreibt Fabritius: »Rarius nunc mercatores Clavennam commeant propter pestem. Cessarunt, ut audio, Clavennæ exterorum, maxime Italorum, commercia. Es ist dem Commissari ein Knecht gestorben, vnd als zu derselben zyt vff Andreæ (30. November) ein grosser Markt zu Cläven (Chiavenna) was, sind die Walchen über einander gebürtzlet, hat ein jeder der erst wollen darvon. Hand den See vff der Meyländer Seiten beleit, alle Waaren, so von Cläven kommen, verhept, vnd als Iren Buren einer heym wöllen, ins Jacob-Thal genannt, hand sy Inn erschossen, darumm das sy vermeint, er komme von Cläven.«

Digitized by Google

wie er sich in sterbenden Läuften verwahren und halten soll. Heidelberg, 1563. 4°., von Ambr. Jungius: kurzer Unterricht, wie man sich in schweren Läuffen der Pestilenz verhalten soll. Augsburg, 1563. 4°., von einem Ungenannten: Bericht von der Pestilenz. Frankfurt, 1563. 8°., von Tarquinius Schnellenberg: zwanzig Pestilenzwurzel und bewährte Experiment. Frankfurt, 1563. 8°., dann von Helwetter: Liber de peste, worüber Haller (bibl. med.-pract. T. II. P. 147.) nachzusehen ist. Ausserdem erschien zu Poitiers von Pierre André in 12°.: Traité de la peste et de la cure d'icelle, und endlich von Cornelius: De contagione. Worms, 1563. 8°. Von diesen Schriften konnten wir keine selbst sehen. Die Schrift von Erastus ist, wie der Titel besagt, eine Volksschrift, welche sich ohne Zweifel auf die Pest bezieht, da die Pest ja in diesem Jahre zu Heidelberg herrschte, die 2te, 3te und 4te ebenso; über die andern können wir nichts sagen.

Häser führt in seiner Bibliotheca epidemiographica unter dem Jahr 1563 ein Buch auf, welches nach ihm den Titel führt: Foglia, Joh. Ant., de faucium ulceribus. Neapol. 1563. 4°. Es wurde nach Häsers Angabe im Jahr 1631 in 4°. neu aufgelegt. Thierfelder zeigt es in seinen Zusätzen zu Häsers Bibliothek unter folgendem Titel an: Jo. Ant Foglia de anginosa passione, crustosis, malignisque tonsillarum et faucium ulceribus per hanc Neapoli civitatem multaque regni loca regnantibus. Neap. 1620. 4°., und bemerkt dazu: Quum hæc editio primaria sit, eam, quæ anno 1563 prodiisse dicitur, esse omnino non posse apparet.

Damit glauben wir die Witterungs- und Krankheitsverhältnisse der Jahre 1562 und 1563 hinreichend geschildert zu haben, um nun zu unserm Hauptthema, der Betrachtung der Jahre 1564 bis 1566, übergehen zu können.

Bevor wir aber zur Betrachtung der Krankheitsverhältnisse des Jahres 1564 vorschreiten, schenken wir billig den Witterungsverhältnissen dieses Jahres vorerst die gehörige Berücksichtigung.

Der Winter vom Jahre 1563 auf das Jahr 1564 war in unsern Gegenden, besonders vom Neujahr an, sehr veränderlich; im An-

Digitized by Google

fang des Jahres herrschte nämlich bei wenig Schnee und Regen und trockener Luft heftige Kälte; vom 23. Januar bis 13. Februar war die Witterung gelinder, als sie zu dieser Jahreszeit sonst zu sein pflegt; der Südwind herrschte vor, ohne immer Regen mit sich zu bringen; oft war das Wetter angenehm und heiter. Mit dem 13. Februar trat eine ausserordentliche trockene Kälte ein; im März war es bald warm, bald sehr kalt, der April aber war mehr kalt als warm *), so dass die Chronisten Winter und Frühling mit Recht als im Allgemeinen sehr kalt schildern. **) — Die Reben erfroren im Frühling, wesswegen es in diesem Jahr fast keinen Wein gab. ***) In der Gegend um Aschersleben fiel am Donnerstag nach Philipp und Jakob (also am 6. Mai) ein ungewöhnlicher Schnee, ****) und am selben Tage fiel auch im Thüringischen nach einem starken Hagel ein grosser und dichter Schnee, der bis am Mittag liegen blieb, worauf es regnete. †) Der Sommer war sehr regnerisch. ††) Doch mag die Witterung nicht allenthalben diese Beschaffenheit gehabt haben, denn, während man nach Petri im Elsass über Misswachs klagen musste, †††) gedieben nach Hafner die Feldfrüchte in vollem Segen. ††††) Jedoch regnete es auch im Mailändischen beinahe während des ganzen Monates Mai unausgesetzt, so dass das mailändische Gouvernement eine

*) Thaddæi Duni miscellanea medica in: Thaddæi Duni epist. medic. item miscell. lib. Tiguri, 1592. P. 130 a — 130 b.

**) Bei Häser lesen wir, der Winter vom Jahr 1563 auf das Jahr 1564 sei hart gewesen und habe vom 9. Dezember 1563 bis zum April des Jahres 1564 angedauert, die gesammte Vegetation sei demselben erlegen und allgemein verbreitete Theurung die Folge dieses harten Winters gewesen. (Hist.-path. Untersuchungen. Bd. II. S. 37.)

***) Chronik der Stadt Zofingen. II. Bd. Zofingen, 1812. S. 155, und Hafners Solothurner-Schauplatz. Bd. II. S. 246.

****) Chron. Ascan. bei Abel, a. a. O. S. 625.

†) Rudolphs Zeitbüchlein ad. ann. 1564: — Am selben Tage fiel auch zu Basel und dessen Umgebungen ein solcher Schnee, dass er die Aeste der Bäume zerriss, ohne den Früchten zu schaden. (Gross Basler-Chronik S. 203.)

††) Chronik von Zofingen. Bd. II. S. 155.

†††) der Stadt Mühlhausen Geschichten. S. 347.

††††) Soloth.-Schauplatz. Bd. II. S. 246.

Digitized by Google

Theurung befürchtete und desshalb die Ausfuhr von Getreide aus dem Herzogthume Mailand verbot. *) Auch richteten die angeschwollenen Gewässer in verschiedenen Gegenden Italiens grossen Schaden an. **) Merkwürdig war es, dass in der Gegend von Aschersleben am 14. Oktober Schnee fiel, ***) während bei Winterthur am 7. Oktober ein Gewitter statt hatte, dem ein grosser Hagel folgte. ****) Wier bemerkt, man habe sehr häufig im Winter vom Jahr 1563 auf das Jahr 1564, besonders des Nachts, feurige Lufterscheinungen beobachtet, und auch zuweilen im Sommer noch solche gesehen; beim Beginn des folgenden Winters (1564/1565) aber haben sie aufgehört. †) Zu Zürich war nach Konrad Gessners Angabe der Herbst zuerst warm und trocken, plötzlich aber trat dann Kälte und nasses Wetter ein. ††) Am 16. Dezember fiel zu Zürich der erste Schnee, schmolz aber schon den folgenden Tag wieder; das Wetter war im Dezember überhaupt zwar wärmer, aber äusserst veränderlich. †††)

Indem wir uns nun zur Betrachtung der Epidemieen des Jahres 1564 wenden, beginnen wir mit unserm Vaterlande, der Schweiz,

---

*) Zanchius an Bullinger unterm 1. Juni 1564 (Simml. Sammlung). — Stumpf sagt in seiner Schweizerchronik, es sei im Mai durch ungeschlachtes Regenwetter eine gähe Theurung eingetreten. (Ausgabe von 1606 fol. S. 125 a.)

**) Fabritius aus Chur an Bullinger unterm 24. Juli. (Simml. Sammlung.)

***) Chron. Ascaniense bei Abel a. a. O. S. 625. Es blieb aber nach dieser Chronik bis 14 Tage vor Weihnachten noch ziemlich warm, worauf dann starker Frost eintrat und viel Schnee fiel.

****) Mscrpt. der zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 24. S. 173.

†) Joannis Wieri medic. obs. rar. lib. Amstelodami, 1657. P. 58: »porro nec hoc quidem silentio prætereundum est, quod dum tantopere sævirent et in aliis locis pestilentiæ et in his nostris anginæ Epidemiæ, frequentissime hyeme præcedenti, noctu potissimum apparuissent, aut celeri ejaculatione, aut constanti permansione, horrendi et varii in aëre fulgores et typhodes (soll wahrscheinlich heissen: »typhones«) etc. . . . .«

††) Konr. Gessner an Adolph Occo unterm 5. Oktober. (Epist. lib. II. P. 53 a.)

†††) Konr. Gessner an Achill. P. Gasser unterm 17. Dezember. (Epist. lib. I. P. 38 b.)

Digitized by Google

da sie in diesem Jahre in der fraglichen Beziehung unstreitig die Hauptrolle spielt.

Wir haben gesehen, dass die Pest noch im Jahr 1563 (ob schon im Herbst oder erst im Winter, lässt sich freilich nicht mit Bestimmtheit entscheiden) zu Basel und zu Zürich ausbrach, wir haben ferner gesehen, dass in Graubünden schon zu Ende des Augusts sich Spuren der Pest zeigten; untersuchen wir nun zuerst, wie sich die Pest zu Basel ferner verhalten habe. Es deutet Alles darauf hin, dass die Pest am Ende des Jahres 1563 zu Basel etwas, ja vielleicht gänzlich nachgelassen, immerhin aber noch keine bedeutende Intensität und Extensität erlangt habe. *) Jedenfalls begann sie schon in den ersten Tagen des Jahres 1564 von Neuem ihre Opfer zu suchen **), und erreichte, bald ihre Wuth steigernd, bald

---

*) Konr. Gessner schreibt unterm 6. Januar an J. Bauhin (Conr. Gessneri epist. a Casp. Bauhin. nunc prim. editæ [1591] p. 133): »Castalio Basileæ obiit. Pestis illic, ut audio, *incipit*.« — In dem kurzen Rathschlag, welchen die medizinische Fakultät zu Basel als Volksschrift im Anfange des Jahres 1564 erscheinen liess, heisst es ferner: »Dieweil der almechtig Gott jetzund gar nach den gantzen reinstrom mit der grausammen plag der pestelentz heimsucht, und zu besorgen, es möchte mit der zeyt an vns in einer loplichen statt Basel auch gereichen,« u. s. w. Und Pantaleon sagt in seiner vom 6. Januar 1564 datirten Vorrede zu seiner ebenfalls in diesem Jahre erschienenen Volksschrift (s. unten): »Es ist auch leyder offenbar, dass diese straff letstlich auch zu uns kommen vnd ist zu besorgen, wo kein besserung vorhanden, sy werde sich gegen den künfftigen Sommer vil schwerer und ernstlicher erzeigen,« und weiter unten: »Dessbalben, als ich noch vergangen Herbstzeytt durch mancherley zeichen verstanden, dass sich dise gefahrliche Kranckheit auch inn unserem geliebten vaterland wellen (wollen) zutragen« u. s. w., und noch weiter unten erzählt er, als er mit dieser seiner Arbeit fast zu Ende gekommen, und die Pest zu Basel um sich zu greifen angefangen habe, habe die Regierung die medizinische Fakultät aufgefordert, eine Volksschrift abzufassen u. s. w. Wurstisen endlich sagt: »Dieselbigen (die sterbenden Läufe) kamen allgemach den Rhein auf gen Strassburg und Basel, dass man noch vor dem Winter die Pestilentz daselbst gespürte (d. h. Spuren davon hatte). Sobald aber der Frühling des 1564. Jahres eintrat, erregte sich diese Sucht also streng, dass täglich daran irgend 6, 8 oder 10 Personen vergiengen.« (Wurstisens Basler-Chronik. Bd. I. S. 685.)

**) Konr. Gessner an J. Bauhin unterm 6. Januar (s. die letzte Note).

Digitized by Google

wieder etwas nachlassend *), aber doch vom Heumonat an täglich mehr Opfer dahinraffend **), ihre grösste Höhe im August des Jahres 1564, als die Sommerhitze auf den höchsten Punkt gestiegen war. ***) Sie war durch die ganze Stadt verbreitet und er-

*) »Pestis Basileæ nonnihil augetur« (Konr. Gessner an Achill. Pyrm. Gasser unterm 20. Februar [Epist. lib. I. P. 34 a.]). — »Pestis apud nos etiamsi non violenter grassatur, pergit tamen hinc inde abripere semper aliquos« (Sulzer aus Basel an Bullinger unterm 12. April [Simml. Sammlung]). — »Pestis, quæ nuper admodum invaluerat, remittere nonnihil videtur.« (Derselbe an denselben unterm 2. Juni [ib.].) — »Basileæ pestis adhuc grassatur.« (Konr. Gessner an J. Bauhin unterm 30. Juni [Epist. Conr. Gessneri a J. Bauhin. ed. p. 145].) — Im Frühlinge starben täglich 6, 8, 10 Personen (Wurstisen a. a. O. Bd. I. S. 685.)

**) Konr. Gessner an Theod. Zwinger unterm 14. Juli: »Pestem apud vos adeo sævire, doleo .....« (Epist. lib. III. P. 108 b.) Derselbe an denselben unterm 22. Juli: »In hac tam præcipiti et funebri tempestate, qua Deo vos visitare placuit, ut is idem vos propitius respiciat, soletur et conservet ..... toto pectore oro.« (Epist. lib. III. P 109 a.) Und Wurstisen sagt: »ja es mehrte sich dieser Bürtzel von Tag zu Tag, bis die Sommerhitz am grössten, sonderlich im Augstmonat« u. s. w. Dass die Seuche jedoch schon um Johanni eine bedeutende Intensität erreicht hatte, geht daraus hervor, dass sie den Dienstboten, welche zu dieser Zeit nach Basel kamen, so gefährlich wurde (s. unten).

***) »Audimus hic pestem Basileæ ingravescere« (Fabritius aus Chur an Bullinger in Zürich unterm 14 August [Simml. Sammlung]). — »Basileæ inclementissime sævit (pestis)« (Bullinger an Fabritius unterm 25. August [ib.]). — »Apparent alicubi apud nos non obscura pestis indicia et Basileæ multi hoc morbo conficiuntur« (Bullinger an Kessler unterm 31. August [ib.]). — »Recrudescit pestis per Galliam, furit Lugduni, furit demum Basileæ, passim vires acquirit eundo« (Bullinger an Zanchius unter demselben Datum [ib.]). — »Scire te volo, inter hos (cives Basil.) graviter grassari pestem, cujus terminus notus cœlestis.« (Martin Borrhaus aus Basel an Curio in Zürich unterm 12. September [ib.].) — »Binis literis, quas ad me scripsisti, respondi, in quibus certiorem te facio de nostro et civium urbis nostræ statu, diriter quippe pestem in omne genus hominum grassari more justi judicis, qui in puniendo personæ rationem nullam ducit.« (Derselbe an denselben unterm 15. September [ib.].) — Wurstisen führt an der zuletzt zitirten Stelle (s. die vorhergehende Note) fort: »Allda (im Augstmonat) erlag täglich von jungen, gestandenen, Weibs- und Mannspersonen eine solche Menge, dass man ein jedes nicht mehr besonders vergraben mochte, und irgend ein Dutzend oder zwei zusammenlegte. Unglaublich ist's, wie nach Mittagszeit um 2 und 4 Uhren, da man die Abgestorbenen

Digitized by Google

griff eine ungeheure Menge Menschen, von denen sehr viele starben. Vorzüglich starben sehr viele Kinder und erwachsene Dienstboten beiderlei Geschlechts, besonders aber viele Dienstmägde, so wie auch Handwerksgesellen, überhaupt am meisten junge Leute. Von den fremden Dienstboten, welche im Sommer (um Johanni) nach Basel gekommen waren, starben fast alle; die Spitäler und Armenhäuser waren mit Pestkranken überfüllt. Aber auch eine grosse Zahl von Bürgern aus allen Ständen, Kaufleute, Künstler, Handwerker sammt ihren Frauen wurden weggerafft; nicht weniger Prediger (fünf an der Zahl), Gelehrte, viele Studenten und Schüler, viele Glieder des Rathes (dreizehn an der Zahl) und der Universität. *) Schwangern war die Seuche vorzüglich feindlich; sehr viele Schwangere wurden ergriffen, und starben meistens entweder nach vorausgegangenem Abortus, oder ohne dass solcher stattfand; ebenso wurden die meisten Wöchnerinnen ein Opfer der Seuche. Sie verschonte aber auch nicht die Greise und Abgelebten. **) Es wird erzählt, dass sehr viele Kranke einige Stunden vor ihrem Ende im Delirium den Namen eines Freundes oder Verwandten oder Bekannten gerufen haben, dieser sich gleich darauf angesteckt gefühlt habe, bald hernach selbst krank geworden sei, dann wiederum auf dieselbe Weise einen Andern mit Namen gerufen habe, dieser wieder einen vierten u. s. w., und die meisten in derselben

---

sonderlich zu bestatten pflegte, die Leichen aus allen Gassen daher getragen wurden. Mancher, der heut noch aufrecht ging, ward am 3ten Tag begraben.« (A. a. O. Bd. I. S. 685.) Auch Felix Platter sagt, die Seuche habe im Sommer und Herbst am heftigsten gewüthet (observ. [s. unten]).

*) Der Rektor Dr. Marcus Hopper, Rechtsgelehrter, Dr. Martin Borrhaus, Theologe, Dr. Ulrich Iselin, Dr. Martin Huber, beide letztere Rechtsgelehrte, und endlich die Aerzte Dr. Joh. Jakob Huggeli und Dr. Joh. Acronius Frisius.

**) Auch Wissenburg schreibt unterm 12. November aus Basel an Bullinger: »Nam quantæ interea temporis turbæ et rerum mutationes nos exercuerint ob sævientis pestis illius tyrannidem in omnem sexum et ætatem sine discrimine, dici non potest.« (Epist. ab eccles. helvet. reformatorib. vel ad eos scriptæ. Ex autographis edidit Joh. Conr. Fuesslinus. Tig. 1742. P. 470—471.) In der deutschen Erzählung sagt Platter, die Seuche habe eine merkliche Zahl »jung und alt Volk« weggerafft.

Digitized by Google

Ordnung gestorben seien, in welcher sie gerufen worden waren; man nannte solche Kranke nun Gottesgerichtsdiener, weil sie, wie man wähnte, die zum Tode Verurtheilten zitiren mussten. *) Wie schnell die Krankheit verlief, beweist die Mittheilung Wurstisens, dass, als die Seuche ihre Acme erreicht gehabt, Mancher, der heute noch aufrecht gegangen, am dritten Tage begraben worden sei. „Summa," fährt Wurstisen an der fraglichen Stelle fort, „die Leute fielen dahin, wie es nach Herbstzeit gehet, mit Abreisung der Blätteren, wann die Reifen und Winde angehen." Zuweilen wurden, wie schon oben bemerkt worden, über 20 Leichen in Eine Grube gelegt. Aus dem Spital trug man unausgesetzt Leichen nach St. Elisabeth, legte sie daselbst in eine grosse Grube und liess diese, indem man die Leichen nur oberflächlich mit etwas Erde bedeckte, mehrere Tage offen, bis die Zahl der Leichen auf 20 und höher gestiegen war. Kirchen und Strassen waren wie verödet, und auch in andern Versammlungen spürte man eine grosse Leere. Gross war das Wehklagen in der ganzen Stadt. **) Aller Verkehr nach aussen hatte aufgehört. Doch genasen viele Kranke, von welchen manche lange darnieder gelegen hatten, theils ohne, theils mit Zuthun des Arztes. So entgingen Felix Platters eigene alte

*) Theatrum humanæ vitæ Theodori Zuingeri Basil. 1604. Vol. V, lib. IV. P. 1419: »In gravissima illa lue, quæ anno Christi 1564 per totum Rheni tractum grassata est, Basileæ plurimorum extremæ voces præsagii loco fuerunt. Nam cum quis morti proximus esset, quamvis delirans aliquem vel fratrum vel amicorum vel notum vocabat. Ille non multo post decumbens eodem modo tertium vocabat, tertius quartum. Constat certe, plurimos eodem ordine mortuos, quo vocati fuerant.« Vgl. auch Kayser, Schauplatz von Heidelberg. S. 296—297, wo, wie wir schon oben zeigten, diese Seuche irrig ins Jahr 1562 verlegt ist.

**) Wolfgang Wissenburg schreibt unterm 12. November aus Basel an Bullinger: »Ternis jam tuis literis me debitorem agnosco . . . . . quibus quod nihil responderim, non meæ voluntati, sed rerum fato digneris adscribere. Nam quantæ interea temporis turbæ . . . . . (s. oben) dici non potest. Ita enim per omnes plateas et vicos urbis satis jam multo tempore grassata est (pestis), ut nulla fere hora a deducendis et prosequendis amicorum funeribus vacaverit. Sed et meam quoque domum per duos fere menses satis graviter afflixit, nunc hos, nunc illos extinguens et perpaucos, quos corripuerat, ad pristinam restitui valetudinem patiebatur« (a. a. O.).

Digitized by Google

Eltern — (der Vater hatte einen Anthrax und einen Bubo, die Mutter sechs in Eiterung übergehende Bubonen) — dem Tode, so auch beider Dienstmägde und Felix Platters Knabe und Knecht. Felix Platter selbst, welcher einige hundert Kranke behandelte, bekam nur eine Karbunkelpustel beim Daumen, während er den Puls eines mit Todesschweiss bedeckten Pestkranken untersuchte; die Pustel verschwand aber ohne weitern Nachtheil in derselben Nacht. Dasselbe begegnete seinem Schwiegervater, einem Chirurgen, am Fusse, indem daselbst zwei solche Pusteln ausbrachen, welche aber, ohne dass Fieber nachfolgte, wieder von selbst verschwanden. *)

Was nun die Zahl der zu Basel an der Pest Verstorbenen betrifft, so ist man hierüber nicht einig, denn man führte im Jahr 1564 zu Basel noch keine offiziellen Todtenlisten; sehr Viele sprachen nach Platter von 7000, Andere von 10,000. Er selbst aber glaubt nach dem von ihm geführten Verzeichnisse (er zeichnete die wichtigern Personen, die an der Pest starben, auf) und nach den Angaben der Geistlichen, welche die Kranken zu besuchen pflegten, annehmen zu dürfen, dass die Zahl der in der Stadt Basel an der Pest Verstorbenen die Zahl 4000 kaum überstiegen haben dürfte, was für das zwar weitläufige, aber nicht verhältnissmässig volkreiche Basel immerhin eine grosse Zahl war, um so mehr, da Alle, welche fliehen konnten, Basel verlassen hatten. **)

*) »Me quoque ..... Divina protexit gratia, nec tum quid mali sum passus, quam quod carbunculi pustula, dum pulsum morientis, qui frigido mortali sudore manum meam madefecerat, tangerem, juxta pollicem erupit, quæ et sine alia noxa ea nocte evanuit. Quod et socero meo ..... in pede accidit, ubi duæ ejusmodi pustulæ pestilentiales exortæ nulla subsecuta febre sponte subsederunt.«

**) Observ. P. 328—329: Platter fügt dann noch als Belege für seine Schätzung Folgendes bei: »Maxime vero, me in supputatione hac mortuorum non adeo aberrasse, ex numero eorum, qui in postrema septima ordine peste (1609—1610) occubuerunt, et annotati fuerunt, qui quatuor, uti illic demonstrabitur, attingebant millia, colligere potui, cum eodem fere modo hæc pestis, uti illa, sicuti diligenter eas invicem contuli, grassata fuerit, sepultorumque per plures dies idem extiterit numerus: et quod in hac peste ducenti in hospitali inscripti sint, qui numerus cum eorum, qui in septima peste (1609 bis 1610) ibidem extincti sunt, convenit: atque in super tot matrimonia di-

Digitized by Google

Gegen Ende des Septembers begann die Seuche nachzulassen *), aber erst im November hörte sie nach Wurstisen gänzlich auf zu herrschen **); nach Platter liess sie erst am Ende des Jahres nach. ***)

Die Kirchhöfe wurden jetzt eine Elle hoch mit Erde bedeckt.

Die Hülfe der Aerzte wurde während dieser Seuche häufig verlangt. Meistens reichten dieselben, — wie auch Felix Platter that, — Theriakwässer, um den Schweiss zu befördern. Ausserdem versuchte Platter auch verschiedene andere Antidota, wandte aber vorzüglich und zwar mit glücklichem Erfolge den Antidotus Matthioli †) an, besonders einen mit Branntwein bereiteten und mit Syrupus citri versüssten Aufguss desselben, welchen er zu einer Unze pro dosi gleich im Anfange reichte, und welche Gabe am folgenden Tage wiederholt wurde.

---

vulsa aut penitus extincta, sicuti quam plurima ex illis notaram, ut et alia, quæ amissa fuere. Quod et ex nuptiis, quæ sequenti anno celebrabantur indesinenter, conjicere licuit.« (A. a. O.) Dagegen schreibt Konrad Gessner schon unterm 16. September 1564 an Gasser: »Basileæ supra quinque millenos extincti sunt.« (Epist. lib. I. P. 36 b.) Nach Wurstisen zählte man innerhalb der Stadt 7000, in der Stadt Gebiet (also auf dem Lande) 3000 an der Pest Verstorbene. (Bd. I. S. 686.) Nach Stettler starben vom Frühling bis in den November in der Stadt Basel bei 7000 Personen. (Chronicon der denkwürdigsten sachen und thaten, welche in den helvetischen Landen ..... sich zugetragen u. s. w. Der ander Theil. Durch Michäel Stettler. Bern, 1626. S. 215.)

*) Martin Borrhaus schreibt unterm 22. September aus Basel an Curio in Zürich: »Secuit quidem satis diriter apud nos pestis, sed spes est, fore brevi hanc de sævitia sua remissuram« etc. etc. (Simml. Sammlung.)

**) »Im Wintermonat hub erst Gott diese Ruthen wieder auf.« (Wurstisen a. a. O. Bd. I. S. 686.)

***) »Hæc pestis ..... (s. oben) hyemis tempore primum erupit, et mox anno sequenti 1564 æstatis et autumni præsertim tempore, ita invaluit, ut brevi hoc spatio, quo ad finem anni illius duravit, maximam cladem intulerit« (observ. P. 327.). Und in seiner Selbstbiographie sagt Platter: »Diser sterbendt ..... war seer gross, wiewol er nit so lang alss andere gewert hatt; dan er erst A°. 63 im Winter angefangen ..... und A°. 64 zu endt des jars nachgelossen.« ..... (A. a. O. S. 193.)

†) Die Theriakwässer waren Destillate von einem Infusum verschiedener, vorzüglich aromatischer Kräuter und opiumhaltiger Antidota mit Wein oder Weingeist. Der Antidotus Matthioli gehört zu den opiumhaltigen Antidotis.

Digitized by Google

Natürlich wurden viele Ehen durch die Seuche getrennt; nun gab es Viele, welche, nachdem Gatte oder Gattin kaum einige Wochen unter der Erde lag, sich gleich wieder verehlichten, ja es gab unter diesen schwangere Weiber, sogar solche, welche sich nahe am Ende der Schwangerschaft befanden. Diess war besonders der Fall, als die Seuche schon etwas nachzulassen begann, geschah aber auch, während sie noch auf ihrer Acme stand. Die Regierung sah sich daher genöthigt, den heirathslustigen Baslern einen Termin zu setzen, vor dessen Ablauf sie sich nicht wieder verehlichen durften. Im folgenden Jahre aber wurden unaufhörlich Ehen geschlossen. *)

Diese Seuche nun nannte man die »grosse Pest«. **)

Auf Befehl des Rathes der Stadt Basel belehrte die medizinische Fakultät der dasigen Universität durch eine kleine Schrift, welche im Anfange des Jahres 1564 erschien, das Volk, wie man sich vor der Pest zu verwahren und während derselben zu verhalten habe, und wie die Kranken, bis ärztliche Hülfe möglich, zu behandeln seien. Mässigkeit und Regelmässigkeit im Essen und Trinken, Vermeidung des Genusses schwerverdaulicher Speisen, leichte Pur-

*) Zu endt, alss der sterbendt etwas anfleng nachlossen, jo auch zevor noch in allem sterben, und vil eehen gar abgestorben und vil zerthrent, gab ess gleich wider hüroth, namen einander gleich, nachdem etwan wenig wuchen hervor eins uss de ee gestorben; jo die schwangere wiber; dorunder ettlich nähig, namen andere mannen, das die oberkeit bewegt, solches ze verbiethen, under einem gwissen termin von monaten sich nit ze versorgen.« . . . . . (Platter in seiner Selbstbiographie. S. 194.) Vgl. auch die in einer frühern Note mitgetheilte Stelle aus Platters Observationen betreffend die Zahl der Verstorbenen.

**) Platteri observ. P. 327. — Die Quellen für die Geschichte dieser Pest sind: Die Pestbeschreibungen Felix Platters und zwar 1) eine diplomatisch getreue Kopie des in Basel befindlichen Originals der Platterschen Beschreibung, welche uns der sel. Dr. Otto in Basel anfertigen zu lassen die Güte hatte; 2) Platters lateinische Erzählung in seinen Observationen (lib. II, p. 327 sq.) und dann 3) seine deutsche Erzählung in seiner Selbstbiographie. (Thomas Platter und Felix Platter, zwei Autobiographieen . . . . . herausgegeben von Dr. D. A. Fechter. Basel, 1840. S. 193—194.) Dann sind noch zu vergleichen Wurstisens Baslerchronik und der oben zitirte Brief Wolfgang Wissenburgs an Heinrich Bullinger vom 12. November 1564, endlich Grossens Chronik und Klaubers Nachtigall.

Digitized by Google

gantien, Aderlass, Reinhaltung der Luft in den Zimmern durch Sorge für Reinlichkeit und Räucherungen mit Lignum juniperi, welches mit heller Flamme zu verbrennen, Mastix, Weihrauch u. s. w., der Genuss verschiedener Mischungen von aromatischen und antiseptischen Mitteln (Nuc. jugland., Caric., Bacc. junip., Fol. rutæ, Rad. diptamni, tormentillæ, calami, pimpinellæ, Acet. rosar., Theriak *), Mithridat **), Rad. angelicæ, zingiberis u. s. f.) werden dem Volke als die wichtigsten Präservativmittel gerühmt. Nach dem Ausbruche der Krankheit sollte unverzüglich auf derjenigen Seite, auf welcher ein Bubo oder ein Schmerz sich zeigen würde, zur Ader gelassen, hierauf dem Kranken das sogenannte Bezoardicum ***), oder die Kaiserlatwerge mit dem Ei †), oder Theriak, oder Mithridat in Aq. borag., rumic oder scabios. zerrieben gegeben werden, um den Schweiss zu befördern, hierauf der Schweiss mit reinen Tüchern abgetrocknet, und wenn, wie gewöhnlich, auf den Schweiss eine Ohnmacht folgte, Analeptica gereicht werden. Wem wegen zu weit vorgerücktem Alter keine Vene mehr geöffnet werden durfte, der sollte sich mit Mithridat, dem Bezoardicum, der Kaiserlatwerge begnügen und schwitzen. Zur Befriedigung des grossen Durstes und zur Milderung der Fieberhitze wurde eine Abkochung von Gerste mit Rosinen und Zimmt empfohlen. Erhitzende Speisen und Getränke, so wie Gewürze sollten vermieden werden, wogegen ein Zusatz von einigen Tropfen Rosenessig zu allen Speisen angerathen wurde. Die Behandlung der Karbunkeln und Bubonen sollte den Wundärzten überlassen werden. ††). — So viel von der Pest zu Basel.

---

*) Ein abenteuerliches Gemische aus Opium und einer ausserordentlichen Menge von scharfen, ätherisch-öligen, bittern und adstringirenden Substanzen.

**) Ein ganz ähnliches Gemische, welches ebenfalls Opium enthält.

***) Der Bezoardica gibt es mehrere; welches hier gemeint ist, wissen wir nicht. Die Beschreibung dieser Mittel findet man in: Pharmacop. universalis. Inchoavit Phil. Laur. Geiger, continuavit C. F. Mohr. Heidelbergæ, 1845. T. II. P. 129. — Die Bezoardica mineralia sind ihrem Hauptbestandtheil nach Spiessglanzpräparate.

†) Die Zusammensetzung dieses Präparates haben wir weiter unten mitgetheilt.

††) Diese Anleitung ist abgedruckt in: Nutzliche und trostliche under-

Digitized by Google

Wir haben oben gesehen, dass die Pest noch im Jahr 1563 (ob im Herbste schon oder erst im Winter, liess sich nicht entscheiden) in Zürich ausgebrochen war, aber noch vor dem Ende des Jahres nachgelassen hatte; wir haben aber auch gesehen, wie der Chronist (Joh. Haller) erzählt, die Pest habe „mithinzu nit allein zu Zürich, sonder auch an vill anderen Orthen sehr streng regiert, wie bald aber der frühling des 1564. Jahrs hereinkommen, sei es von Tag zu Tag strenger gegangen, also dass es mithinzu eines Tags fünff, sechss und siben hingenommen habe".

Es frägt sich nun, ob die Erkrankungen, welche im Frühlinge vorkamen, wirklich, wie man es nach dem Wortlaute dieser Stelle glauben sollte, der Pest angehört haben? Dieses kann mit Bestimmtheit verneint werden. Die Pest trat wirklich gegen das Ende des Jahres, wie diess schon aus der zitirten Stelle in Gassers Brief an Gesner, und noch viel bestimmter aus einem Briefe Gessners an Bauhin vom 6. Januar *), und einem andern Briefe Gessners an Zwinger vom 15. Februar **) hervorgeht, in den

---

richtung wie sich mencklich in diser gefahrlichen zeyt der pestelentz halten solle. . . . . Alles in sollicher Ordnung . . . . . zusammengestellet . . . . . durch Heinrich Pantaleon Ordinarium Physicum in der loplichen hohen schul zu Basel sampt einem kurtzen rathschlag, welchen ein Ehrwürdige facultas medica auff eines ersammen Rath zu Basel anvorderung zu gutem gemeiner burgerschaft in sollichen leuffen gegeben. 1564. Die Schrift Pantaleons ist eine Volksschrift, welche denselben Zweck hatte und im Wesentlichen denselben Inhalt hat, wie die Anleitung der Fakultät, ihren Gegenstand aber ausführlicher behandelt. Pantaleon hatte diese Schrift fast vollendet, als die medizinische Fakultät zur Abfassung jener Anleitung aufgefordert wurde, und wollte seine eigene Arbeit daher nun unterdrücken, wurde aber von seinen Kollegen zur Herausgabe derselben aufgemuntert. Sie ist dem Rathe zu Basel gewidmet, zeichnet sich durch Ordnung und Klarheit aus und gibt von der damaligen Pesttherapie einen deutlichen Begriff. — Pantaleon glaubt, dass in Häusern, deren Zimmer und Fenster vorzüglich gegen Mittag liegen, die Pest leichter ausbreche, und dass man auch in alten Schlössern so wenig Fenster gemacht habe, um sich besser vor dem schädlichen Mittagswinde zu schützen.

*) Conradi Gessneri epist. a Casp. Bauhin. nunc primum editæ (1591) p. 133: »Omnia hic Dei gratia bene habent.«

**) Conr. Gessneri epist. med. lib. III. P. 109 b: »Pestis hic etiam remisit, Dei gratia.«

Digitized by Google

Hintergrund, um einer andern Seuche Platz zu machen, welche die Züricher Aerzte Pleuritis nannten, und tauchte erst im Anfang des Augusts wieder auf, als die sogenannte Pleuritis verschwunden war. Es ist dieses Verhältniss um so merkwürdiger, da mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, ja fast mit Gewissheit behauptet werden kann, dass zu Basel, wo die Erkrankungen sich beim Eintritte des Frühlings nach Wurstisen ebenfalls bedeutend mehrten, die Pleuritis nicht auftrat, sondern das ganze Jahr hindurch die Pest herrschte; doch hierauf werden wir unten nochmals zurückkommen.

Schon unterm 21. Januar schreibt Konrad Gessner an Dr. Joh. Funk, Arzt zu Memmingen, er habe in den letzten Tagen einen an Pleuritis leidenden, mehr als 70jährigen Greis ohne Venäsektion, bloss durch den Gebrauch des Oxymels und ein Decoct. fœnugræci vollkommen geheilt. *) Thaddeus Dunus erzählt, dass zwischen dem 23. Januar und 13. Februar, also gerade während jenes Zeitraumes, in welchem die Witterung milder war, als sie gewöhnlich zu dieser Jahreszeit zu sein pflegt, als die Südwinde vorherrschten (siehe oben), zu Zürich Schnupfen, Anginen, Husten, Brustkrankheiten häufig vorgekommen seien, Einigen auch das Gesicht angeschwollen sei (Erysipelas oder Masern?), andere wieder an Muskel- **) oder leichten Gelenkrheumatismen gelitten haben ***), und unterm 15. Februar schreibt Konrad Gessner an Theodor Zwinger, es habe die Pest zu Zürich zwar nachgelassen, es beginnen aber bereits schon wieder andere epidemische Uebel zu herrschen, vorzüglich ein ansteckender Kopfschmerz,

*) Simml. Sammlung: »His diebus pleuriticum senem, qui annos 70 excedit, vena non secta oxymelitis usu et decoctione fœnugræci mea curavi Dei gratia probe.« — Ueber dieses Oxymel (oxymel elleboratum), ein Lieblingsmittel Gessners, weiter unten mehr.

**) Guggenbühl übersetzt »comitiales« mit »Nervenkrankheiten.« (Alpenstich, S. 5. Note 5.)

***) Thaddæi Duni misc. med. lib. unus p. 130 b: »Distillationes multæ, anginæ, tusses, thoracis vitia, nonnullis tumor faciei. Aliis comitiales aut arthritides non admodum malæ.« Vgl. auch die Mittheilungen Wiers über die Vorläufer der Pestepidemieen dieser Jahre und der Angina des Jahres 1564.

Digitized by Google

welcher bei sehr Vielen mit Katarrh verbunden sei, und an welchem Uebel sehr viele junge Leute beiderlei Geschlechts in seiner Nachbarschaft schon seit 3—4 Wochen darnieder liegen *), ohne Besserung zu spüren. Diese Krankheit scheint jetzt ganz den Charakter der Influenza gehabt zu haben, denn Konrad Gessner fügt hinzu: „Observavi alias in hoc morbo, nullos fere mori, licet nulla remedia adhibeantur, nisi epilepsia (?) superveniente, ut iis, qui vinum bibunt: aut catharticis validioribus datis, unde vires exoluuntur, quæ alioqui propter ασιτιαν **) huic malo familiarem nimis sunt fractæ. A casia tamen et lenientibus non est abstinendum.“ ***)

Doch schnell nahmen die Erkrankungen einen gefährlichern Charakter an, denn unterm 20. Februar schreibt Konrad Gessner an Achilles P. Gasser: es sterben zu Zürich Viele an Pleuritis und Angina. †)

Diese Angina, wahrscheinlich Anfangs gutartiger und später erst bösartigerer Natur, tritt aber von nun an ganz in den Hintergrund, denn weder erwähnt ihrer Gessner in seinen spätern Briefen und seiner Beschreibung der fraglichen Pleuritis, noch gedenkt Thaddäus Dunus derselben weiter in seiner ausführlichen Beschreibung dieser Pleuritis. Es frägt sich jedoch, in welchem Verhältnisse diese Angina zu der Rothsucht gestanden habe, welche einer Aufzeichnung des Archidiakon Wick zu Zürich, eines Zeitgenossen, zufolge ungefähr um die Mitte des Januars zu Zürich viele Kinder weggerafft haben soll ††), und zu dieser Zeit überhaupt sehr allgemein verbreitet gewesen zu sein

*) Conr. Gessn. epist. lib. III. P. 109 b: »Pestis hic etiam remisit, Dei gratia. Solet enim ea, magnis tum frigoribus tum caloribus sedari. . . . . Jam alii quidem epidemii morbi cephalæa præsertim contagiosa cum catarrho in plerisque apud nos incipit: et plurimi adolescentes utriusque sexus circa domum meam decumbunt hoc malo ad tres fere aut quatuor septimanas, antequam levari incipiant.«

**) Appetitlosigkeit von ἡ ἄσιτία, das Fasten oder Mangel an Esslust; es heisst nicht etwa Mangel an Durst.

***) S. d. ob. zit. Brief v. 15. Februar.

†) Epist. lib. I. P. 34 a.

††) Mscrpt. d. zürch. Stadtbibl. Rep. F. Nr. 170. — Die fragliche Bemerkung findet sich in dem Verzeichnisse der im Jahr 1564 verstorbenen

Digitized by Google

scheint, indem wir wenigstens bestimmt wissen, dass sie auch im Elsass in der Gegend von Rappolzweiler herrschte.*)

Da Konrad Gessner in seinem Briefe vom 20. Februar keines Exanthemes erwähnt, so dürfen wir wohl annehmen, dass die Angina zur Rothsucht (mit welchem Namen man bei uns auch die Masern und Rötheln zu belegen pflegt, und nicht nur, wie Guggenbühl [Alpenstich, S. 6] meint, den Scharlach)**), in keinem andern Verhältnisse gestanden habe, als dass beide Krankheitsprozesse von einander unabhängig ähnlichen oder denselben äussern Influenzen ihre Entwicklung verdankt haben mögen. Dass es sich mit dem Verhältnisse zwischen dem von Dunus erwähnten Tumor faciei und der Angina ebenso verhalten habe, geht schon aus dem Wortlaute der betreffenden Stelle bei Dunus deutlich hervor.

Die Anginen, welche zu Zürich auftraten, waren aber keine vereinzelte Erscheinung, denn auch am Niederrhein entwickelte sich beim Beginne des Frühlings eine sehr bösartige Angina; wir müssen daher Zürich für einige Augenblicke verlassen, um die Angina am Niederrhein zu verfolgen, bevor wir in unsern Untersuchungen über die Pleuritis zu Zürich weiter schreiten.

Personen (am Schlusse des hier zitirten Bandes), worauf wir unten zurückkommen werden.

*) Frau Alexandrina, Wittwe zu Rappoltstein bei Rappolzweiler (Ribeauviller, nordwestlich von Kolmar) schreibt nämlich unterm 24. Januar an Bullinger in Zürich: »Auch kann ich üch nit verhalten, das mir min jüngstes Sönlein Ulrich nun 8 Tag an der rothen sucht krank gewesen ist, und min son Wilhelm von Heideck auch an der rothen sucht seer kranck ligt.« (Simml. Sammlung.) Nach Guggenbühls Angabe soll nach Ozanam gleichzeitig der Scharlach in Deutschland geherrscht haben. (Alpenstich, p. 6.) Häser fand aber diese Angabe bei Ozanam, der uns nicht zu Gebote steht, nicht. (Hist.-path. Untersuchungen. Bd. I. S. 309. Note 6.)

**) Wenn wir bedenken, dass die erste unzweifelhafte Scharlachepidemie von Döring im Jahr 1627 zu Warschau beobachtet wurde, der ersten unbezweifelbaren Scharlachfälle von Smetius im Jahr 1589 gedacht wird, wir ferner erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sichere Nachrichten über die Rötheln erhalten (Fuchs), dagegen auch Fuchs zugibt, dass die Morbilli, welche Forest im Jahr 1562 und im Jahre 1563 beobachtete, Masern gewesen seien, so irren wir wohl nicht, wenn wir entgegen Guggenbühls Ausspruch diese Rothsucht für Masern erklären.

Digitized by Google

Während in verschiedenen Gegenden Deutschlands und namentlich am ganzen Oberrhein die Pest aufs Grausamste wüthete, trat dieselbe in den dem Niederrhein benachbarten Gebieten zwar milder auf, dagegen erschienen hier im Winter vom Jahr 1563 auf das Jahr 1564 gefahrlose phlegmatische (pituitosi) Drüsenanschwellungen am Halse *) (Parotiden?), denen dann mit dem Beginne des Frühlings häufige gefährliche Halsentzündungen folgten, welche an Bösartigkeit und Ansteckungskraft den heftigsten Pestfällen völlig gleich kamen und einen sehr schnellen Verlauf machten, indem sie zuweilen schon in Zeit von 24 Stunden, oder von 3—4, seltener erst von 7 Tagen mit dem Tode endigten. Ueberstanden die Kranken den achten Tag, so genasen sie meistens. Die Krankheit begann mit Fieber und Erbrechen und befiel besonders zur Zeit des Neumondes, nach heftigen körperlichen Anstrengungen, nachdem sich die betreffenden Individuen der Sonnenhitze ausgesetzt oder auf andere Weise erhitzt hatten; dann schwoll plötzlich die Zunge an, der Kranke wurde stimmlos, konnte kaum mehr etwas Flüssiges, noch viel weniger aber feste Speisen verschlucken, und erstickte zuletzt auf die elendeste Weise unter den fürchterlichsten Qualen. Aeusserlich am Halse konnte man keine Anschwellung, dagegen zuweilen, aber sehr selten, eine erysipelatöse Röthe bemerken; beinahe immer hingegen fand innen eine virulente Absonderung statt, zu der sich meistens Hirnwuth gesellte. **) Oft verschwanden diese beängstigenden Erscheinungen im Halse, und es trat an deren Stelle eine nicht weniger tödtliche Pleuritis. ***) Selten wurden die Lungen selbst ergriffen, geschah es aber, so

*) »Anno enim a Christi nativitate 1564 invasere hyeme colli tumores externi, glandulosi, pituitosi, discriminis expertes« etc. etc. (Wier a. a. O. P. 54.) — Häser übersetzt »discriminis expertes« mit »schmerzlos«. (Hist.-path. Untersuch. Bd. I. S. 268.)

**) Wier sagt: »Interea vero præter paucissimorum erysipelatum apparitionem nullus in colli ambitu conspiciebatur tumor: sed intrinsecus considebat fere semper virulenti humoris defluxus, qui plerumque excitabat phrenitidem facta exhalationum cum cerebro communicatione.«

***) »Sæpenumero etiam relicta priori in faucibus statione ad latera sub cutem costas tegentem destillabat, unde lethalis Cynanches solutionem pleuritis non minus mortifera consequebatur.«

Digitized by Google

bildete sich eine nicht weniger gefahrlose Pneumonie. Zuweilen verschwanden auch die Brustsymptome, um einem unerträglichen Rückenschmerze Platz zu machen. Diese merkwürdige Erscheinung fand besonders bei eben menstruirenden Frauen statt, und fast Niemand, welcher von diesem Rückenschmerze befallen wurde, entging dem Tode. Zwar ist die Erklärung, welche Wier von dieser Erscheinung gibt, etwas dunkel, Häser glaubt aber aus derselben schliessen zu sollen, Wier habe diese Erscheinung einer Entzündung der Vena cava zugeschrieben. *) Dem kindlichen Alter, welches doch die meisten Kranken zählte, war diese Angina weniger gefährlich, als Personen von vorgerückterem Alter; auch genasen die Kinder fast leichter als die übrigen Kranken, welche sich nicht zu Bette legten. **) Was die Behandlung anbelangt, so schadeten Ausleerungen, sei es durch Purgirmittel oder Aderlass, mehr, als sie nützten. Dagegen nützte gleich im Anfange bei Individuen zarteren Alters die Applikation trockener Schröpfköpfe auf den Schultern nahe am Halse, bei Einigen auch die Eröffnung der Zungenvenen. Diese Anginen herrschten den grössten Theil des Sommers hindurch in den dem Niederrhein benachbarten Gebieten. ***)

Nach dieser Abschweifung kehren wir wieder nach Zürich zu unserer Pleuritis zurück.

Wir haben, um das bisher hierüber Mitgetheilte nochmals kürzlich zu wiederholen, gesehen, dass, nachdem die Pest (wahrscheinlich schon im Dezember) zu Zürich gänzlich zu herrschen

---

*) Wier sagt: »Tam malitiosum erat tenuissimi humoris virus, ex cujus vehementia et contagione ob venæ magnæ viciniam sanguis vitiatus ad proximas uteri venas fluxioni menstruæ assuetas defluxit, erupitque: unde et gravior in corpore veneni facta commotio et spirituum evacuatio.« Vgl. Häser a. a. O. S. 269.

**) »Observabatur præterea in pestilenti hac cynanche, pueros, quorum tamen ætas maxime hujus ægritudinis erat particeps, provectioribus minus periclitari, atque eos prope citius reliquis evasisse, qui decubitum in lecto negligebant.« ..... Wer sich die Mühe nehmen will, die Uebersetzung, welche Schnurrer von dieser Stelle gibt, mit derselben zu vergleichen, wird finden, dass Schnurrer falsch übersetzt hat.

***) Wieri observ. a. a. O. P. 54 sq.

Digitized by Google

aufgehört hatte, im Anfang des Jahres 1564 (wahrscheinlich schon um die Mitte des Januars) katarrhalische Uebel auftraten, und dass schon unterm 20. Februar Gessner schrieb, es sterben Viele an Pleuritis und Angina; wir haben ferner gesehen, dass nach dem Berichte des Chronisten Joh. Haller sich die Erkrankungen beim Eintritte des Frühlings täglich mehrten. Dunus bestätigt allerdings, dass die Pleuritis im März am stärksten gewüthet *), und bemerkt, dass sie nach dem 5. April nachzulassen begonnen habe. **)

Wenn nun auch verschiedene Stellen in Gessners Briefen ***) zeigen, dass auch nach dem 5. April noch viele Personen der Pleuritis zum Opfer fielen, so beweisen doch schon die Ausdrücke: »Vagatur apud nos verius quam grassatur pleuritis quædam« u. s. w. (s. d. Note), dass die Seuche entweder überhaupt nicht so gar heftig gewüthet hat, oder die Erkrankungen, wie Dunus solches angibt, wirklich schon vor der Mitte des Aprils seltener geworden sind. — Dennoch scheint die Pleuritis zu Ende des Monats April noch nicht gänzlich gewichen zu sein. †) So viel ist aber gewiss,

*) Tiguri in Helvetiis anno D. 1564 vere ineunte toto præsertim Martio mense pleuritis quædam valde maligna et contagiosa non paucos utriusque sexus et cujuslibet ætatis invasit, ac tandem in manifestam pestem degeneravit.« (Dun. misc. med. P. 130 a.)

**) »Post nonas Aprilis desiit tam hostiliter sævire.« (A. a. O. P. 131 b.)

***) So schreibt Gessner noch am 7. April an Theodor Zwinger: »Froschoverum etiam seniorem amisimus pleuritide maligna quadam, quæ hic non paucos extinguit intra tres aut quinque dies fere« . . . . . (Epist. med. lib. III, p. 107 a), und unterm 14. April an Cosmus Holzach: »Vagatur apod nos verius quam grassatur pleuritis quædam maligna et contagiosa. . . . . Moriuntur autem inde multi quarto aut sexto die« (a. a. O. P. 87 a), und an Crato v. Krafftheim unterm 17. April: »Apud nos vagatur potius quam grassatur pleuritis quædam maligna et contagiosa, qua multi pereunt« (Epist. med. lib. I, p. 19 b), und endlich an Theod. Zwinger unterm 24. April: »Pleuritis pestifera apud nos adhuc vagatur« (Epist. lib. III, p. 108 a). — Auch Bullinger schreibt unterm 7. April an Fabritius: »Mortuus est optimus Froschoverus noster. Jam ejus uxor decumbit. Mortuus est vir præstantissimus Felix Vualderus in curia senat. Decumbit modo uxor ejus: vnd rupfft denocht zimlich, ist aber denocht nitt so grewlich, wie man sagt.« (Simml.)

†) Gessner schreibt unterm 28. April noch an Achill. Gasser: »Nos hic pleuritide maligna et contagiosa vagante periclitamur« (Epist. med. lib. I, p. 39 a).

Digitized by Google

dass sie noch vor dem Ende des Juni gänzlich zu herrschen aufgehört hatte *), und aus verschiedenen Gründen ist es höchst wahrscheinlich, dass sie im Anfang des Mai etwa ihr Ende erreicht habe. **) Auffallend war, dass, als die Seuche an Heftigkeit nachzulassen begann, Viele von gefahrlosen dreitägigen Wechselfiebern befallen wurden. ***)

---

*) Unterm 24. Juni schreibt Konr. Gessner an Achill. Gasser: »Cessavit id malum apud nos Dei gratia: fuit autem non solita, sed contagiosa quædam pestilens et cruda pleuritis illa« (Epist. lib. I, p. 37 b), und unter demselben Datum an Joh. Kentmann: »Basileæ pestis grassatur. Nos aëre adhuc salubri Deo gratia fruimur« (Epist. lib. IV in: Konr. Gessner, ein Beitrag zur Geschichte des wissenschaftlichen Strebens und der Glaubensverbesserung im 16ten Jahrhundert. Von Joh. Hanhart. Winterthur, 1824. S. 332.); unterm 30. Juni ferner an Joh. Bauhin: »Basileæ pestis adhuc grassatur; nos Dei gratia salubri hic aëre fruimur« (Conr. Gessneri epist. a C. Bauhin. ed. P. 145.).

**) Gessner schreibt in dem so eben zitirten Briefe an J. Bauhin weiter unten (p. 147): »Pleuritis illa pestilens Dei gratia verno solum tempore duravit;« auch trägt Gessners Beschreibung der Pleuritis epidemica (s. unten) die Aufschrift: »Pleuritis maligna, pestilens et contagiosa Tiguri erat 1564. Martio et Aprili;« dagegen haben wir gesehen, dass sie am 28. April noch nicht zu herrschen aufgehört hatte.

***) »Mali autem hujus sævitie inclinante, multi tertianis non lethalibus prehendebantur.« (Dun. Misc. med. P. 133 a.)

Es ist auffallend, dass die Wechselfieber, welche gegenwärtig zu Zürich so selten vorkommen, im XVI. Jahrhundert in unserer Vaterstadt äusserst häufig und gemein waren, und es ist daher wohl der Mühe werth, hierüber etwas näher einzutreten:

Dass nämlich die Wechselfieber im XVI. Jahrhundert zu Zürich sehr häufig und gemein gewesen sein müssen, beweist ausser der so eben angeführten Stelle eine Stelle bei Dunus, wo es heisst: »Puer Rhätus Hector, de nobili familia, quæ nomen habet a Salicibus (es war ein von Salis), annum ætatis ingressus tertium decimum, quum diu hepatis obstructione, et arquato morbo †) laborrasset, tandem ubi Tigurum venit, duplici tertiana correptus est. Traditus erat ludimagistro instituendus, qui nec medicos consulebat *(neque enim ob febres cives nostri ad medicos confugiunt, nisi perpauci, et ii post decimum forte, aut vigesimum paroxysmum)* neque victus rationem ullam puero ejusque morbis convenientem adhibebat, sed puerum quibuslibet sine discrimine uti sinebat« etc. etc. (Misc. med. P. 138 a.) Der verdienstvolle Präsident der hiesigen antiquarischen Gesellschaft, Herr Dr. Ferdinand

†) I. e. icterus.

Digitized by Google

Wenn diese Seuche auch viele Opfer gekostet haben mag, wie dieses aus Gessners Briefen hervorgeht, so kann sie doch im Ganzen keine sehr bedeutenden Verheerungen angerichtet haben. Guggenbühl gibt an, es seien 200 Personen an der Pleuritis gestorben *), und stützt sich dabei auf ein Verzeichniss angeblich an der Pleuritis Verstorbener, welches der damals lebende Archidiakon am Grossmünster, Wick, angefertigt hat. **) Dieses Verzeichniss enthält aber nicht nur die an der Pleuritis, sondern auch die an

---

Keller, den wir darüber um Auskunft baten, welches wohl die Gründe sein möchten, die das Verschwinden einer früher hier so gemeinen Krankheit zur Folge gehabt haben dürften, hatte die Gewogenheit, uns mitzutheilen, dass derjenige (südliche) Theil der Stadt, den man nun Kratz nennt, eigentlicher Sumpf, die durch die Stadt fliessende Limmat nicht mit Mauern eingefasst gewesen sei, wie jetzt, und bei niedrigem Wasserstande an beiden Ufern Schlammbänke hervorgetreten seien; die Wiesen, welche die Stadt umgaben, namentlich diejenigen auf der westlichen Seite der Stadt (der Bleicherweg) seien zum Bleichen der Leinwand benutzt und beständig mit Wasser übergossen worden; sehr häufig sei die uneingedämmte Limmat über ihre Ufer getreten, da vom Reinigen des Flussbettes und Wegschaffen des Morastes keine Rede gewesen sei; überdiess sei das Wasser noch durch die Fischerhäuschen und die von diesen ausgehenden Weidengeflechte geschwellt worden; durch den jetzt einen Theil der Stadt durchziehenden Kanal, Fröschengraben genannt, sei damals noch kein Wasser abgeflossen, ein anderer westlich und nördlich ausserhalb der Stadt vorbeiziehender Kanal (der Schanzengraben) habe damals noch nicht existirt; die Erdgeschosse vieler Häuser und die Keller haben sich daher sehr häufig mit Wasser gefüllt; fast alle à plein pied angelegten Gemächer haben früher tiefer gelegen, als man sie jetzt anlege, und seien von Familien bewohnt gewesen; gegen Feuchtigkeit habe man sich früher gar nicht verwahrt, so seien z. B. zwei Klöster in Zürich auf der Wasserhöhe erbaut worden. Uebrigens sei das kalte Fieber meistens von den über den Gotthard Reisenden mitgebracht worden, welche in dem sumpfigen Flüelen im Kanton Uri und in Magadino geschlafen und es auf diese Weise daselbst bekommen haben. Das Letztere kann aber nicht der Grund gewesen sein, da in Flüelen die Wechselfieber jetzt noch einheimisch sind (ob in Magadino auch, wissen wir nicht), sondern der Grund des früher so häufigen Vorkommens des Wechselfiebers in Zürich lag offenbar in den geschilderten Lokalverhältnissen. (Vgl. Meyer-Ahrens, Mittheilungen über die Verbreitung des Kretinismus in der Schweiz im 7ten Bande von Häsers Archiv für die gesammte Medizin [Kanton Uri].)

*) Alpenstich p. 7.

**) Zürch. Stadtbibl. Mscrpt. Rep. F. Nr. 170.

Digitized by Google

andern Krankheiten Verstorbenen, was aus der Vergleichung desselben mit dem von dem damaligen Antistes Bullinger eigenhändig nachgeführten Todtenregister der Stadt Zürich und der dahin pfarrgenössigen Gemeinden ausserhalb der Stadt *) hervorgeht. Guggenbühls Angabe ist daher unrichtig. **) Auf der hier folgenden Tabelle geben wir eine vergleichende Uebersicht der in den verschiedenen Monaten der Jahre 1550 bis 1574 an verschiedenen Krankheiten und in Folge verschiedener Todesursachen in der Stadt Zürich selbst sowohl als in den dahin pfarrgenössigen Gemeinden ausserhalb der Stadt verstorbenen Erwachsenen; die Minderjährigen wurden nicht aufgezeichnet. Diese Tabelle ist von uns selbst mit grosser Sorgfalt nach dem erwähnten Todtenregister des Antistes Bullinger angefertigt worden.

*) Staatsarchiv des Kantons Zürich. Gest. IV. Nr. 208.

**) Es kann in diesem Fall Guggenbühl kein Vorwurf treffen; denn Wick hat seinem Verzeichnisse fälschlich die Ueberschrift gegeben: »Diss sind die personen die anfangs im 1564. jar am stich gestorben nahin im Augsten an der Pestilenz.« Uebrigens hat Wick für den Zeitraum vom 2. Januar bis und mit dem 30. Juli 9 Todte mehr aufgezeichnet als Bullinger.

Digitized by Google

Verkündet, d. h. in der Kirche angezeigt wurden an den Sonntagen des Monates:

Im Jahr	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa
1550	11	6	15	18	9	7	4	10	8	8	13	10	119
1551	4	8	12	13	12	6	5	5	8	6	11	10	100
1552	20	17	17	14	17	5	8	12	14	6	5	7	142
1553	16	6	19	21	13	8	7	7	7	12	5	9	130
1554	5	6	13	9	5	1	9	8	11	3	1	9	80
1555	3	9	10	12	8	9	5	5	10	8	7	12	98
1556	7	8	14	6	10	6	4	4	6	4	6	6	81
1557	18	21	17	5	10	6	6	6	15	8	8	4	124
1558	17	14	15	9	14	7	2	11	8	11	6	6	120
1559	9	5	8	8	10	9	5	6	4	7	8	13	92
1560	7	12	13	11	15	7	5	4	8	8	10	14	114
1561	14	17	19	13	15	7	3	11	6	11	7	11	134
1562	12	16	16	18	11	14	9	4	10	6	13	16	145
1563	14	5	7	15	23	13	7	8	7	10	10	7	126
1564	16	20	44	47	28	16	14	16	63	145	112	126	647
1565	29	26	32	15	3	4	10	11	20	41	26	28	245
1566	14	14	4	5	5	10	7	12	47	32	34	34	218
1567	14	18	19	5	11	12	9	9	5	7	13	6	128
1568	11	16	15	18	13	9	8	10	8	17	18	15	158
1569	12	8	18	15	10[1]	4[1]	12[1]	8	11	8	16	7	129
1570	9	13	14	10	7	10	10	5	7	7	9	12	113
1571	11	26	22	22	10	9[2]	5[2]	6	8	4	4	5	132
1572	12	12	16	23	16	19	3	12	7	13	15	12	160
1573	14	17	24	16	23	8	11	11	12	10	20	15	181
1574	29	26	30	24	21	8	9	8	5	9	4	5[3]	178
Summa	328	346	433	372	319	214	177	209	315	401	381	399	3894

1 unvollständig notirt.

2 unvollständig notirt; doch dürfte die Zahl 14 für Juni und Juli zusammengenommen nach Bullingers Angabe so ziemlich die richtige Zahl sein.

3 Die Zählung endigt mit dem 19. Dezember, ist also unvollständig.

Digitized by Google

Aus dieser Tabelle ersieht man am besten, dass die Pleuritis keine so gar grossen Verheerungen angerichtet haben kann; freilich sind die Minderjährigen nicht gezählt, während doch, wie Dunus bezeugt, die Pleuritis kein Alter verschonte. Auch ist das unserer Tabelle zu Grunde liegende Todtenregister keineswegs mit derjenigen Genauigkeit nachgeführt worden, wie es heutzutage zu geschehen pflegt. Als bester Anhaltspunkt zur Vergleichung dienen die Monate September, Oktober, November und Dezember des Jahres 1564, während welcher, wie wir unten sehen werden, die Pest zu Zürich herrschte.*)

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der Erscheinungen, mit welchen die Pleuritis auftrat, und folgen wir hiebei vorzüglich Dunus, welcher uns eine zusammenhängende Beschreibung derselben hinterlassen hat, die er auf Geheiss des Stadtarztes Dr. Konrad Gessner verfasste, während wir in den Noten einestheils die gelegenheitlichen Bemerkungen Gessners über diese Seuche, welche sich in seinen Briefen finden, und anderntheils die betreffenden Stellen aus Gessners eigenhändig, aber nur flüchtig als Konzept hingeworfener Beschreibung, die sich in seinem Thesaurus medicinæ practicæ**) findet, zur Vergleichung

*) Bullinger schreibt, wie wir oben gesehen haben, unterm 7. April an Fabritius: »..... und rupfft denocht zimlich, ist aber denocht nitt so grewlich, wie man sagt« (Simml.). Zürich mag im Jahr 1564 zwischen 5—8000 Seelen gezählt haben. (Waser in A. L. Schlözers Briefwechsel, Thl. VI. Heft XXXI—XXXVI. Götting. 1780. S. 103.)

**) Der Thesaurus medicinæ practicæ, den wir schon früher zitirten, ist eine ungeheure Sammlung von handschriftlichen Notizen Konrad Gessners, welche zu einem grossen Theile aus Rezepten bestehen, unter denen sich aber auch hie und da werthvollere Aufzeichnungen, mitunter auch Briefe befinden. Eine dieser werthvollern Aufzeichnungen nun ist die erwähnte Beschreibung der Pleuritis des Jahres 1564. Sie ist jedoch sehr schwer zu lesen, und es bedarf eines mühevollen und genauen Studiums der eigenthümlichen Schriftzeichen und Abkürzungen Gessners, um dieselbe entziffern zu können. Zudem ist die Oberfläche des Papiers an mehreren Stellen abgerieben, wodurch einzelne Buchstaben ganz unleserlich geworden sind. Guggenbühl hat es schon versucht, dieses Konzept zu entziffern, und was er herausbrachte, in seinem »Alpenstich« abgedruckt. Sein Abdruck ist jedoch unvollständig und zum Theil fehlerhaft. Wir selbst haben uns eben-

Digitized by Google

beifügen. Zuweilen begann die Krankheit mit heftigem Frost, zuweilen ohne solchen; dem Froste folgten Hitze, Husten und Seiten-

---

falls alle Mühe gegeben, das fragliche Manuscript genau zu entziffern, aber es ist uns nicht gänzlich gelungen. Gleichwohl sind wir jetzt im Stande, einen weit genauern und vollständigern Abdruck zu geben, als es Guggenbühl möglich war. Wir geben im Folgenden, was wir herausbringen konnten, und bezeichnen das durchaus unleserliche mit Punkten:

Pleuritis maligna, pestilens
et contagiosa Tiguri erat 1546.
Martio et Aprili.

Invadebat cum frigore, febri, punctura lateris, tussicula, sed nihil fere rejiciebant, nisi omnino minime, et sanguinis guttas paucas plerique. Caput dolebat: et ab eo catarrhus ad fauces ac pulmones descendens, sonum veluti stertentis excitabat in illis, qui periclitabantur: atque hic idem nimirum veluti occurrens humoribus a pectore rejiciendis obstabat, ut tandem suffocari opporteret. De anhelitus tamen difficultate nihil fere conquerebantur: et satis humiliter decumbere poterant. Tussire et exspuere conati negabant se audere propter lateris dolorem. In utroque latere jacere poterant*), non commodius in affecto ut alii pleuritici. Pulsus a principio magnus, vehemens, durisculus. (Lingua non mala). Alvus aliis astrictior: aliis *fluida cum humoribus flavis*. Urina in plerisque ruffa, vel crocea, crassa perturbabatur: (aut si minus ruffa est, non idcirco levior est morbus: sed sursum rapitur materia). — Calor febris lenius. Capitis dolor remittebat mox: sicut et punctura lateris, sed hæc postea gravior redibat. Inquieti admodum, præsertim ingravescente malo oculi lachrymosi erant, de loco ad locum transeundo.

Walderus jacens stertebat, sedens non item a principio, postea etiam sedens. Facies livescebat.

Uxori ejus correptæ electuarium de ovo quidam dedit et sudare jussit**).

Moriebantur aliqui tertio, quarto aut sexto die.

Latus ad tactum etiam dolet: (nescio an item modice tumeat) ut phlegmone non omnino interna esse videatur.

*Huic malo quomodo sit occurrendum consideratione dignum est****).

*) Dr. Wolfius alt, †) «..... pleuriticos melius quiescere in ægro latere, quorum membrana succingens inflammata est. Non vero autem pleuriticos qui etiam non exspuunt, extra costas musculis inflammatis; super latere sano melius (hos) quiescere; quorum vero inter costulas musculi patiuntur, illos super utroque latere quiescere posse (ut hodie fiat in hac epidemia pleuritide), melius tamen super sano.»

†) Unleserliches Wort.

**) Hier führt Gessner mitten in der Beschreibung 2 Krankheitsfälle an. — Des Electuarii de ovo haben wir oben schon erwähnt. — Felix Walder war Rathsherr in Chur (Brief Bullingers an Fabritius vom 7. April 1564. [Simml.]).

***) Nun kömmt Gessner zur Therapie.

Digitized by Google

schmerzen; alle Kranken fieberten (das Fieber machte jedoch bei den Einen deutlichere, bei den Andern weniger deutliche

---

Primum vena secanda videtur: cum sit morbus magnus, et cum phlegmone ac febri conjunctus. Et quum in plerisque nulla notabilis exspuitio sequitur, unde sanguinis e phlegmone pars e pulmonibus extussiri possit, et morbus major quam pleuritis simplex, sanguinis etiam copia major extrahenda videtur. Primum quidem justa copia ab eodem latere ad uncias octo (si nihil prohibeat) et post horas quatuor ex opposito etiam latere dimidium fere prioris mensuræ: aut ex eodem adhuc latere, sed ad malleolos. Primum nempe cum opus sit lauta eductione, et ea non satis tuta sit, si ἀσφόα fiat, partiri præstat in 2 vices. Et ut revulsio major fiat, ad loca diversa revellendum videtur. — Vidi nempe in pleuritico aliquo progresso jam malo, cum vena ex opposito latere secaretur, malum in id quoque latus translatum fuisse, sed multo tolerabilius (divisus nempe dolor infirmior est) et ægrum evasisse. Frisii ancillæ ad malleolos venam secuimus. D. Dunus ait, in patria sua fuisse aliquando pleuritim in qua sanguine detracto e brachiis plerique perierint: e malleolis autem plerique servati. An minus delibitat inferius hæc sectio: et in mulieribus menses movet etc.? Hemorrhoides aperiendæ adultioribus scalpella vel sanguisuga vel aliter. Cur plerique non juvantur venæ sectione? An quod tardius fit aut non satis copiosa? Aut cum si cito et copiose *) . . . . . .

Victus ratio **).

Tenuissimus sit opportet, utpote in morbo peracuto. Sola aqua mulsa aut juleb violatum aut ptisana amygdalata. Oportet nempe ***) . . . . . cibum et potum esse medicamentosos. Malvæ cum passulis, in phlegmaticis cum †) . . . . . decoctæ et pauco sacchari candi vel syrupo violato addito postea. —

Cum conveniremus super hoc morbo conferentes medici Dunus, Wolfius, Cellarius, Funcius, affinis meus ††):

1) Videbatur nobis non omnibus detrahendum sanguinem, et quibus detraheretur, parcius et a malleolis κατ ἐξιν, non a brachio. Et a principio jam, hoc est primo vel secundo ad summum die.

2) Aliquibus postea etiam scarificationem adhibendam sub ipso statim loco affecto, aliis (ut pueris vel senioribus, gravidis etc.) scarificationem immo sine phlebotomia.

3) A vena secta (oportere autem ante ejus sectionem vel aliter præmollitum esse alvum) et scarificatione, sive alterutro sive utrisque antidotum aliquam dandam, non opiatum (aut certe parum, minime philo-

*) Das Folgende ist durchaus unleserlich.

**) Es folgt die Diät.

***) Unleserliches Wort.

†) Unleserliches Wort.

††) Das nun Folgende ist das Resultat der von den Züricher-Aerzten wegen dieser Krankheit gehaltenen Konferenz.

Digitized by Google

Nachlässe), wurden gar sehr von einem trockenen Husten gequält *), (doch warfen einige weissen oder wenig blutigen Schleim

---

nium *) sed neque theriacum, recentiorem præsertim: [mithridatium forte in quibusdam concedatur; cum syrupo de violis et liquiritia et aqua aliqua pectorali]): sed aliam: ut radicum lappæ purpureæ **) 2 Dr. ex aqua calida (sc. decoct.); movet nempe sudorem etc. . . . . ***) Aut succum calend. (?) cardui benedicti, cortices citri, angelicam: fiant electuarium cum syrupo de acetositate citri et de violis. — Astringens nihil admiscendum.

Post sudorem ad horam unam vel secundas ad summum mutatis linteis corpus recreandum.

Potus non alius quam juleb cum syrupo de violis et pauco de acetositate citri. Cibus ptisana amygdalarum vel ****) . . . . . — Nam neque tennissimum victum esse debere placet †), cum pestilens sit materia (quæ et contemperanda est et vires contra eam muniendæ). Vino prorsus abstinendum.

Deinde si alvus fluxa non sit, levi solvente pharmaco uti licebit, ut infusione rhabarbari in aqua violarum cum syrupo de rosis solutivo, vel cassia etc. aut decocto communi ††) (sc. cum senna.).

Si sudor non procedat, cataplasma lateri admoveatur calidum ex camomilla, meliloto, semine lini, absinthio etc. (interim . . . . . †††) etiam cordi epithema roborans applicari poterit).

A sectione venæ, aut scarificatione rubificans aliquid lateri applicetur ††††) . . . . . ut nitrum cum oleo (v. Paulum) ut extrahatur materia.

*) Die Philonia sind alle Opiate. Das Philonium tharsense enthält ausserdem Crocus, Rad. pyrethri, Euphorbium, Nardus indica, Piper album, Sem. hyoscyami und Honig; das Philonium Mesue kein Euphorbium, aber anstatt dessen Castoreum; das Philonium majus sive Romanum Nicolai Myrepsici ausser den schon genannten Substanzen noch Cassia lignea, Sem. apii, petroselini Macedonici, fœniculi, dauci cretici, Zedoaria, Cort. cinnamomi und Myrrhe; das Philonium persicum Mesuæ endlich enthält zum Theil dieselben Mittel nebst Campher.

**) Rad. Bardanæ.

***) Hier folgt ein unleserliches Zitat.

****) Drei unleserliche Worte.

†) Dieses scheint mit dem, was Gessner oben über die Diät sagt, im Widerspruch zu stehen; er will aber hier nur sagen, das die Diät auch nicht zu sparsam sein dürfe.

††) In einer auf demselben Papiere nebenbei hingeworfenen Notiz lesen wir: «Purgatio videtur convenire præsertim si vena non sit secta aut ad malleolum secta: primum cum cassia et syrupo violato solutivo (nempe oxosaccharo cum aqua violarum) deinde pilul. Rp. elleb. nigri p. p. 12 Gr., rhabarb. ½ Dr., agarici 1 Scr., anisi, croci, scammonii aa 1 Dr., cinn. . . . . 4. pil.»

†††) Zwei unleserliche Worte.

††††) Unleserliches Wort.

*) **Dunus.** — **Gessner** sagt (s. d. Anfang seiner Beschreibung): »Invadebat cum frigore, febri, punctura lateris, tussicula;« weiter unten bemerkt er noch: »Calor febris lentus.«

Digitized by Google

aus *), und klagten über bald akutere und stechende, bald mehr dumpfe Seitenschmerzen, entweder auf der rechten oder linken Seite in der Gegend der falschen Rippen und grössere oder geringere Schwerathmigkeit. **) Die meisten Kranken — nicht alle — konnten auf beiden Seiten gleich gut liegen ***), wogegen einzelne Kranke besser auf der kranken, andere besser auf der gesunden Seite liegen konnten. †) Beinahe bei allen Kranken war die Zunge

---

*) »Quanquam aliqui album aut subcruentum expectorabant.« (Dunus misc. P. 131 a.) Gessner schreibt unterm 5. März an Crato von Krafftheim: »Vagatur apud nos spuria quædam pleuritis sine inflammatione et sanguinis sputo cum febri et dyspnœa quadam periculosa. Horum quibusdam venam non secui: oxymeli dedi cum saccharo candi: et bene habuerunt. Et rursus alia, cum sanguinis sputo plane maligna: quæ intra quatriduum jam aliquot homines sustulit, quam mihi curare nondum contigit« (Epist. lib. I, p. 17 b), und unterm 5. April an Bauhin: »Moriuntur apud nos pleuritide quadam maligna ..... in qua phlegmone quidem est, sed nihil exspuunt ut siccam aut astrictam pleuritidem eam vocare liceat,« und weiter unten: »In plerisque catarrhus a capite superveniens arteriam implet ita, ut stertant quodammodo, et prohibet sanguinem et a thorace humores expectorari« (Gessneri epist. a C. Bauhin edit., p. 136—137); und unterm 7. April schreibt Gessner an Zwinger: »Froschoverum etiam seniorem amisimus pleuritide maligna quadam, quæ hic non paucos extinguit intra tres aut quinque dies fere sputo nullo fere« (Epist. med. lib. III, p. 107 a), und unterm 14. April an Holtzach: »Vagatur apud nos verius quam grassatur pleuritis quædam maligna et contagiosa in qua nihil fere exspuitur« (Epist. med. lib. III, p. 87 a). In seiner Beschreibung endlich lesen wir damit übereinstimmend: »sed nihil fere rejiciebant, nisi omnino minime, et sanguinis guttas paucas plerique. Caput dolebat et ab eo catarrhus ad fauces ac pulmones descendens sonum veluti stertentis excitabat in illis, qui periclitabantur, atque etc.« (S. oben.)

**) Dunus. — Gessner sagt in seiner Beschreibung: »De anhelitus tamen difficultate nihil fere conquerebantur et satis humiliter decumbere poterant. Tussire et exspuere conati negabant se audere propter lateris dolorem,« und weiter unten: »Walderus jaceus stertebat, sedens non item a principio, — postea etiam sedens.« Vgl. auch Gessners Brief vom 5. März in der letzten Note.

***) Dunus. — Gessner sagt in seiner Beschreibung: »..... in utroque latere jacere poterant, non commodius in affecto, ut alii pleuritici.«

†) Welche Konsequenzen aus der Möglichkeit, die eine oder andere Lage leichter ertragen zu können, gezogen wurden, werden wir unten sehen.

Digitized by Google

nicht belegt *), der Durst ziemlich bedeutend. — Die meisten Kranken befanden sich im Anfange leidlicher, nach dem zweiten Tage aber schon viel schlechter, überhaupt kamen die Kranken schnell von Kräften.

Im Uebrigen variirten diese Erscheinungen bei verschiedenen Kranken. — Solche Varietäten waren folgende: Die Einen lagen in schwerem Sopor, wie Schlafsüchtige oder Apoplektische (perinde ut Lethargici aut Apoplectici), hatten Kopfschmerzen und athmeten unter starkem Geräusche, wie Schnarchende **); Andere lagen in leichten geschwätzigen Delirien. Diese Erscheinung zeigte sich z. B. bei einem gewissen Thomas, welcher nebst einigen seiner Kinder starb, und bei dem, wie man Dunus sagte, an den Schenkeln sich schwarze Blasen gebildet haben sollten. — Einige klagten nur über geringe Seitenschmerzen, fieberten nur leicht, warfen wenig weissen Schleim aus, diese befanden sich daneben wohl und wurden durch eröffnende und Purgirmittel geheilt. Andere hingegen, bei denen ebenfalls durchaus keine schlimmen Erscheinungen auftraten, gingen nichts desto weniger zu Grunde. Bei Einigen (bei sehr Vielen war diess nicht der Fall) bildete sich auf der schmerzhaften Seite eine Anschwellung, welche bald wieder verschwand ***), aber die äussere Berührung schmerzhaft machte. Bei den Einen war der Stuhl flüssig, bei Andern nicht. †) Der Puls war nicht sehr hart ††),

*) »Lingua non mala;« vgl. auch Gessners Beschreibung, wo wir denselben Ausdruck finden, wie bei Dunus.

**) Dunus. — Siehe oben die Stelle in Gessners Beschreibung, wo wir lesen: »Caput dolebat, et ab eo catarrhus ad fauces ac pulmones descendens, sonum veluti stertentis excitabat in illis, qui periclitabantur« etc., und die Bemerkung über Walder, so wie auch die schon oben angeführte Stelle aus Gessners Brief an Bauhin vom 5. April, wo es heisst: »In plerisque catarrhus a capite superveniens arteriam implet ita ut stertant quodammodo, et prohibet sanguinem et a thorace humores expectorari.«

***) »Qui (tumor) cito intro se se reciperet.« So Dunus. — Gessner sagt in seiner Beschreibung: »Latus ad tactum etiam dolet (nescio an item modice tumeat) ut phlegmone non omnino interna esse videatur.«

†) Dunus. — »Alvus aliis astrictior: aliis fluida cum humoribus flavis.« (In Gessners Beschreibung.)

††) Dunus. — »Pulsus a principio magnus, vehemens durusculus.« (In Gessners Beschreibung.)

Digitized by Google

der Urin bei Vielen normal, bei Andern gallig und dick. *) Sehr Viele starben, am häufigsten Solche, welche nicht auswerfen konnten. **) Endigte die Krankheit mit dem Tode, so erlebten die Kranken den siebenten Tag nicht; sehr Viele starben am fünften oder sechsten, Andere sogar am dritten oder vierten Tage. ***) Welche die erste Woche überstanden, genasen, aber nicht unter Krisen, sondern allmälig durch Lysis. Die Krankheit schien Dunus Kontagium zu entwickeln, da Viele in Einer Familie erkrankten. †)

*) Dunus. — »Urina in plerisque ruffa vel crocea, crassa, perturbabatur (aut si minus ruffa est, non idcirco levior est morbus: Sed sursum rapitur materia).« (In Gessners Beschreibung.)

**) Dunus. — Vgl. oben die Stelle in Gessners Beschreibung, wo es heisst: »Caput dolebat, et ab eo catarrhus ad fauces ac pulmones descendens sonum veluti stertentis excitabat in illis, qui periclitabantur, atque etc.« — Blutauswurf scheint jedoch nicht minder gefährlich gewesen zu sein, denn solche, welche kein Blut auswarfen, aber an Fieber und gefährlicher Dyspnöe litten, hatte Gessner nach seinem Briefe an Crato vom 5. März ohne Aderlass, bloss durch sein Oxymel elleboratum geheilt, während ihm die Heilung Solcher, welche Blut auswarfen, nicht gelungen war.

***) Dunus. — Gessner schreibt unterm 5. April an Bauhin: ..... »qui brevissime tertio, alii sexto die moriuntur« (Epist. a C. Bauhin. editæ p. 137), und an Zwinger unterm 7. April: ..... »quæ (pleuritis) hic non paucos extinguit intra tres aut quinque dies fere« (Epist. med. lib. III, p. 107 a), unterm 14. April ferner an Holtzach: »Moriuntur autem inde (pleuritide) multi quarto aut sexto die« (Epist. med. lib. III, P. 87 a); in seiner Beschreibung endlich sagt Gessner: »Moriebantur aliqui tertio, quarto aut sexto die.« In seinem Briefe an Crato von Krafftheim vom 5. März erzählt Gessner, dass Solche, welche Blut auswarfen, innerhalb 4 Tagen gestorben seien. (Epist. lib. I. P. 17 b.)

†) Auch Gessner schreibt an J. Bauhin unterm 5. April: »Moriuntur apud nos pleuritide quadam maligna et ut videtur contagiosa nonnihil.« (Epist. a C. Bauhin edit., p. 136—137), und an Zwinger unterm 7. April: »non solum enim cruda sed etiam pestilens et contagiosa est« (Epist. med. lib. III, p. 107 a). Vgl. auch seinen Brief an Holtzach vom 14. April (Epist. med. lib. III, p. 87 a), und an Gasser vom 24. Juni, in welchem letztern er schreibt: »fuit autem non solita sed contagiosa quædam pestilens et cruda pleuritis illa« (Epist. med. lib. I, p. 37 b). Auch hat Gessner seine Beschreibung überschrieben: »Pleuritis maligna, pestilens et contagiosa« etc. — Guggenbühls Angabe jedoch, dass die Aerzte Zürichs der Kontagiösität dieser Seuche so gewiss gewesen seien, dass sie die Schule eingestellt und

Digitized by Google

Weder Alter noch Geschlecht schützten vor dieser Seuche. Wir wissen aber nicht, ob mehr Erwachsene oder Minderjährige weggerafft wurden, da die Minderjährigen nicht in das Todtenregister eingetragen wurden.

Alle Aerzte Zürichs kamen auf Befehl des Rathes zusammen, um sich zu berathen, wie die Kranken zu behandeln seien. Die damaligen Aerzte waren ausser Konrad Gessner, dem ersten Stadtarzte, Georg Zeller, Kaspar Wolf und Thaddäus Dunus; der fraglichen Berathung wohnte ausser diesen auch Dr. Funk, Arzt zu Memmingen, bei, der damals in Zürich anwesend war. — Unsere Aerzte fassten nun vorerst den ewig merkwürdigen Beschluss, es solle keiner von ihnen Jemand, der an dieser Krankheit leide, besuchen, wenn er nicht am ersten oder spätestens am zweiten Tage der Krankheit gerufen werde, er müsste denn um einer andern Angelegenheit willen und nicht als Arzt — einen solchen Kranken zu besuchen sich veranlasst sehen, da, wenn die Zeit, zu welcher die Einleitung eines erfolgreichen Heilverfahrens möglich, der Anfang der Krankheit nämlich, verstrichen sei, sie die Behandlung des Kranken nur zu ihrer

---

um die Ausmittlung eines andern Lokals sich berathen haben, beruht auf einem vollkommenen Missverständnisse derjenigen Stelle in einem Briefe Gessners, auf welche Guggenbühl seine Angabe stützt. Die Sache verhält sich nämlich so: Gessner schreibt an Crato von Krafftheim unterm 17. April: »Affinis tuus cum D. Jo. Ostrorogo his diebus ad thermas nostras proximas (Baden im Aargau) descenderunt, duo hinc miliaria. Scholæ nostræ lectiones non videntur ipsorum studiis satis commodæ et pleuritis quædam contagiosa hic vagatur, quam ob rem de loco alio deliberant.« (Gessn. Epist. med. lib. I, fol. 19 b.) Also nicht die Lehrer zu Zürich beriethen sich über die Ausmittlung eines andern Schullokals, sondern die Fremden beriethen sich, welche andere Schule sie besuchen wollten. Dieses wird durch die gleich darauf folgende Stelle noch deutlicher: Gessner fügt dem Obigen unmittelbar bei: »Si quid scribet ad te affinis, quod ut faceret hortatus sum antequam abiret, mittam vel cum his literis, si fecerit mature, sin minus, proxime.« — Dass wir die fragliche Stelle richtig gedeutet, geht aus Schmiedels Lebensbeschreibung Gessners hervor, in welcher er dieses Vorfalles auch erwähnt. (Conradi Gessneri opera botanica ..... edidit et præfatus est D. Casimir. Christoph. Schmiedel. Norimbergæ, 1753. [Vita Gessneri, p. XXXII.])

eigenen sowohl als zur Schande der Kunst, und zu ihrer grössten Gefahr ohne irgend welchen Vortheil für den Kranken unternehmen könnten, besonders bei so unmässigen, unleitsamen Menschen, wie die Einwohner Zürichs seien. – Ein weiterer Gegenstand der Berathung unserer Aerzte war die Frage, ob sie, insofern sie zur rechten Zeit gerufen würden, einen Aderlass machen wollten. Sie waren in dieser Beziehung verschiedener Meinung *), indem die Einen den Aderlass ganz unterlassen, die Andern ihn zwar bei Einzelnen gestatten, aber in diesen Fällen am liebsten am Fusse vorgenommen wissen wollten. **) Zu diesen Letztern gehörte vermuthlich auch Konrad Gessner, wenn ihn nicht erst die in der in Frage stehenden Epidemie gemachten Erfahrungen gegen den Armaderlass misstrauisch machten. ***) Vorerst beschlossen unsere Aerzte einmüthig, keinem Kranken nach dem zweiten Tage

---

*) So schreibt auch Konrad Gessner in seinem Briefe an Bauhin vom 5. April: »Quod ad remedia, Læremus et dubitamus, quod macime tentandum sit« (Epist. a C. Bauhin ed. p. 136), und unterm 7. April an Zwinger: ». . . . . cui (pleuritidi) quomodo et quibus potissimum remediis sit occurrendum, valde dubitamus.« (Epist. med. lib. III. P. 107 a.)

**) »Alii quidem venæ sectionem prorsus omittendam, alii vero in aliquibus adhibendam maxime ex cruribus censebant.« (Duni misc. med. p. 133 b.)

***) Gessner schreibt in seinem Briefe an Holtzach vom 14. April: »De remediis adhuc dubitamus. Videtur tamen secta malleoli vena ejusdem lateris potius quam brachii convenire« (Epist. med. lib. III, p. 87 a), und in einem Briefe an Crato von Krafftheim vom 17. April: »Curandi ratio nondum satis constat nobis. Vena in brachio nulli successit, quibus secta est; nunc ad malleolos secamus felicius« (Epist. lib. I, p. 19 b — 20 a); ferner schreibt Gessner unterm 24. Juni an Gasser: ». . . . . in qua (pleuritide) observavimus sanguinem vel detrahendum non esse, vel parcius et in pedibus magis, quam brachiis« (Epist. lib. I, p. 37 b), und endlich unterm 18. November an Occo: »In propositionibus vestris habetis, puto, in peste aliquando propter symptoma ut anginam, pleuritidem, secandam esse venam. Sed considerandum est, si pleuritis maligna ac pestilens sit (qualem nos vere superiore frequentem habuimus) venæ sectionem plerumque obesse, et si conveniat, magis ad malleolos, quam in brachiis convenire« (Epist. lib. II, p. 66 b). Hieher gehört auch die Bemerkung des Italieners Dunus, welche Gessner in seiner Beschreibung mittheilt, wo wir lesen: »Dominus Dunus ait, in patria sua fuisse aliquando pleuritim, in qua sanguine detracto e brachiis plerique perierint, e malleolis autem plerique servati.«

Digitized by Google

eine Vene zu öffnen. *) Bei blutreichen Leuten aber, welche noch nicht sehr von Kräften gekommen waren, sollte gleich im Anfang aus der Vena jecoraria Blut gelassen werden **), aber nur in ganz geringer Menge, um die Kräfte nicht zu sehr zu erschöpfen. ***) Frauen, bei denen die Menses unterdrückt worden waren, und Personen, bei denen der Hämorrhoidalfluss in Stocken gerathen war, beschlossen unsere Aerzte, aus den Venen des Fusses Blut zu lassen. †) Bei vorhandener Diarrhöe sollte der Aderlass gänzlich unterlassen werden. ††) Uebrigens bemerkt Dunus, dass zur Zeit, als die fragliche Berathung stattgefunden habe, schon Viele der Krankheit zum Opfer gefallen waren, denen man Blut gelassen hatte, aber auch Viele, denen man keines gelassen hatte. Ueberhaupt beobachtete man nach ihm, dass oft bei den Einen alle Mittel nichts halfen, während dieselben Mittel bei Andern, wenn das Uebel nicht einen so sehr bösartigen Charakter hatte, Wunder zu wirken pflegten, gleich als wären sie in jenen Fällen aller ihrer

---

*) Gessner sagt auch in seiner Beschreibung: »Videbatur nobis non omnibus detrahendum esse sanguinem, et quibus detraheretur, parcius et a malleolis κατ' ἔξιν, non a brachio et a principio jam, hoc est primo ve secundo ad summum die.«

**) Dunus. — Die Vena jecoraria war die rechte Basilica, die linke Basilica nannte man Splenica. Gessner sagt in seiner Beschreibung: »Primum vena secanda videtur, cum sit morbus magnus et cum phlegmone ac febri conjunctus. Et quum in plerisque nulla notabilis exspuitio sequitur, unde sanguinis e phlegmone pars e pulmonibus extussiri possit et morbus major, quam pleuritis simplex, sanguinis etiam copia major extrahenda videtur.«

***) Dunus. — Ueber die Art und Weise, wie der Armaderlass vorzunehmen sei, gibt Konrad Gessner eine spezielle Anweisung in seiner Beschreibung (s. oben); zuerst nämlich sollten am Arm der leidenden Seite 8 Unzen, 4 Stunden später am Arm der andern Seite 4 Unzen, oder anstatt dessen jetzt am Fusse der leidenden Seite die nöthige Quantität Blut entzogen werden.

†) Dunus. — Gessner frägt in seiner Beschreibung: »An minus debilitat inferius hæc sectio: et in mulieribus menses movet?« und fügt hinzu: »Hæmorrhoides aperiendæ adultioribus scalpella vel sanguisuga vel aliter.«

††) Dunus. — Umgekehrt bemerkt Gessner in seiner Beschreibung: »Purgatio videtur convenire præsertim, si vena non sit secta aut ad malleolum secta.«

Digitized by Google

Heilkräfte beraubt gewesen. *) — Der örtlichen Blutentziehung erwähnt Dunus gar nicht, und doch wurde nach Gessners Mittheilung (in seiner Beschreibung) beschlossen, nach geschehenem Aderlasse, wo es die Umstände erfordern, an der leidenden Stelle zu schröpfen und bei Kindern, Greisen und Schwangern die allgemeine Blutentziehung durch die örtliche zu ersetzen.

Ueber die pharmazeutische Behandlung theilt uns Dunus gar nichts mit. Konrad Gessner und seinen Kollegen schien ein Antidotum oder irgend ein schweisstreibendes Mittel gleich anfangs, aber nach der Blutentziehung, angewandt, passend zu sein. **) Vorzüglichen Nutzen leistete Gessner der innerliche Gebrauch des Leinöls, wie er meint, wohl hauptsächlich desswegen, weil es reichliche Stuhlausleerungen zur Folge hatte. ***) So gab er einer Magd

*) Duni misc. med. P. 130 a — 134 a.

**) Gessner schreibt an Holtzach unterm 14. April 1564: »Videtur tamen secta malleoli vena ejusdem lateris potius quam brachii convenire et antidotus aliqua aliudve remedium cum sudore ab initio.« (Epist. lib. III. P. 87 a.) Vgl. auch Gessners Brief an Crato von Krafftheim vom 17. April (s. oben), wo wir lesen: »..... et a principio sudare quosdam jubemus ab aliqua antidoto.« (Epist. lib. I. P. 20 a.) In seiner Beschreibung endlich sagt Gessner: »A vena secta (oportere autem ante ejus sectionem vel aliter præmollitum esse alvum) et scarificatione sive alterutro sive utrisque antidotum aliquam dandam, non opiatum, (.....) sed aliam, ut radicum lappæ purpureæ 2 Dr. ex aqua calida (sc. decoct.); movet nempe sudorem.« (Konferenzbeschluss.)

***) »Oleum lini potum quibusdam profuit: quod etiam copiose alvum dejicit,« schreibt Gessner an Crato von Krafftheim unterm 17. April (Epist. lib. I, p. 20 a), und unterm 28. April schreibt er an Gasser: »Inter remedia nihil dum melius reperi oleo lini poto ad 1 Unc. s. aut amplius: quod et anhelitum mox facilitat et alvum probe evacuat« (Epist. lib. I, p. 39 a); unterm 24. Juli ferner schreibt Gessner an Crato von Krafftheim: »Tribus ita affectis oleum lini propinavi (quarto die forte) omnibus feliciter.« (Epist. lib. I. P. 21 a.) Der schweisstreibenden Wirkung des Oels, welche z. B. Heine (Beiträge zur Geschichte der orientalischen Pest von Dr. Maximilian Heine. St. Petersburg, 1840. S. 93 ff.) hervorhebt, erwähnt Gessner nicht. Mässige Beförderung der Stuhlausleerung, wo nicht bereits Diarrhöe stattfand, war nach Gessners und seiner Kollegen Ansicht überhaupt sehr erspriesslich. In seiner Beschreibung sagt Gessner: »A vena secta (oportere autem ante ejus sectionem vel aliter præmollitum esse alvum)

Digitized by Google

am sechsten oder siebenten Tage der Krankheit drei Unzen Leinöl; diese Gabe hatte (die Kranke litt aber an Stuhlverstopfung) acht Stühle zur Folge, worauf sich dieselbe bald besser befand. Ein anderes Mal gab er einem Frauenzimmer am sechsten Tage der Krankheit eine Unze Leinöl mit dem nämlichen Erfolge; da aber der Auswurf stockte, liess er ein Decoct. sem. urticæ, ocim., rad. althææ u. s. w. und daneben ein Elektuarium mit Oxymel elleboratum mit grossem Nutzen nehmen. *)

---

et scarificatione ..... antidotum aliquam dandam,« und weiter unten sagt er in demselben Dokumente: »Deinde, si alvus fluxa non sit, levi solvente pharmaco uti licebit, ut infusione rhabarbari in aqua violarum cum syrupo de rosis solutivo, vel cassia etc. aut decocto communi (sc. cum senna).« — An einer andern Stelle bemerkt er aber: »Purgatio videtur convenire præsertim, si vena non sit secta aut ad malleolum secta primum cum cassia et syrupo violarum solutivo (n. oxosacchar. cum aq. violar.).« Stuhlverstopfung durfte somit nicht geduldet werden, wesswegen wohl die Züricher Aerzte auch den Gebrauch der Opiate nur unter Kautelen gestattet wissen wollten und gewisse Kompositionen ganz ausschlossen (s. oben Gessners Beschreibung); auf der andern Seite mussten aber auch zu starke Ausleerungen vermieden werden.

*) Gessner unterm 24. April an Zwinger. (Epist. lib. III. P. 108 a.) Dass Gessner das Oxymel elleboratum mehreren an der epidemischen Pleuritis darniederliegenden Personen, welche an Fieber und gefährlicher Dyspnoë litten, aber kein Blut auswarfen, ohne vorausgeschickten Aderlass mit glücklichem Erfolge reichte, geht aus einer der frühern Noten hervor. In gewissen Fällen nämlich schien dieses Oxymel, wovon Gessner zwei verschiedene Formen hatte, deren eine er Oxymel majus, die andere Oxymel minus nannte, und von welchen er die erstere seltener und nur in schwerern Fällen, die letztere hingegen gewöhnlich und zwar zu einer bis zwei Drachmen pro dosi in der Regel ein Mal täglich etwa 2—3 Tage oder auch wohl 6—7 Tage nach einander reichte, durch Beförderung der blutigen Absonderungen die Stelle der Blutentziehungen vertreten zu können. So sagt Gessner: »Pleuriticis aliquot etiam puerperis, sine venæ sectione, propter debilitatem dedi, quæ paulo post convaluerunt. Et aliquoties expertus sum, ubi sanguinis missione opus est, vi ipsius penetrante sanguinem pelli, per uterum, hæmorrhoides, nares, nullo periculo: ea copia interdum, qua vix majorem secta vena eduxissemus.« Und weiter unten sagt er: »Sanguinem pellit, quibus abundat, per quosvis meatus: ut nares, vel hæmorrhoides, vel uterum, et hac ratione natura, quod redundat, evacuante, a venæ sectione abstinere possumus in debilioribus præsertim et puerperis, cum pleuritide,

Digitized by Google

Gessner vermuthete endlich, es könnte der stockende Auswurf durch ein auf die Brust applizirtes Kauterium befördert werden. *) Dieses Kauterium hätte wohl bloss indirekte durch Ableitung der Kongestion von der Bronchialschleimhaut den fraglichen Zweck erreichen können. Aus demselben Grunde wohl schien es

---

aut alio morbo, venæ sectionem requirente laborant.« Bei Einigen bewirkte das Oxymel majus Laxiren, das Oxymel minus dagegen führte in der Regel nicht ab, oder doch nur sehr wenig, wenn es nicht in grösserer Dosis, zu 4—6 Drachmen p. d. etwa 3—4 Tage nach einander (ein Mal täglich) gegeben wurde, wo dann am zweiten oder dritten Tage reichliche Ausleerungen erfolgten. Gessner reichte das Oxymel aber auch nicht, oder nur sehr selten, um zu purgiren. So sagt er an einer Stelle: »Do autem non tam purgandi gratia, quam penetrandi et aperiendi et incidendi viscosos humores, attenuandique crassos etc., idque ante purgationes fere.« Auch als Brechmittel konnte man das Oxymel reichen zu einer Unze p. d. mit einer halben Unze Oxymel scilliticum und Wasser oder einem Decoct. agarici, cum Corticibus et Semine raphani, Radicibus asari etc.

In gewöhnlicher Dosis beförderte das Oxymel elleboratum aber nicht nur die blutigen, sondern auch andere Ausscheidungen oder Absonderungen, so die Schweiss- und Urinabsonderung; ganz besonders kräftig aber scheint es auf die Absonderung der Bronchialschleimhaut gewirkt zu haben. Seine Wirkung auf die Haut war so stark, dass sich bei seinem Gebrauche die Haut so röthete, als hätte sich der Kranke längere Zeit im Bade aufgehalten. Bei Einigen entstanden bei seinem Gebrauche Exantheme, Pusteln auf der Haut; in vorhandenen Geschwüren äusserte sich die Wirkung des Mittels sogleich, so sagt Gessner: »Ulcera habentes vim ejus statim in ipsis ulceribus penetrantem et aperientem sentiunt.« — Das Oxymel majus sowohl als das Oxymel minus sind äusserst komplizirte Mischungen, deren Komposition man in der unten zu zitirenden Schrift nachlesen mag. Den Hauptbestandtheil des Oxymel majus bildeten Helleborus albus und Helleb. niger nebst Agaricus, Arum und Scilla, wozu noch eine Menge aromatischer und bitterer Mittel kamen. Auch Rad. esulæ, Rad. turpethi und iridis nostr. fehlten nicht darin. Im Oxymel minus finden wir bloss den Helleborus albus mit Rad. iridis nostræ, asari, scillæ, turpethi, esulæ nebst bittern und vielen aromatischen Mitteln. — (Siehe über das Nähere: Conradi Gessneri ..... de aconito primo Dioscoridis asseveratio et ejusdem de oxymelitis elleborati utriusque descriptione et usu libellus. Omnia partim nunc primum, partim vero emendatiora et auctiora per Casp. Wolphium Tigurinum medicum in lucem data. Tiguri 1577.)

*) Konr. Gesser an J. Bauhin unterm 5. April. (Gessn. epist. a C. Bauhin. edit. P. 137.)

Digitized by Google

unsern Aerzten passend, nach dem Aderlasse und der Applikation der Schröpfköpfe ein hautröthendes Mittel anzuwenden. Zur Zertheilung der Entzündung in den Brustwandungen (weniger wohl, wie sie meinten, als Diaphoretikum) dienten ihnen endlich die feuchtwarmen Ueberschläge. *)

Leider konnte der gelehrte Gessner in dieser Epidemie nicht so viele Erfahrungen sammeln, als seine Wissbegierde wohl gewünscht hätte, sei es, dass gerade er nur zu wenigen Kranken gerufen wurde, oder dass, wie dieses allerdings der oben mitgetheilte Beschluss sämmtlicher Aerzte Zürichs anzudeuten scheint, die Kranken nur selten oder meistens zu spät den Arzt riefen. Er schreibt nämlich unterm 24. Juli an Crato von Krafftheim: „In pleuritidis contagiosæ curatione pauca observavi: pauci enim ea decubuere, ad quos ego vocatus sim, et intra vernum tempus desiit hoc malum.“ **) — Auf sein Geheiss jedoch — er war erster Stadtarzt — verfasste Dunus, wie wir schon oben mittheilten, die Beschreibung der Krankheit, welche wir unsern Mittheilungen über diese Epidemie zu Grunde gelegt haben. ***)

Ueber das Wesen und den Sitz des Uebels nach den vorliegenden Materialien ein bestimmtes Urtheil zu fällen, dürfte nicht so gar leicht sein. Die Aerzte Zürichs diagnostizirten eine Pleuritis, und Dunus sagt ausdrücklich, sie haben diese Diagnose gestellt, weil alle oder wenigstens die meisten der von der Pleuritis unzertrennlichen Symptome vorhanden gewesen seien, nämlich Fieber, dem stechenden ähnlicher, wenn auch nicht so gar akuter Seitenschmerz, Athembeschwerde, bei Einigen subkruenter Auswurf, härtlicher Puls, alles Zeichen, welche auch in andern, nicht so bösartigen Pleuritiden aufzutreten pflegen und die Syndrome pleuritica bilden. Gleichwohl waren unsere Aerzte über den eigentlichen Sitz der Entzündung im Zweifel, weil die Krankheit bei verschiedenen Individuen mit so verschiedenen Symptomen auftrat, so dass

*) Siehe Gessners Beschreibung: »A sectione venæ aut scarificatione rubificans aliquid latere applicetur« etc., und: »Si sudor non procedat, cataplasma lateri admoveatur calidum etc.«

**) Gessner epist. medic. lib. I, p. 21 a.

***) Gessner a. a. O.

Digitized by Google

bei den Einen mehr die Pleura costalis, bei den Andern mehr die Muskeln, und bei den Einen hinwiederum mehr die äussern, bei den Andern mehr die innern Interkostalmuskeln zu leiden schienen.*) Sie nahmen nun an, dass bei denen, die an bedeutenderer Schwerathmigkeit, akuten, stechenden Schmerzen, heftigerem Fieber litten, Blut auswarfen, deren Puls mehr hart war, und welche leichter auf der kranken Seite liegen konnten, die Pleura entzündet sei, bei denjenigen hingegen, welche leichter athmeten, über mehr dumpfe Schmerzen klagten, bei denen das Fieber deutlicher remittirte, der Puls weniger hart war, welche nicht auswarfen, und äussere Berührung nicht ertragen konnten, besonders wenn sich an der schmerzhaften Stelle eine Geschwulst gebildet hatte, die äussern Interkostalmuskeln der Sitz der Krankheit seien. Hingegen vermutheten sie Entzündung der innern Interkostalmuskeln bei denen, welche keine Geschwulst bekamen (wovon sehr Viele befreit blieben), bei Berührung keine Schmerzen empfanden, einen härtlichen Puls hatten, mässig auswarfen und auf der gesunden Seite leichter liegen konnten. Im Allgemeinen glaubten sie, annehmen zu sollen, dass die Muskeln mehr als die Pleura Sitz der Entzündung seien, wesswegen sie diese Pleuritis mehr als eine falsche, denn als eine wahre betrachten zu müssen glaubten. **)

Sektionen wurden in dieser Epidemie vielleicht gar nicht oder doch nur selten und flüchtig angestellt, und die Notiz Gessners über die Sektion eines Pleuritischen, welche Guggenbühl in seinem „Alpenstich“ anführt, ist so kurz und unbestimmt, dass

*) Dunus. — Die Symptomenverschiedenheit war so gross, dass Gessner zu einer gewissen Zeit verleitet wurde, zwei verschiedene neben einander bestehende Pleuritiden anzunehmen; er schreibt nämlich unterm 5. März an Crato von Kraffthelm: »Vagatur apud nos spuria quædam pleuritis sine inflammatione et sanguinis sputo, cum febri et dyspnoëa quadam periculosa. Horum quibusdam venam non secui: oxymeli dedi cum saccharo candi: et bene habuerunt. Et rursus alia, cum sanguinis sputo plane maligna: quæ intra quatriduum jam aliquot homines sustulit, quam mihi curare nondum contigit.« (Epist. lib. I. P. 17 b.)

**) Dunus. — Vgl. was in der ersten Note zu der oben mitgetheilten Beschreibung Gessners aus dem Munde des Dr. Wolf beigefügt wurde.

Digitized by Google

wenig daraus geschlossen werden kann. Es ist jedoch nicht einmal ausgemacht, dass Gessner die fragliche Sektion in dieser Epidemie angestellt habe, denn es wird dieses nirgends ausgesprochen. Die fragliche Notiz lautet: »Pleuriticus quidam sectus in sinistro latere habuit apostema et in utroque latere summam inflammationem.« *)

Wir werden zwar erst am Schlusse dieser Abhandlung das Verhältniss dieser sogenannten Pleuritis zu den übrigen Seuchen dieser Periode ausführlicher erörtern können, wodurch wir dann am sichersten zur Erkenntniss ihrer wahren Natur gelangen werden, müssen jedoch schon an dieser Stelle über ihren Charakter etwas näher eintreten. Wir für uns glauben, dass es sich hier um einen Typhus handle, welcher in den Respirationsorganen sein Produkt ablagerte, einen primären Brusttyphus, der sich Bronchialschleimhaut und Pleura vorzüglich als Lokalisationsherde gewählt zu haben scheint. Die Symptomatologie für sich allein dürfte uns wohl schwerlich zu einem solchen Schlusse, zu einer solchen Diagnose berechtigen, obgleich sie auch das eine und andere Moment bietet, welches uns in unserer Annahme bestärkt (wir erinnern hier nur an den rapiden Verlauf, den schnellen Kräfteverfall, die Delirien, den Sopor, die gelben Stühle, den schlimmen Ausgang bei solchen, welche Blut auswarfen, die versteckte Bösartigkeit des Uebels **) bei einem Theile der Kranken); nein es ist vielmehr das Verhältniss dieser Epidemie zu den Epidemieen, welche theils vorher und nachher in Zürich selbst und dessen nächsten Umgebungen, theils auch gleichzeitig in andern Gegenden, z. B. zu Basel, am Ober-

*) Dass Gessner diese Sektion selbst angestellt hat, beweisen die Worte, mit denen Gessner dasselbe Sektionsresultat an einer andern Stelle in demselben Bande des Thesaur. med. pract. (unter demselben Titel [Pleuritis]) mittheilt, wo wir nämlich lesen: »Pleuriticus quidam, cum post mortem secarem, deprehensum in sinistro latere habere apostema et in utroque latere summam inflammationem.«

**) »Alii licet accidentibus minime malis divexarentur, peribant nihilominus.« (Dunus misc. P. 131 b.) Hieher gehört auch folgende Stelle bei Dunus: »Imo quæcunque alios pleuriticos non tam perniciose habentes, juvare mirifice consueverunt, in iis, ut si viribus destituta essent, nihil promovebant, id quod virulentæ morbi materiæ adscribendum putavimus.« (A. a. O. P. 133 b.)

Digitized by Google

rhein u. s. f. herrschten; es ist ferner die Ansicht der beobachtenden Aerzte über den Charakter dieser Krankheit und endlich der Nachtheil, den offenbar zu starke Ausleerungen irgend welcher Art, so wie zu späte Anwendung des Aderlasses den Kranken brachten, was uns zur Ueberzeugung geführt hat, dass wir es hier keineswegs mit einer reinen Phlogose zu thun haben.

Was den Aderlass betrifft, so haben wir gesehen, dass unsere Züricher Aerzte nach dem zweiten Tage der Krankheit keinen Aderlass mehr machen wollten, was wohl daher rührte, dass schon nach dem zweiten Tage die Kranken sich sehr schlecht befanden, sehr von Kräften gekommen waren; wir haben ferner gesehen, dass Gessner vom Armaderlasse keine guten Wirkungen beobachtete, vermuthlich weil auf diesem Wege mehr Blut entleert wurde, als beim Fussaderlass, dass unsere Aerzte den Aderlass überhaupt und namentlich den Armaderlass nur unter besondern Verhältnissen und Kautelen vorgenommen und bei schwächlicheren und älteren Individuen die allgemeine durch die örtliche Blutentziehung ersetzt, auch allfällige Stuhlverstopfung vor dem Aderlasse gehoben wissen wollten, letzteres ohne Anders, um nach der Wirkung der hiezu angewendeten Mittel bemessen zu können, ob der Aderlass überhaupt noch anwendbar sei und in welchem Masse, oder nicht; denn dass z. B. bei vorhandener Diarrhöe nicht zur Ader gelassen werden dürfe, war einer der Konferenzbeschlüsse unserer Aerzte. In Bezug auf die Ausleerungen durch den Stuhl war man überhaupt sehr vorsichtig; Gessner hatte gar wohl beobachtet, dass Purgirmittel vorzüglich dann passten, wenn entweder gar kein oder nur ein Fussaderlass vorgenommen worden war, auch beförderte man die Stuhlausleerung, wo solches nöthig war, nur durch leicht eröffnende Mittel, als Rheum, Cassia, Senna.

Was dann die Ansichten der beobachtenden Aerzte über den Charakter dieser Epidemie betrifft, so legen diese gewiss kein geringes Gewicht in die Waagschaale zu Gunsten unserer Annahme. Dunus und Gessner nennen die Krankheit „bösartig“ (maligna); dann sagt Dunus, wo er seine Beschreibung beginnt: „Tiguri in Helvetiis anno Domini 1564 vere ineunte toto præsertim Martio mense pleuritis quædam valde maligna et contagiosa non paucos

Digitized by Google

utriusque sexus et cujuslibet ætatis invasit, *ac tandem in manifestam pestem degeneravit*« *); weiter unten, wo er den rapiden Verlauf beschreibt, sagt er: »Plerique moriebantur, maxime, qui nihil e thorace educerent: Septimum diem non attingebant, plurimi quinto et sexto die interierunt, alii tertio aut quarto. Iccirco morbus et acutissimus et pestilens fuit« **), ferner an einer andern Stelle: »Quoniam vero multos invadebat, et symptomata valde varia inferebat, vires cito dejiciebat et interficiebat, malignam et pestilentem, pestisve sobolem esse, vero non absimile videbatur« ***), dann noch später: »Quodsi quis morbum hunc non pleuritidem pestilentem, sed pestem pleuriticam appellare maluerit, ut aliam quandam anginosam pestem, potius quam anginam pestilentem, propterea quod pestis qua corporis parte maxime accensa est, in ea inflammationes, bubones, anthraces, aliosve tumores excitet, dicemus de nominibus non esse contendendum, modo de rebus constet.« †)

Aus Allem diesem sehen wir, dass unsere Aerzte den wahren Charakter der Krankheit recht gut erkannten. ††)

Und wie hätten sie ihn auch nicht erkennen können? War es nicht auffallend, dass, während fast überall in Deutschland die Pest herrschte †††), während zu Basel die Pest sich mit dem Eintritte des Frühlings immer mehr ausbreitete, dieselbe zu Zürich, wo sie doch im Herbste oder Winter des Jahres 1563 ebensogut aufgetreten war wie zu Basel, am Ende des Jahres verschwand, um

---

*) A. a. O. P. 130 a. So sagt ja auch Gessner in einem Briefe an Gasser vom 24. Juni: »Fuit autem non solita, sed contagiosa quædam pestilens et cruda pleuritis illa« etc. (Epist. lib. I. P. 37 b.)

**) Dunus a. a. O. P. 131 b.

***) Dunus a. a. O. P. 132 a.

†) Dunus a. a. O. P. 133 a.

††) Ob nicht vielleicht auch die schwarzen Blasen, die sich bei einem delirirenden, an dieser Pleuritis epidemica leidenden Kranken an den Schenkeln gebildet haben sollen, was Dunus jedoch nicht selbst gesehen hatte, noch einen Beleg für die Richtigkeit unserer Ansicht liefern dürften?

†††) Stumpf sagt in seiner Schweizerchronik, im Januar und Februar habe die Pest viele Städte und Länder durchstrichen, die bis dahin durch Vorsicht sie von sich abhalten zu können geglaubt haben (fol. 125 a [Ausg. v. J. 1606]).

Digitized by Google

der Brustseuche Raum zu geben und dann nach dem Verschwinden dieser letzteren nach kurzer Pause auch in unserer Vaterstadt mit verheerender Wuth aufs Neue aufzutreten. Dunus sagt daher nicht mit Unrecht von der fraglichen Pleuritis: „ac tandem in manifestam pestem degeneravit," denn es war auch ihm dieses merkwürdige Ausschliessungsverhältniss, worauf er mit den Worten: „In multis Germaniæ urbibus: Norimbergæ, Augustæ, Argentinæ, Basileæ aliisque locis pestis, similiter et Curiæ Rhætorum et Clavennæ: unde Tigurini medii constituti erant inter urbes peste infectas" *), aufmerksam macht, aufgefallen.

Schmiedel hält diese Krankheit für eine Febris mesenterica, oder catarrhalis maligna, was wiederum zur Bestätigung unserer Ansicht dient. **)

An dieser Epidemie starb der verdienstvolle Buchdrucker Froschauer am 1. April. ***)

Wie Sprengel und Guggenbühl die Worte unseres Dunus: „Visa vero est pestis hæc ab Anglis ad nos serpsisse" auf diese Seuche beziehen konnten, ist in der That sonderbar, da Thaddäus Dunus unmittelbar vorher von der Pest spricht, welche, wie wir gesehen haben, im Sommer des Jahres 1563 in England ausgebrochen war und sich nach dem Zeugnisse der Zeitgenossen Wurstisen und Platter längs des Rheins nach der Schweiz hinauf verbreitet haben soll, sich daher die oben angeführten Worte ja auf die Pest beziehen. †)

Ueber die weitere Verbreitung dieser Seuche wissen wir wenig.

Guggenbühl gibt an, sie habe sich allem Anscheine nach an der Abendseite des Zürichersee's entwickelt, schon Mitte Februars finde man sie zu Richtersweil (einem Dorfe am westlichen Ufer

*) Miscell. P. 130 b.

**) Conradi Gessneri opera botanica a. a. O. (Vita C. Gessneri. P. XXXII.)

***) Gessner an Zwinger unterm 7. April. (Epist. lib. III. P. 107 a.) Vgl. über diesen Mann: Christoph Froschauer, erster berühmter Buchdrucker in Zürich nach seinem Leben und Wirken u. s. w. (Von S. Vögelin.) Zürich (1840).

†) Dunus misc. P. 130 b. Spreng. Geschichte der Arzneikunde. Bd. III. S. 232. — Guggenbühls Alpenstich. pag. 7.

Digitized by Google

des See's), wo der Geistliche daran gestorben sei, und gegen das Ende des Februars habe sie Thalweil erreicht; in Bezug auf die erstere Angabe stützt er sich auf das erwähnte Todtenverzeichniss von Wick, in welchem der Pfarrer von Richtersweil unter den am 6. Februar verkündeten Verstorbenen (er war Stadtbürger) erscheint; in Bezug auf Thalweil stützte er sich vermuthlich auch auf dieses Todtenverzeichniss, da unter den am 19. März verkündeten Verstorbenen ein damals schon aus dem Amt getretener Pfarrer von Thalweil erscheint (der im Amte befindliche Geistliche von Thalweil war schon im Januar gestorben), allein wir wissen ja, dass Wicks Verzeichniss auch an andern Krankheiten, aus andern Ursachen Verstorbene enthält, daher es nicht erwiesen ist, dass die fraglichen Geistlichen am Stiche starben; die Todtenbücher der betreffenden Gemeinden geben keinen Aufschluss; dasjenige von Richtensweil geht nur bis zum Jahr 1650, dasjenige von Thalweil, welches bis zum Jahre 1564 reicht, erwähnt der Pleuritis nicht. *

Nach Guggenbühl soll ferner die Brustseuche schon in den ersten Tagen des Aprils zu Basel zahlreiche Opfer gefordert haben; allein diese Angabe beruht auf einem Missverständnisse. Guggenbühl stützt sich nämlich auf eine Stelle, welche angeblich in einem Briefe Oporins an Bullinger vom 29. April stehen soll und also lautet: „Ex Italia nihil audimus; causa est hæc nostra pestis, quæ facit, ut nemo ad nos venire audeat.“ Diese Stelle steht aber nicht in dem fraglichen Briefe Oporins, sondern in einem von Zanchius unterm 28. April aus Chiavenna an Bullinger geschriebenen Briefe. Das Missverständniss rührt daher, dass Guggenbühl nicht sah, dass dieser Brief von Zanchius in der Simmlerschen Briefsammlung verkehrt eingebunden ist, und in Folge dessen die Unterschrift des Briefes von Oporin auf den Brief von Zanchius bezog. Guggenbühl sagt dann freilich, Theodor Zwinger habe über die Behandlung der Pleuritis in Basel an Gessner geschrieben, und zitirt dabei den schon mehrerwähnten Thesaurus medicinæ practicæ;

*) Bullingers Todtenverzeichniss erwähnt der Pleuritis auch nicht, wohl aber ist der Beginn der Pest (s. unten) ganz ordentlich in demselben angemerkt.

Digitized by Google

allein wir haben die fragliche Stelle in demselben nicht auffinden können. Hätte die Pleuritis zu Basel geherrscht, so würde Felix Platter derselben gewiss erwähnt haben; mit der Pest hätte sie Platter nimmermehr verwechselt. Eher dürfte die Brustseuche zu Schaffhausen geherrscht haben; es heisst nämlich, dass Jakob Ruegger, Pfarrer zu Schaffhausen, den 16. März zu Schaffhausen an der Pest gestorben sei, welche Pest, da die Drüsenpest erst später in der östlichen Schweiz aufgetreten zu sein scheint, vielleicht ein Zweig unserer Brustseuche gewesen sein könnte. *)

Eine andere Angabe Guggenbühls hingegen, dass nämlich die Brustseuche auch im Würtembergischen geherrscht habe, ist nicht zu bezweifeln; allein sie scheint hier erst im Juli aufgetreten zu sein und sich nicht sehr ausgebreitet zu haben. Ein Ungenannter **) schreibt nämlich unterm 22. Juli aus Esslingen an Konrad Gessner: „Morbi apud nos (Dei beneficio) nulli sunt, nisi superioribus diebus pleuritides quædam malignæ, ut etiam apud vos grassatæ sunt. Qua lue uxoris meæ soror absente me in nostris ædibus mortua est. Vereor, ne pestem nobis portendant, ut Basiliensibus ..... ***) evenisse audio, quam Dei calamitatem avertant. Heilprunnæ præter modum lues ista sævit, sublatis una septimana ad centum plus minus hominibus ut etiam in locis vicinis. Nec Esslinga illius mali expers est, et quædam loca nobis finitima. Sed mutatis hospitiis et vitato congressu malum non serpit latius.“ †) So lautet dieser Brief, und nicht, wie ihn Guggenbühl abgedruckt hat, welcher den ganzen Satz von „Vereor“ bis „avertant“ wegliess und das Folgende auf die im Vorhergehenden erwähnte Pleuritis bezog, während es sich auf die

*) Helvetische Kirchengeschichten durch J. Jac. Hottinger. Dritter Theil Zürich, 1707. S. 889. — Hist. de la reformation de la Suisse par *Abraham Ruchat*. Edit. par *L. Vuillemin*. Seconde partie T. VII. A Nyon en Suisse, à Paris et à Lausanne, 1838. P. 49—50.

**) Guggenbühl muss diesen Brief an einem andern Orte gelesen haben, als wir, denn, während er denselben mit: »Schmiedlapius Schorndorfius ad Gessnerum« unterzeichnet, steht unter dem in dem oben erwähnten Thesaurus med. pract. eingeklebten Briefe keine Unterschrift.

***) Unleserliche Stelle.

†) Thesaur. med. pract. T. II.

Digitized by Google

in dem weggelassenen Satze erwähnte Pest bezieht. Auch setzt Guggenbühl statt: „Nec Esslinga illius mali expers est“: „Verum Esslinga etc.“, was natürlich einen ganz entgegengesetzten Sinn gibt. Zu Esslingen kamen somit neben der Pleuritis Spuren der Pest vor, während zu Heilbronn nur die Pest herrschte.

Guggenbühl druckt dann ferner einen angeblichen Brief Gassers an Gessner ab, aus welchem sich, wenn es wirklich ein Brief Gassers wäre, ergeben würde, dass die Pleuritis auch zu Augsburg geherrscht habe. Was aber Guggenbühl für einen Brief Gassers ausgibt, ist nur eine der unzähligen Notizen Gessners, welche seinen Thesaur. med. pract. bilden. Guggenbühl hat dieser Notiz die Unterschrift: „tuissimus A. Gasser 28. Juni 1564“ beigesetzt, allein die fragliche Stelle im Thesaur. med. pract. trägt keine Spur von Datum oder Unterschrift. Auch passt die von Guggenbühl beigefügte Antwort Gessners nicht zu diesem angeblichen Briefe Gassers, da erstere vom 24. Juni datirt ist, letzterer vom 28. Juni datirt sein soll. Dass Gasser über die Behandlung der Pleuritis an Gessner schrieb, geht aus dem Briefe Gessners vom 24. Juni allerdings hervor, aber es ist damit noch nicht gesagt, dass Gasser über die Behandlung einer Epidemie zu Augsburg geschrieben habe. — Endlich soll es zufolge Guggenbühls Angabe nach einigen Briefen Crato's wahrscheinlich sein, dass sich die Pleuritis bis nach Wien hinunter verbreitet habe, allein wir haben an der von Guggenbühl zitirten Stelle vergeblich nach einer derartigen Nachricht gesucht. — So unangenehm uns diese Analyse unrichtiger und zweifelhafter Angaben war, so konnten wir dieselbe doch nicht umgehen, da die fraglichen Angaben einmal gedruckt sind. *)

Weit verhängnissvoller als diese Brustseuche war für unsere Vaterstadt die Pest, welche Anfangs des Monates August in derselben ausbrach. Die Pest begann nämlich zu Zürich mit dem 1. August zu herrschen **) und forderte viele Opfer, was schon aus

*) Alpenstich. S. 7, 9 und 10.

**) Dun. misc. med. P. 131 b. — Gessner an Bened. Aretius unterm 6. Dezember. (Epist. lib. III. P. 118 b.)

Digitized by Google

der Vergleichung der Zahl der in den Monaten August bis Dezember dieses Jahres verstorbenen Erwachsenen mit der Zahl der in den vorhergegangenen Jahren während desselben Zeitraumes Verstorbenen hervorgeht. *) Nach dem von Antistes Bullinger geführten Todtenregister starben während dieses Zeitraumes im Jahr 1564 in der Stadt Zürich und den ausser der Stadt gelegenen, dahin pfarrgenössigen Gemeinden 462 Erwachsene, dagegen

im Jahr	1550	49	Erwachsene.
- -	1551	40	-
- -	1552	44	-
- -	1553	40	-
- -	1554	32	-
- -	1555	42	-
- -	1556	26	-
- -	1557	41	-
- -	1558	42	-
- -	1559	38	-
- -	1560	44	-
- -	1561	46	-
- -	1562	49	-
- -	1563	42	-
	Summa	575	Erwachsene.

Archidiakon Wick hat aber auch die Kinder aufgezeichnet, welche während dieses Zeitraumes starben. Nach seinem Verzeichnisse starben im Ganzen vom 1. August bis 31. Dezember 1157 Menschen. Wie viele aber von diesen wirklich der Pest zum Opfer fielen, wissen wir nicht; denn aus der Vergleichung der erwähnten beiden Todtenverzeichnisse ergibt sich auch für diesen Zeitraum, dass Wick alle Personen aufgezeichnet hat, welche während der Pestzeit starben, und nicht nur die an der Pest selbst Verstorbenen. Die folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die Zahl der in den einzelnen Wochen Verstorbenen, aus welcher die Schwankungen der Pest, da dieselbe andere Krankheiten so ziemlich in den

*) Siehe die oben mitgetheilte, nach dem Todtenregister Bullingers angefertigte Tabelle.

Digitized by Google

Hintergrund zu drängen pflegt, einigermaassen beurtheilt werden können. *)

Es starben zwischen	Erwachsene.				Personen von unbest. Alter und Geschl.		Kinder.		Summa Summarum	
	Männl. Geschl.		Weibl. Geschl.							
August 1—4	3		—		1		—		4	
5—13	3		2		—		—		5	
14—17	1		11		3		3		18	
18—28	3		2		—		1		6	
29—30	1		3		—		2		6	
Summa . . .	—	11	—	18	—	4	—	6	—	39
September 1—3	—		2		—		6		8	
4—10	9		14		—		15		38	
11—17	11		15		2		14		42	
18—24	19		27		3		13		62	
Summa . . .	—	39	—	58	—	5	—	48	—	150
Sept. 25 — Oct. 1	22		24		1		8		55	
October 2—8	14		38		9		11		72	
9—15	15		24		6		17		62	
16—22	11		18		2		20		51	
23—29	20		33		8		43		104	
Summa . . .	—	82	—	137	—	26	—	99	—	344
Oct. 29 — Nov. 5	13		23		3		18		57	
November 6—12	15		28		12		31		86	
13—19	7		23		11		21		62	
20—26	24		15		4		20		63	
Summa . . .	—	59	—	89	—	30	—	90	—	268
Nov. 26 — Dec. 3	14		59		7		38		118	
December 4—10	6		27		3		32		68	
11—17	16		25		22		18		81	
18—24	11		18		5		21		55	
25—31	7		12		8		7		34	
Summa . . .	—	54	—	141	—	45	—	116	—	356
Summa Summarum	—	245	—	443	—	110	—	359	—	1157

*) **Diese Tabelle ist nach dem Wick'schen Verzeichnisse (Zürch. Stadtbibliothek. Mscr. Rep. F. Nr. 170.) angefertigt.**

Digitized by Google

Damit man den Gang dieser Epidemie richtiger beurtheilen könne, fügen wir in der Note noch die gelegenheitlichen Berichte bei, welche wir in den Briefen Gessners und Bullingers finden. *) **In den letzten Tagen des Dezembers verschwand die**

---

*) Konrad Gessner schreibt an Felix Platter unterm 23. August: »Pestilentia apud nos quoque jam incepit sex aut septem domibus infectis et (ut audio) in vicinis quoque oppidis ac pagis« (Epist. med. lib. III, p. 99 a), an Dr. Joh. Kentmann unterm 27. August: »Nunc pestis apud nos incipit.« (Epist. lib. IV [in: Konrad Gessner. Ein Beitrag zur Geschichte des wissenschaftlichen Strebens und der Glaubensverbesserung im XVI. Jahrhundert. . . . . Von J. Hanhart. Winterthur, 1824. S. 331].) Bullinger schreibt an Zanchius unterm 31. August: »Apparent etiam hic non obscura pestis indicia« (Simml. Sammlung), — an Kessler unter demselben Datum: »Apparent alicubi apud nos non obscura pestis indicia« (ibid.), — an Fabritius unterm 8. September: »Migrarunt hac septimana hinc forte 15 aut 16. Hæc tantum principia sunt,« und: »passim per urbem corripiuntur et involvuntur ex lue homines« (Simml.). — Gessner schreibt unterm 16. September an Gasser: »Occupatior nunc quidem solito sum: nam cum pestis, quæ præluserat aliquantisper serio jam agat nobiscum, admoneor, ut ad migrationem, si Deo placuerit, forte me cum aliis vocare, mature præparem, et disponam domui meæ« (Epist. lib. I, p. 36 b), — und an Holtzach unterm 24. September: »Pestis apud nos mediocris est« (Epist. lib. III, p. 87 b), — an Occo unterm 5. Oktober: »Pestilentia in eodem fere consistit et parum augetur« (Epist. lib. II, p. 52 a), — an Gasser unterm 20. Oktober: »Pestis enim hic magis magisque nos exercet et multos subinde aufert« (Epist. lib. I, p. 35 b). — Bullinger schreibt an Kessler unterm 31. Oktober: »Apud nos pergit ut crepit pestis; passim multos involvit et abripit« (Simml.). — Gessner schreibt an Bened. Aretius unterm 31. Oktober: »Pestis apud nos augeri videtur« (Epist. lib. III, p. 119 a), — an Bauhin unterm 5. November: »Pestis apud nos pergit quidem, sed mediocris Dei gratia et clemens satis« (Epist. a C. Bauhin. edit., p. 149), — an Gasser unterm 6. November: »Pestis nostra moderate satis nobiscum et clementer agit, in septimanam circiter quinquaginta tolluntur (Epist. lib. I, p. 36 a). Bullinger schreibt an Ambros. Blaurer unterm 11. November: »Pergit alioqui pestis multos abripere« (Simml.). — Gessner schreibt an Occo unterm 18. November: »Pestis nobiscum hactenus clementer egit, et nunc etiam nonnihil remisit. Præter eam catarrhus etiam epidemius quidam cum febri plurimos invadit, sed non exitiosus, aliquibus tamen satis gravis« (Epist. lib. II, p. 65 b), an Joh. Funk unterm 19. November: »Nunc Dei gratia in totum ferme remittit pestis maximo frigore oborto« (Epist. lib. III, p. 95 a), — an Aretius unterm 6. Dezember: »Pestilentia apud nos quoque

Digitized by Google

Pest zu Zürich und in dessen nächsten Umgebungen gänzlich. *) Diese Epidemie hat, nach unserer Tabelle zu schliessen, offenbar weit mehr Weiber als Männer und eine grosse Anzahl Kinder weggerafft.

Ueber die Erscheinungen, mit welchen sie auftrat, erfahren wir wenig. Bullinger, welcher selbst an der Pest erkrankte, hat seine eigene Krankheitsgeschichte aufgezeichnet und in seinen Briefen auch Einiges hinterlassen, was wir hier in Ermangelung einer ärztlichen Beschreibung mittheilen wollen: „Den 15. September," schreibt Bullinger, „was Frytag zu Abend nach dem Nachtmal, stiess mich an stark und an 3 orthen die Pestilentz auf dem linggen Schänkel for an der Dicke fast in mitten und am rechten Schänkel vnder dem Knüw ussen am Schänkel; das war ein Anthrax und gar böss, und oben am selben Schänkel by der Scham was Bubo ingens; darzu schlug gross unsaglich Haubt- und

---

crescit magis quam decrescat, superiore septimana septuaginta hic extinctis« (Epist. lib. III, p. 118 b). — Bullinger schreibt unterm 8. Dezember an Fabritius: »Pestis non remittit« (Simml. [Postscript.]). — Gessner schreibt an Zwinger unterm 13. Dezember: »Pestilentia jam aliquot septimanis in eodem statu apud nos perdurat, ita ut in septimanas homines 60 aut 70 fere tollantur« (Epist. lib. III, p. 109 a), — an Bauhin unterm 17. Dezember: »Pestis adhuc mediocriter hic grassatur« (Epist. a C. Bauhin. edit., p. 150), — an Gasser unter demselben Datum: »Pergit hic pestis nonnihil etiam validius.« (Epist. lib. I, p. 38 b.)

*) Gessner schreibt an Crato von Krafftheim unterm 31. Dezember: »Hyems tota tepida fuit usque ad Decembrem medium fere; nunc frigus ingens; apud nos pestis Dei gratia remisit« (Carol. Clusii et Conr. Gessneri epist. ined. Ex Archetypis edidit Lud. Christ. Trevir. Lips. 1830. P. 61.), — an Kentmann unterm 27. Januar 1565: »Pestis Dei gratia ante mensem nos plane reliquit« (bei Hanhart a. a. O. S. 336 [lib. IV]), an denselben unterm 23. März 1565: »Catalogum rerum fossilium accepi jam integrum et curassem ad has nundinas prelo absolvi, sed operas non habuit patruelis meus propter grassantem pestem, a qua Dei gratia sub ipsum Domini natalem liberari cepimus.« (Epist. lib. IV bei Hanhart a. a. O. S. 340.) Vgl. ferner Gessners Brief an Occo vom 7. Januar 1565 (Epist. lib. II, p. 60 a), an Gasser vom 15. Januar (Epist. lib. I, p. 39 b), an Platter vom 28. Januar (Epist. lib. III, p. 101 a), und an Occo vom 4. Februar (Epist. lib. II, p. 61 b).

Digitized by Google

Sytenwee*), dass ich wenig schlieff Tag und Nacht. Die Doctores D. Gessnerus, D. Cellarius und D. Wolfius sampt dem Wundarzt M. Johannsen Muralten, dem Luggarner, giengend fleissig zu mir, und brannt Muralt mir den Prästen vnder dem Knüw.**) Gott aber macht gesund. Am 17. Tag beruft ich all Diener der Kylchen***), gnadet ihnen †), vermanet sy zur Beständigkeit, Trüw und Einigkeit, und befalch ihnen die Kylchen etc. Des Prästens lag ich krank und zu Bett biss um Martini. ††) — 16. November thet ich erst das Bett auss der Stuben. Den 4. De-

*) Bullinger schreibt auch unterm 2. November an Fabritius: »Accesserunt huic malo per se gravissimo alii morbi prope intolerabiles, dolor dextri male affecti lateris et capitis« (Simml.).

**) Gessner schreibt unterm 20. Oktober an Gasser betreffend Bullinger: »Carbunculi duo apparuerunt, quorum unus ustus est ferro candente, alter remedio quodam caustico et ex eis plurima sanies virosa fluit« (Epist. lib. I, p. 35 b).

***) Kirche.

†) Gnaden = Abschied nehmen.

††) Bullinger schreibt auch unterm 24. Oktober an Kessler: »Tribus locis peste confixerat me Dominus. Desperarunt de vita Medici alioqui diligentes et periti. . . . . Dolor vehemens lateris dextri male affecti et capitis exercent me adhuc in sexta septimana. . . . . Ex lecto has ad Te scribo« (Simml.), — und unterm 2. November an Fabritius: »Primas ad Te has meas scribo literas, non dico a morbo, sed in morbo, cum cujus reliquiis adhuc magna mea cum molestia ægritudineque colluctor; ac nisi Dominus me singulariter confirmaret, nescio quando convalescere possem. . . . . Septima hodie absolvitur septimana, ex quo decubui tribus confixus telis Domini. Accesserunt huic malo per se gravissimo alii morbi prope intolerabiles, dolor dextri male affecti lateris et capitis. Nec dum deferbuerunt illa; nulla vis est in ægro corpore et ante hunc morbum exhausto alias. Ergo nondum plene me explicavi e lecto, unde has scribo« (Simml.); — unterm 11. November schreibt er an Ambr. Blaurer: »Quod felix et faustum sit, primum a morbo, imo adhuc in reliquiis morbi ad Te chariss: fratrem meum scribo. Licet nempe nondum plene ex lecto me explicaverim, sed cum gravissimorum morborum reliquiis dubie colluctet, ascribendo tamen ultro abstinere non potui. Tu brevia hæc boni consules et precibus tuis me Domino commendabis. Anthrax nempe, quem ex peste contraxi, nondum plene est curatus, nondum subsidit prorsus tumor ille pestilentialis, qui eruperat in dextro erure, non procul ab inguine: sed dolores dextri lateris et capitis non raro recrudescunt et recurrunt. Exhaustæ fuerunt vires, priusquam Dominus

Digitized by Google

zember liess ich erst Bubonem aufschnyden. *) Der heylet nit vor 6 Wuchen gar. **) Als ich nun 13 Wuchen gelägen, und mich im Huss enthalten hab, gieng ich den 15. Dezember was Frytag zum ersten auss und predigete dess Frytags zum ersten widerum.« ***) — So weit Bullinger in seiner Krankheitsgeschichte. — Die beiden Anthraces, von denen der eine mit dem Glüheisen gebrannt, der andere geätzt wurde, und welche beide, nachdem sie stark geeitert hatten †), am 1. Dezember geheilt waren, und der Bubo, welcher, nachdem er auf keine Weise hatte erweicht werden können, am 4. Dezember eingeschnitten wurde, worauf er ebenfalls stark eiterte, lassen über den Charakter der Krankheit Bullingers und dieser Epidemie überhaupt keinen Zweifel. Auffallende Erscheinungen waren die heftigen und hartnäckigen Kopf- und Seitenschmerzen, welche schon im Beginn der Krankheit auftraten, Bullingern ausserordentlich quälten, ihn noch in der sechsten Woche nach dem Ausbruche der Krankheit ins Bett bannten und noch am 11. November nicht gewichen waren; ja der Kopfschmerz quälte Bullingern noch am Schlusse der eilften Woche. Anderer Brusterscheinungen geschieht keine Erwähnung. Dass Bullinger endlich in einem typhösen Zustande sich befunden habe, beweist eine Stelle in

---

huic me subderet disciplinæ: nunc prorsus debilitatus et viribus sum destitutus. Ingredi quidem incipio sed gressu titubante. Absolvitur hodie octava hebdomas mei morbi.« (Simml.)

*) Bullinger schreibt auch an Fabritius unterm 1. Dezember: »Hodie absolvitur XI septimana mei morbi et tamen cogor de novo me subjicere chirurgo, qui hisce diebus bubonem in initio morbi enatum non procul ab inguine inscindet. Hactenus instar lapidis induruit, nec ulla arte nisi nunc tandem mollefieri potuit. Anthrax in dextro cruro et aliud ulcus in sinistro crure satis feliciter jam curata sunt. Utinam et capitis dolor ex integro cederet aut maxima saltem parte remitteret;« — und unterm 8. Dezember schreibt er an denselben: »Coactus enim sum me rursus subdere chirurgo, qui quarto hujus mensis die inscidit ulcus, quod bubonem nominant, contractum ex peste. Quando vero ulcus sanari possit iterum, nescio.« (Simml.)

**) Bullinger schreibt auch an Fabritius unterm 15. Dezember: »Ulcus bubonis vehementer fluit et dolet. Oro dominum ut finem malorum faciat. Nam XIII septimana hodie perficitur, quo decubui.« (A. a. O.)

***) Miscellanea tigurina. Zürich, 1722. P. 81. Note.

†) S. eine der frühern Noten.

Digitized by Google

seinem Diarium, wo er sagt: „So lag ich 2 Tag, dass ich nit vil von mir selbs wusst.“ *) — Der greise Bullinger (er war 60 Jahre alt) war aber schon vor seiner Erkrankung siech gewesen. **) Ja er hatte schon unterm 24. März an Fabritius geschrieben: „Nam sentio subinde et animi et corporis vires non parum deficere,“ und unterm 14. April an denselben: „Crescunt mea negotia in horas et vires decrescunt. Sed ita visum est Deo patri meo, qui si mihi adfuerit gratia sua, nihil amplius peto in mundo. Ich bin sunst die 8 Tag nitt fast stark gsin, hab' gar nüd thun mögend, vnd hept mich an min schweche fast hindern an allen minen sachen. Sed ita placet Domino placet itaque et mihi,“ und unterm 19. April: „Tu parces mihi. Unus non sufficio tot et tam prolixis scribendis literis. Mihi crede, nullam me habuisse interspirationem ab hora matutina. Non refero nunc quod noctem traduxi insomnem,“ und unterm 16. Juni: „Ich bin immerdar, wie ich bin, übelmögend, vnd muss doch ziehen, bis ich darunder erligen.“ ***)

Bullinger nahm zuerst ohne ärztlichen Rath das Electuarium de ovo †), einige Stunden später erhielt er von Gessner ein Decoctum commune solutivum (welches, wie aus andern Stellen

---

*) Misc. tigurina a. a. O.

**) S. oben seinen Brief an Blaurer vom 11. November.

***) Simml. Sammlung.

†) Das Elect. de ovo Maxim. I. Imp. enthält als Hauptbestandtheile Opium und Nux vomica; die Vorschrift dazu lautet: Rp. ovum gallinæ recens, et educto per apicem albumine, id, quod vacuum est, croco orientali non pulverisato imple, vitellum non auferendo, postea cum alio putamine iterum occlude, ne quid transpiret, et lento igne vel post fornacem diu assa in ollula, donec tota ovi testa nigrescere incipiat, diligenter cavendo, ne crocus comburatur. Exempta e testa materia exsiccetur, ut in mortario exquisitiss. contundi et in pulverem redigi queat, addendo pulveris erucæ seu sinapis albi, quantum prædicta omnia ponderant. Postea Rp. pulveris rad. diptamni albi, tormentillæ āā 2 Dr., myrrhæ, cornu cervi, nucis vomicæ āā 1 Dr., rad. angelicæ, pimpinellæ, granorum juniperi, zedoariæ, camphoræ āā ½ Unc. Misce omnia simul in mortario et tandem adpone Theriaces optimæ ad pondus omnium, et iterum pistillo fortiter contunde, et commisce per tres quasi integras horas agitando, fiat electuarium, ut est artis. (Pharmacopœa Augustana. Anno 1597, p. 137—138.)

Digitized by Google

hervorgeht, nichts als ein Sennadecoct war), mit Rheum *), Syr. rosar. solutiv. und 4 Tropfen Vitriolöl, worauf reichliche Ausleerungen erfolgten. Der eine Karbunkel wurde, wie wir gesehen haben, gebrannt, der andere geätzt, worauf beide sehr stark eiterten; der harte Bubo wurde eingeschnitten und eiterte ebenfalls sehr stark. **)

Wo die Krankheit tödtlich endigte, scheint der tödtliche Ausgang sehr rasch stattgefunden zu haben; wenigstens sagt der Zürcher Chronist Haller (und es ist kein Zweifel, dass er hier die Pest und nicht die Frühlingsseuche meint, da er beide Seuchen zusammenwarf und der Tod in Folge der Pleuritis frühestens am dritten Tage eintrat): „Seltzam war es, dass der heut frisch auf der Bruggen spazierte, morn ein Leych was.“

Obgleich die Kranken, wie Bullinger, die Aerzte meist erst zu spät, und nachdem sie sich schon selbst behandelt hatten, in ihre Wohnungen rufen liessen, auch die Vorschriften der Aerzte nicht befolgten, in Folge dessen diese letztern der Gelegenheit zu beobachten und Erfahrungen zu sammeln, zum Theil beraubt wurden ***), so beschäftigte diese Seuche den thätigen Konrad

---

*) Man pflegte nämlich die Rhabarber mit dem Sennadecoct zu infundiren. (Pharmacop. Augstana [1597], p. 255.)

**) Gessner schreibt unterm 16. September an Gasser: »Decumbit etiam D. Bullingerus noster jam tertio die, cui valde metuo. Sumpsit is primum nescio quid per se; me sero vocavit« (Epist. lib. I, p. 36 b), dann unterm 25. Januar 1565 an Culmann: »D. Bullingero primum dedi leve solutivum (purgans): nam sudarat modice antequam me vocaret; deinde ex carbunculis duobus alterum ferro ignito, alterum caustico potentiali aperuimus: et ita melius habere cepit« (Epist. lib. I, p. 46 b), und unterm 20. Oktober an Gasser: »Dominus Bullingerus primum sudavit ab electuario de ovo: inde post aliquas horas sumpsit decoctum commune solutivum cum diluto infuso rhabarbari et syrupo rosarum solutivo, et guttis quatuor olei vitrioli: unde solutus est satis copiose etc.« (Epist. lib. I, p. 35 b.)

***) Ausser Gessners Brief an Gasser vom 16. September, wo er schreibt: » . . . . . ab alio quidem vocatus adhuc nemine sum, domi vero pro consilio interpellant me multi« (Epist. lib. I, p. 36 b), s. dessen Brief an Gasser vom 20. Oktober, wo wir lesen: »Nulli fere medicum accersunt, nisi *sero*, ita fit, ut recte experiri remedia, quæ vellemus, non liceat« (Epist. lib. I, p. 35 b), dessen Brief an Funk vom 19. November, wo Gessner schreibt: »Nos hactenus experiundo nihil fere effecimus, nulla in tempore

Digitized by Google

Gessner nichts desto weniger; so schreibt er unterm 2. Oktober an Stucki in Tübingen: „Cingor undique vicinia peste infecta: et ex officio ägrotantes a quibus accersor, adeo“ *), und unterm 5. Oktober an Occo: „De Antiballomenis quibusdam sententiam meam ad te scriberem, si vacaret. Sed et aliæ occupationes multæ magnæque et pergens pestilentia me impediunt.“ **) — Was Gessner über seine Erfahrungen in dieser Pest mittheilt, ist ungefähr Folgendes:

Im Allgemeinen beobachtete er, dass der Schweiss bei Vielen einen wohlthätigen Einfluss übte, und dass die Fälle, in welchen der Aderlass nützte, seltener waren, als diejenigen, in denen er nichts nützte. ***) Als Diaphoretica wandte er bei den Einen frischen

---

data occasione“ . . . . . und weiter unten: „Ego solidi parum experiri possum: in tota enim hac peste nunquam a principio vocatus sum, non sumpto prius remedio aut secta jam vena ab ägrotis“ (Epist. lib. III, p. 95 a—b); noch unterm 6. Dezember muss Gessner bei Benedikt Aretius klagen: „Experientiæ fere locus nullus mihi est, nam toto hoc tempore a Calendis Augusti hucusque, qui in tempore me consuluerit, vix unus aut alter est“ (Epist. lib. III, p. 118 b), und unterm 13. Dezember klagt er bei Zwinger: „me quidem hactenus vix duo aut tres mature consuluerunt“ (Epist. lib. III, p. 109 b); noch trauriger tönt die Klage: „mihi nihil fere adhuc experiri licuit. Nemo in tempore nos vocat, *nemo consiliis obtemperat.*“ (Gessner an Bauhin unterm 17. Dezember [Gessneri epist. a C. Bauhino edit., p. 150].) — Endlich schreibt Gesssner noch am 25. Januar 1565, nachdem die Pest bereits zu herrschen aufgehört hatte, an Culmann: „Remedia certa adversus pestem nulla habemus: forte et non placet Domino, ut contra flagellum suum peccatis nostris debitum illum certum præsidium habeamus. . . . . Mihi sane experiri aliquid toto hoc jam sex mensium pestilentiæ tempore non licuit: adeo nulli mature me consuluerunt: Scio tamen, multis profuisse sudorem: et pluribus non secta vena, quam secta“ etc. (Epist. lib. I. P. 46 a.)

*) Epist. lib. III. P. 124 b.

**) Epist. lib. II. P. 52 a.

***) Einer in der 35sten Woche befindlichen, von der Pest ergriffenen Schwangern von guter Konstitution und gesunder Gesichtsfarbe, welche einen kleinen Bubo in den Weichen bekommen hatte, wurde auf Gessners Anordnung am Knöchel ein ziemlich reichlicher Aderlass gemacht; innerlich erhielt sie Theriakwasser mit destillirtem Essig und präparirtem Bolus, worauf mässiger Schweiss erfolgte. Am dritten Tage gebar sie ein lebendes, ziemlich ausgebildetes Kind, starb aber am vierten Tage, nachdem die innere Hitze.

Digitized by Google

Theriak mit Bolus, bei Andern andere sogenannte Antidota an; diesen Diaphoreticis wurde destillirter Essig und Theriakwasser beigemischt. Ueberhaupt wurde die diaphoretische Methode bei Vielen in Anwendung gebracht. Der destillirte Essig, welchen Gessner anwandte, wurde in der Regel in gläsernen Gefässen über die Säfte von Herba scabiosæ, calendulæ, sempervivi, verbenæ, solani oder diese Kräuter selbst, grüne Wallnussschaalen, oder an deren Stelle über Cortex interior fraxini, zuweilen auch über Bolus abgezogen. Dieser Essig hatte fast den reinen Essiggeschmack und war den Patienten angenehm, er löschte den Durst, milderte die Hitze und beförderte den Schweiss. Zuweilen gab ihn Gessner auch für sich mit Syr. citri oder einem andern passenden Syrup während des Schweisses und nachher. Viele, welche ihn auf den Rath Gessners nahmen, lobten ihn sehr; denn andere Mittel, besonders süsse Arzneien, verschmähten die Meisten. Die Aqua theriacalis wurde in der Regel durch Destillation von mit Pflanzensäften, z. B. dem Safte von Berberizen, Calendula oder andern Kräutern und etwas Theriak vermischtem Branntwein bereitet. — Sein Oxymel elleboratum wandte Gessner mehr als Ein Mal mit Erfolg an, und hielt es besonders für ein nothwendiges und unvergleichliches Präservativmittel. *) Gessner gab gemeinschaftlich

---

die Kopfschmerzen u. s. w. von Anfang der Krankheit an immer zugenommen hatten. Gessner glaubt, es sei ihr zu viel Blut weggelassen worden, denn er hatte dem Aderlass nicht selbst beigewohnt. (Gessner an Platter unterm 6. November [Epist. lib. III, p. 100 a—b].)

*) Gessner an Culmann unterm 25. Januar 1565 (Epist. lib. I, p. 46 a—46 b). Auch in einem andern Briefe (an Funk) schreibt Gessner, er habe sehr oft den destillirten Kräuteressig mit sehr vielem Erfolge angewandt. Er beschreibt hier die Bereitung dieses Essigs sehr ausführlich. Er sagt jedoch ausdrücklich in dem Briefe an Culmann vom 25. Januar 1565, dass er sich bei Bereitung des Essigs und der Aqua theriac. an keine bestimmte Vorschrift halte, dass es bei der Bereitung des erstern namentlich darauf ankomme, dass er recht scharf sei und sowohl kalte als warme Kräuter (oder lieber deren Säfte) dazu genommen werden. Zu den kalten zählt er z. B. Herba sempervivi, Herba solani. In dem Briefe an Funk bemerkt er, dass diesem Essig auch noch beim Gebrauche eine passende Dosis Theriak oder eines andern Antidoti beigemischt werden könnte. Er rühmt auch hier die Annehmlichkeit dieses Essigs, und bemerkt auch hier, dass er

Digitized by Google

mit Zeller und Wolf auf Befehl der Regierung eine Anleitung zur Behandlung der Pest heraus *), von welcher bald eine zweite Auflage gedruckt werden musste. **) Wir konnten aber diese Schrift nirgends finden.

Auch fassten die Aerzte Zürichs in Gemeinschaft mit der Armenpflege noch ein gesundheitspolizeiliches Gutachten ***) ab, welches dann auch fast seinem ganzen Inhalte nach von der Regierung genehmigt und zur Verordnung erhoben wurde. Dieser zufolge nun durfte während der Pestzeit Niemand Dienstboten annehmen oder irgend welche andere Personen bei sich aufnehmen, welche aus Gegenden und Orten kamen, in denen eine Seuche herrschte. Durchreisende durften sich weder in Wirthshäusern, noch im Spital, noch anderwärts aufhalten. Zur Verpflegung von Dienstboten und anderen Personen, welche man als krank nicht gerne bei sich behalten wollte, oder welche selbst abgesondert zu werden begehrten, wurde ein eigenes Lokal eingerichtet, das Sellnau nämlich. Doch ward Niemand verpflichtet, seine Kranken von sich zu entfernen, sondern man konnte, wenn man es vorzog, dieselben bei sich behalten. †)

War in einem Hause Jemand an der Pest gestorben, so durften die übrigen Hausbewohner etwa einen Monat lang weder in die Badstuben, Barbirstuben, noch auf Zünfte oder an andere öffentliche Orte, in die Schule oder andere Versammlungen gehen, eben so wenig die Raths- und Gerichtssitzungen und Sonntagspredigten

---

ohne irgend welchen Nachtheil die innere Hitze tilge, die sinkenden Kräfte wundersam belebe; selbst in verzweifelten Fällen bringe er die Kranken wieder zu sich. Er wurde zu einer Unze pro dosi gereicht (Gessner an Funk unterm 19. November 1564 (Epist. lib. III, p. 95 a]).

*) Gessner an Platter unterm 6. November (Epist. lib. III, p. 100 a): »Mitto libellum de communi sententia nostra his diebus a nobis (Cellario, Wolphio et me) editum jussu magistratus.«

**) Gessner an Platter unterm 20. Dezember: »Mitto libellum de peste ex secunda editione, in quo nihil fere mutavimus, sed adjecimus quædam de phlebotomia præsertim« (Epist. lib. III, p. 100 b). Vgl. auch Gessners Brief an Zwinger vom 13. Dezember (Epist. lib. III, p. 109 b).

***) Zürcher Staatsarchiv. Truhe Nr. 652. Bündel I. Nr. 2.

†) A. a. O. Truhe Nr. 652. Bündel I. Nr. 3.

Digitized by Google

besuchen. Wer dieses Verbot übertrat, musste 10 Pfund und 5 Schillinge *) Busse bezahlen. Die Genesenen selbst waren demselben Banne unterworfen und mussten ausserdem auch den Fleisch- und Fischmarkt meiden. Aus Häusern, in denen Kranke gelegen hatten, durften innerhalb eines halben Jahres weder Wäsche noch Betten verkauft werden. Zur Reinigung der Wäsche der Kranken wurden zwei eigene Wäscherinnen bestellt und von der Regierung besoldet. Diese mussten die Reinigung ausserhalb der Stadt vornehmen; andere Wäsche zu waschen war ihnen verboten; ebenso war auch allen andern Wäscherinnen die Reinigung der Wäsche von Kranken untersagt. Der bisher bei den Leichenbegängnissen üblich gewesene Gebrauch, dass die Frauen bei der Todtenbahre sassen, und nach dem Leichenbegängnisse sich wieder in das Haus des Abgestorbenen begaben, wurde abgeschafft und dieselben angehalten, nach Abstattung ihrer Beileidsbezeugungen einfach in die Kirche zu gehen, und dann nach Hause zurückzukehren. Endlich sollten, wenn ein Mitglied einer Zunft begraben wurde, nur die Männer die Leiche zu Grabe geleiten, und diese nicht mehr wie bisher durch die nächsten Anverwandten, sondern durch vier eigens hiezu bestellte Männer getragen werden. **)

Die Geistlichen ermunterten von ihrer Seite die niedergeschlagenen Gemüther zur Geduld, Hingebung, Standhaftigkeit, Furchtlosigkeit und Gottvertrauen durch erbauliche Predigten. ***)

Nicht geringen Schrecken und Trauer verbreitete diese Pest in Zürich. Alle Fremden flohen, Hörsäle und Schulstuben wurden leer. †) Gross war besonders die Angst um das Leben des

---

*) Fünf Gulden, fünf Schillinge; etwas mehr als 3 preussische Thaler.

**) Zürch. Staatsarch. Truhe Nr. 652. Bündel I. Nr. 3.

***) Eine solche, welche uns von dem Charakter dieser geistlichen Hülfe in dieser traurigen Zeit ein recht anschauliches Bild gibt, findet sich in: Von der Pestilentz zwo predginen beschriben durch Ludwigen Lafater, Dienern der Kilchen zu Zürych. Zürych, 1564.

†) Bullinger an Fabritius unterm 15. September: ..... »Scholares et peregrini omnes jam diffugiere. Vacuantur cum auditorio scholæ« (Simml.); — und Konr. Gessner schreibt an Occo unterm 12. Dezember: »Literas tuas, quas cum cannæ Indicæ seminibus misisti, accepi, et nisi fallor ad

Digitized by Google

obersten Geistlichen, Bullingers, denn sehr wichtig war sein Aufkommen für die Sache der Reformation. So schreibt Wissenburg in seinem Briefe vom 12. November an Bullinger, indem er ihm mittheilt, dass er von seinem Erkranken Kunde erhalten habe: „Deus bone! quam percutit triste hoc nuntium cor meum, non ignarus quantis tripudiis adversarii et veritatis hostes triumphassent, quasi certe de victoria, ubi Antagonistarum princeps, et qui hactenus totam causam in suos humeros suscepisset, occubuisset“ *); und Vuillemin: „Mitten im Streite hatte ihn die Seuche angefallen. Rom, die Wiedertäufer, die Rationalisten, der Sakramentsstreit, die Zerrissenheit des Vaterlandes, die Entmuthigung der besten Männer, die er nur mit Mühe dem Ruder des Staates zu erhalten vermocht hatte, französische Ränke und bittere Vorwürfe der Calvinisten, dass er sie unmenschlich dem Henker Preis gebe, alles dieses verschwor sich wider ihn, und stürmte immer heftiger auf ihn ein, als die Pest auch sein Haus betrat. Schmerz ergriff die ganze Stadt; während acht Tagen **), da er zwischen Leben und Tod schwebte, war die Wohnung ihres Predigers beständig umringt“ ***). Bullinger selbst endlich erzählt: „Zu Anfang myner Krankheit und diewyl ich lag, kamend zu mir gar vil Eeren Lüthen, Männer und Wyber. Es war ein grosse gemeine Klag und ernstlich Bätten zu Gott um min Läben, dass es Yedermann dafür hat, ich were von Gott erbätten, und wyderum der Kylchen geschänkt. Dann die Aerzte und Yedermann an mynem Läben verzwyfelt hat.“ †)

---

omnia respondi, ita ut soleo, hoc est præopere et incondite; partim enim hæc tempora, quo tota civitas et omnis vicinia in luctu funerum est et undique meditatio mortis se nobis offert, partim lucubrationes meæ, fatales opinor, laboriosissimæ, ne quid aliud cum seria cogitatione agere aut commentari possim, impediunt“ (Epist. lib. III, p. 53 a).

*) Epist. ab eccles. helvet. reformatorib. . . . . scriptæ. P. 471.

**) Gessner schreibt an Gasser unterm 21. Oktober: „Bullingerus ea (peste) correptus per octo dies valde periclitatus est.“ (Epist. lib. I. P. 35 b.)

***) Geschichte der Eidgenossen während des XVI. und XVII. Jahrhunderts von L. Vuillemin. Aus dem Französischen. Zweiter Theil. Zürich, 1844. S. 99.

†) In seinem Diarium in Misc. tig. P. 81. Note. — Vgl. Bullingers

Digitized by Google

Noch während die Pest zu Zürich wüthete, begann wieder ein epidemischer Katarrh zu Zürich zu herrschen, was eine um so auffallendere Erscheinung war, als die Pest sonst nicht so leicht andere Krankheiten neben sich aufkommen lässt. Dieser epidemische Katarrh, welcher sehr viele Leute befiel und mit Fieber verbunden war, war zwar nicht gerade tödtlich, nahm aber dennoch Einige ziemlich hart mit. *)

Ueber die Verheerungen, welche die Pest in andern Theilen des Zürichergebietes angerichtet hat, erfahren wir nicht Viel, doch immer Einiges, was für uns von sehr grossem Interesse ist.

Dass die Pest in den nächsten Umgebungen der Stadt zu gleicher Zeit geherrscht habe, wie zu Zürich, lässt sich aus dem Briefe Konr. Gessners an Felix Platter vom 23. August mit Wahrscheinlichkeit schliessen. **) In den Dörfern am See dagegen scheint die Pest viel später ausgebrochen zu sein; wir lesen nämlich im Taufbuche der Gemeinde Horgen, dass die ersten Pestfälle in dieser Gemeinde am 5. November vorgekommen seien; das Sterben dauerte hier bis zum 27. Januar des Jahres 1566 und raffte während dieser Zeit in der fraglichen Gemeinde 711 Personen weg. Nach der mir vom Ehrw. Pfarramte Thalweil (Thalweil liegt wie Horgen auf dem westlichen Seeufer) gütigst ertheilten Auskunft findet sich in den dortigen sehr mangelhaften Pfarrbüchern die Notiz, dass im Dezember 1564 14 Personen an der Pestilenz gestorben seien; in den folgenden Monaten (Januar bis Juli des Jahres 1565) tritt wieder die gewöhnliche Todtenzahl (2—6) ohne Bemerkung ein, so dass es scheint, es habe hier die Pest nach dem Dezember nachgelassen. — In der auf dem östlichen Seeufer gelegenen Gemeinde

---

Brief an Kessler vom 24. Oktober. (Simml.) Es wurde sogar die Bitte um Bullingers Erhaltung in die Kirchengebete aufgenommen.

*) Gessner schreibt an Occo unterm 18. November: »Pestis nobiscum hactenus clementer egit, et nunc etiam nonnihil remisit. Præter eam catarrhus etiam epidemius quidam cum febri plurimos invadit, sed non exitiosus, aliquibus tamen satis gravis.« (Epist. lib. II. P. 65 b.)

**) »Pestilentia apud nos quoque jam incepit sex aut septem domibus infectis et (ut audio) in vicinis quoque oppidis ac pagis.« (Epist. lib. III. P. 99 a.)

Digitized by Google

Meilen starben zufolge der mir vom dortigen Ehrw. Pfarramte gefälligst ertheilten Auskunft im Jahr 1564 im Ganzen 63 Personen; bei 14 von denselben ist im Todtenbuche bemerkt: „*peste*“.

Merkwürdig ist, was wir über die Pest lesen, welche zu Winterthur herrschte.

In dieser, vier Stunden von Zürich entfernten Stadt begann die Pest auch „zur Herbstzeit“ zu herrschen, breitete sich aber hier um so mehr aus, je mehr die Kälte an Intensität zunahm *), und erreichte erst im Mai des Jahres 1565 ihr Ende. **) Auffallend ist es, dass zu Winterthur vorzüglich junge Männer und Frauen, junge Mädchen und Knaben (Jünglinge), dagegen verhältnissmässig nicht viele Kinder starben, dass die Sterblichkeit mit der Zunahme der Kälte wuchs, und die ganze Epidemie erst im Mai 1565 beendigt war, während die Pest zu Zürich schon im Dezember 1564 erloschen zu sein scheint. Diese Verhältnisse schon lassen schliessen, dass diese sogenannte Pest entweder eine andere Krankheit gewesen sein, oder wenigstens einen andern Charakter als die Epidemie zu Zürich gehabt haben dürfte, oder dass verschiedene, auf einander folgende Epidemieen vom Chronisten zusammengeworfen worden sein möchten. In dieser Vermuthung werden wir sehr bestärkt, wenn wir im Todtenbuche der Gemeinde Winterthur am Schlusse des Verzeichnisses der im Jahr 1564 Ver-

---

*) Vonlichius schreibt auch aus dem zürcherischen Dorfe Rickenbach unterm 28. Dezember an Gualther in Zürich: »Vitodurani peste magis magisque apud eos sæviente admodum Christianos se præbent.« (Simml.)

**) Ein Winterthurer Chronist schreibt: »Item ein sterbend ist gsin zu Winterthur, und nit nur zu Winterthur, sondern anderswo auch, hatt angefangen im 64. jar umb herbstzit, hatt gewährt den ganzen Winter vss, und je kälter es ist gsin, je mer es gestorben ist, und sind etliche Hüser vssgestorben, an etlichen ein sämli überbliben, und sind vast vill jung Ehemannen und Frauen, Döchteren und Knaben gestorben, und nit sonders vill Kinder, und sind der persohnen jungs und alts ongever gestorben by VC menschen, wol etlich meinend mer ..... und hatt diser sterbend geendet im 65. jar mayo. (Mscrpt. der zürch. Stadtbibliothek Rep. B. Nr. 24. P. 173.) — Am 21 Oktober herrschte die Pest zu Winterthur mit noch geringer Intensität. (Ambrosius Blaurer unterm 21 Oktober an seinen Bruder Thomas [Simml.].)

Digitized by Google

storbenen lesen: „Dise nachvolgende (also die im Anfang des Jahres 1565 Verstorbenen) sind vast alle am gschwer gestorben in weliche sy blut gespeutzt habend.“ Denn Gschwer oder Brustgeschwer nennt der Zeitgenosse Felix Platter die Pleuritis vera *); in der Krankheitsgeschichte Bullingers aber wird ausser den sehr quälenden Seitenschmerzen, welche aber auch anderer Natur gewesen sein können **), keiner Brusterscheinung (z. B. Husten) erwähnt.

Wenn wir nun zu Alle dem noch lesen, dass zu Zürich neben der Pest im November ein fieberhafter Katarrh aufgetreten sei, der Einige hart mitgenommen habe, wenn wir ferner lesen, dass im Februar 1565 die Hauptsucht zu Zürich geherrscht habe, und im Anfang des März Katarrhe und Pleuritiden daselbst erschienen seien, so liegt es uns nahe, die Seuche zu Winterthur mit diesen Erkrankungen in Zusammenhang zu bringen, und wir irren wohl am wenigsten, wenn wir annehmen, dass die Pest im Herbst zu Winterthur ebenso wie in Zürich geherrscht habe ***), nach dem Neujahr jedoch eine typhöse Brustseuche an ihre Stelle getreten sei, auf dieselbe Weise ungefähr, wie die Pleuritis im Anfang des Jahres 1564 zu Zürich an die Stelle der Pest getreten war, und dass der Winterthurer Chronist die Herbst- und Frühlingsseuche ebenso zusammengeworfen habe, wie der Züricher Chronist. Dürften ja doch selbst die Pleuritiden, welche im März 1565 zu Zürich auftraten, von typhöser Beimischung nicht frei gewesen sein. Wir werden auch auf das Verhältniss dieser Seuche zu den übrigen Volkserkrankungen dieser Periode und ihren Charakter am Schlusse nochmals zurückkommen.

---

*) Felicis Plateri praxeos medicæ opus. Basileæ, 1666. P. 361.

**) Dieses Letztere ist um so wahrscheinlicher, da Bullinger später in Folge von Lithiasis starb; doch sollen im Jahr 1565 sich die ersten Spuren dieser Krankheit gezeigt haben.

***) Vielleicht trat auch zu Winterthur wie zu Zürich im spätern Verlaufe der Pestepidemie ein epidemischer Katarrh neben derselben auf, der dann wohl allmälig in die gefährlichere, mit Blutauswurf verbundene Brustseuche (typhöse Pneumonie) übergegangen sein dürfte. Im Jahr 1564 starben zu Winterthur 106 Personen, im Jahr 1565 172, im Jahr 1566 50, und im Jahr 1567 31 Personen. (Todtenbuch der Stadt Winterthur.)

Digitized by Google

Verlassen wir jetzt den Kanton Zürich und verfolgen wir die Verheerungen der Pest in den übrigen Kantonen der Schweiz.

Zu Oberägeri im Kanton Zug soll die Pest in den Jahren 1564 und 1565 460 Erwachsene weggerafft haben; die Kinder wurden nicht gezählt. *) An der Pest sollen ferner in der Stadt Zug in den Jahren 1564 und 1565 2596 Personen gestorben sein. **) In der Pfarrgemeinde Luzern raffte eine fürchterliche Pestseuche in den genannten beiden Jahren mehr als 2500 Menschen hinweg. Sie begann im Juli des Jahres 1564 zu herrschen, wüthete ungefähr 20 Monate lang, und zwar je im Herbste dieser beiden Jahre am heftigsten. Das Grabgeläute erklang, ohne dass man weiter darnach fragte, für wen? Noch am 21. September 1565 wurden 21 Menschen begraben. ***)

Da diese Seuche zu Luzern im Juli zu herrschen begann, so ist nicht daran zu zweifeln, dass es die Pest gewesen sei, da die Pest ja auch zu Zürich am 1. August ausbrach und vielleicht schon früher einzelne Pestfälle in dieser Stadt vorgekommen sein können. Es ist daher wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass die Seuche im Kanton Zug ebenfalls die Pest gewesen und ungefähr um dieselbe Zeit ausgebrochen sei.

Auch zu Sempach, einem Städtchen des Kantons Luzern, sollen

---

*) Erdkunde der schweizerischen Eidgenossenschaft. Von Gerold Meyer von Knonau. Erster Band. Zürich, 1836. S. 406.

**) Allgemeines helvetisches ..... Lexikon. Von Hs. Jakob Leu. XX. Theil. Zürich, 1765. S. 486.

***) »Grosse pestilentz 1564, 1565. zu Herbst am strengsten, nam ab 2500 Menschen vs dem Kilchgang Luzern« (Cysats Collectan. Lit. B. fol. 77 a). — »1564, 1565. Ein schwäre langwirrige pestilentz wäret by 20. Monaten nam ab 2500 Menschen hinweg. Der Pfarherr verwaret A°. 65 den 21 Septembris 21 Menschen eines Ganges in der statt. Es kamen ouch 88 Lychen In ein grab vff dem Kilchhoff. Im hoff ist ein gedachtnuss In ein stein gehowen darzugesetzt, fieng an im Julio 1564« (Cysats Collectan. Lit. E. fol. 11 a). Diese Notizen erhielten wir wörtlich, wie sie hier abgedruckt sind, durch die Güte das Herrn Dr. Suiter in Luzern, wo diese Collectaneen des Rennward Cysat aufbewahrt werden. Vgl. ferner die Stadt Luzern und ihre Umgebungen. Luzern, 1811. S. 12., — Luzernerchronik von Balthasar. Mscr. bei: Vuillemin, Geschichte der Eidgenossen a. a. O. Zweit. Theil. S. 96.

Digitized by Google

in den Jahren 1564 und 1565 viele Leute durch die Pest weggerafft worden sein. Der Rath starb bis auf die beiden Schultheissen (die ersten Stadtvorsteher) aus, und es mussten, um der Entvölkerung vorzubeugen, mehrere neue Bürger aufgenommen werden, worunter sich auch Landesfremde befanden. *)

Nach Guggenbühl soll in einer Chronik von Schwyz einer giftartigen Krankheit erwähnt werden, welche in den Thälern des Kantons Schwyz geherrscht und viele Menschen ins Grab gerissen haben soll. **)

In St. Gallen brach mitten im Sommer, um Jakobi nämlich (25. Juli), eine Seuche aus (ohne anders die Pest), also nicht viel früher als in Zürich die Pest ausbrach, und raffte eine grosse Menge Menschen aus allen Ständen weg; um Weihnachten scheint sie etwas nachgelassen zu haben, um in den beiden folgenden Jahren wieder gleich verheerend aufzutreten. ***) Im Tockenburg richtete die Pest so traurige Verheerungen an, dass in einzelnen

---

*) Historische, topographische und ökonomische Merkwürdigkeiten des Kantons Luzern. Dritter Theil. Luzern, 1789. S. 77—78. — Guggenbühl erzählt, wo er von der Pest spricht, welche im Jahr 1564 zu Zürich herrschte: »Das Fleckfieber zog alsbald darauf nach, in Zürich gutartig, ohne erhebliche Sterblichkeit †), dagegen in Luzern »»fiel ein scharpf und hizig Fieber ein, wöllichs viel Volks hinnahm. Man hielts nüd für die rechte Pestilenz, aber es macht mit derselben wenig Unterschied, denn es nahm die Menschen schnell dahin, und so sie sterben wollten, warf es ihnen schwarze Pestflecken an den Lyb, wie es die Pestis auch thut, und gieng dem Geblüt nach, so dass die Verwandten nicht zusammenkommen durften««. Hier erkannte«, fährt G. fort, »also schon der gelehrte Luzerner Arzt Rennward Cysat die in neueren Zeiten wieder vielfach hervorgehobene Verwandtschaft mit der Pest.« (Alpenstich. S. 12—13.) — Wir bedauern es, sagen zu müssen, dass diese Angabe Guggenbühls falsch ist. Wir haben in Luzern die Richtigkeit dieser Angabe prüfen lassen und zur Antwort erhalten, dass die von Guggenbühl mitgetheilte Notiz sich auf das Jahr 1588 und keineswegs auf das Jahr 1564 beziehe.

†) Guggenbühl meint hier wahrscheinlich die Hauptsucht, welche im Anfange des Jahres 1565 zu Zürich herrschte.

**) Alpenstich. S. 6. Note 6.

***) Leu's helv. Lexikon. VIII. Theil. Zürich, 1754. S. 160. — Geschichte der Stadt St. Gallen, von Georg Leonhard Hartmann. St. Gallen 1818. S. 354. — Beschreibung der eidgenössischen Statt St. Gallen. St. Gallen, 1683. (Von Haltmeyer.) S. 529.

Digitized by Google

Gegenden beinahe die ganze Bevölkerung ausstarb. In Mosnang, wo sie besonders viele Menschen tödtete, fand noch bis zur Zeit, da Wegelin dieses schreibt (also bis Anfangs der Dreissigerjahre), zum Andenken an jene Unglückstage jährlich eine kirchliche Feier statt. Viele Güter blieben wegen Mangel an arbeitenden Menschen unangebaut. Der Abt Diethelm von St. Gallen starb an dieser Seuche. *)

Auch in dem vom St. Gallischen Gebiete eingeschlossenen Appenzellerlande wüthete diese Seuche mit grosser Heftigkeit. Zu Herisau allein sollen über 3300 Menschen daran gestorben sein. **) Vieles Land blieb in Folge dieser Entvölkerung unangebaut, was eine grosse Theurung zur Folge hatte. Zu Appenzell, zu Trogen, zu Herisau u. s. w. wurden in den Kirchhöfen grosse Gruben gemacht, um die Leichen aufzunehmen, und die letzteren haufenweise auf Karren zur Begräbnissstätte gebracht. ***) Auch im Lande Glarus wüthete eine Seuche. †)

In Graubünden scheint die Pest am Ende des Juli oder am Anfang des Augusts ihr Haupt erhoben zu haben. Unterm 7. August theilt nämlich Fabritius in Chur Bullinger mit, die Pest beginne auf allen Seiten in Graubünden zu herrschen ††), und schon im Anfange des Septembers scheint sie ganz allgemein in diesem Lande verbreitet gewesen zu sein. †††) Sie verschonte auch jetzt selbst die

---

*) Geschichte der Landschaft Toggenburg, von Karl Wegelin. Zweiter Theil. St. Gallen, 1833. S. 172—173. — Vgl. auch Walser a. u. a O.

**) Zellweger glaubt, dass dieses unmöglich sei, weil, als im Jahr 1554 die Pension ausgetheilt wurde, nur 308 Mannspersonen an derselben Antheil hatten. (Geschichte des appenzellischen Volkes. Neu bearbeitet von Joh. Kasp. Zellweger. Dritter Band. Zweite Abtheilung. Trogen, 1840. S. 444.)

***) Neue Appenzeller-Chronik. Von Gabriel Walser. St. Gallen, 1740. S. 489—490.

†) Neuere Glarner-Chronik. Von Christoph Trümpi. Winterthur, 1774, S. 287.

††) Simml. Am 8. Mai schreibt Fabritius an Bullinger aus Chur: »Clavennæ pestis sævissime grassatur et magis magisque ingravescit. Hic apud nos salva sunt omnia (Simml. [im Postscript]).

†††) Fabritius schreibt unterm 11. September an Bullinger: »Pestis Curiæ nulla, sed nos undique quasi cingit.« (Simml.)

Digitized by Google

höchsten, abgelegensten Alpen nicht. *) Merkwürdiger Weise blieb Chur in diesem und dem folgenden Jahre verschont, obgleich die Seuche schon um den 11. September rings um die Stadt und am 18ten nur eine halbe Meile davon herrschte. **)

Hält man alle in der letzten Note angeführten Briefstellen zusammen, so scheint man annehmen zu dürfen, dass die Seuche am 18. September noch immer im Steigen begriffen gewesen sei; es kamen zwar schon jetzt allenthalben in Bünden zahlreiche Pestfälle vor; allein weit grössere Verheerungen befürchtete man noch. Besonders auffallend ist die Stelle, wo Fabritius sagt (in seinem Briefe vom 18. September): „Ich versich mich nüt anders, wenn es by üch gerach (vorüber) werde es fürbas ziechen und zu vns ouch kommen, wiewol es nit mer dann ein halbe myl von vns ist.“ Wir glauben hieraus schliessen zu sollen, dass die Erfahrung ge-

*) Fabritius schreibt unterm 11. September an Bullinger: «By uns stirbt es in den allerhöchsten wildinen (Alpen) da man etwann den Tod hingeflohen ist,« womit er vermuthlich sagen will, wohin etwa Pestflüchtlinge das Kontagium hingebracht haben. Somit scheint Fabritius an eine Importation des Kontagiums in diese hochgelegenen Gegenden geglaubt zu haben, was mit seinen später mitzutheilenden Aeusserungen über die Furcht vor der Ansteckung nicht leicht zu vereinigen wäre. Vielleicht will er aber mit jenen Worten nur sagen: »wo Flüchtlinge hingekommen sind,« ohne dabei gerade eine Importation des Kontagiums durch dieselben anzunehmen. Nach Vuillemin soll die Pest selbst auf dem Splügen ihre Opfer gesucht haben. (Geschichte der Eidgenossen während des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Bd. II. S. 95.) Das Dorf Splügen liegt nach Horner 4642 Fuss über d. Meer.

**) Fabritius schreibt unterm 7. August an Bullinger: »Pestis quoque hinc inde in Rhätia pagos aliquot infestat, ad nos nondum pervenit« (Simml.), ferner an denselben unterm 14. August: »Cetera nos Dei gratia adhuc valemus. Pestis hic Curiæ nulla, a qua tamen interim Rhätia non est immunis« (Simml.), wieder an denselben unterm 4. September: »Hic Curiæ pestis nulla adhuc, quæ tamen et ipsa exspectatur« (a. a. O.), an denselben unterm 11. September: »Pestis Curiæ nulla, sed nos undique quasi cingit« (a. a. O.), an denselben unterm 18. September: »Timendum sane ne lues contagione latius serpat et magnam stragem edat, non apud vos modo, sed et in omni Helvetia et Rhätia. Sic undique hoc malum invalescit. Ich versich mich nüt anders, wenn es by üch gerach (vorüber) werde es fürbas ziechen und zu vns ouch kommen, wiewol es nit mer dann ein halbe myl von vns ist.« (Simml.)

Digitized by Google

lehrt hatte, dass die Pest gewöhnlich vom Westen her nach den bündnerischen Gebirgen sich verbreitete, denn Fabritius schreibt ja diese Worte an Bullinger in Zürich.

Merkwürdig ist es, wie leicht man es in Chur mit der Kontagiösität der Pest nahm, während man sonst allenthalben und besonders in Italien beim ersten Gerüchte, dass die Pest an einem Orte ausgebrochen sei, gegen denselben die strengsten Sperrmassregeln zu ergreifen pflegte. Fabritius schreibt nämlich an Bullinger: „vnd als man hievor by den Thoren gewachet vnd dem Tod den wäg wöllen versperren, ist man desse abgestanden vnd wandlend täglich vnder vns die mitten vss dem Prästen kommend vnd das jetz ettlich Monat, also das Gott schynbarlich sin Krafft erzeigt vnd mithin zu einer Leer vnd Predig Kundtschafft gibt.« *)

Zwar hatte man, als die Pest im Frühlinge zu Chiavenna geherrscht hatte, worauf wir bald zurückkommen werden, und viele Italiener nach Chur geflohen waren, dieselben wieder nach ihrer Heimat zurückgesandt **), allein nicht aus Furcht vor der Ansteckung, sondern aus gerechtem Unwillen über die übertriebene Aengstlichkeit dieser Italiener. Man missbilligte zu Chur die Flucht, und konnte keine andere Strafe anwenden, als die, dass man die Flüchtlinge wieder heimsandte. Doch davon weiter unten mehr. — In der That blieb Chur ungeachtet des freien Verkehrs, welchen die Churer mit der Stadt und in derselben gestatteten, wie wir oben schon erzählten, in diesem und dem folgenden Jahre frei von der Pest.

Die Seuche scheint später in Bünden etwas nachgelassen zu haben, gegen Ende des Jahres aber mit erneuter Heftigkeit aufgetreten zu sein. ***)

Während im Frühling zu Basel die Pest mit immer steigender Wuth ihre Opfer forderte, zu Zürich im Frühling eine typhöse Brustseuche manchen Einwohner dem Grabe zuführte, die Pest

---

*) Brief an Bullinger vom 18. September. (Simml.)

**) Fabritius an Bullinger unterm 4. September. (A. a. O.)

***) Fabritius schreibt noch vor dem 23. Dezember an Bullinger: »Pestis apud nos recrudescit.« (Simml.)

Digitized by Google

dagegen in der östlichen Schweiz offenbar erst im Sommer auftrat, entwickelte sich jenseits der Alpen im Frühling eine Seuche, über deren wahren Charakter wir zwar leider im Zweifel gelassen werden, welche aber aus Gründen, welche wir später erörtern werden, unsere volle Aufmerksamkeit verdient.

Wahrscheinlich (es ergibt sich dieses aus einem am 1. Juni geschriebenen Briefe des Predigers Zanchius) brach diese Seuche zu Chiavenna im Anfange des Monats März aus. *) In der That datirt sich auch die erste Nachricht, welche wir über diese Seuche erhalten, vom 13. März. An diesem Tage schreibt nämlich Fabritius an Bullinger: „Cupimus ex vobis scire ..... an pestis apud vos invalescat. Clavennæ certe *vellicat.*“ **) Nach Ostern aber erreichte sie schon eine bedeutende Höhe. Von jetzt bis zum 28. April starben in dieser kleinen Stadt 108 Personen. Die Furcht war ungemein gross. Viele wagten es nicht, Briefe zu empfangen oder zu berühren. In der Nacht vom 28. auf den 29. April allein starben 8 Personen und in derselben Nacht wurden wiederum fünf bisher verschonte Häuser von der Krankheit heimgesucht. Man war genöthigt, im Freien auf dem Markte zu predigen und das Abendmahl zu nehmen. Zwar tranken Alle bei der Kommunion von demselben Weine, es brachte aber Jeder sein eigenes Trinkgefäss mit. ***) Am Ende des Aprils lag schon die Hälfte der Einwohner darnieder †), und doch breitete sich die Seuche immer noch mehr aus. Am 7. Mai war schon der grösste Theil der Einwohner erkrankt, und es waren bis jetzt hier ungefähr 200 Opfer gefallen. ††) Bis zum 21. Mai zählte man wenigstens 287 Todte,

*) Zanchius schreibt unterm 1. Juni aus Chiavenna an Bullinger: »Sævit adhuc pestis apud nos .....; — hucusque intra spatium trium mensium obiere circiter 400.« (Simml.) Ende Januars war Chiavenna noch frei von der Pest, denn Ulysses Martinengus schreibt unterm 25. Januar aus Chiavenna an Bullinger: »Nos hic ab ea contagione (pestilentiæ) sumus liberi.« (Simml.)

**) Simml.

***) Zanchius unterm 28. und 29. April an Bullinger. (Simml.)

†) Fabritius an Bullinger unterm 1. Mai. (Simml.)

††) Zanchius an Bullinger unterm 7. Mai. (Simml.)

Digitized by Google

wo nicht mehr *), und am ersten Juni 400; noch 3 Tage vorher waren 20 Personen an der Seuche gestorben. **)

In dieser fürchterlichen Bedrängniss verschloss Mailand Cleven seine Kornkammer. ***) Und die Wuth der Seuche steigerte sich noch immer, indem sie vom 1. Juni bis zum 21. Juli mindestens 300 neue Opfer forderte. Erst jetzt, nachdem der grösste Theil der Einwohner ihre Beute geworden war, als es ihr an Boden, auf dem sie wurzeln konnte, zu gebrechen begann, liess sie nach, und begann jetzt auch bedeutend an Intensität zu verlieren. †) Am Anfang des Augusts war die unglückliche Stadt frei. Man begann jetzt die Stadt zu reinigen und zu räuchern. Ja man löste sogar alle gebundenen Bücher auf, schüttelte jedes einzelne Blatt und verbrannte die Heftfaden. Kleider und Hausrath wurden auch verbrannt. ††)

Dass das umliegende Gebiet gewiss nicht weniger durch die Seuche litt, möchte schon daraus hervorgehen, dass der benachbarte (im Jahr 1618 durch einen Bergsturz zerstörte) Flecken Plurs von Röder und Tscharner unter den durch die Seuche vorzüglich mitgenommenen Orten des bündnerschen Gebietes aufgeführt wird. †††) Wann aber die Seuche zu Plurs ausbrach, er-

---

*) Im Poscriptum desselben Briefes datirt vom 21. Mai.

**) Zanchius an Bullinger unterm 1. Juni. (Simml.)

***) Im selben Briefe. Zanchius schreibt hier: »Ita fit, ut pestem incipiat subsequi fames;« dazu kam noch, dass die Seidenweber keine Arbeit hatten. So schreibt Zanchius unterm 7. Mai an Bullinger: »Cæterum hæc presens pestis præter alia damna hoc etiam nobis attulit, quod multi, qui ex hoc artificio satis liberaliter vivebant, nunc quia illud exercere non possunt, fame fere conficiantur.«

†) Zanchius schreibt an Bullinger unterm 21. Juli: »Gratulor vobis optime pater singularem Dei benedictionem, qua vos a communi fere omnibus pestilentia servat. Grassatur illa etiam Bergomi mirabiliter. Clavennæ videtur remisisse, quod satura sit septingentis et amplius hominibus. Supersunt enim paucæ aliquot reliquiæ. Proinde non possunt multi amplius nobis tolli, et si aliqui corripiantur, illorum plerique jam convalescunt.« (Simml.)

††) Fabritius an Bullinger unterm 7. August. (Simml.)

†††) Der Kanton Graubünden historisch, geographisch, statistisch geschildert von G. W. Röder und P. C. von Tscharner. Erste Abtheilung. St. Gallen und Bern, 1838. S. 325.

Digitized by Google

fahren wir nicht; so viel ist jedoch gewiss, das sie am Ende des Augusts hier noch im Zunehmen begriffen war. *) Ungefähr gleichzeitig, wie zu Chiavenna, herrschte auch zu Bergamo dieselbe Seuche. **)

Welcher Natur diese Seuche zu Chiavenna gewesen, wissen wir nicht; Zanchius schreibt zwar unterm 28. April an Bullinger in Zürich, nachdem er die Verheerungen, welche die fragliche Seuche zu Chiavenna anrichtete, beklagt hat: „Obsecro te, ut pro nobis ores et preces ab Ecclesia fiant. Ego et familia adhuc Dei beneficio valemus bene. Servet nos clementiss. Pater. Idem etiam vestri misereatur: Audivi enim *istic* quoque non absimilem morbum grassari" ***), und man könnte hieraus schliessen, die Krankheit zu Chiavenna habe einen ähnlichen Charakter gehabt, wie die Epidemie, welche gleichzeitig zu Zürich herrschte, wofür noch die Gleichzeitigkeit beider Seuchen sprechen würde, allein die fragliche Bemerkung des Predigers von Chiavenna ist zu vag, als dass daraus ein bestimmter Schluss gezogen werden dürfte. Doch können wir nicht unerwähnt lassen, dass in der ganzen Lombardei im Herbste bösartige Katarrhe epidemisch herrschten, welche zu Mailand allein 5—600 Menschen wegrafften †), und es liesse sich daher vielleicht nicht ohne Grund annehmen, dass eine typhöse Brustkrankheit sich in Chiavenna als Glied jener Epidemie, welche auch zu Zürich (vielleicht auch in anderen Gegenden der Schweiz) herrschte, entwickelt und dann gegen den Herbst in südlicher Richtung ausgebreitet habe. Doch könnte die Krankheit auch ein Pesttyphus mit durch Jahreszeit und Witterung bedingter vorzüglicher Betheiligung der Respirationsorgane gewesen sein.

Guler berichtet, es sei im November dieses Jahres in der Grafschaft Cleven die Pest eingerissen und habe von dieser Zeit an in dieser Grafschaft 14 Monate lang geherrscht, und während dieses Zeitraumes zwei Drittheile der Bevölkerung weggerafft; der

---

*) Fabritius unterm 4. September an Bullinger. (Simml.)

**) Zanchius an Bullinger unterm 21. Juli. (A. a. O.)

***) Simml.

†) Häsers hist.-path. Untersuchung. Bd. I. S. 271.

Digitized by Google

Frühlingsseuche aber erwähnt er mit keiner Sylbe. *) In der That schreibt auch Zanchius unterm 20. Januar 1565 an Bullinger, es sei zwar in Cleven Alles gesund und die Pest habe gänzlich nachgelassen, es seien aber in seiner Diözese über 1400 Menschen an der Pest gestorben. Da wir bestimmt wissen, dass die Frühlingsseuche im Anfang des Augusts gänzlich aus der Stadt Chiavenna gewichen war und im Ganzen nur etwa 700 Personen in Chiavenna getödtet hatte, so ist es wahrscheinlich, dass im November eine neue Seuche in Chiavenna auftrat, vermuthlich wirklich die Pest, aber in diesem Orte, weil es ihr an Boden gebrach, schon frühe wieder zu herrschen aufhörte.

Bevor wir uns nach der westlichen Schweiz wenden, haben wir noch eines Gegenstandes zu erwähnen, welcher mit der Geschichte der Verbreitung der Pest in der östlichen Schweiz und namentlich in Bünden nahe zusammenhängt, wir meinen den Streit über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Flucht, welcher wiederum mit der Frage über Kontagiosität oder Nichtkontagiosität der Pest in enger Verbindung steht.

In jenen Zeiten war der Glaube an die Kontagiosität der Pest allgemein; sobald das Gerücht sich verbreitete, dass an einem Orte die Pest oder irgend eine Epidemie ausgebrochen sei, so wurde von allen Seiten mit diesem Orte sowohl, als denjenigen, deren Einwohner die Unvorsichtigkeit begingen, mit demselben noch zu verkehren, jede Verbindung abgebrochen, an allen Grenzen stellte man Wachen auf, bewachte mit ausserordentlicher Aengstlichkeit die Thore der Städte und forderte von den Reisenden an

*) Veltlein. Das ist Chorographische und Historische Beschreibung des Veltleins, der Herrschafft Worms und der Graffschafft Cleven. Alles kurtz zusammengezogen aus den aussführlichen Verzeichnussen Rätischer sachen Johann Gulers von Weineck. Durch Johan Petern seinen Sohn. Strassburg, 1625. S 62—63. Guler bemerkt da, wo er von dieser Pest erzählt, die Luft in dieser Grafschaft sei gut und rein, aber in der Sommerhitze bringe der vom Comersee kommende Unterwind ungesunde Dünste mit sich, vor denen man sich zu hüten habe; die Pest herrsche hier selten, wüthe jedoch heftig, wenn sie einmal zu herrschen beginne. Vgl. auch Rätia. Das ist aussführliche Beschreibung der dreyen loblichen Grawen Bündten. Durch Johansen Guler von Weineck. Curia (1616) p. 198.

Digitized by Google

den Grenzen und den Thoren der Städte Gesundheitsscheine. Wer es wagte, einen Grenzcordon zu überschreiten, wurde ohne Gnade erschossen. Eine Menge von Belegen für das Mitgetheilte, die eine vollständige Einsicht in das Cordonwesen jener Zeiten, besonders aber des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, gestatten, werden noch in unserm Staatsarchive aufbewahrt. Die Italiener zeichneten sich ganz besonders durch ihre Furcht vor der Pest und ihre strengen Sperrmassregeln aus. Wir haben bei der Bechreibung des Jahres 1563 mitgetheilt, wie die Mailänder einen ihrer eigenen Bauern erschossen, von welchem sie glaubten, dass er aus der damals der Pest verdächtigen Stadt Chiavenna nach dem Thale St. Giacomo zurückkehre. — Die nämliche Furchtsamkeit, welche die Italiener zu so strengen Sperrmassregeln veranlasste, liess sie auch im Innern alle Rücksichten der Nächstenliebe und Menschlichkeit aus den Augen setzen. Die Geistlichkeit ging mit schlechtem Beispiele voran. Sobald an einem Orte die Pest ausbrach, schlossen die Geistlichen die Kirchen und flohen, die ihnen anvertraute Heerde im Stiche lassend, schändlicher Weise davon. Die Prediger der reformirten Kirche eiferten aus allen Kräften gegen diese übermässige, alle Pflichten der Nächstenliebe und Humanität aus den Augen setzende Furcht und namentlich gegen die Flucht. Wir haben schon bei der Beschreibung des Jahres 1563 gesehen, wie scharf sich Fabritius über das Gericht in Bünden aussprach, welches der armen jungen Frau zu Fandey die Rückkehr in ihre Heimat verweigerte, weil sie ihre an der Pest verstorbenen Eltern trotz dessen, dass sie selbst hochschwanger war, selbst begraben hatte, da die Nachbarn aus Furcht vor der Ansteckung sich zur Erfüllung dieser Christenpflicht nicht hatten verstehen können. Wir haben auch gesehen, wie beissend Fabritius sich über das Bewachungssystem äussert, wo er erzählt, wie Chur trotz des ungehinderten Verkehrs mit den von der Pest ergriffenen Orten von der Pest frei geblieben sei, und gezeigt, dass die Pest wirklich erst im Jahr 1566 epidemisch zu Chur auftrat, wo sie dann freilich unsern wackern Fabritius selbst wegraffte. Noch beissender aber äussert er sich in demselben Briefe über die Clevner, welche im Umkreise einer Viertelmeile um ihre Stadt

Digitized by Google

Wachen mit Hellebarden ausgestellt hatten, um die Pest abzuhalten, indem er sagt: „denn die Clävner sind lang übel zufrieden mit der Statt Cur gsyn, das man nit besser wacht hielte, darvmb hatt Ir wachen so vyl genützt. Sy hand ein viertheil einer myl vor vssen Lüth mit Hellenparten gestelt. Hand aber übel gehütet.“ *) — Ja noch schärfer äussert er sich, wo er Bullinger erzählt, wie die Clevner ihre Stadt reinigen, indem er schreibt: „Ego pestem non tantopere extimesco, quam gentis hujus mores, quæ pestem sic anxie timet, *ut non paucis propter solitudinem fame quandoque sit pereundum.* Clavenna nunc plane est vacua. Sy fachind an die Stadt berüchen vnd sübern. Ich lass mir für gewüss sagen, dass sy alle yngebundenen bücher vfflösind, ein jedes blatt insonderheit erschüttind, die fäden verbrennind. Nam quod exurant vestes et suppelectilem, id citra controversiam constat. *Multa in his regionibus disco, quæ si audissem fieri, vix unquam credidissem;*“ **) und unterm 28. August schreibt er an Bullinger: „Et quod mirum est, qui videri volunt ferrum non exhorrescere, pestis tempore tam anxie sibi timent, ut ad nomen quoque trepident.“ ***)

Als aber gar Hieronymus Turrianus, der Geistliche zu Plurs, gleich nachdem daselbst die Pest ausgebrochen war, seine Gemeinde verliess, da forderte Fabritius, von gerechtem Unwillen erfüllt, Bullinger auf, diesen Prediger, welcher von der Regierung zu Chur mit Allen, die ihm gefolgt waren, wie wir oben gesehen haben, nach Hause gewiesen worden war, wenn er nach Zürich kommen sollte, nicht daselbst zu dulden, sondern ebenfalls wieder nach Hause zu senden. †)

---

*) Fabritius an Bullinger unterm 18. September. (Simml.)

**) Derselbe an denselben unterm 7. August. (A. a. O.)

***) Simml.

†) Fabritius an Bullinger unterm 4. September: »Plurii quoque hoc malum ingravescit, unde minister illius ecclesiæ Hieronymus ad nos profugerat. Displicuit mihi hoc in homine factum vehementer, quod is primus esset, qui fugam arriperet. Reprehendi eum. Respondit hunc morem esse Italorum, templa statim claudi, omni congressu mutuo homines prohiberi. Sed quod eum alii quoque non pauci sequerentur, Senatus noster eis hospitium negavit, jussit ad suos redire. Fortassis ad vos descendit, nusquam hic apparet

Digitized by Google

Obgleich Zanchius in Chiavenna bei seiner Heerde aushielt, bis dieselbe durch Flucht und Tod auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen war, worauf er erst, da die Wenigen, welche zurückblieben, mit der Bewachung der Stadt und der Besorgung der Kranken beschäftigt waren, auf den Rath seiner Freunde sich entschloss, die Stadt zu verlassen und mit seiner kleinen Familie auf einem nahe liegenden Berge ein sicheres Asyl zu suchen, wo er eine Zeitlang, seinen Studien lebend, ein Einsiedlerleben führte *), so entspann sich doch bei Anlass der Flucht des Predigers zu Plurs zwischen ihm und Fabritius ein Streit über die Frage, ob ein Pfarrer sich des Besuches der Pestkranken enthalten, oder vollends, wie Turrianus gethan, seine Gemeinde um der Pest willen verlassen dürfe, wobei Zanchius zu Gunsten der Flucht die angebliche Ansteckung Bullingers durch dessen an der Pest erkrankte Gattin angeführt zu haben scheint. Die Frage wurde Bullinger zur Entscheidung vorgelegt, welcher unterm 8. Dezember an Fabritius schrieb, die Meinung des Gegners sei barbarisch, dieser irre sich, wenn er glaube, er (Bullinger) sei durch seine Frau angesteckt worden, da er vor ihr erkrankt sei, er habe in zwei frühern Pestseuchen alle Kranken besucht, in der gegenwärtigen (der Pest zu Zürich im Jahr 1564) Wenige nur und sei damals doch nicht angesteckt worden; keine von den Personen, welche ihn während seiner Krankheit besucht haben (und es waren derer, wie wir gesehen haben, sehr Viele), seien von der Krankheit ergriffen worden; weder seine Söhne, Töchter, Schwiegersöhne, noch andere Verwandte und Nachbarn, welche weder des Tages, noch des Nachts von seinem Bette haben weichen wollen, haben irgend welchen Schaden davon getragen, nur seine Tochter Margaretha sei gestorben, aber gerade diese sei am seltensten bei ihm gewesen,

---

amplius. Quod si se apud suos continuisset, consilio et re præsto fuisset, et saltem Baptismum administrasset. Certe videtur res pessimi exempli ideoque non ferendus sed ad suam Ecclesiam remittendus. Est alias homo perversi cerebri et judicii.« (Simml.)

*) Ludwig Lavater an Konrad Hubertus unterm 25. August (Simml.); — Zanchius Brief an Bullinger vom 21. Juli (Simml.); — vgl. The Zurich letters (second series). Cambridge, 1845. P. 110. Note 1.

Digitized by Google

und da sie schwanger gewesen, öfter von ihm weggeschickt worden; auch sei von ihren Kindern noch keines gestorben *); es scheine ihm, man müsse auf alle Weise dagegen kämpfen, dass jene bestialische Sitte, vor der Pest zu fliehen, nicht in die evangelischen Gemeinden sich einschleiche. Jene (die Italiener) mögen fliehen, wenn es ihnen beliebe, Gottes Hand werden sie doch nimmer entfliehen, und wie sie die Flucht auch immer vertheidigen mögen, so sei sie unrecht und werde niemals recht sein. **)

Dessenungeachtet war es Bullinger doch selbst aufgefallen, dass, wenn einmal die Pest ein Haus betreten hatte, sie nicht mehr aus demselben wich, bis sie alle Bewohner weggerafft hatte; nach seiner Beobachtung erkor sie sich vorzüglich die Verwandten des zuerst Ergriffenen zu Opfern. ***)

So viel über diesen Streit, dessen Darstellung als ein Beitrag zur Sittengeschichte des XVI. Jahrhunderts nicht unwillkommen sein wird.

Wenden wir uns nun wieder zu unserm Hauptthema. — Während die Pest auf die beschriebene Weise den Osten unseres

*) Unterm 2. November schreibt Bullinger an Fabritius: »Ante v. Septimanas (25. September) Dominus eripuit mihi uxorem carissimam . . . . . nunc vero post v. septimanas eodem die, qua uxor sepulta est, sepelitur et dilectissima mea filia Margarita, Lavateri uxor, et ipsa peste confecta. Prægnans fuerat. Vis morbi infantulum ejecit. Vivus tamen fuit et baptisatus postridie vero mortuus, quem sequenti nocte mater est consequuta.« (Simml.) Erst im folgenden Jahre starben noch zwei andere verheirathete Töchter. (Misc. tig.)

**) (A. a. O.) Vgl. auch: Die evangelische Gemeinde in Locarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weiteren Schicksale. Von Ferdinand Meyer. Zweiter Band. 1836. S. 191. — Schon unterm 8. September hatte Bullinger an Fabritius geschrieben: »Vehementer improbo, quod pastores suis desertis Ecclesiis maxime in periculo tanto fugiunt, non pastores sed vere mercenarii. Perinde est, ac si dux acie deserta fuga suæ consuleret vitæ. Quis credat ei posthac testificanti, certo a vita hac temporali migrare nos in æternam vitam, quam ille scilicet tanto fugit studio.«

***) Er schreibt unterm 31. Oktober an Kessler: »Ejusmodi est lues illa, ut ubi semel in domibus dejicere cœpit, neque desinat, priusquam confecerit omnes; ac homines cognatos maxime infestat.« (Simml.)

Digitized by Google

Vaterlandes verheerte, breitete sie sich ebenfalls gegen den Herbst gleichsam strahlenförmig über die westliche Schweiz aus.

Von Basel aus schritt sie über Rheinfelden nach Lauffenburg empor, an welchen beiden Orten sie grosse Verwüstungen anrichtete; in ersterem Städtchen starb mehr als die Hälfte der Einwohner, und in Lauffenburg starben innerhalb 5 Wochen 400 Personen, und noch (etwa Mitte Oktobers) hatte die Seuche hier ihr Ende nicht erreicht. *) — In Aarau herrschte die Pest vom Jahr 1564 auf das Jahr 1565 furchtbar. Es starben hier 604 Personen daran, im Herbste an Einem Tage 15 Personen. **) Im bernischen Gebiete begann die Pest schon im Heumonat zu herrschen, und zwar scheint sie zuerst in dem untern (also an den Kanton Solothurn grenzenden) Theile des Kantons Bern ausgebrochen zu sein. ***) Zu Bern selbst zeigte sie sich erst um Michaelis (29. September) ****), trat Anfangs mit keiner bedeutenden Intensität auf, tödtete im Ganzen nur Wenige, fast nur Kinder und Dienstboten †), steigerte sich dann aber zu Ende Novembers ††), und im Dezember starben in der ersten Woche 122 †††), in der zweiten

*) Ambrosius Blaurer aus Winterthur an seinen Bruder Thomas unterm 21. Oktober, im Postscript (Simml.).

**) Christian Oelhafen, Chronik der Stadt Aarau. Aarau, 1840. S. 70.

***) Joh. Haller aus Bern an Bullinger unterm 22. Juli: »Pestis in agro nostro infra Solodurum grassari quoque incipit.« (Simml.)

****) Chronik aus den hinterlassenen Handschriften des Joh. Haller und Abraham Müslin von 1550—1580. Zofingen (ohne Jahrzahl) S. 100. — Nach Stettler brach die Pest in der Stadt Bern im August aus; die ersten Personen, welche hier daran starben, waren Meister Ludwig, der Münzmeister, welcher plötzlich auf dem Felde starb, und Hans Kindler, der Pfister (Bäcker), welchen der Tod beim Abendessen ebenfalls plötzlich ereilte (Chronicon oder gründliche Beschreibung der denkwürdigsten sachen und thaten, welche in den Helvetischen Landen u. s. w. . . . . Der ander Theil. Durch Mich. Stettler. Bern, 1626. S. 215.

†) Haller aus Bern an Bullinger unterm 20. Oktober und unterm 15. November. (Simml.) Unterm 20. Oktober schreibt Haller: »Des sterbens halb gat es noch zimlich ab, von Gotts Gnaden, stirbt wenig Volks, vast nur Kind und Dienst. Gott wolle uns wyters bewaren.«

††) Haller an Bullinger unterm 28. November. (Simml.)

†††) Hallers und Müslins Chronik. S. 100. Vgl. auch den Brief

Digitized by Google

106 *), in der dritten 317 Personen. **) Um Weihnachten begann sie auch hier etwas nachzulassen, machte aber doch erst gegen den Frühling des Jahres 1565 hin eine bedeutendere Remission. ***)

Es starben zu Bern besonders viele Schüler (nämlich in kurzer Zeit bei 80), so dass man genöthigt war, den Schulunterricht auf zwei Stunden täglich zu beschränken. ****) Die Seuche verbreitete sich fast durch das ganze bernische Gebiet, namentlich längs des Jura's und bis in das Oberland. †) Sie scheint auf dem Lande schon früher als in der Stadt an Intensität zugenommen zu haben. ††) Es ist auffallend, dass in diesen Gegenden so viele Leute aus den gebildeten Ständen weggerafft wurden. †††)

Hallers an Bullinger vom 8. Dezember, wo wir lesen: »Pestis apud nos hoc mense valde sævit, necdum remisit.« (Simml.)

*) Haller und Müslin a. a. O. Vgl. den Brief Bullingers an Fabritius vom 15. Dezember, wo er schreibt: »Zu Bern stirbt es häfftig, nimpt hin gute eerenlüt.« (Simml. a. a. O.)

**) Haller und Müslin a. a. O.

***) In der Chronik nach Haller und Müslin heisst es: »Dies Octobers hub es an redlich (stark) hier zu sterben; im November hernach hielt es noch mehr an, im December starben in Einer Woche 122, die andere 106, die dritte 317 Personen. Um Weihnachten fing es an, etwas nachzulassen; es sturben von Michäels Tag (29. September) bis zu Fastnacht (24. Februar 1565) bei 1200 Menschen« (S. 100), welch letztere Angabe sich auch bei Ruchat und Stettler findet. Stettler sagt: das Sterben habe gegen den Frühling etwas nachgelassen (a. a. O. S. 218), was ihm Tscharner (Historie der Stadt Bern S. 128) vermuthlich nachgeschrieben hat. Vgl. auch die Beschreibung des Jahres 1565. — Nach Ruchat begrub man im Dezember täglich 30 Personen. Dieser Schriftsteller sagt, die Pest habe zu Bern im Juli zu herrschen begonnen, habe vom Oktober an heftiger gewüthet, und im Dezember ihre Wuth verdoppelt; gegen Weihnachten habe sie ein wenig nachzulassen begonnen. (Hist. de la réformation de la Suisse. T. VII. P. 50.)

****) Haller und Müslin S. 102. — Nach Stettler starben in der Stadt Bern eine grosse Anzahl junger und alter Männer und Weiber.

†) Haller und Müslin. S. 103.

††) Haller an Bullinger unterm 15. November: »Mediocriter pestis passim per urbem grassatur. . . . . Per agrum passim moriuntur multi.« (Simml.)

†††) Es starben 19 Prediger. Vgl. auch die oben angeführte Stelle in dem Briefe von Bullinger an Fabritius vom 15. Dezember, wo es heisst: »Zu Bern stirpt es häfftig, nimpt hin gute eerenlüth.«

Digitized by Google

Die Regierung von Bern ordnete ausser den gewöhnlichen täglichen Wochenpredigten noch vier Abendpredigten an. Die erste Abendpredigt wurde am 27. Dezember gehalten. *) Der ächtschweizerische Sinn des Bernerregimentes bekundete sich im folgenden Jahre (zu Ostern) durch Ausstossung mehrerer Rathsglieder, welche im Winter des Jahres 1564 wegen der Pest aus der Stadt Bern geflohen waren, aus dem Grossen Rathe. Es waren diese Feigen Junker Sulpitius Brüggler, Junker Benedikt von Diessbach, Herr Jakob Wyss u. m. A. **)

Für die Kranken scheint von Seite der Regiernng väterlich gesorgt worden zu sein. So liess dieselbe, da der Prediger zu Bern nicht genug waren, um alle Pestkranken durch dieselben besuchen lassen zu können, den Sohn des Professor Musculus, Abraham Musculus, von Thun herbeirufen, um die berner Geistlichen in der Erfüllung ihrer traurigen Pflichten zu unterstützen. ***)

Auch zu Freiburg im Uechtlande herrschte in diesem Herbste die Pest. ****) Innerhalb eines Jahres (1564 — 1565?) starben in dieser Stadt 3000 Menschen. †)

Das Waadtland und die Grafschaft Neuenburg blieben eben so wenig von der Pest verschont, jedoch richtete sie im Neuenburgischen geringere Verheerungen an als im Waadtland. ††) Am meisten herrschte die Seuche hier längs des Genfersee's und im Bezirke Aelen. Manche Familie, die an den Ufern des Leemans blühte, wurde innerhalb 24 Stunden ein Raub des Todes. †††)

---

*) Haller und Müslin S. 102.

**) Joh. Haller aus Bern an Wolfg. Haller unterm 16. April 1565 (Simml.); — Haller und Müslin, S. 105.

***) Ruchat a. a. O. T. VII. P. 50. — Haller und Müslin. S. 102.

****) Rathsmanual vom 12. Oktober und 20. November (nach eigener Nachforschung im Staatsarchive zu Freiburg).

†) Bei Vuillemin, Geschichte der Eidgenossen. Bd. II. S. 97—98.

††) Ruchat. T. VII. P. 52.

††† Vuillemin a. a. O. Bd. II. S. 97 und Note 289. — Lausanne selbst war am 22. September noch frei von der Pest. Wenigstens schreibt Blasius Marcuardus aus Lausanne unterm 22. September an Bullinger: »Vivitur porro hic satis Dei beneficio feliciter; adhuc ab omni pestis contagione vacui.

Digitized by Google

Zu Genf müssen sich im Laufe des Augusts einige Pestfälle gezeigt haben; dann aber scheint für einige Zeit ein Nachlass eingetreten zu sein; denn nach einem vom 26. Juli datirten Briefe Beza's (aus Genf) an Bullinger war Genf zu dieser Zeit noch frei von der Pest *), und doch schreibt derselbe unterm 30. August aus Genf an Bullinger: „Hic apud nos Dei beneficio quicquid pestis erat, jam pene est sopitum.“ **) Im Anfange des Septembers aber scheinen da wieder Erkrankungen vorgekommen zu sein; jedoch erreichte die Seuche wenigstens bis zur Mitte des Oktobers (so weit nämlich reichen bloss unsere Nachrichten betreffend Genf) keine bedeutende Höhe, sondern scheint nur einzelne Individuen ergriffen zu haben. Bis zum 13. September hatte sie sich auf der einen Seite der Rhone nur in drei Häusern gezeigt, auf der andern zwar in mehreren, hatte aber, wie es scheint, auch in diesen nur einzelne Individuen ergriffen, so dass der grösste Theil derselben schon in der nächsten Woche von den geflüchteten Bewohnern wieder bezogen wurde und am 13. September frei von der Pest war. ***) Von nun an scheint sie sich etwas mehr ausgebreitet zu haben †), ohne jedoch verheerend geworden zu sein. ††) Mit dem

— Genevæ non item, nam illic paulatim serpit.« (Simml.) Am 22. Oktober starb aber zu Lausanne der Diener der zürcherischen wegen des savoyischen Tages hier anwesenden Gesandtschaft. (Haller und Müslin. S. 99.)

*) Im Postscript schreibt er: »Adhuc sumus immunes a peste, singulari Dei beneficio. Sed coguntur nostri adventantes ad aliquot dies arcere ab urbis ingressu, qua in re tamen datur opera, ut ab omni inhumanitate procul absimus.« (Simml.)

**) A. a. O.

***) Beza unterm 13. September aus Genf an Haller: Apud nos aliquid est pestis, sed ita lente serpens, Dei beneficio, ut in hac tota urbe cis Rhodanum tres tantum domus peste tactas numeremus, trans Rhodanum plures, sed quarum maxima pars jam putatur ab hoc malo liberata, incolis proxima septimana eo reversis. Utcunque sit, nescio an mitius agat clementissimus Pater cum ullis populis, quam nobiscum.« (Simml.)

†) Blasius Marcuardus an Bullinger unterm 22. September aus Lausanne (Simml.) (s. oben).

††) Beza aus Genf unterm 25. September an Gualther: »Hic nobiscum adhuc clementissime actum est malum pestis. Sed interea pedetentim serpit contagio.« (Simml.)

Digitized by Google

Anfang des Oktobers scheint die Seuche dann nachgelassen zu haben. Anfangs Oktobers hatten 16 Personen an der Pest krank gelegen. Von diesen waren am 17. Oktober bereits wieder 14 genesen, und man zählte nun in der ganzen Stadt nur noch 2 Kranke. Ueberhaupt waren nur einige Mägde und einige andere Individuen aus der niedrigsten Volksklasse erkrankt. *)

Wenden wir uns, die Schweiz verlassend, zu dem übrigen Europa, so finden wir die Pest fast allenthalben. So schreibt der Bischof Jewel aus Salisbury an Bullinger unterm 1. März 1565, indem er sich entschuldigt, dass Bullinger keine Briefe von ihm erhalten habe, er habe an Bullinger, Simmler u. s. w. fleissig geschrieben, im Jahr 1564 ausgenommen, in welchem überall aller Verkehr durch die Pest aufgehoben gewesen sei. **) Auch Bullinger schreibt unterm 31. August 1564 an Kessler: »Serpit lues longe lateque.« ***) Und Stumpf erzählt, die Pest habe im Januar und Februar des Jahres 1564 viele Städte und Länder durchstrichen, die bisher durch Vorsicht dieselbe von sich abhalten zu können geglaubt haben. †)

Die Pest, welche im Herbste des Jahres 1563 den Rhein hinaufschreitend Frankfurt, Heidelberg, Strassburg u. s. w. ergriffen hatte, wüthete in diesen Städten auch im Jahre 1564 fort. Zu Mühlhausen, wo sie um Weihnachten des vorigen Jahres aufgetreten war ††), starben über 1000 Menschen †††); nach einer

*) Beza aus Genf unterm 17. Oktober an Bullinger: »De nobis scripsi antea, quod res erat, peste videlicet valde clementer nobiscum agere. Nunc vero, nisi quid deterius deinceps acciderit, plane videtur a nobis (Genev.) discedere constituisse. Abhinc quindecim dies, quum sedecim una laborarent, quatuordecim nunc convaluerunt, et nunc ex tota urbe duo tantum eo morbo correptos numeramus; nec quisquam tactus est præter quasdam ancillas et ex infima plebe nonnullos.« (Simml.)

**) The Zurich letters. Cambridge, 1842. P. 138.

***) Simml.

†) Stumpfs Chronik a. a. O., fol. 125 a.

††) Konrad Fink aus Mühlhausen an Bullinger unterm 13. November 1564. (Simml.)

†††) Geschichte der Stadt Mühlhausen von Matthias Graf. II. Theil. S. 89. — Petri, der Stadt Mühlhausen Geschichten. S. 348.

Digitized by Google

andern Angabe waren bis zum 13. November 1564 nur etwas über 800 gestorben. Erst gegen die Mitte des Novembers des Jahres 1564 liess sie nach. *) Die heftige Winterkälte, welche im Dezember (s. d. Jahr 1565) eintrat, scheint sie gänzlich verdrängt zu haben. **) — Am Ende des Juli wüthete sie zu Ribeauviller ***), im August ausserordenslich heftig im ganzen Elsass, zu Kolmar, Schlettstadt, Breisach, überhaupt in allen Ortschaften des hier bezeichneten Kreises. Viele starben innerhalb 18 Stunden. ****)

Zu Freiburg im Breisgau tödtete die Pest in diesem Jahre beinahe den vierten Theil der Einwohner †); zu Strassburg, wo, wie wir oben sahen, die Pest ungefähr im September des vorigen Jahres (1563) zu herrschen begonnen, dann aber vermuthlich wieder nachgelassen hatte, tauchte sie Anfangs des Jahres 1564 von Neuem auf, während sie unterhalb Strassburg grosse Verheerungen ††) anrichtete. Doch scheinen zu Strassburg selbst nur einzelne Pestfälle vorgekommen zu sein, da Konrad Gessner unterm 21. Januar an Gasser schreibt: „Argentinæ pestis occeperat (nunc pene evanuisse audio)“. . . . . †††) Der Magistrat forderte von allen Aerzten der Stadt ärztliche Gutachten ab, und liess aus denselben durch den ältesten unter ihnen (Andernach) eine Volksschrift zusammensetzen. ††††) Später, am Ende des Sommers, tauchte die

*) Fink a. a. O.

**) Petri a. a. O.

***) Brief der Frau von Rappoltstein an Bullinger vom 30. Juli 1564. (Simml.)

****) Bullinger an Fabritius unterm 25. August. (Simml.)

†) Joannis Schenkii obs. medic. rarior. Lugduni, 1644. P. 771. Schenk erzählt, ein Mann sei am Abend desselben Tages, an dem er seine Hochzeitgäste eingeladen habe, in Folge des latenten Pestgiftes von einem Nasenbluten befallen worden, an welchem er innerhalb weniger Stunden in Folge des Blutverlustes gestorben sei.

††) Bullinger an Fabritius unterm 7. Januar 1564: »Pestis admodum inclementer sævit ad Rhenum infra Argentinam. Incipit gliscere et in ipsa urbe.« (Simml.)

†††) Gessneri epist. med. lib. I. P. 32 a.

††††) Gessner a. a. O. Diese Schrift führt den Titel: Bericht, Regiment und Ordnung, wie die Pestilenz und die pestilenzialischen Fieber zu erkennen

Digitized by Google

Seuche von Neuem auf. *) Binnen Jahresfrist starben zu Strassburg 5013 Menschen an der Pest. Alle Sonnabende musste die Zahl der an der Pest Verstorbenen in der Kanzlei angezeigt werden. **) — Zu Heidelberg, überhaupt im Neckargebiete und in der Pfalz wüthete die Pest, welche im Herbste des vorigen Jahres daselbst ausgebrochen war, noch fort; wenigstens schreibt Ulysses Martinengus aus Chiavenna an Bullinger unterm 25. Januar: „Gravis nuntius nobis de pestilentia in palatinatu grassante“ ***), und bitten ferner die Geistlichen Heidelbergs nach einem vom 7. Januar datirten Schreiben Bullingers an Fabritius die schweizerischen Brüder, für sie zu beten †), und schreibt endlich Konrad Gessner unterm 8. Januar an Crato von Krafftheim: „Pestis ad Necarum valde grassata est. Necdum remisit, ut audio.“ ††) Bis zum Ende des März ungefähr wüthete die Pest zu Heidelberg und in dessen Umgebungen mit grösster Heftigkeit. †††) Erst mit dem Anfang der vierten Woche des Aprils liess sie endlich nach. Seitdem erkrankten nur noch 4 Personen an der Pest; der erste dieser Fälle betraf einen jungen Studirenden, der am 5. Mai erkrankte

---

und zu kuriren. Strassburg, 1564. 4°. Neu aufgelegt im Jahr 1610 in 8°. Ein Auszug aus dieser Schrift, welcher aber nur eine neue Ausgabe derselben sein soll, erschien auch im Jahr 1564 in 8°. unter dem Titel: Kurzer Auszug des Büchleins von der Pestilenz. — Von J. J. Jantke erschien in diesem Jahre zu Strassburg auch eine Volksschrift unter dem Titel: Unterricht von der Pest und pestilenzialischen Fiebern. Strassburg, 1564.

*) Bullinger an Zanchius unterm 31. August 1564 (Simml.); — vgl. auch Gessners Brief an Gasser vom 16. September, wo er schreibt: »Argentinæ etiam et Heydelbergæ alibique vel recruduit (pestis) vel orta nunc primum est.« (Epist. lib. I. P. 36 b.)

**) Wurstisens Baslerchronik. Bd. I. S. 686. Vgl. den Brief von Zanchius an Bullinger vom 20. Januar 1565, wo ersterer schreibt: »Argentinæ ut ex literis accepi, usque ad initium novi anni trecenti supra quater mille (mortui sunt)« . . . . . (Simml.).

***) Simml.

†) Simml.

††) Gessneri epist. med. lib. I. P. 16 a.

†††) Georg von Stetten an Bullinger aus Augsburg unterm 28. März: »Heidelbergæ vero et circa vehementissime hactenus sæviit ac etiam nunc grassatur (pestis).« (Simml.)

Digitized by Google

und sechs Tage später starb; die anderen erkrankten erst ungefähr in der dritten Woche des Mai, und man durfte am 26. Mai ihre Genesung hoffen; am 26. Mai waren der Fürst, der Kirchenrath und die Schule bereits wieder nach Heidelberg zurückgekehrt, und an einem der folgenden Tage erwartete man noch die Rückkehr des Staatsrathes. *) Aber auch zu Heidelberg begann die Pest im Juli von Neuem zu wüthen. **) Doch starben nach einem Briefe aus Heidelberg vom 25. August jetzt höchstens 8 — 10 Menschen wöchentlich an der Pest, oft weit weniger. ***) Später steigerte sich ihre Heftigkeit; es starben 7, 10, 11 Personen täglich; in der vierten Woche des Oktobers aber nur noch 2, 3, 4, ja zuweilen nur Eine an Einem Tage. Ein Theil der Studirenden wurde nach Hause gesandt. Der Staatsrath floh wieder nach Moosbach. †) Um die Mitte des Novembers hatte die Pest zu Heidelberg noch keineswegs zu herrschen aufgehört. ††)

Erst Ende Augusts †††) erschien die Pest auch zu Zweibrücken, welche Stadt sie bis jetzt, obgleich sie in der untern Pfalz bereits einige Tausende (innerhalb weniger Monate) weggerafft, verschont

---

*) Thomas Erastus an Bullinger unterm 26. Mai. (Simml.)

**) Bullinger an Fabritius unterm 4. August (Simml.); vgl. auch den Brief Gessners an Gasser vom 16. September (Epist. lib. I, p. 36 b) und den Brief von Erastus an Bullinger vom 29. Juli. (Simml.)

***) Thom. Erastus aus Heidelberg an Bullinger unterm 25. August. (Simml.)

†) Thomas Erastus schreibt an Bullinger unterm 23. Oktober: »Pestis hic clementer agit. Moriuntur bini, terni, quaterni, singuli aliquando tantum singulis diebus. Attamen præceptores sapientiæ collegii nobis sustulit. Ex schola neminem alias hactenus læsit. Hodie adolescentum pars dimittitur. Vestri juvenes domi agunt, et quantum possunt, sibi cavent. Puto eos sine periculo hic remansuros. Consilium abiit Moosbachum, ubi superiore hyeme fuit, meque illo etiam vocavit. Ac nisi magis sævire incipiat, vix abiero. Moriebantur deni, undeni, septeni singulis diebus. Quia hactenus remisit, speramus integram intermissionem.« (Simml.)

††) Bullinger an Fabritius unterm 1. Dezember. (Simml.)

†††) Nach einem aus Zweibrücken geschriebenen Briefe Linspachs an Hubertus vom 28. Juni begann schon zu dieser Zeit (also zu Ende Juni) die Pest zu Zweibrücken zu herrschen. (Dieser Brief ist hinter den Briefen vom 19. und 22. April eingebunden. — Simml.)

Digitized by Google

hatte. *) Sie scheint in diesen Gegenden (Rheinbaiern) das ganze Jahr hindurch geherrscht zu haben, denn schon unterm 8. April schreibt Linsbach aus Zweibrücken an Hubertus, die Pest herrsche heftig in der Nachbarschaft, zu Hornbach seien Einige gestorben, die Schule werde noch in jener Woche an einen andern Ort verlegt werden. **) Am Ende des Juli rief der Fürst seine Gemahlin und Kinder aus Zweibrücken ab, und zu Ende Augusts flohen die meisten fürstlichen Beamten aus Zweibrücken. ***) In der ersten Woche, nachdem die Seuche zu Zweibrücken ausgebrochen war, starben hier 12 Personen; es wird auch eines Jünglings, welcher innerhalb drei Tagen an der Pest starb †), erwähnt. — Auch zu Frankfurt war wahrscheinlich die Pest mit dem Jahr 1563 noch keineswegs erloschen, denn es starben daselbst im Jahr 1564 785 Menschen, während nur 489 getauft wurden. ††) Im Herbste jedoch scheint diese Stadt verschont worden zu sein, denn Damours schreibt aus Frankfurt an Gualther unterm 17. September: „Itaque hoc te scire cupimus, nos adhuc usque bona valetudine usos esse, tametsi non vana erant, quæ de peste ferebantur, sicuti ubique cognovimus, illam grassari, neque nos ulla alia ratione evasisse certo scimus, quam Dei opt. max. providentia et protectione.“ †††) Und überdiess wissen wir, dass Dr. Adam Bodenstein, nachdem ihm gleich im Anfang, als die Pest zu Basel zu herrschen begonnen hatte, seine Frau und einige Kinder an der Pest gestorben waren, aus Basel floh und sich während der ganzen übrigen

*) Albert Blaurer aus Zweibrücken an seinen Vater Thomas Blaurer unterm 25. August: »Cum nempe hucusque in oppido hoc nostro fuerimus immunes a pestilenti hac lue, quæ non ita pridem pessime ingruere cepit et paucorum quidem mensium spatio in hoc inferiori Palatinatu aliquot hominum millia sustulit; nunc ..... (unleserlich) etiam ad nos hoc malum provenit.« (Simml.)

**) Simml. (Dieser Brief ist hinter den Briefen vom 19. und 22. April eingebunden.)

*** Albert Blaurer aus Zweibrücken an seinen Vater Thomas unterm 25. August. (Simml.)

†) Derselbe an seinen Bruder Diethelm unterm 26. August. (Simml.)

††) Von Lersners Frankfurter-Chronik. Das andere Buch. S. 39.

†††) Simml.

Digitized by Google

Zeit, während die Pest zu Basel wüthete, zu Frankfurt aufhielt, wo er sich also sicher geglaubt haben muss. *)

Auch im Hessischen wüthete die Pest. Die kleine Stadt Umstad z. B. wurde sehr heftig von ihr mitgenommen. Vermuthlich war sie hier schon im Frühling — etwa im Mai — ausgebrochen. **) Beide Präfekten liefen davon. ***) Beinahe die Hälfte, ja vielleicht mehr als die Hälfte der Einwohner dieser Stadt starben an der Pest. ****)

Im Herbste *****) herrschte die Pest auch zu Köln †) und zu Antwerpen ††); auch Brüssel wurde in diesem Jahre durch die Pest verödet. †††)

Auch über das ganze übrige Deutschland war die Pest beinahe allgemein verbreitet, wenn auch einzelne Gegenden und Orte verschont bleiben mochten. ††††) Wir haben Nachrichten aus Würtemberg, aus Baiern, Oesterreich und verschiedenen Gegenden des nördlichen Deutschlands.

Wir haben schon oben gesehen, dass zu Esslingen neben einzelnen Fällen jener typhösen Brustseuche, welche im Frühlinge

---

*) In dem Originale der Platter schen Beschreibung der Pest zu Basel.

**) Thomas Erastus aus Heidelberg an Bullinger unterm 29. Juli. (Simml.)

***) Derselbe aus Heidelberg unterm 25. August an Bullinger. (Simml.)

****) Thomas Erastus an Bullinger unterm 23. Oktober. (Simml.)

*****) Nach einem vom 11. April (aus Basel) datirten Briefe von Joh. Utenhovius an Bullinger waren zu dieser Zeit die Städte in Germania inferior noch frei von der Pest. (Simml.)

†) Zu Köln erschien auch eine Schrift über die Pest in diesem Jahre von Bernard Dessenius von Kronenburg unter dem Titel: De peste commentarius. Item præservatio et curatio. Colon. 1564. 4°. Durch eine einzige Pelzkleidung sollen nach ihm 25 Menschen mit der Pest angesteckt und in Folge dessen gestorben sein. Es gibt nach ihm auch eine Pest, welche nicht ansteckt und aus Verderbniss der Säfte entsteht. (Hall. bibl. med.-pract. T. II. P. 111.)

††) Damours aus Frankfurt an Gualther unterm 17. September. (Simml.) Zu Antwerpen erschien in diesem Jahre: Gerardus Bergensis de pestis præservatione. Antwerp. 1564. 8°. Neu aufgelegt 1586 in 16°.

†††) Häser, hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 37.

††††) Konrad Fink aus Mühlhausen an Bullinger unterm 13. November. (Simml.)

Digitized by Google

dieses Jahres in Zürich geherrscht hatte, im Heumonat auch einzelne Pestfälle vorkamen; Ende Augusts nun wüthete die Pest sehr heftig zu Esslingen. *) Anfangs des Septembers war sie rings um Tübingen verbreitet. — Tübingen selbst war noch frei. **) — Zu Stuttgart selbst brach die Pest im Herbste aus. Der Landhofmeister wurde im Oktober mit den fünf ersten Räthen nach Urach gesandt, der Hof floh nach Tübingen. Der Herzog Christoph hielt sich bis in den Dezember zu Pfullingen auf. Wahrscheinlich liess die Pest zu Stuttgart erst im folgenden Jahre nach; denn der Hof kehrte erst im April 1565 wieder nach Stuttgart zurück. ***) Auch die würtembergische Regierung erliess im August eine gedruckte Belehrung, wie man sich bei der Pest zu verhalten habe, in welcher vorzüglich empfohlen wurde, der Schlafsucht in den ersten 24 Stunden so viel als möglich entgegenzuwirken, zur Behandlung der Bubonen Anleitung gegeben, und der Gebrauch von Pillen aus Euphorbium, Mastix und Safran angerathen wird. †)

Wir haben gesehen, dass die Pest zu Augsburg in der ersten Oktoberwoche des Jahres 1563 am heftigsten wüthete; gegen den Anfang des Jahres 1564 liess sie etwas nach, so dass man hoffte, sie werde bald ganz verschwinden. ††) In der zweiten Woche des Februars liess sie noch mehr nach, so dass die im vorigen Jahre unterlassene Steuerbeschreibung wieder vorgenommen und die Abtheilung der Rathsbeisitzer aufgehoben werden konnte. †††) Gegen das Ende des März hörte sie fast gänzlich auf; kaum, dass sie

---

*) Ambros. Blaurer an Bullinger unterm 25. August: »Zu Esslingen stirbt es gar hefftig, also das Wirtemberg zu alle Zufart und Wandel derhin (dorthin) abgestrickt, wie Christenlich, das weiss Gott.« (Simml.)

**) Wilhelm Stucki aus Tübingen an Bullinger unterm 2. September: »Peste adhuc æquo profecto libentique animo caremus, Deo sit laus, quamvis ea multis in hac ditione locis circumcircavagatur.« (Simml.)

***) Gratian, Geschichte von Achalm und Reutlingen Bd. II. S. 270—71.

†) Schnurrer, Chronik der Seuchen. Bd. II. S. 108.

††) Georg von Stetten aus Augsburg an Bullinger unterm 4. Januar 1564: »Pestis apud nos nusquam atrocius sæviit. Singulis septimanis ad summum 50. homines absumsit, multumque nunc remisit, ut sperandum sit Dei bonitate mox totam sublatam iri.« (Simml.)

†††) Stetten, Geschichte von Augsburg. Bd. I. S. 559.

Digitized by Google

noch Einzelne in einer Woche wegraffte. *) Im April erhob sie aber von Neuem ihr Haupt, das Brechhaus musste wieder eröffnet werden, Tanz und andere Lustbarkeiten wurden wieder verboten. **) Doch scheint die Seuche jetzt keine grosse Intensität mehr gewonnen zu haben. Um die Mitte des Mai herrschte sie noch, aber ganz milde. ***) Ob sie im Sommer gänzlich nachgelassen habe, wissen wir nicht. Gegen das Ende des Septembers aber begann sie wieder sehr stark um sich zu greifen; die monatliche Abwechslung zwischen den Beisitzern des Rathes und der Gerichte wurde wieder eingeführt, und andere nothwendige Massregeln getroffen. ****) In der dritten Woche des Dezembers starben 37 Personen an der Pest. *****) Im Ganzen starben in diesem Jahre zu Augsburg 2542 Menschen, wovon 925 der Pest zum Opfer fielen †), während 1872 Kinder getauft wurden. ††) Während dieser Zeit wurde Niemand in Augsburg eingelassen, der nicht geloben konnte, dass er innerhalb Monatsfrist in keinem Orte gewesen sei, in dem die Pest herrschte. †††) Besonders heftig wüthete die Seuche auch in dem benachbarten Städtchen Schrobenhausen. ††††) — Gasser gab in diesem Jahre eine Volksschrift heraus unter dem Titel: Unterricht wider die Pestilenz. 1564. 4°.

In Bezug auf Oesterreich erhalten wir nur aus dem Innthale einige Nachrichten. Zu Hall im Innthal kann die Pest spätestens um die Mitte des Monates Juli ausgebrochen sein †††††), zu Innspruck scheint sie erst im Herbste ausgebrochen zu sein, wahrscheinlich

---

*) Georg von Stetten an Bullinger unterm 28. März. (Simml.)

**) Stetten, Geschichte von Augsburg. Bd. I. S. 559.

***) Georg von Stetten an Bullinger unterm 18. Mai. (Simml.)

****) Stetten, Geschichte von Augsburg. Bd. I. S. 562.

*****) Matthias Schenk aus Augsburg unterm 21. Dezember an Bullinger. (Simml.)

†) Dreihundertdreiunddreissig von diesen letzteren starben im Pestlazareth.

††) Gasser. Annal. Augsburg, bei Menken. T. I. P. 1907. — Vgl. Stetten, Geschichte von Augsburg. Bd. I. S. 563.

†††) Stetten, Geschichte von Augsburg. Bd. I. S. 561.

††††) Stetten a. a. O.

†††††) Fabritius an Bullinger unterm 24. Juli: »Zu Hall im Ynthal stirbt es redlich.« (Simml.)

Digitized by Google

zu Anfang des Septembers; die dortige Regierung wurde versetzt. *) Zu Laybach nahm die Pest so überhand, dass die meisten Einwohner die Stadt verliessen und in den nächstgelegenen Bergen Hütten errichteten, worin sie, während die Seuche in der Stadt herrschte, wohnten. Am Tage Mariæ Reinigung kamen die Türken ins Land Krain und verwüsteten dasselbe sehr. **)

Gehen wir nördlicher, so finden wir in Franken neben der Pest eine heftige Viehseuche — so wenigstens zu Kitzingen —, wo der Magistrat desshalb verordnete, dass das erkrankte Vieh im Stalle gehalten und nicht auf die Weide gelassen, dass ferner kein Fleisch von Rindern, Schafen oder Kälbern, oder Milch von Kühen verkauft werden dürfe. ***) — Im August begann die Pest zu Freiberg im sächsischen Erzgebirge zu herrschen; um Laurentii (10. August) wüthete die Pest so heftig, dass es schien, als sollte kein Haus verschont bleiben; auch starben 1325 Personen von Laurenz bis zum Dreikönigstage (6. Januar) des Jahres 1565. ****) — Auch in Thüringen herrschte die Pest. †) Zu Erfurt begann sie nach der Schnitternte (nach Michaelis [29. September]) zu herrschen ††), und dauerte hier bis im Januar des Jahres 1565 an, während welcher Zeit 400 Personen starben. †††) Zu Marburg begann sie am 10. Juli zu herrschen; die Schule zerstreute sich bald, nachdem die Seuche ausgebrochen war, und wurde nach dem drei Meilen von Marburg entfernten Frankenberg verlegt. Sie tödtete innerhalb weniger Wochen fast 200 Menschen; am 8. September war sie noch im Zunehmen begriffen. ††††) Zu Hamburg

*) Derselbe an denselben unterm 11. September. (Postscript.) (Simml.)

**) Die Ehre des Herzogthums Krain von J. Weichard Valvasor. Laybach, 1689. Bd. III. S. 716., Bd. IV. S. 467.

***) Med. Korrespondenz-Blatt baier. Aerzte. Jahrgang 1841. S. 30—32.

****) Theatr. Freibergense. Von Andr. Mollero. Freibergk, 1653. Vgl. auch Christian Lehmanns histor. Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten in dem meissnischen Oberertzgebirge. Leipzig, 1699. S. 961.

†) Lehmann a. a. O.

††) Rudolfs Zeitbüchlein ad ann. 1564.

†††) Falkenstein, Chronik von Erfurt. S. 640.

††††) Niklaus Roding aus Marburg an Gualther unterm 8. September. (Simml.)

Digitized by Google

herrschte ein grosses „pestilenzisches Sterben", welches ein ganzes Jahr anhielt. *) — Auch Greifswalde wurde von der Pest heimgesucht. **) — Zu Danzig starben nach Hebenstreit im Jahr 1564 über 32,000 (?) Menschen an der Pest. ***) — In Preussisch-Polen griff die Pest solcher Maassen um sich, dass nur hin und wieder einige geringe Plätze davon verschont blieben, an welchen sich die Vornehmsten des Landes aufhielten. †)

Frankreich wurde nicht minder als Deutschland von der Pest verheert, und zwar scheint sie auch in diesem Lande im Herbste besonders heftig gewüthet und sich vorzüglich die südlichen Gegenden zum Kampfplatz ausersehen, Nordfrankreich dagegen verschont zu haben. ††) — Zu Lyon war diessmal die Sterblichkeit ausserordentlich gross, so zwar, dass man weder eine solche in den Geschichtbüchern aufgezeichnet fand, noch die Lebenden sich einer ähnlichen zu erinnern vermochten. †††) — Schon im Anfange des Frühlings zeigten sich Spuren der Pest in der Stadt Lyon, aber

---

*) Kurtze histor. Beschreibung der . . . . . Handelsstadt Hamburg. Hamburg, 1696. S. 89.

**) Beschreibung und Geschichte der Hansestadt Demmin. Von Wilhelm Karl Stolle. Greifswald, 1772. S. 679.

***) Bei Häser, hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 37.

†) Geschichte der preussischen Lande königl. polnischen Antheils. Von Gottfried Lengnich. Danzig, 1722. Bd. II. S. 310.

††) Bullinger schreibt unterm 31. August an Zanchius: »Recrudescit pestis per Galliam, furit Lugduni, furit demum Basileæ, passim vires acquirit eundo« (Simml.), — an Fabritius unterm 1. September: »Nunc a Beza literas accipio, quibus significat ad 25,000 Lugduni peste interiisse et grassari hanc per Galliam reliquam plus quam crudeliter.« (Simml.) Vgl. auch Häser (hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 37), nach welchem die Pest weit und breit in Frankreich herrschte. Dagegen schreibt Beza aus Genf unterm 25. September an Gualther: »In septentrionali Gallia audio omnes valere.« (Simml.) Gallia Lugdunensis und Narbonensis sollen vorzüglich heimgesucht worden sein. (Natalis Comitis universæ historiæ sui temporis libri triginta. Venetiis 1581. P. 311.)

†††) »En ce temps la mortalité fut si extreme en la cité de Lyon, qu'il n'est mémoire, ny par Histoires, ny de souvenances des vivans, en avoir veu une plus cruelle, car il demoura si peu de personnes après icelle et après la matheurté des troubles, que la cité de Lyon estoit tant dissemblable à ce

Digitized by Google

man nahm keine Notiz davon; es gab sogar Solche, welche sagten, es sei blinder, durch die Protestanten erhobener Lärm, um den König Karl IX. von einem Besuche der Stadt abzuschrecken. Später nahm sie stärker überhand und raffte im Ganzen 60,000 Menschen weg. Die Protestanten wurden besonders heftig mitgenommen; sie starben haufenweise hin, indem sie, meint der Geschichtschreiber, im Glauben an die Prädestination die Gefahr zu gering achteten, da hingegen die Katholiken, wohl wissend, dass man Gott, der dem Menschen Verstand und Vernunft gab, um sich vor Schaden zu hüten, nicht versuchen dürfe, die Kranken flohen, so viel sie konnten. Gegen Allerheiligen (1. November) begann die Seuche nachzulassen und erreichte während des Winters ihr Ende. Ein gewisser Pater Edmund (Jesuit) machte unter seinen Glaubensgenossen eine ehrenvolle Ausnahme, er besuchte alle Tage die Kranken in den Hospitälern wie in den Hütten, tröstete, ermahnte sie, und gab ihnen Almosen, welche er von wohlthätigen Leuten zu diesem Zwecke sammelte. Endlich legte er für die ganze Stadt in der Kirche Nôtre Dame ein Gelübde ab, welches er nach dem Verschwinden der Pest auch löste. *)

---

qu'elle avoist esté, que peu après l'on ne la pouvoit recognoistre tant les grandes ruines et la mort l'avoyent defigurée et déguisée.« (Mémoires de l'histoire de Lyon par *Guillaume Paradin*. A Lyon, 1573. P. 379.)

*) Histoire veritable de la ville de Lyon . . . . . par Maistre *Claude de Rubys*. A Lyon, 1604. P. 401, 404. Vgl. auch Häser (hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 38). — Anfangs Juni herrschte die Pest unzweifelhaft allgemein zu Lyon, denn Beza schreibt unterm 14. Juni aus Genf an Bullinger: »Tantum vereor, ne Rex paucioribus diebus Lugduni hæreat propter pestem ibi grassantem.« Anfangs Juli hatte sie schon eine bedeutende Höhe erreicht. Beza schreibt unterm 15. Juli an Bullinger: »Pestis interea longe sævissima, adeo ut interdum uno die ducenti efferantur et per medios vicos homines repente mortui concidant.« (Simml.) — Der Hof, der sich gegenwärtig zu Lyon aufhielt, floh nach Cremieux (ib.). Im Verlauf des Juli steigerte sich die Wuth der Seuche noch mehr, denn Beza schreibt unterm 26. Juli an Bullinger: »Pestis magis ac magis Lugduni grassatur et aulam pedetentium sectatur.« Auch hier zeichneten sich die Evangelischen, wie schon im Texte angedeutet wurde, durch ihre Todesverachtung vortheilhaft vor den Katholiken aus. Beza fährt nämlich in dem so eben zitirten Briefe also fort: »Nostri tamen pergunt Deo gratias agere, et quantum licet, frequentes habere

Digitized by Google

Zu Arles beobachtete Valleriola die Pest. Hier trat sie zuerst als halbdreitägiges Fieber auf, mit heftigem Erbrechen grüner galliger Materie, Magenkrämpfen, Ohnmacht, Schluchzen, Zuckungen, geringem Durst und gänzlichem Gesunkensein der Kräfte, worauf Schlafsucht folgte. Das Fieber liess aber in der Folge immer weniger nach, die Milzgegend schwoll an, es brachen allerlei Exantheme aus, aber an Entscheidung war gar nicht zu denken. Oft gesellte sich eine Ruhr hinzu, welche die Gefahr noch erhöhte; auch hatte das Uebel grosse Neigung zu Rückfällen. *) Zu Montpellier konnte die Pest nur in ein einziges Haus eindringen; sie soll von Lunel aus in dieses Haus eingeschleppt worden sein. **)

Endlich finden wir die Pest auch im Delphinat ***), wo sie erst

---

conciones, quod ita terret adversarios, ut quædam etiam matrona ex peste moriens, quamvis papisticissima videns tamen nostrorum fiduciam et caritatem in curandis ægrotis, quamvis tanta non sit, quantum esse oportebat, tamen suos sit execrata et in ejus testimonium Ecclesiæ ærario quingentes ut audimus aureos legarit.« Schon vor Anfang des Septembers waren bei 25,000 Opfern gefallen. Bullinger schreibt unterm 1. September an Fabritius: »Nunc a Beza literas accipio, quibus significat, ad 25,000 Lugduni peste interiisse.« — Dennoch steigerte sich die Wuth der Seuche noch immer mehr. Beza schreibt nämlich unterm 13. September an Haller: »Lugdini crescit calamitas magis ac magis.« Und sie liess nicht nach, als bis sie keine Opfer mehr fand; so schreibt Beza unterm 25. September an Gualther: »Lugduni pergit malum quamvis viribus pene ad internecionem consumptis.« Schon im Oktober scheint sie nach den vorliegenden Briefen ihr Ende erreicht zu haben, denn Beza schreibt unterm 17. Oktober an Bullinger: »Lugduni jam maxima ex parte lues illa desiit, et rursum colligitur Ecclesia satis frequens.«

*) Valleriola enarrat. med. bei Sprengel a. a. O. Bd. III. S. 246.

**) Laurentii Jouberti de peste lib. unus, cp. 2 in: Laurentii Jouberti oper. latinor. T. I. Francofurti 1599. P. 274: »Est vero pestis nonnunquam universalis. . . . . Frequentior est particularis, unam tantum regionem occupans: alias unicum oppidum, vel etiam domum unicam habet, ut in hac civitate nunc Judicis criminum. . . . . Domini Caroli Bargæi (quem cum dimidia parte familiæ ab ista lue sublatum pii dolent) ædes solæ a peste occupantur, eaque ex vicino Lunelii oppido asportata. Si quidem aerem communem innoxium plane experimur: nec nisi ægrotantium contagione pestis hæc in varia loca serpit.« Vgl. auch *Αποφηματων* in pestis tractatu occurentium explicatio. Cp. 3; a. a. O. P. 308.

***) Unterm 1. September schreibt Bullinger an Fabritius: »Rex Avenionæ est: sed inde dicitur etiam metu pestis auffugisse, aut fugere velle.

Digitized by Google

ungefähr im August, jedenfalls später als zu Lyon, ausgebrochen zu sein scheint. *)

Simon Simonius soll diese Pestseuche in Frankreich ebenfalls beobachtet und häufig die Kranken ganz plötzlich ohne Fieber und Bubonen sterben gesehen haben. **)

Dass auch Savoyen in diesem Jahre von der Pest verwüstet wurde, lesen wir bei de Haën. ***) Nach Fioravanti leistete ein Geheimmittel einem gewissen lombardischen Edelmanne von Alexandria, Namens Joann. Baptist. Farunfinus, im Piemont so ausgezeichnete Dienste gegen die Pest, dass Fioravanti sagt, das ganze Piemont wäre durch die Pest untergegangen, wenn dieses Mittel nicht gebraucht worden wäre. †)

Dass in London die Pest, welche im Jahr 1563 daselbst ausgebrochen war, erst um Ostern des Jahres 1564 gänzlich zu herrschen aufhörte, haben wir bei der Beschreibung des Jahres 1563

Sequitur illum usque in medium Reginæ gynæcium« (Simml.); und unterm 17. Oktober schreibt Beza an Bullinger: »In Delphinatu adhuc grassatur malum. Aula jam contendit Massiliam versus.« (Simml.)

*) Thuan erzählt: »Tandem, peste per urbem (Lugd.) grassante, rex Roussilionium ditionis Turnoniorum oppidum mense Quintili secessit, ubi aliquandiu commoratus est.« (Hist. sui temp. lib. 36, c. 23.) Vgl. ferner folgende Briefe: Unterm 22. Juli schreibt Joh. Haller aus Bern an Bullinger: »Rex Lugduno discessit, propter luem illic grassantem. Ferunt enim in Delphinatu nunc agere non procul a Valentia in loco, quem vocant Cremea .....« (?) (unleserlich) (Simml.); — unterm 26. Juli schreibt Beza an Bullinger: »Rex nunc versatur in oppido Delphinatus, quod Ruscinonem (Roussillon) vocant;« — unterm 1. August schreibt Blasius Marcuardus an Bullinger: »Rex in Delphinatu adhuc est, in urbe quam Romans nominant. Lugduno nempe propter contagionis periculum nuper excessit.« (Simml.)

**) Simon Simonius artificiosa curandæ pestis methodus libellis duobus comprehensa Lips. 1576. 4°. P. 8; bei Häser (hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 37.).

***) Quæ (pestis) anno 1564 Sabaudiam et confinia Gallorum Helvetorumque invasit ex quinque affectis vix plus uni pepercit.« (Antonii de Haën pars decima quarta rationis medendi. Viennæ Austriæ, 1770. P. 338.

†) Regiment und Ordnung der Pestilentz. Erstlich von M. Leonardo Fioravanti beschrieben. Nunmehr aber in unsere hochteutsche Spraach versetzt. Franckfurt am Mayn, 1632. P. 73.

Digitized by Google

gesehen; ob sie später von Neuem ausbrach, wissen wir nicht. Wenn Häser sagt, dass im Jahr 1564 zu London 20,000 Menschen an der Pest gestorben seien, so bezieht sich diese Angabe ohne Zweifel auf die Verheerungen, welche die im Jahre 1563 daselbst ausgebrochene Pest anrichtete. *)

Im Süden finden wir die Pest zu Barcelona, wohin sie trotz der strengsten Sperrmassregeln von Frankreich her den Weg gefunden hatte, und wo sie vom Mai bis Dezember 10,000 Menschen tödtete. Sardo Porcelli wurde von der Stadt zu Hülfe gerufen und leistete derselben ausserordentliche Dienste, indem er mit vier Chirurgen 7 Monate lang das Pestlazareth und in diesem 800 Kranke besorgte. Er beschrieb die Seuche in: Informacion y curacion de la peste di Saragossa. Saragossa, 1565. **) Schnurrer theilt aus seiner Beschreibung Folgendes mit: Die Krankheit, bei welcher Karbunkeln, Bubonen und Petechien erschienen, konnte sehr gutartig verlaufen. Im entgegengesetzten Falle fühlte der Kranke die äusserste Mattigkeit und war dabei doch unruhig. Während solche Kranke über eine verzehrende Hitze klagten, waren sie kalt anzufühlen; das Gesicht war äusserst entstellt. Andere befanden sich in den ersten zwei Tagen ganz gut, wurden aber am dritten oder vierten Tage plötzlich ohnmächtig und starben schnell; endlich wurden die Kranken von unerträglichen Schmerzen in der Magengegend und häufigem Erbrechen einer grünen Materie gequält. Auch bei der Sektion fand man übermässige Gallenanhäufung und ausserordentliche Ausdehnung des Ducti choledochi. ***)

Ausser den gelegenheitlich an verschiedenen Stellen zitirten Volksschriften über die Pest von Pantaleon, den Züricher Aerzten, J. J. Jantke, Guinther von Andernach und den ebenfalls schon angeführten mehr wissenschaftlichen Schriften von Bernard Dessenius und Gerardus Bergensis haben wir noch ver-

---

*) Häser a. a. O. Bd. II. S. 37; vgl. Wier obs. lib. P. 53—54.

**) Im Jahr 1840 erschien: Ugo, Ant. Mar. Cenni sul trattato della peste di Saragozza del 1564, del medico Sardo Porcelli. Cagliari, 1840. 8°.

***) Schnurrer a. a. O. Bd. II. S. 106 und 107.

Digitized by Google

schiedener anderer Pestschriften zu erwähnen, welche im Jahre 1564 erschienen.

Unter den Volksschriften sind zu nennen: Joh. Wittich von Arnstadt, präservatif und curatif Regiment, wie man sich in der Seuch der Pestilenz hütten soll. Eisleb. 1564. forma longa. — Joh. Ficelius, Bericht von der Hauptkrankheit und Pestilenz. Jena 1564. 8°. — J. Cirenberg, wider die pestilenzische Fieber für die Statt Dorn in Preussen. Leipzig, 1564. 4°. — Christ. Oswaldt, nützlicher Bericht einem jeden in der Zeit der Pestilenz von nöten zu wissen, mit Anzeigung etlicher Stuck, welche bei vielen in grosser Achtung gehalten seyn werden. Dilingen 1564. — Joh. Hebenstreit, Arzney-Schatz wider die Pest. 1564. 4°.

Unter den wissenschaftlichen Schriften sind zu nennen: Petrus Sibyllenus Physikus zu Eger, de peste liber absolutissimus, quo natura, causæ et curatio proponuntur. Pragæ, 1564. 4°. Nach Haller handelt fast das ganze Buch von den Arzneien. Er vertheidigt nach Haller den Theriak, den er auch äusserlich mit Nutzen anwandte.*) — J. Balsarathus Vitus (Hungarus), de remediis pestis prophylacticis 1564. — Marc. Oddo de Oddis, de peste et pestiferorum affectuum causis, signis, præcautione et curatione lib. IV. Patavii, 1564. Venet. 1570. 4°. — Ernest. Reuchlin, amuletum contra pestilentiæ contagionem jam passim divagantem. Magdeburg, 1564. — Sebast. Marius (etiam Majerus), tractatus de peste. Tübing., 1564. 8°. — Abrah. Marchfeldus, tractatus de pestilentibus. — Hieran schliessen sich endlich die Theses de peste von Wilhelm Gratarolus (Basil. 1564. 12°. und 1564. 4°.)

So viel vom Jahr 1564. — Wenden wir uns nun zum Jahr 1565.

Am 16. Dezember 1564 war, wie wir gesehen haben, zu Zürich der erste Schnee gefallen; er schmolz aber schon wieder am folgenden Tage. Die Witterung war um die Mitte des Dezembers des Jahres 1564 überhaupt warm und sehr veränderlich.**) Auch war

*) Bibl. med.-pract. T. II. P. 149.

**) Gessner an Achill. Gasser unterm 17. Dezember 1564: »Nix prima heri cecidit, hodie liquescit, tepidior et inæqualissima cœli constitutio est.« (Epist. Gessn. lib. I. P. 38 b.)

Digitized by Google

der ganze Winter bis ungefähr um die Mitte dieses Monates warm gewesen; gegen das Ende desselben aber trat eine ungemein heftige Kälte ein. *) Diese Kälte scheint bis in die letzte Woche des Februars angehalten zu haben; **) am 25. Februar aber erschien der Südwind mit leichtem Regen und begann den Schnee, welcher lange eine Elle hoch in Zürich gelegen hatte, zu schmelzen. ***) So viel zunächst über Zürich nach Gessners Briefen. — Aber auch die Chronisten bezeugen, dass gegen das Ende des Jahres 1564 eine so strenge Kälte eingetreten sei, dass die schiffreichen und grossen Seen und Flüsse Deutschlands und der Schweiz, als der Bodensee, der Rhein (wegen seines reissenden Laufes jedoch nicht überall), die Donau, der Neckar, der Main, die Elbe, die Weser, die Aare, die Reuss, die Limmat und viele andere mehr, was sonst sehr selten geschah, so zugefroren seien, dass man an vielen Orten mit schwergeladenen, mit Pferden bespannten Wagen darüber habe fahren können; auch fiel während dieser Kälte so viel Schnee, dass an vielen Orten sehr tiefe Thäler davon beinahe ausgefüllt wurden. In Grindelwald im Kanton Bern fiel in diesem Winter ein so grosser Schnee, dass man erst nach St. Johann zur Alp fahren konnte. †) Selbst im Languedoc (zwischen dem 43sten und 44sten nördlichen Breitegrade) fiel ein ausserordentlich tiefer Schnee. ††) Diese Kälte währte nach dem mehrerwähnten Züricher Chronisten Haller bis in den April, was auch Wurstisen, der Basler Chronist, Petri, der Mühlhauser Chronist, und Gemma bestätigen. Nach den Angaben der meisten Chronisten herrschte diese strenge Kälte vorzüglich vom Neujahr 1565 an. Doch erzählt Stetten, der im Dezember häufig gefallene Schnee habe nicht nur die Strassen um Augsburg

---

*) Gessner an Crato von Krafftheim unterm 31. Dezember 1564. (Epist. Gessn. a Trevir. edit. p. 61.)

**) Gessner unterm 15. Januar an Gasser. (Epist. lib. I. P. 39 b.)

***) Derselbe an denselben unterm 25. Februar 1565. (Epist. lib. I. P. 40 a.)

†) Deutsche Vierteljahrsschrift 1844. Juli bis September. S. 63.

††) Histoire universelle du Sieur d'Aubigné. Amsterdam, 1626. T. I. P. 289.

Digitized by Google

unwandelbar gemacht, sondern es seien auch viele Leute in Folge der dazugekommenen Kälte erfroren. Dasselbe erzählt Gasser. Nach ihm schneite es um Augsburg vom 7. Dezember 1564 bis zum 10. Februar 1565 23 Male, ohne dass diese Schneee weder durch Regen noch durch warme Winde schmolzen; die Kälte war nach Gasser während der sechs letzten Septembertage so heftig, dass während dieser Zeit nicht wenigen Menschen, welche über Land gingen, Zehen und Finger, und selbst einige Reisende nicht weit von der Stadt auf der Strasse erfroren. Aber auch der ganze Januar war nach Gasser ungeheuer kalt. Auch nach Gemma begann die Kälte in Friesland im Dezember 1564 und erreichte gegen das Ende desselben einen solchen Grad, dass nicht nur vielen Leuten, besonders Armen, Hände und Füsse, sondern auch die Geschlechtstheile, und nicht nur Menschen und Vögel, sondern auch Zugthiere erfroren. Nach demselben Schriftsteller erfroren vorzüglich alte Nussbäume, Birnbäume, Pfirsichbäume, Maulbeerbäume, Feigenbäume, Rosensträucher und Weinreben. Wie Fruchtbäume, Nussbäume und Weinreben, so ging auch allenthalben die Wintersaat zu Grunde. Auch Wier bezeugt: „ . . . . . quæ (hyberna constitutio) tam severo extremi algoris dominio nos tandem oppressit et devastavit per integrum duorum mensium, eoque amplius spatium, ut ab hominum memoria hyems nulla extitisse asperior censeatur.“ Um Aschersleben war am 14. Oktober 1564 ein ungewöhnlich grosser Schnee gefallen; gleichwohl war es aber noch ziemlich warm geblieben bis 14 Tage vor Weihnachten, zu welcher Zeit auch hier starker Frost eintrat, von vielem Schnee begleitet, worauf es am 11. Februar hier schnell aufthauete; dann trat von Neuem Frost ein, und dieser dauerte bis zum 25. Februar, worauf eine grosse Ueberschwemmung statt hatte. Als nämlich die warmen Südwinde das Eis aufthauten (die Flüsse blieben 8—9 Wochen lang zugefroren), riss dieses nicht nur an vielen Orten die Brücken mit sich fort, sondern bewirkte durch die Stauung des Wassers auch die Ueberschwemmung der anliegenden Felder, wozu das plötzliche Schmelzen des Schnees durch die warmen Südwinde das Seinige beitrug. Diese Ueberschwemmungen in Folge der Schnee- und Eisschmelze fanden besonders am Rhein und der Donau

Digitized by Google

statt.*) Den Schaden, der durch diese Ueberschwemmungen entstand, mehrten die starken Regengüsse, welche im Frühlinge und dem heissen, fruchtbaren Sommer**), welcher dem kalten Winter folgte, in verschiedenen Gegenden Deutschlands statt hatten. So gab es am Ostertage in Thüringen ein heftiges, von einem starken Regengusse begleitetes Gewitter, welches grossen Schaden anrichtete; ein ähnliches von heftigem Regenwetter begleitetes Gewitter hatte am 1. Juni in der Grafschaft Mansfeld statt, so dass in einigen Dörfern in der Gegend von Eisleben die Frucht aus den Aeckern, ja die Häuser weggeschwemmt, die Gräber in den Kirchhöfen geöffnet wurden, die Leichen hin und wieder im freien Felde herumschwammen. Nicht mindern Schaden an Gebäuden und im Felde richtete ein ähnlicher Regenguss bei Annaberg in Meissen am 12. Juni an. In England hatte am 16. Juli Nachts um 9 Uhr ein furchtbares, von Hagelschauer begleitetes Gewitter statt, welches bis um 3 Uhr des folgenden Morgens andauerte und zu Chelmes-

---

*) Kayser erzählt, um Heidelberg sei im Hornung ein tiefer Schnee gefallen, der innerhalb zweier Tage durch einen warmen Wind ohne Regen geschmolzen worden sei, worauf eine grosse Wassermasse aus den Gebirgen herabfliessend, das Eis bis gegen die Mühlen geschwemmt habe; hier sei dann das Eis sitzen geblieben und habe so eine Ueberschwemmung der anliegenden Ufer veranlasst; nach Verfluss von vier Tagen sei eine noch grössere Kälte eingetreten, von grossem Schnee begleitet, dieser sei durch Regen geschmolzen worden, und der durch dieses Schneeschmelzen verursachte Schaden sei weit grösser gewesen als das erste Mal (Schauplatz von Heidelberg S. 297). — Adlzreiter erzählt: »Proximo inde anno (1565) ingens aquarum illuvies Boicam juxta ac ceteram Germaniam afflixit. Danubius magnam partem per hiemem frigore adstrictus concreverat. Idem auris tepentibus per liberalia repente solutus ingentes glaciei testas vexit, quæ ad pontes allisæ et cumulatæ ab imo sic excrescebant in aggeres, ut fluminis alveum oppletum sua mole fere intercluderent. Sic undæ in latifundia effusæ proculque stagnantes villas ac vicos obruere magna hominum et jumentorum copia per vim abreptas (Joannis Adlzeiter annalium Boicæ gentis partes III. Francof. ad Moen. 1710. T. II, p. 274.)

**) Im Herzogthume Krain war dieses Jahr nicht sehr fruchtbar. (Valvasor a. a. O. Thl. IV. S. 467.) Dagegen bezeugen das Erstere Walser (Appenzeller-Chronik. Bd. I. S. 490.), Angelus (annal. March. Brandenburg. S. 363.) und Lehmann (hist. Schauplatz d. Meissnischen Ober-Ertzgebirges. S. 961.

Digitized by Google

ford, in Essex, zu Leeds, Cranebroke, Dover u. s. w. ungemeine Verwüstungen anrichtete. Der Wein ward trotz des heissen Sommers (wenigstens im Solothurnischen) sauer und wurde nur in geringer Menge gewonnen *) — Eine allgemein verbreitete Theurung des Weines, der Früchte und des Getreides nebst dem solche Theurungen immer begleitenden Wucher waren die Folgen dieser Witterungsverhältnisse. Auffallend war es, dass jene feurigen Meteore (Nordlichter und Sternschnuppen), welche nach Wier besonders häufig im Winter vom Jahre 1563 auf das Jahr 1564 namentlich Nachts erschienen waren, und den ganzen Sommer hindurch sich hin und wieder gezeigt hatten, verschwanden, als am Ende des Jahres 1564 die geschilderte heftige Kälte eintrat. **)

*) Hafner. Soloth. Schauplatz. Bd. II. S. 247.

**) In Bezug auf die Witterungsverhältnisse dieses Jahres siehe: Wurstis. Basler-Ckronik, Bd. I. S. 686. — Verhaal in Nova Acta regiæ societatis scientiarum Upsaliensis Vol. VI. Upsaliæ, 1799. P. 310. Verhaal erzählt hier: »Hierop (nämlich auf die Pest des vorigen Jahres) volgen en den jaare 1564, een zeer felle winter, die kouder was, als men in vyftig jaaren te vooren gevoelt had; zeer veele menschen vrooren in de Neederlanden dood, dog meest in Artois door gebrek van brand. En van den 14. November tot den 18 Februarii reed men van Antwerpen met geladene Wagens en paarden, na Tergoes in Zeeland over het ys. En dat aanmerkelyk was, het water in Zeeland gold meer en het zwar bier in Vlaanderen en Brabant; ook was de aarde wel en voet diep, zo hart als en steen bevrooren, boven dien was het reets in Junii, dat het gras in Vriesland begon te ontspruiten, zo lang doorde de koude, zo dat het scheen of'er geen zomer koude kommen. In Duitsland reed men geduurende twee maanden met wagens en paarden over den Donaw Rhyn, Main en Necker.« — S. ferner: Stettens Geschichte von Augsburg. Bd. I. S. 563. — Gassar. Annales Augstburgenses bei Menken, T. I. P. 1907. — Winsemii hist. lib. septem. Leovardiæ, 1646. P. 51. — Wier obs. — Chron. Ascaniense bei Abel a. a. O., S. 626. — Kaiser, Schauplatz von Heidelberg. S. 297. — Mscrpt. der zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 267. S. 77 und S. 78. — Mscrpt. der zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 76 b. S. 449. — Beschreibung des Lobl. Orths und Lands Glarus durch Joh. Heinrich Tschudi. Zürich, 1714. S. 494. — Walsers Appenzeller-Chronik. Bd. I. S. 490. — Chronik der Stadt Zofingen. Zweyter Bd. S. 155. — Roggwyler-Chronik von Joh. Glur. S. 38. — Hafner und Müslin S. 108. — Hafners Soloth. Schauplatz. Bd. II. S. 247. Im Solothurnischen erfroren um die alte Fastnacht noch die Saat und die Weinreben — Stumpfs Schweizer-Chronik (1606) S. 125 b und S. 766 b. — Schardius rediv. T. IV. P. 41. —

Digitized by Google

Gehen wir nun zur Betrachtung der Krankheiten des Jahres 1565 über. — Wir beginnen unsere Betrachtung mit Zürich, wenden uns dann nach der übrigen östlichen, hierauf nach der westlichen Schweiz, dann zu Deutschland und hernach zu den übrigen Ländern.

Wir haben bei der Beschreibung des Jahres 1564 gesehen, dass die Pest zu Zürich in den letzten Tagen des Dezembers gänzlich zu herrschen aufhörte. Während des grössten Theils des Januars scheinen zu Zürich auch keine andern epidemischen Krankheiten geherrscht zu haben. Erst gegen das Ende des Januars tauchte wieder eine typhöse Seuche auf, die sogenannte Hauptsucht, ohne Zweifel ein Petechialtyphus mit vorherrschender Cerebralaffektion; es wurden zwar Viele davon ergriffen, allein es starben nur sehr Wenige daran. Jedoch machte diese Krankheit im einzelnen Individuum einen langsamen Verlauf. *) — Noch später, zu Anfang des März, traten epidemische Katarrhe und Pleuritiden auf. **) Zu Ende des Juli begann die Pest in den Umgebungen von Zürich zu herrschen; die Stadt war jedoch am 27. Juli noch frei von der Pest. ***) Unmittelbar hernach aber scheint sie auch in der Stadt ausgebrochen zu sein, denn Gessner schreibt unterm 9. August an Theodor Zwinger: „Præludit iterum hic pestis, quæ jam intra quatuor-

---

Graf, Geschichte der Stadt Mühlhausen. Bd. II. S. 86. — Petri, der Stadt Mühlhausen Geschichten. S. 348. — Annal. March. Brandenburg. durch M. Andream Angelum. Frankfurt, 1598. S. 363. — Lehmann, histor. Schauplatz des Meissnischen Ober-Ertzgebirges. S. 961. — Valvasor a. a. O. Thl. IV. S. 467. — Hollinsheds Chronicles of England, Scotland and Ireland. London, 1808. T. IV. P. 229.

*) Konr. Gessner schreibt unterm 25. Februar an Joh. Bauhin: »Incipit hic parva quædam pestis vagari: Die houptsucht, sed ex ea paucissimi moriuntur« (Epist. a C. Bauhin. edit., p. 151), und unter demselben Datum an Gasser: »Pestis nos etiam prorsus reliquit, successit ei tamen minor quædam epidemia: Die houptsucht, qua paucissimi moriuntur: multi tamen sparsim decumbunt ad mensem fere et ultra.« (Epist. lib. I P. 40 a.)

**) Konr. Gessner schreibt unterm 4. März an Gasser: »Catarrhi epidemii et pleuritides hic præludunt.« (Epist. lib. I. P. 40 a.)

***) Bullinger schreibt an Joh. Fabritius unterm 27. Juli: »Pestis circumquaque grassari incipit. Nemo dum ea apud nos est correptus.« (Simml.)

Digitized by Google

decim dies tres tantum absumpsit in urbe.« *) Auf dem Lande wüthete sie natürlich schon viel stärker, da sie auf dem Lande, wie wir oben bemerkten, früher ausgebrochen war. **) In der Stadt herrschte sie wenigstens bis zum Ende des Augusts mit grosser Gelindigkeit. ***) Erst gegen das Ende des Septembers scheint die Pest in der Stadt selbst an Intensität und Extensität zugenommen zu haben, ohne jedoch schon jetzt sehr verheerend aufzutreten. †) Von jetzt an machte sie immer grössere Fortschritte, wüthete sie immer heftiger. ††)

Doch wüthete sie in der Stadt selbst wenigstens lange nicht mit derselben Heftigkeit, wie zu derselben Zeit im vorigen Jahre, obgleich merkwürdiger Weise, wie ein Blick auf die nach Bullingers Todtenregister angefertigte, früher mitgetheilte Tabelle zeigt, dieselbe Progression stattfand, wie im Jahr 1564. Der Oktober lieferte die meisten Todten, dann folgt der Dezember, dann der November, dann der September und endlich der August. †††)

---

*) Epist. lib. III. P. 112 b.

**) In demselben Briefe vom 9. August schreibt er: »In pagis autem proximis ad lacum (absumpsit) permultos.«

***) Gessner schreibt unterm 22. August an Benedikt Aretius: »Pestis iterum apud nos quoque præludit« (Epist. lib. III. P. 121 b.), und noch unterm 27. August an Adolph Occo: »Præludit hic adhuc pestis, sed clementissime« (Epist. lib. II. P. 76 b.). — Ja noch unterm 8. September schreibt Bullinger an Fabritius: »Pestis nulla apud nos nisi occulta. Unus et alter ea sunt consumpti. In vicino agro moriuntur plurimi.« (Simml.)

†) Gessner schreibt unterm 28. September an Occo: »Pestis hic invalescit, clementer tamen adhuc in urbe.« (Epitt. lib. II. P. 78 b.)

††) Bullinger schreibt unterm 5. Oktober an Fabritius: »Etenim pestis jam non tantum serpere incipit, sed progredi fortius; Dominus adsit nobis« (Simml), und Gessner schreibt unterm 25. Oktober an Gasser: »Pestis passim ..... grassatur« (Epist. lib. I. P. 42 b), und unter demselben Datum an Occo: ..... »nam pestis hic rursus valde grassatur« (Epist. lib. II. P. 76 a.).

†††) Solches bezeugen auch Bullinger und Gessner; Bullinger schreibt unterm 3. November an Robert Horn, Bischof von Winton: »Velitatur nunc et nonnihil pestis in urbe nostra, sed non sævitura videtur« (Simml.), und Gessner schreibt unterm 26. November an Theodor Zwinger: »Accepit nos hactenus pestis hisce mensibus proximis multo

Digitized by Google

Auf dem Lande hingegen herrschte sie Ende Novembers noch mit grösserer Heftigkeit als in der Stadt. *) In den ersten Tagen des Dezembers scheint die Pest in der Stadt schon wieder abgenommen zu haben **), und am 7. Dezember wusste man keinen Pestkranken mehr in derselben. ***)

Die Pest schien diessmal dem weiblichen Geschlechte feindseliger zu sein als dem männlichen. †) Doch haben wir gesehen, dass auch im vorigen Jahre weit mehr Weiber als Männer an der Pest gestorben sein müssen.

Unter den Männern fiel ihr jetzt der Wackerste zum Opfer. — Noch am 3. Dezember hatte Konrad Gessner an Achill. Gasser in Augsburg geschrieben: „Pestis moderatissime pergit Dei gratia," nicht ahnend, dass er gleichwohl zum grössten Schmerze seiner Freunde 10 Tage später selbst noch ein Opfer der Pest werden sollte. Am 13. Dezember Abends um die eilfte Stunde starb dieser ausgezeichnete Gelehrte, nachdem sich in der Präkordialgegend ein Anthrax und in der linken Achselhöhle ein ungeheuer grosser Bubo entwickelt hatte, der aber nicht in Eiterung übergegangen zu sein scheint. Bis zum letzten Lebenshauche arbeitete der sonst schon durch Arbeit erschöpfte Mann; noch am 12. Dezember hatte er eigenhändig Vieles geschrieben. Er legte sich nicht oder nur für eine kurze Zeit zu Bette; kaum hatte er sich im Bette etwas erholt, so verliess er dasselbe wieder und sass dann entweder, oder wandelte im Zimmer auf und nieder. Bis kurze

---

clementius quam superiore anno« (Epist. lib. III. P. 113 b), und unterm 27. November schreibt er an Joh. Hospinian: »Exercet nos nunc etiam pestis, ut anno superiore, sed multo clementius.« (Epist. lib. III. P. 104 a.)

*) Gessner schreibt an Theod. Zwinger unterm 30. November 1565: »Nobiscum in urbe satis clementer adhuc agitur quod ad pestem, in agro sævius.« (Epist. lib. III. P. 114 a.)

**) Gessner unterm 3. Dezember an Gasser: »Pestis moderatissime pergit Dei gratia.« (Epist. lib. I. P. 44 a.)

***) Bullinger unterm 7. Dezember an Fabritius. (Simml.)

†) Gessner schreibt an Hospinian unterm 27. November: »Exercet nos nunc etiam pestis ut anno superiore, sed multo clementius: et feminis fere iniquior videtur. Suas sibi ereptas Gualtherus, Simmlerus et Zuinglius lugent.« (Epist. lib. III. P. 104 a.)

Digitized by Google

Zeit vor seinem Tode scheint er bei guten Geisteskräften gewesen zu sein; als er das Herannahen des Todes ahnte, reichte er seinem Freunde Antistes Bullinger die Hand zum Abschied und bekannte ihm seinen Glauben an Christus und die Unsterblichkeit der Seele. *)

Dass diese Seuche, welche jetzt zu Zürich herrschte, wirklich die Pest war, geht wohl schon aus dem Wenigen, was wir von Konrad Gessners Krankheit und aus seinen Briefen wissen, deutlich genug hervor. Aber auch Dunus bezeugt, dass im Herbste des Jahres 1565 zu Zürich die Pest geherrscht habe. **)

Dass auf der Landschaft in dem zürcherischen Gebiete die Pest schon früher und mit grösserer Heftigkeit als in der Stadt Zürich selbst herrschte, haben wir schon beiläufig bemerkt. Be-

---

*) Bullinger schreibt unterm 14. Dezember an Fabritius: »Quid scribam aut quid dicam, mi frater Fabrici? Mœror mœrorem excipit et auget supra modum. Scis quantus mihi ex meorum mortibus dolor sit excitatus. Nunc mors clarissimi, eruditissimi et sanctissimi Viri D. Gessneri tantum non enecat me. O miserum me, qui semivivus tot funera sequi cogor. Sed cum Domino sic placeat, libenter me submitto disciplinæ ejus. Hac præterita nocte migravit ille hora XI ad Dominum. Heri mihi valedicens profitebatur fidem suam, et misericordiæ Dei per Christum se commendabat. Laboravit in extremum usque halitum. Heri quoque quædam adhuc scripsit. Nunquam decubuit. Semper vel consedit vel obambulavit. Dominica die adhuc in Sacro coetu fuit. Pestilentissimus anthrax præcordia ejus occupavit, bubo ingens sub axilla ejus sinistra subsedit. Plura me dicere dolor non sinit.« (Simml.). Und an demselben Tage schreibt Bullinger an den Ludimoderator Kessler in St. Gallen: »Rursus mi frater Kesslere lugubres ad te literas scribo, Domino Deo nostro sic res nostras temperante pro sancta bonaque sua voluntate. Mortuus est hac nocte præterita ad horam 11. Clariss et sanctiss. Vir Dr. Conradus Gessnerus, singulare totius Helvetiæ nec non Tigurinorum decus. Occuparat præcordia ejus anthrax pestilentissimus et bubo insederat sub axilla ejus sinistra. . . . . Nunquam tamen decubuit. Cum enim paululum se in lectum composuisset ex eo iterum consurgens deambulabat aut consedebat. Semper de rebus sanctis et utilibus disserebat. Quin imo in extremum usque spiritum laborabat homo alioqui exhaustus laboribus. Heri multa ipse adhuc scripsit. Apprehensa vero dextera mea mihi valedixit, fidem suam professus et certissimam spem vitæ æternæ per Jesum Christum.«

**) Dun. misc. med. P. 131 b: Er sagt hier: »sed autumno (1564) a Calendis Augusti usque ad hyemale solstitium pestis grassata est, quæ sequentibus quoque annis duobus per tempus autumni nos mediocriter afflixit.«

Digitized by Google

sonders scheinen die an den Ufern des Zürichersee's gelegenen Gemeinden sehr stark heimgesucht worden zu sein. *) Doch haben wir nur wenige spezielle Nachrichten über die Verbreitung der Seuche an unserem See. Was wir hievon wissen, ist Folgendes: In dem Taufbuche der Gemeinde Horgen (am westlichen Ufer) wird, wie wir schon früher bemerkt haben, angegeben, dass am 5. November 1564 ein grosses Sterben an der Pestilenz zu Horgen zu herrschen begonnen und bis zum 27. Januar 1566 fortgedauert habe. Somit wurde Horgen wahrscheinlich während des Jahres 1565 von der Pest nie ganz frei. In der Gemeinde Männedorf (auf dem östlichen Ufer) starben im Jahr 1565 bei 60 Menschen an der Pest. **) — Aber auch in andern Gegenden des Kantons Zürich scheint die Pest ihre Opfer gesucht zu haben. Bestimmt wissen wir wenigstens, dass sie zu Kappel (im Westen des Zürichersee's jenseits des den See begleitenden Bergzuges, etwa 5 Stunden südlich von der Stadt), zu Uster und zu Fällanden (im Osten des See's jenseits des den See östlich begleitenden Bergzuges) herrschte. ***)

Wir haben ferner schon früher gezeigt, dass im Herbste des Jahres 1564 die Pest zu Winterthur zu herrschen begann, dass sie hier nach der Angabe des Chronisten den ganzen Winter hindurch wüthete, um so mehr Opfer forderte, je kälter es wurde, und erst im Mai des Jahres 1565 ihr Ende erreichte. Wir haben auch ferner gezeigt, dass im Winterthurer Todtenregister am Ende des Verzeichnisses der im Jahre 1564 Verstorbenen bemerkt ist: „Dise nachvolgende sind vast alle am gschwer gestorben in weliche sy blut gespeutzt habend", und die Vermuthung ausgesprochen, dass die Seuche, an welcher diese letzteren gestorben sind, eine typhöse Brustseuche gewesen sein möchte, wie jene, welche im Jahr 1564 zu Zürich geherrscht hatte; wir dürfen uns daher um

---

*) Gessner an Theod. Zwinger unterm 9. August: »Præludit iterum hic pestis..... In pagis autem proximis ad lacum (absumpsit) per multos.« (Epist. lib. III. P. 112 b.)

**) S. d. erste Sterbe-, Ehe- und Todtenbuch der Gemeinde Männedorf.

***) Bullinger unterm 5. und 26. Oktober 1565 an Fabritius. (Simml.)

Digitized by Google

so eher an dieser Stelle auf diesen kurzen Rückblick beschränken, als wir, wie wir am fraglichen Orte bemerkten, uns am Schlusse dieser Abhandlung ohnehin noch ausführlicher über den Charakter der in Rede stehenden Seuche äussern werden.

Im Herbste brach zu Winterthur eine Viehseuche aus, von welcher sowohl das Rindvieh als die Schweine befallen wurden. Die erkrankten Thiere verweigerten die Nahrung, hatten Schmerzen auf der Zunge und im Maul; man musste ihnen Haferbrei einschütten, Maul und Zunge mit Salbei und Kochsalz bis zum Bluten reiben, und hernach den Schlund mit frischer Butter einschmieren. Andere gaben den Thieren innerlich Pulver von Bacc. junip. Es gingen jedoch nicht viele Thiere an dieser Seuche zu Grunde; sie dauerte 3 Monate lang *), und ist wohl nichts anderes als die Maulseuche gewesen.

So viel über die Seuchen im Zürichergebiet.

Wenden wir uns nun zur übrigen östlichen Schweiz.

Wir finden die Pest zu Luzern, im Kanton Unterwalden, im Kanton Uri, dem Kanton Graubünden, im Kanton Glarus, den Kantonen St. Gallen und Thurgau, und jenseits der Alpen im Kanton Tessin.

Betreffend Luzern erhalten wir keine nähern Nachrichten; wir wissen nur, dass die Pest zu Luzern schon Anfangs des Septembers herrschte. **) Dasselbe wissen wir in Betreff des Kantons Uri. ***) Vermuthlich herrschte sie auch in Unterwalden gleichzeitig. Im Anfang des Oktobers wenigstens herrschte sie hier wie in den beiden anderen Kantonen. Die kräftigsten Leute wurden in diesen Alpenkantonen ein Opfer der Seuche. †) Selbst in dem hochgelegenen Engelbergerthale (3083 Fuss über dem Meere) wüthete die Pest aufs

*) Mscrpt. d. zürch. Stadtbibliothek. Rep. B. Nr. 24. P. 174.

**) Fabritius an Bullinger unterm 3. September 1565: »Heri huc ad nos venerunt quidam Falkenstein (ni fallor Lucernus) et alius Uraniensis, qui pestis nomine secessisse feruntur.« (Simml.)

***) In demselben Briefe.

†) Fabritius schreibt unterm 1. Oktober an Bullinger: »Uraniæ, ut audio, pestis sævit..... Audio et Lucernæ et Unterwaldii pestem grassari et robustissimos quosque abripere.« (Simml.)

Digitized by Google

Heftigste. *) Im Kanton Glarus herrschte die Pest schon am Ende des Juli. **) In Betreff des Kantons Thurgau wissen wir nur, dass das Kloster Fischingen bis auf zwei einzige Brüder ausstarb. ***) Dass in St. Gallen die Pest um Weihnachten des Jahres 1564 nachgelassen hatte, um in diesem (1565) und dem folgenden Jahre (1566) wieder gleichverheerend aufzutreten, haben wir schon früher erzählt. — Dass ferner die Pest zu Chur erst im Jahr 1566 epidemisch herrschte, obgleich sie im Jahr 1564 schon nur eine halbe Meile von Chur geherrscht hatte, wissen wir ebenfalls aus dem früher Mitgetheilten. Die ersten Pestfälle in dieser Stadt scheinen jedoch schon am Ende des Novembers oder am Anfang des Dezembers des Jahres 1565 vorgekommen zu sein; denn während Fabritius noch unterm 3. September aus Chur an Bullinger schreibt: „Pestis apud nos nulla est," schreibt er unterm 3. Dezember ebenfalls aus Chur an denselben: es sei das Haus eines Bürgers von Chur durch die Pest ganz geleert worden. †)

Grössere Verbreitung sowohl als Intensität aber scheint die

---

*) Nach eigener Nachforschung im Todtenbuche des Klosters Engelberg, welches beim Gottesdienst zum Ablesen der Namen der verstorbenen Mönche gebraucht wird. Es heisst hier: »Jodoc. Krämer Abbas XXXI initiat. A°. 1553. 25. Juli bona cum laude præfuit. Illo regnante sævissima pestis magnam A°. 1565 hominum stragem edidit« ..... Nach gütiger Mittheilung des Herrn Paters Beda Iten wird der grossen Verheerungen, welche diese Seuche im Engelbergerthal anrichtete, auch auf S. 372 und S. 373 des 5ten Bandes der Annalen des Klosters Engelberg flüchtig erwähnt. — Ob die Pest im Jahr 1564 in Unterwalden und Uri herrschte, wissen wir nicht; dass sie im Jahre 1564 wenigstens nicht im Engelbergerthale herrschte, wissen wir bestimmt.

**) Bullinger schreibt unterm 27. Juli 1565 an Fabritius: »Claronæ quoque serpit« (pestis). (Simml.)

***) »Ipso anno pestilenti lue vehementius per Helvetiam grassante tristissimo casu Fischingense cœnubium et Abbate suo Henrico Landtspergio destituitur et toto fratrum coetu orbatur duobus solum superstitibus Henrico et Gallo, quorum ille sequenti anno designatus Abbas est, alter non multo post etiam ceteros morte sequutus.« (Lacus Potamici nec non confinium sub nomine Constantiæ sacræ et profanæ descriptio. Authore A. P. F. G. Gabriele Bucelino. 1668. P. 356.)

†) (Simml.)

Digitized by Google

Pest in diesem Jahre zu Chur nicht erlangt zu haben, wenigstens fehlen hierüber alle Nachrichten.

Wir haben bei der Beschreibung des Jahres 1564 gesehen, dass die Pest im November des Jahres 1564 in der Landschaft Cleven ausbrach, nachdem ihr daselbst eine andere Seuche, angeblich auch die Pest, deren Natur jedoch nicht erwiesen ist, vorhergegangen war. Wir haben ferner gesehen, dass jene erstere Seuche zufolge Gulers Angabe vom November des Jahres 1564 an 14 Monate lang in der Grafschaft Cleven herrschte und während dieser Zeit zwei Dritttheile der Bevölkerung tödtete. Es hätte somit diese Seuche das ganze Jahr 1565 hindurch in diesen Gegenden gewüthet. Es ist desswegen auffallend, dass der Clevner Prediger Zanchius am 20. Januar 1565 an Bullinger schreiben kann, es sei in Cleven (Chiavenna) Alles gesund und die Pest habe gänzlich nachgelassen; es seien aber in seiner kleinen Diözese über 1400 Menschen an der Pest gestorben. *) Wir haben aber an derselben Stelle gezeigt, dass wahrscheinlich die Pest im November des Jahres 1564 wirklich auch Chiavenna aufs Neue heimgesucht, die unglückliche Stadt aber, weil es ihr an Boden gebrach, bald wieder verlassen habe.

So viel von der östlichen Schweiz.

In der südlichen Schweiz finden wir die Pest am Ende des Septembers zu Bellinzona; wir erhalten jedoch keine näheren Nachrichten über ihr Verhalten in dieser Stadt. **)

Wenden wir uns endlich nach der westlichen Schweiz.

Wir haben schon früher gesehen, dass die Pest zu Aarau schon im Jahre 1564 zu herrschen begann und in dieser Stadt im Herbste an Einem Tage 15 Personen wegraffte. Nach einer anderen Mittheilung brach die Pest zu Aarau im Jahr 1565 aus und raffte binnen kurzer Zeit wenigstens den dritten Theil der Einwohner dieser Stadt weg. Nach dieser Mittheilung starben in der Stadt

---

*) Simml.

**) Fabritius unterm 1. Oktober an Bullinger: »Uraniæ, ut audio, pestis sævit, quæ et Bellinzonam penetravit.« (Simml.)

Digitized by Google

Aarau allein 604 Personen an dieser Seuche. *) Auch zu Zofingen herrschte in diesem Jahre die Pest. **)

Wir haben ferner gesehen, dass die Pest zu Bern zwar um Weihnachten des Jahres 1564 etwas nachgelassen hatte, aber doch erst gegen den Frühling des Jahres 1565 hin eine bedeutendere Remission machte. Im Sommer des Jahres 1565 brach sie von Neuem aus. ***) Sie scheint diessmal ihre Acme im August und September erreicht zu haben. Es fielen ihr zu Stadt und Land wiederum viele Prediger und viele angesehene Männer zum Opfer. Im Oberland scheint sie besonders heftig gewüthet zu haben. Im Kapitel von Thun allein starben nach genauer Zählung 11,988 Personen im Laufe Eines Jahres. — Zu Anfang des Oktobers scheint die Pest zu Bern noch nicht nachgelassen zu haben, wenigstens berichtet Bullinger unterm 5. Oktober noch an Fabritius, die Pest wüthe zu Bern †); zu Ende des Novembers aber liess sie zu Bern bedeutend nach. ††) — In den Jahren 1564 und 1565 starben im bernischen Gebiete nicht minder als 37,000 und einige hundert Menschen an der Pest, und doch sind in dieser Summe noch nicht alle Verstorbenen inbegriffen, da nicht alle gezählt wurden. †††)

---

*) Aargauische Denkwürdigkeiten aus den Zeiten der Vergangenheit und der Gegenwart. Ein histor. und biogr. Versuch von Markus Lutz. Erstes Heft. Aarau, 1804. S. 24.

**) Chronik der Stadt Zofingen. Zweiter Band. S. 155.

***) Geschichte des Eidgenössischen Freistaates Bern von Anton von Tillier. III. Band. Bern, 1838. S. 421. — Stettlers Ckronicon. S. 218. — In der Stadt Bern exacerbirte sie im Juni. Wann sie auf der Landschaft wieder ausbrach, wissen wir nicht. Zu Ende des Juli aber wüthete sie auch auf dem Lande. Bullinger schreibt unterm 27. Juli 1565 an Fabritius: »In urbe et agro Bernatum sævit« (pestis). (Simml.)

†) Simml.

††) Haller schreibt an Bullinger unterm 13. Dezember: »Quod ad pestem, remisit illa multum a XIV. jam diebus.« (Simml.)

†††) Haller und Müslin. S. 106—107; — vgl. auch Joh. Hallers Chron. breve ecclesiœ et reipublicæ Bernensis bei Gottl. Emanuel von Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte. Vierter Theil. Bern, 1786. S. 322—323. — Wie sehr man sich auch im Kanton Bern vor der Ansteckung fürchtete, beweisst die Thatsache, dass die Verwandten einer Frau zu Nieder-Ormont im Amt Aelen (damals gehörte Ormont zu Bern), welche mit sammt

Digitized by Google

Wir sahen bei der Beschreibung des Jahres 1564, dass die Pest im Herbste des Jahres 1564 auch zu Freiburg herrschte; ob sie auch hier im Winter nachliess, wissen wir nicht; wir erfahren nur, dass sie zu Ende des Aprils des Jahres 1565 noch daselbst geherrscht habe. *) Vermuthlich machte sie auch hier später eine Remission, aber zu Anfang des Oktobers herrschte sie auch hier wieder. **)

Dass die Pest im Herbstmonat im Kanton Wallis herrschte, geht aus einem Briefe Bullingers an Fabritius vom 5. Oktober hervor. ***)

Zu Genf scheint die Pest in diesem Jahre nicht geherrscht zu haben, wenigstens schreibt noch unterm 9. November Beza an J. Haller: „Valemus adhuc et pace fruimur per Dei gratiam, sed serpente quotidie peste ad nos et Sabaudo nos undique brevi circumsessuro, quid nobis immineat, difficile non est animadvertere“ †), und anderweitige Nachrichten erhalten wir nicht, nach welchen die Pest in diesem Jahre zu Genf geherrscht hätte.

Wenden wir uns zuletzt noch nach Basel, so wissen wir aus dem Vorhergehenden, dass die Pest nach Wurstisen im November des Jahres 1564 gänzlich zu wüthen aufhörte, nach Platter aber erst am Ende des Jahres nachliess. Im Jahre 1565 scheint die Pest zu Basel nicht epidemisch geherrscht zu haben; wenigstens fehlen uns alle Nachrichten hierüber.

Ueber das Verhalten der Pest in Süddeutschland im Jahre 1565 erhalten wir wenig Nachrichten. Wir sahen bei der Beschreibung

---

ihren vier Kindern innerhalb 24 Stunden an der Pest gestorben war, den Personen, welche die Leichen dieser Familie begruben, 6 Kronen baar entrichten, und sich überdiess noch verpflichten mussten, 20 Kronen am folgenden Martinstage nachzubezahlen. So schwer hielt es, Leute zu finden, welche die Verstorbenen bestatteten. (Stettlers Chronikon. S. 219.)

*) Rathsmanual vom 26. April 1565. (Nach eigener Nachforschung im Freiburger Staatsarchive.)

**) Bullinger unterm 5. Oktober an Fabritius: »Bernæ, Friburgi et apud Valesianos sævit« (pestis). (Simml.)

***) Der so eben zitirte Brief.

†) Simml.

Digitized by Google

des Jahres 1564, dass die Pest zu Heidelberg um die Mitte des Novembers noch keineswegs zu herrschen aufgehört hatte. Dann nahm sie aber bedeutend ab, so dass sie im Dezember nicht über 36, und in den ersten zwölf Tagen des Januars des Jahres 1565 nicht über 3 Menschen wegraffte. *) Vom 13. bis zum 24. Januar starb nur noch ein einziges Individuum zu Heidelberg an der Pest. **)

Zu Augsburg hatte die Pest in der dritten Woche des Dezembers noch 37 Personen weggerafft. Im Anfang des Januars des Jahres 1565 liess sie, wie der Chronist meint, in Folge der ungeheuren Kälte nach. ***)

Wie anderwärts, so liess auch in den Niederlanden die Pest bedeutend nach, als am Ende des Jahres 1564 die schon erwähnte ungeheure Kälte eintrat. — Dagegen trat jetzt in diesen Gegenden eine andere Seuche an deren Stelle, welche Wier wegen ihrer Bösartigkeit Pleuritis pestilens nennt.

Auch diese Seuche zeigte manche Varietäten. Zwar begann die Krankheit in allen Fällen mit einem anhaltenden Fieber von sehr schlimmem Charakter. Alle Kranken klagten über einen stechenden Seitenschmerz und wurden bei beschleunigter Respiration von der höchsten Athemnoth gemartert, allein hinsichtlich des Auswurfes sowohl als des Sitzes des Schmerzes fanden Verschiedenheiten statt. Gleich nach dem Ausbruche der Krankheit war der Schmerz fix, auf eine bestimmte Stelle beschränkt, im Verfolge aber durch-

---

*) Erastus an Bullinger unterm 13. Januar 1565: »Pestis ita desæviit apud nos, Deo sit gratia, ut superiore mense non ultra XXXVI et hujus mensis duodecim primis diebus non ultra tres homines nobis abstulerit.« (Simml.)

**) Erastus unterm 24. Januar 1565 an Bullinger: »Ad hunc usque diem nonnisi quatuor ex peste obierunt hoc anno novo. Jam diebus XI. nemo est inde mortuus. Spem certe habemus colligendi reliquias scholæ et restituendi Ecclesias a peste atque aliis malis pessime afflictas.« (Simml.)

***) Gasser. annal. Augstburg. bei Menken. T. I. P. 1907: »Anno Christiano 1565 totus Januarius tam immanissimo frigore Augstburgi vigebat, ut pestis per initia ejus mensis desierit.« Vgl. auch Stetten, Geschichte von Augsburg. Bd. I. S. 563.

Digitized by Google

wanderte er die ganze Brustwandung, besonders wenn das eine oder andere schmerzstillende Mittel applizirt worden war. In nicht minder schnellem Sprunge ergriff dann die Krankheit die Lungen selbst. Die Bronchialschleimhaut, gleichsam überschwemmt durch den stürmischen Blutandrang, sonderte jetzt blutige, mit Schleim gemischte, zuweilen auch anders gefärbte Sputa ab. Je reichlicher und stürmischer diese Absonderung statt hatte, um so weniger durfte der Arzt hoffen, die Gesundheit wieder herzustellen. *) Solche Kranke erreichten auch in der Regel die am siebenten Tage eintretende Krise nicht, sondern starben meistens am Ende des sechsten Tages. Solche dagegen, bei denen keine blutige Absonderung statt hatte, entgingen in der Regel dem unglücklichen Ausgange, wenn sie den neunten Tag überlebten, ausgenommen, wenn sie von einem Rezidive befallen wurden, in Folge dessen sehr Viele vor dem Ende der dritten Woche starben. Es gab auch Solche, welche delirirten, Andere wieder litten an Diarrhöe. Delirien sowohl als Diarrhöe waren die sicheren Vorboten eines tödtlichen Ausganges.

Wier hält diese Krankheit für eine ähnliche Erscheinung, wie jene, welche im Jahr 1348 alle damals bekannten Theile der Erde durchseuchte und uns unter dem Namen des schwarzen Todes durch Hecker zu näherer Kenntniss gebracht wurde. Die grosse Aehnlichkeit der von Wier beobachteten Seuche mit der von Gessner und Dunus unter dem Namen „Pleuritis“ beschriebenen Seuche, welche im Frühlinge des Jahres 1564 zu Zürich geherrscht hatte, so wie der Zusammenhang derselben mit den Pleuritiden und Katarrhen, welche auch im Frühlinge dieses Jahres (1565) zu Zürich auftraten, und besonders mit der Seuche, welche im Anfange dieses Jahres zu Winterthur herrschte und von dem Geistlichen,

---

*) Nam statim ab accessionis principio dolor pericipiebatur fixus, et certæ tantum inhærens sedi: qui deinceps vaga ac inconstanti motione serpebat per universum thoracis circuitum, præcipue post unam alteramve anodynos medicamenti applicationem atque postea celeri nihilominus transitionis impulsu convertebatur ad pulmones: quibus ab impetuoso humorum affluxu inundatis sputa prodibant sanguinolenta, mixta, diversoque colore aliquando tincta: quæ quanto majori excretionis aut promptitudine aut abundantia rejicerentur, tanto gravior nobis minitabatur de amissæ valetudinis recuperatione diffidentia.«

Digitized by Google

welcher das Winterthurer Todtenregister führte, als Gschwär (d. h. nach Platter Pleuritis vera) bezeichnet wird, springt in die Augen. Warum aber hatten die Brustkrankheiten in diesem Jahre zu Zürich einen so gutartigen, in dem nur 4 Stunden davon entfernten Winterthur und am Niederrheine einen so bösartigen Charakter?

Was die Behandlung betrifft, so war vorerst nach Wiers Beobachtung der Aderlass sehr schädlich, und zwar besonders bei jener Form, welche mit blutiger Absonderung aus der Bronchialschleimhaut verbunden war (von Wier als species hæmoptoïca bezeichnet). Nur in wenigen Fällen gestattete er den Aderlass. Ebenso nützten die sonst so beliebten Expectorantia, besonders die süssen Mittel nichts, und Wier sah sich genöthigt, entgegen dem gewöhnlichen Schlendrian und der Lehre der Schule seinen Patienten säuerliche Mittel zu verordnen, wie Syr. e succo rumicis acetosellæ oder acetosæ, Syr. succi citri cum Aq. cardui benedicti et scabiosæ und ähnlichen Wässern. Nächst diesem reichte er Abkochungen von bittern Mitteln, wie von Carduus benedict., Scabiosa, Scordium, Melissa, Cichoreum, Oxys Plinii (eine Art Ampfer, Hasenampfer, Buchampfer), Rumex acetosa u. s. w. Diesen Decocten wurde, nachdem sie ausgepresst worden waren, mässig scharfer Essig mit Zucker zugesetzt, dann das Ganze noch einmal leicht aufgekocht und nochmals durch ein Haarsieb filtrirt. — Stärkere Purgantia mussten vermieden werden. Dagegen dienten zu diesem Zwecke entweder Klystiere oder ein mit den oben genannten Wässern bereitetes Infusum rhei, welchem Syr. rosar. solutiv. beigefügt wurde. — Auch nützten in dieser Epidemie sogenannte Pestpillen (als Antidotum), welche auf folgende Weise bereitet wurden:

Rp. Theriacæ elect. Unc. 1, Boli armeni veri c. Aq. card. bened. aliquoties loti Dr. 3, Specier. diamarg. frigid. Scr. 4, Sem. citri, scordii, scabiosæ aa Dr. 1, Rasuræ monocer. Scr. 1 cum Syr. de succo acetosæ. Fiat conditum cum dictis vel aquis vel potionibus usurpandum.

Endlich wurde dieselbe Diät angeordnet, wie sie bei der Pest angeordnet zu werden pflegte. *)

*) Wier. obs. P. 58—64.

Digitized by Google

Etwas anders verhielt sich diese Seuche in dem südlicher gelegenen Antwerpen (denn Wier praktizirte zu Cleve am Rhein), wo sie vorzüglich im Januar des Jahres 1565 herrschte. — Rembert Dodoëns macht uns hierüber eine kurze Mittheilung. — Im Dezember des Jahres 1564 herrschte hier wie in anderen Gegenden eine sehr heftige Kälte, so dass selbst die Schelde im Hafen von Antwerpen zufror, was sonst sehr selten geschah; auch fiel während dieser Zeit häufig Schnee. Nach dem 1. Januar des Jahres 1565 liess die Kälte hier während 6–7 Tagen etwas nach, jedoch nur ganz wenig, so dass weder Schnee noch Eis schmolz. An diesen Tagen erhoben sich viele Dünste, welche jedoch, da sie sich während des Tages nicht auflösen und zertheilen, auch nicht emporsteigen konnten, durch die nächtliche Kälte kondensirt, die untern Luftschichten sehr feucht und schwer machten. Es entwickelte sich nun, wie Dodoëns meint, in Folge des Einathmens dieser dicken, mit Dünsten geschwängerten Luft eine verderbliche Brustseuche, durch welche in kurzer Zeit eine unendliche Menge von Menschen hinweggerafft wurde. Sehr bemerkenswerth ist es, dass Solche, welche sich nach Sonnenuntergang eine oder ein paar Stunden der freien Luft aussetzten, am heftigsten und schnellsten befallen wurden; denn während des Tages und besonders am Mittag, so wie kurze Zeit nach Mittag war die Luft weniger dicht und wirkte jetzt nicht so nachtheilig auf den Körper. Viele zündeten mit gutem Erfolge in den Zimmern ein Feuer von Eichenholz an, denn Diese wurden von der Seuche verschont. — Die hervorstechendsten Symptome waren hier ausser Fieber: Husten, Heiserkeit, Athembeschwerde; sehr Viele klagten auch über Seitenschmerzen, welche jedoch gelinde und nicht stechend waren. Auch hier warfen die Kranken einen dicken mit Blut gemischten Schleim aus; bei Einigen waren die Sputa gallig; von diesen letzteren genas Niemand. Man musste den Kranken gleich am ersten oder zweiten Tage Blut entziehen. Wurde solches unterlassen, so war jede Hoffnung, dem Kranken das Leben zu retten, dahin. Innerlich passten nicht sehr erhitzende Expectorantia, so Syr. capill. Ven., auch ein aus der süssen Wurzel von Ruta muraria bereiteter Saft oder der Syr. hyssopi. Dodoëns behauptet, diese Krankheit sei

Digitized by Google

keine Pleuritis, sondern eine Pneumonie gewesen, was sich aus den Leichenöffnungen ergeben habe. *)

Bekanntlich hatte vom Mai des Jahres 1557 bis in den November des Jahres 1558 die Pest zu Delft geherrscht. **) Von dieser Zeit bis zum Jahre 1573 kamen nach Forest bloss zwei Krankheitsfälle zu Delft vor, welche er als Pestfälle betrachten zu dürfen glaubt. Dagegen herrschten auch hier im Februar 1565 während der heftigsten Winterkälte sehr bösartige Pleuritiden und Pneumonieen epidemisch. ***) — Später, im Oktober, November und Dezember, nachdem lange Zeit anhaltend der Südwind geweht hatte, herrschte in Holland eine nach Forest ansteckende Ophthalmie epidemisch, wovon ganze Familien befallen wurden, und welche von Eisenmann als Augenkatarrh ****), von Eble †) als eine mit der ägyptischen Ophthalmie völlig identische Krankheit betrachtet wird. Die Beschreibung Forests ist unklar und oberflächlich. Bei sehr Vielen wurde die Krankheit sehr langwierig. ††) Neben dieser Ophthalmie herrschte in Holland ganz zu derselben Zeit, also unter dem Einflusse derselben Witterungskonstitution auch der Mundskorbut epidemisch, welcher sich nach Forest vorzüglich durch Speichelfluss äusserte. Es wurden gegen diesen Mundscorbut Cucuphæ von Rosen, Mastix, Sandarach, Olibanum, Caryoph., so wie leicht adstringirende Gargarismen mit Erfolg angewandt. †††)

---

*) Schenk obs. med. P. 751.

**) Forest obs. et curat. med. lib. VI, obs. XXIV. P. 181. 3. Schol.

***) A. a. O. lib. VI, obs. XXIV. P. 181. 3. Schol.; obs. XXV. P. 182. 2—3. Schol.

****) Die Krankheitsfamilie Typhus. Beschrieben von Dr. Eisenmann. Erlangen, 1835. S. 109—110.

†) Die sogenannte kontagiöse oder ägyptische Augenentzündung. Eine Monographie von Burkard Eble. Stuttgart, 1839. S. 11.

††) Forest obs. et cur. med. lib. XI, obs. IV. P. 9.

†††) A. a. O. lib. XIV, obs. XXIII. P. 123. 2. P. 124. 3. — Sonderbarer Weise hält Dollemann die von Wier beschriebene Pleuritis und den von Forest erwähnten epidemischen Mundskorbut für dieselbe Krankheit; es ist diess ein grober Irrthum, denn erstere herrschte im Anfang, letzterer am Ende des Jahres 1565. Auch erwähnt Wier in seiner Beschreibung des

Digitized by Google

Im nördlichen Deutschland war auch in diesem Jahre die Pest sehr verbreitet. Im sächsischen Erzgebirge finden wir sie zu Annaberg und Scheibenberg *), wir finden sie ferner zu Frankfurt an der Oder **), zu Bernburg, wo in den Jahren 1565 bis 1567 bei 1600 Personen an der Pest starben. Nach Beckmann wird dieser Pest in der Aufschrift über dem Eingange des innern Theiles des fürstlichen Schlosses gedacht. ***) Zu Aschersleben brach um Laurentii (10. August) eine Pest aus, an welcher in diesem und dem folgenden Jahre bei 1400 Menschen starben. Sie wüthete aber an anderen Orten in der Gegend von Aschersleben noch heftiger. †) — Nicht minder wüthete die Pest zu Halberstadt, oft wurden an einem Tage 12, 15, 16 Personen bestattet. ††) Auch im Mecklenburgischen herrschten in diesem Jahre Seuchen. †††) — Wir haben gesehen, dass im Jahre 1564 zu Hamburg ein grosses »pestilenzisches« Sterben herrschte, welches ein ganzes Jahr anhielt. Nach Böckel wüthete diese Seuche (nach Häser die Bubonenpest) bei warmem, nebligem Wetter noch im Jahr 1565. Sie war von Lübeck her eingeschleppt worden, und man war von ihrer kontagiösen Ver-

---

Ptyalismus mit keiner Sylbe, während dieser das einzige Symptom ist, dessen Forest erwähnt. Letzterer sagt nämlich an der betreffenden Stelle: »Verum anno 1565 mense Octobre et Novembri ac Decembri, cum longo tempore constitutio austrina permaneret, plurimi non solum in oculorum affectus ex defluxione inciderunt, verum etiam in ptyalismum ob capitis humiditatem per modum catarrhi perpetuo in os fluentem.« Vgl. Disquisitiones historicæ de plerisque apud Belgas septentrionales endemiis morbis. Scripsit Menno Dollemann M. D. Amstelodami, 1824. P. 32.

*) Christian Lehmanns zu Scheibenberg histor. Schauplatz derer natürlichen Merkwürdigkeiten in dem Meissnischen Ober-Ertzgebirge. Leipzig, 1699. S. 961.

**) Annal. March. Brandenburgicæ durch M. Andr. Angelum. Frankf., 1598. S. 363.

***) Historie des Fürstenthums Anhalt..... Von Johann Christoff Beckmannen. Zerbst, 1710. S. 137.

†) Chronicon Ascaniense bei Abel a. a. O. S. 626.

††) Chronicon Halberstadiense des alten evangelischen Lehrers Johannis Winnigstadii bei Abel a. a. O. S. 416.

†††) Dictionnaire des sciences médicales. Biographie médicale T. II. Paris, 1820. P. 36.

Digitized by Google

breitung vom Orient her überzeugt. Zuerst wurden Frauen, vorzüglich Schwangere, Jungfrauen und Greise, seltener Jünglinge und Männer ergriffen. Unter den Zufällen wird nach Häser (denn die Quelle konnten wir selbst nicht benutzen) tiefer und anhaltender Schlaf, in therapeutischer Beziehung die Tödtlichkeit des Aderlasses und der Purganzen hervorgehoben. Häser glaubt, dass höchst wahrscheinlich mit dieser Epidemie auch die weite Verbreitung der Pest in Thüringen, namentlich zu Weimar, im Jahr 1566 zusammenhänge. *) — Zu Wismar starben im Sommer dieses Jahres (1565) über 4000 Menschen an der Pest **), zu Rostock hatte sie einige Tausende weggerafft. ***)

Auch in Frankreich herrschte die Pest im Jahr 1565. Paré, welcher in diesem Jahre König Karl IX. auf seiner Reise nach Bayonne begleitete, erkundigte sich bei den Aerzten, Chirurgen und Barbieren aller Städte, welche er durchreiste, über den Erfolg des Aderlasses und der Purganzen in der Pest. Sie bezeugten einstimmig, dass fast Alle, denen man zur Ader gelassen und starke Purgirmittel gereicht habe, gestorben, dagegen fast Alle, denen man weder zur Ader gelassen noch Purgirmittel gereicht habe, genesen seien. †) Dieses bestätigt auch Palmarius, indem er sagt, es seien beinahe alle an der Pest Erkrankten genesen, welche keine ausleerenden, sondern nur giftwidrige Mittel (antidota) gebraucht haben. ††)

Ausser der schon erwähnten Schrift von Böckel erschienen im Jahr 1565 noch mehrere Schriften über die Pest, welche wir hier aufführen wollen, deren Inhalt wir aber nicht kennen:

J. Guinther von Andernach, de pestilentia commentarius in IV. dialogos distinctus. Argent. 1565. 8°. — Andr. Gallus, fascic. de peste et peripneumonia cum sputo sanguineo, febre pestientiali

*) Häs. hist.-path. Untersuch. Bd. II. S. 38.

**) Kurtze Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wismar. Wismar. S. 323.

***) Schardius rediviv. Giessæ, 1673. T. IV. P. 43.

†) Les œuvvres d'Ambroise Paré. A Lyon, 1641. P. 550. (Livre XXII [de la peste] chap. XXVI.) Vgl. chap. XI (P. 536) und chap. LI (P. 568).

††) Isbrandi de Diemerbroeck tractatus de peste. Amstelædami, 1665. P. 193.

Digitized by Google

etc. Brixiæ, 1565. Fol. Neu aufgelegt zu Frankfurt im Jahr 1606 in 8°. und im Jahr 1608 in 12°. Die Ausgabe vom Jahr 1608 wurde nach Thierfelder in 8°. von Peter Uffenbach besorgt. — Christ. Baravolus gab einen tractatus über die Pest zu Monteregali in 8°. heraus, — Leonardo Fioravanti ein regime contro la peste zu Venedig. — Ferner sind zu nennen: Prosper Borgarucci, de peste tract. Venet. 1565. 8°. — Marc. Squarcilup., diffesa contro-la peste. Milano 1565. 4°. — Häser führt ferner in seiner Bibliotheca epidemiograph. unter diesem Jahre folgende Schrift an: Hieron. Mercurialis, de pestilentia lectiones habitæ Patavii anno 1573, in quibus de peste in universum, præsertim vero de Veneta et Patavina tractatur. Venet. 1577. 4°. Erschien auch zu Basel in demselben Jahre in 8°. Neu aufgelegt im Jahr 1578 in 8°. und im Jahr 1601 in 4°. Es findet sich diese Schrift auch in den Opusc. aurea et selectiora desselben Verfassers, welche im Jahr 1644 in fol. zu Venedig erschienen. — Von Juan Sardo *Porcell**) erschien: Informacion y curation de la peste di Sarragossa y preservacion contra peste en general. Saragossa, 1565. 4°., eine Schrift, deren wir schon bei der Beschreibung des Jahres 1564 erwähnt haben. — Häser und Thierfelder führen auch noch unter diesem Jahre eine Schrift des Joachim Camerar. (des Nürnbergerarztes und berühmten Botanikers) auf. Er gab nämlich heraus: synopsin quorumdam brevium sed parabilium commentariorum de peste Donzellini, Ingrassiæ, Cæs. Rinci et proprium l. de recta ratione præservandi a pestis contagio et constitutiones a. 1576 tempore pestis propositas. Adjecit de recta et necessaria ratione præservandi a pestis contagio meditationem et observationes. (Haller.) Diese Schrift erschien auch in deutscher Sprache unter dem Titel: Hieronymi Donzellini, J. Phil. Ingrassiæ et Joach. Camerarii kurzer Begriff dreyer Tractätlein von der Pest. Lich (in comitatu Salmas), 1597. 4°. Bei Häser lautet der Titel: Synopsis quorundam brevium sed perutilium commentariorum de peste autoribus aliquot excellentissimis medicis. Norimb. 1583. 8°. — In wie weit diese Schrift hieher gehört, geben weder Häser

*) Thierfelder schreibt: Porc. Sardo.

Digitized by Google

noch Thierfelder an. — In den Werken des Donat. Ant. ab Altomari, welche in diesem Jahre zu Lyon erschienen, findet sich auch eine Abhandlung, betitelt: Tract. de febre pestilente, welche aber nichts auf die Seuchen dieses Jahres Bezügliches enthält. Die Ausgabe, welche wir sahen, erschien zu Lyon im Jahr 1557.

Wir kommen nun endlich zum Jahr 1566. Der Winter vom Jahr 1565 auf das Jahr 1566 war wiederum sehr kalt *), und es fiel überall sehr viel Schnee. So namentlich bei Grindelwald. **) Und im Appenzellerlande fiel im Januar des Jahres 1566 ein so grosser Schnee, dass er an etlichen Orten drei Spiess, d. i. 9 geometrische Schritte hoch stand. ***) Nicht minder Schnee fiel in unseren Gegenden. ****) In diesem rauhen, kalten Winter erfror auch viel Korn. †) Als die grossen Schneemassen im Frühlinge und Sommer schmolzen, erreichten alle Gewässer eine unerhörte Höhe und richteten durch Ueberschwemmung grosse Verheerungen an; so wurden am Bodensee viele Orte unter Wasser gesetzt ††), so erreichte ferner die Aare am 19. Juni bei Bern eine unerhörte Höhe; die Stadt Nydau stand ferner während etlicher Wochen in tiefem Wasser; bei Büren im Kanton Bern wurden alle Felder überschwemmt, bei Solothurn, zu Aarau, zu Zürich, zu Winterthur, zu Basel richteten die angeschwollenen Gewässer nicht mindere Verheerungen an. †††) Der Frühling war sehr warm; am 2. Februar spannen die Weiber und Kinder zu Winterthur vor ihren Häusern

---

*) Christ. Lehmanns Schauplatz des Meissnischen Oberertzgebirges. S. 961.

**) Deutsche Vierteljahrsschrift a. a. O.

***) Walsers Appenzeller-Ckronik. Bd. I. S. 490.

****) Mscrpt. d. zürch. Stadtbibliothek Rep. B. Nr. 24. S. 174.

†) Haller und Müslin a. a. O. S. 116.

††) Walser a. a. O.

†††) Haller und Müslin a. a. O. S. 112—113. Vgl. Hafners Soloth. Schauplatz Bd. II. S. 247—248. — Leu helvet. Lexikon Bd. I. S. 313, Bd. II. S. 189. — Wurstisens Basler-Chronik. S. 688. — Mscr. der zürch. Stadtbibl. Rep. B. Nr. 24. S. 174.

Digitized by Google

auf der Strasse im Freien. *) — Der Sommer hingegen war regnerisch; daher gesellten sich zu den Folgen der Ueberschwemmungen durch die in Folge der Schneeschmelze angeschwollenen Gewässer noch die Folgen des regnerischen Sommers. **) Gleichwohl gerieth das Heu wohl, obschon vieles Heu durch das Wasser weggeschwemmt und verdorben wurde. Korn hingegen gab es, weil, wie bereits bemerkt, vieles in dem kalten, rauhen Winter erfroren war, wenigstens bei Bern, wenig; es entstand daher in diesen Gegenden grosse Korntheurung. Wein gab es allenthalben in ziemlicher Menge. ***)

Bei Solothurn fiel die Ernte noch über Erwarten gut aus, denn man hatte befürchtet, dass das viele Regenwetter der Frucht schaden möchte, der Wein hingegen wurde sauer und unschmackhaft. †) — Auch in England schadete der Winter der Saat ausserordentlich; in Folge dessen entstand in ganz England im Anfang des Jahres 1566 eine grosse Korntheurung. Doch war das Jahr 1566 in England sehr fruchtbar. ††)

So viel über die Witterungsverhältnisse dieses Jahres.

---

*) S. das zuletzt zitirte Manuscript S. 174 und 175. — Am 15. Mai Abends gab es bei Winterthur ein Gewitter (a. a. O.).

**) Hafners Soloth. Schauplatz Bd. II. S. 247—248. Nachdem im Bündnerlande um das Ende des Augusts ungefähr 4 Tage und 4 Nächte hindurch anhaltend ein sehr warmer Regen gefallen war, traten hier alle Flüsse aus ihren Ufern und verwandelten die üppigen Felder in Sandwüsten, rissen die Brücken hinweg und richteten ungeheuren und unerhörten Schaden an, so der Rhein, die Maira, die Lyra, die Adda, der Inn (de Porta hist. reform. eccles. rätic. T. II. P. 433). In anderen Gegenden war es heiss, so im Meissnischen. (Lehmann a. a. O. S. 961.)

***) Haller und Müslin a. a. O. S. 113 und 116.

†) Hafners Soloth. Schauplatz Bd. II. S. 247—248. Auch im Thurgau scheint die Weinlese in dieser Beziehung schlecht ausgefallen zu sein. Diese schlechte Weinlese war eine von denjenigen, welche im Thurgau zu fleissigerem Getreidebau anregten. (Geschichte des Thurgau's von J. A. Pupikofer. Zweite Hälfte. Zürich, 1830. S. 140.)

††) Joh. Juellus schreibt unterm 8. Februar 1566 an Bullinger: »Hyems superior ita misere afflixit segetem, ut nunc ubique per Angliam magna frumenti difficultate laboretur. Hoc anno Dei beneficio omnia lätissime provenerunt.« (Simml.)

Digitized by Google

Die Pest war, wie wir gesehen haben, in den ersten Tagen des Dezembers des Jahres 1565 in der Stadt Zürich gänzlich erloschen. Im Spätsommer des Jahres 1566 nun tauchte sie nochmals von Neuem auf, zeigte aber auch jetzt eine verhältnissmässig nur geringe Intensität. *) Die ersten Erkrankungen kamen wieder in den ersten Tagen des Augusts vor, und zwar im untersten Theile der Stadt. **) Sie scheint jedoch in diesem Jahre mehr Opfer gekostet zu haben als im Jahr 1565; denn nach Bullingers Todtenregister starben in diesem Jahr mehr Menschen, als im Jahr 1565; auch fand in den Monaten August bis Dezember hinsichtlich der Todtenzahl nicht dieselbe Progression statt, wie im Jahr 1564 und 1565, indem im Jahr 1566 der September die meisten Todten zählte, dann Dezember und November mit gleich viel Todten, dann Oktober und August folgen. Noch vor dem Ende des Jahres 1566 scheint sie gänzlich aus Zürich gewichen zu sein. ***) Im Ganzen rissen die Seuchen, welche in den Jahren 1564 bis 1566 zu Zürich herrschten, 3700 Menschen weg †), was bei einer Bevölkerung von ungefähr 6000 — 7000 Seelen, welche Zürich damals gezählt haben mag ††), eine nicht geringe Zahl ist. — Auf dem Lande scheinen auch noch einzelne Pestfälle vorgekommen zu sein. So waren zu

---

*) Dun. misc. med. P. 131 b. Vgl. auch den unten anzuführenden Brief Gualters an Bullinger vom 8. Januar 1567.

**) Bullinger unterm 2. August 1566 an Fabritius: »Incipit in infima urbis parte pestis serpere mediocriter«. (Simml.) — Es muss bemerkt werden, dass dieser unterste Stadttheil dicht an der Limmat liegt.

***) Rud. Gualther schreibt unterm 8. Januar 1567 an seinen Sohn: »Pestis apud nos non tantum grassata fuit, quantum de illa rumorem homines vani et meticulosi sparserunt. . . . . Nunc lues illa in universum cessavit.« (Simml.)

†) Hallers Fortsetzung der Bullingerschen Chronik, Stadtbibl. Zürich Rep. B. Nr. 267. S. 28.

††) Nach Waser zählte Zürich im Jahr 1529 5687 Einwohner, im Jahr 1588 8649 Einw., im Jahr 1610 12,994 Einw., im Jahr 1634 8959 Einw.; man sieht, dass die Seuchen, welche in den Jahren 1611 und 1629 in Zürich herrschten, die Bevölkerung in ganz anderem Verhältnisse dezimirt haben müssen, als die Brustseuche und die Pest in den Jahren 1564—66. (Vgl. Schlözers Briefwechsel a. a. O.)

Digitized by Google

Meilen (am östlichen Seeufer) von 16 Personen, welche in diesem Jahre zu Meilen beerdigt wurden, zwei an der Pest gestorben, und zwar im November und Dezember. *)

Dass die Pest auch zu St. Gallen in den Jahren 1565 und 1566 wieder eben so verheerend auftrat, wie im Jahr 1564, ist schon früher erwähnt worden. Sie scheint hier zu Anfang des Septembers wieder ausgebrochen zu sein. **) Anfangs der letzten Woche des Oktobers griff die Seuche zu St. Gallen immer mehr um sich. ***)

Sehr heftig wüthete die Pest in diesem Jahre auch im Kanton Appenzell. †) Nicht minder herrschte sie im Kanton Glarus. ††)

Ganz besonders aber richtete die Pest in diesem Jahre ihre Wuth gegen Chur, was um so merkwürdiger ist, da Chur, obgleich seit dem Sommer des Jahres 1563 im ganzen Kanton Graubünden und namentlich auch in den nächsten Umgebungen (bis auf ½ Meile) von Chur die Pest immer mehr oder minder geherrscht hatte, dennoch von ihr fast ganz verschont geblieben war, so dass höchstens einzelne Pestfälle vorgekommen waren. — Schon Anfangs des Aprils wurde im Prättigau ein Geistlicher durch die Pest weggerafft. Ob diess bloss ein einzelner Pestfall war, oder ob die Pest zu dieser Zeit in dem fraglichen Landestheile in grösserer Verbreitung herrschte, erfahren wir nicht. †††)

Gleichzeitig ungefähr erschien sie in der Vorstadt (suburb.) von Chur selbst; am 28. April hatte sie hier schon ein ganzes Haus geleert (6 Personen waren aus diesem Hause gestorben), und sofort

---

*) Todtenregister der Gemeinde Meilen.

**) Bullinger an Joachim Bäldi, alt Landammann in Glarus, unterm 6. September 1566. (Simml.)

***) Hans Liner aus St. Gallen an Bullinger unterm 23. Oktober. (Simml.)

†) Walsers Appenzeller-Chronik Bd. I. S. 491.

††) Neuere Glarnerchronik von Christoph Trümpi. Winterthur und Glarus, 1774. S. 287.

†††) Fabritius unterm 28. April aus Chur an Bullinger: »Optimus (Minister) quem habuimus in Prättigavia, peste est superioribus septimanis abreptus.« (Simml.)

Digitized by Google

ein anderes Haus ergriffen. *) Bis zum Ende des Mai waren bereits 4 Häuser zu Chur von der Pest ergriffen worden. **) Von nun an scheint sich die Seuche immer mehr ausgebreitet zu haben; unterm 17. Juni schreibt Fabritius an Bullinger, wenn die Pest Ein Haus ergreife, so leere sie dasselbe beinahe immer ganz aus. ***) Auch jetzt beklagt sich Fabritius wieder darüber, dass Diejenigen, welche die Pestkranken besuchen, von den Anderen gescheut und geflohen werden. †) Fabritius reiste im Juli nach den Bädern (vermuthlich Pfäffers) und hörte hier, dass die Pest nach seiner Abreise von Chur noch mehrere Häuser ergriffen habe, dass viele Bürger geflohen seien und ausserordentliche Furcht unter den Einwohnern herrsche. ††) Zu Anfang des Augusts gewann die Seuche immer mehr an Ausbreitung. Täglich raffte sie gegen die Mitte dieses Monates 10 (die geringste Zahl), 16, 18, ja bisweilen 20 Personen weg. Vierhundert Einwohner von Chur waren bis jetzt geflohen †††); keine Strasse war jetzt mehr frei von der Seuche. Fabritius ahnte, dass auch er ihrem Rachen nicht entgehen werde; furchtlos besuchte er dennoch, wer immer ihn zu sich rief; in der Kirche tröstete er die Betrübten, richtete die Niedergebeugten auf, so viel er vermochte. Denn Alles besuchte die Kirche, selbst die eben Wiedergenesenen und auch die, deren Häuser ergriffen waren; diese beiden letzteren Klassen sassen jedoch an einem besondern Orte. — Bis zum 12. August waren ungefähr vierthalbhundert Personen zu Chur gestorben; dennoch sah man

---

*) Fabritius an Bullinger unterm 28. April: »Pestis in suburbio apud nos exhausit domum et sex abripuit ex illa. Invasit et alium domum.« (Simml.)

**) Fabritius unterm 27. Mai an Bullinger (im Postscript): »Hic pestis invasit quatuor domos« (a. a. O.).

***) »Pestis serpit, et fere si domum invadit, eam evacuat« (a. a. O.).

†) Fabritius unterm 20. Juni an Bullinger (a. a. O.).

††) Fabritius unterm 15. Juli an Bullinger: »Post meum ex Curia discessum pestis dicitur plures domos invasisse, plures cives diffugisse et mire trepidare.« (Simml.)

†††) Selbst der Bürgermeister Tscharner war gleich im Anfange mit seiner ganzen Familie aus Chur geflohen (Fabritius unterm 12. August an Bullinger [Simml.]).

Digitized by Google

auf den Strassen und in der Kirche noch viele Menschen. *) — Die robustesten und stärksten Männer starben an der Pest, ja sie verfolgte auch die Flüchtigen, denn es starben von diesen letztern Einige auf der Reise. Gleichwohl floh auch der zweite Bürgermeister Ambrosius **), nachdem, wie wir oben (in einer Note) gesehen haben, der erste gleich im Anfang mit seiner ganzen Familie geflohen war. — Etwa um den 19. August starb das Töchterchen einer Amme, welche Fabritius in seinem Hause hielt, und gleichzeitig begann auch sein eigenes Töchterchen zu erkranken. ***) Noch vor dem 29. August starb auch dieses Töchterchen. Inzwischen erkrankte auch die Gattin unseres Fabritius †), und endlich ergriff die Seuche am 30. August auch ihn selbst, und in derselben Nacht auch seine zwei Knaben. Heftiges Fieber durchglühte Fabritius am 31. August, während er an Bullinger schrieb. Ausserdem quälte ihn ängstliche Sorge für seine arme Gattin, welche bereits seit drei Tagen nicht mehr

---

*) Fabritius unterm 12. August an Bullinger: »Italia nobis propter pestem clausa est, quæ certe hic grassatur, nam in singulos dies modo denos (si minimum), modo denos senos, denos octonos, vigenos quandoque abripit, et in his fortissimum quemque. Cogita tu autem, quam hoc oppidum minime sit amplum. Quadringenti circiter diffugere. In tam parvas reliquias tantopere sævit: undique septus sum, nec enim platea immunis est. Nisi singulari Dei consilio reservor, vix in tanta lue evasero. Maxime cum invisem, a quibuscunque vocer: in templo consolor afflictos, excito torpentes, quantum possum. Nam omnes frequentant templum, etiam ii, qui autem evaserunt, aut quorum domus infectæ sunt, sed proprium locum occupant, nonnihil seorsim ab aliis.« . . . . . (Simml.)

**) Fabritius an Bullinger unterm 19. August: »Moriuntur robustissimi et fortissimi viri. Timidi diffugerunt. Sed mors et fugacem persequitur virum. Nam ex illis quoque, qui diffugerunt, nonnulli in via sunt mortui. Ambrosius Consul et ipse tandem alio se recepit. Reliqui de Republica plerique satis fortes se præstant. Consules vero Rempublicam deseruerunt.« (Simml.)

***) A. a. O. im Postscript.

†) Fabritius an Bullinger unterm 29. August: »Interim et filiola mortua est. Nunc conjunx mea carissima et Christianissima ipsa quoque graviter decumbit. . . . . PScr.: Conjunx mea hodie tam est imbecillis, ut vix credam, supervicturam hanc noctem.« (Simml.)

Digitized by Google

sprechen konnte. *) Sein älterer Knabe lag am 31. August in tiefem Sopor **), und starb dann, nachdem er einen Tag und eine Nacht krank gelegen hatte. Bei der Gattin schien sich die Krankheit nach dem zweiten Postscript zu dem zitirten Briefe, obgleich sie immer sprachlos blieb, zur Besserung zu neigen. Von sich selbst schreibt Fabritius hier: ..... vnd ist mir fast wee ***), erzeigend blatteren und schwinten ****) da ist kein ruw. †) In seinem letzten mit zitternder Hand geschriebenen Briefe, der nicht einmal mehr ein Datum trägt, klagt Fabritius über unglaubliche Schmerzen. Der Darmkanal scheint vorzüglich affizirt gewesen zu sein, denn Fabritius schreibt in dem erwähnten Briefe an Bullinger: „Ego, mi Pater, graviter laboro, sentio cruciatus incredibiles. Est cholica passio (colica passio). Si accesserit major inflammatio, actum de me est," und im Postscriptum: „Habemus medicum peritissimum. Is clysteribus obstructionibus et inflammationibus obviam it" etc. etc. ††) — Am 5. September starb Fabritius endlich in seinem 39sten Altersjahre zugleich mit seiner Gattin und einem seiner Kinder. Im Ganzen starben in diesem Sommer in der Stadt Chur nicht weniger als 1400 Menschen an der Pest. †††)

Zu Schaffhausen herrschte die Pest sehr heftig, die Einwohner ganzer Strassen wurden auf Ein Mal befallen. ††††)

---

*) Derselbe an denselben unterm 31. August: »Heri quoque primum me pestis corripuit, eadem nocte puerum Joannem Rodolphum. Sentio febrim pestilentem, quæ me torret. Medicorum opera destituimur. Ad unum ergo Deum confugio. Interim quod me torquet, hoc est, conjunx afflictissimæ valetudinis jam triduum non loquitur.« (Simml.)

**) Fabritius an Bullinger unterm 31. August im Postscript: »Delicatissimus puellus minus valet, et ipse jam anima destitutus videtur, nam hunc totum diem præter morem dormit« (a. a. O.).

***) Schweizerischer Ausdruck zur Bezeichnung der Uebelkeit, der Anwandlung von Ohnmacht.

****) Karbunkeln und Bubonen.

†) Zweites Postscript zum Briefe vom 31. August.

††) Simml. (nach dem Brief vom 31. August).

†††) De Porta hist. reform. eccles. rätic. T. II. P. 431.

††††) Joh. Konrad Ulmer aus Schaffhausen an Bullinger unterm 19. Oktober: »Apud nos vicatim ostia pulsat (pestis).« (Simml.)

Digitized by Google

Ueber die westliche Schweiz erhalten wir in Bezug auf das Jahr 1566 wenig Nachrichten. Zu Bern scheinen die ersten Pestfälle im Anfang des Septembers vorgekommen zu sein. *) Am 13. September hatte sich die Pest hier noch nicht bedeutend ausgebreitet. **) Später scheint sie heftiger geherrscht zu haben; wenigstens riss sie unserm Berner Berichterstatter innerhalb weniger Wochen sechs Kinder weg. ***)

Nicht minder zeigte sich die Pest im freiburgischen Gebiete, und zwar im August namentlich in der Gegend von Minières, nicht weit von Peterlingen. ****)

Um die Mitte des Augusts herrschte die Pest auch überall in den Umgebungen von Lausanne, während Lausanne selbst noch frei von jeder Seuche war. †) Später riss die Pest auch in Lausanne ein. Die Häuser, in welchen Pestkranke gestorben waren, wurden 6 Wochen lang gesperrt, so dass die übrig gebliebenen Bewohner dieselben während des erwähnten Zeitraumes nicht verlassen konnten. ††)

Wie auch in diesem Jahre die Pest so ziemlich allgemein (wenigstens im Spätsommer und Herbste) in der Schweiz herrschte, so wüthete diesselbe auch durch ganz Deutschland. †††)

---

*) Bullinger an Joachim Bäldi unterm 6. September: »Ouch in Bern hept die Pest wider an rüpfflen.« (Simml.)

**) Joh. Haller aus Bern unterm 13. September an Bullinger: »Pestis aliquantulum apud nos grassatur.« (Simml.)

***) Derselbe an denselben unterm 14. Dezember: »Abstulit mihi Dominus intra paucas septimanas sex carissimos pueros, tres filios et totidem filias. Sex mihi reliquit.« (Simml.)

****) Guilelmi Fabricii Hildani opera quæ extant omnia. Francofurti ad Mœnum. 1646. (Observ. chirurg. Cent. II, obs. XCV, exemplum I.)

†) Blasius Marcuardus an Bullinger unterm 17. August: »Nos hic quidem immunes ab omni contagionis periculo per Domini gratiam vivimus..... Interea vicinia fere tota infestatur.« (Simml.)

††) Joh. Haller aus Bern an Bullinger unterm 2. November: »Duæ mihi obierunt filiolæ, una hic, altera Lausannæ, uno die et eadem prope Rosa. Blasius Marcuardus in magnis constitutus est angustiis propter impium illius gentis morem, qui ædes peste infectas claudunt ad sex septimanas, ut nemini inde egredi liceat.« (Simml.)

†††) Kurtze histor. Beschreibung der ..... Handelsstadt Hamburg. Hamburg, 1696. S. 89.

Digitized by Google

Nähere Nachrichten haben wir über Konstanz, wo die Pest schon am Ende des Juli herrschte *), über Chursachsen, Meissen, Thüringen, Hessen, das Oberland, in welchen Ländern sehr viele Menschen an der Pest starben (zu Buttelstadt im Amt Weimar allein starben 350 Menschen) **), über Dresden, wo die Pest fast das ganze Jahr hindurch herrschte und ungefähr 425 Personen tödtete. ***) Auch zu Dresden scheint die Pest vorzüglich im Herbst geherrscht zu haben, denn am 12. September wurden Artikel der Gemeinde vorzuhalten aufgesetzt, am 18. September aber eine gedruckte Ermahnung von Seite des Churfürsten bekannt gemacht, in welcher das Sterben so bedeutend angegeben wird, dass es fast einem Landsterben gleich sei, und am 14. September erscheint aufs Neue eine städtische Pestordnung. Es wird darin besonders vor allen Versammlungen gewarnt, Reinlichkeit empfohlen und auf Verhütung des Verschleppens der Seuche gedrungen. Daher sollte das Gästesetzen in Bier- und Weinhäusern und in Branntweinschenken verboten sein, Trunkenbolde bestraft werden, Niemand sollte mehr als zwei Tischgäste (einen von jedem Geschlechte) ohne besondere Erlaubniss zu sich bitten, das Muskatenholen bei Kindtaufen, die Begleitung von Leichen sollte eingestellt werden, Kürschner, Schuster, Schwarzfärber, Seifensieder und Fischhöker sollten ausserhalb der Stadt ihr Gewerbe treiben, die Feuerarbeiter keine Steinkohlen brennen, vor Häusern und Sachen, die mit dem Pestkontagium infizirt sein konnten, sollte man sich hüten, und die aus infizirt gewesenen Häusern Entlassenen sollten nicht sogleich wieder unter andere Menschen gehen. †)

*) Matthias Schenk aus Augsburg unterm 29. Juli an Bullinger: »In causa est pestis, quæ cum Constantiæ grassatur, facit, ut pauciores omnino huc illuc commeent.« (Simml.)

**) Zeitbüchlein von Rudolph ad annum 1566. Vgl. auch: Annal. March. Brandenburg. Durch M. Andr. Angelum. S. 365. — Lehmann, Schauplatz des Meissnischen Ober-Ertzgebirges. S. 961. — Häser a. a. O. Bd. II, S. 38, — und Fincelius (von der Pestilenz nothwendiger Unterricht) bei: Paskal Joseph Ferro, von der Ansteckung der epidemischen Krankheiten, besonders der Pest. Leipzig, 1782. S. 96.

***) Der Residentz und Haupt-Vestung Dresden Beschreib- und Vorstellung. Durch Anton Wecken. Nürnberg, 1680. S. 541.

†) Versuch einer medizinischen Topographie und Statistik der Haupt- und

Es erschien in diesem Jahre zu Dresden eine Volksschrift über die Pest von dem sächsischen Archiater J. Nefe Caspari betitelt: Bericht, wie man mit der Präservation und Kuration der Pestilenz sich verhalten solle. Dresden, 1566. 4°., (neu aufgelegt im Jahr 1597 in 4°.), welche vermuthlich der Dresdnerseuche ihre Entstehung verdankte. Wir haben dieselbe nicht gesehen.

Neben der Pest herrschte in Sachsen auch die Hauptkrankheit, welche Seuche sich noch in das Jahr 1567 hineinzog, so z. B. zu Schneeberg. *)

Ferner haben wir Nachrichten über Schlesien, in welchem Lande die Pest allgemein verbreitet gewesen zu sein scheint, Löwenberg jedoch verschont blieb **), die Stadt Bernburg, welche, wie wir oben sahen, während 3 Jahren (von 1565 bis 1567) von der Pest nicht verlassen wurde und während dieser Zeit 1600 Menschen verlor, die Stadt Zerbst, welche in diesem Jahre ganz besonders von der Drüsenpest heimgesucht wurde und in diesem Jahre allein 5000 Menschen durch dieselbe verlor, indem in einer Woche 213, in einer andern 279, in einer dritten 307 daran starben. Die Pest begann hier um Ostern zu herrschen und wich um Allerheiligen (1. November); man nannte lange Zeit nachher zu Zerbst diese Pest das grosse Sterben. ***) Nicht minder herrschte die Pest zu Magdeburg, wo sie schon im Jahr 1565 um Bartholom. aufgetreten war, und im Jahr 1566, wie im Jahr 1548 und später im Jahr 1582 in der Woche vom 12. bis auf den 13. Sonntag nach Trinitatis (23. — 30. August) die meisten Opfer forderte. Es starben im Jahr 1566 in der fraglichen Woche 163, im Jahr 1548 263, im Jahr 1582 134 Personen. Die Seuche herrschte hier fast drei Jahre lang, also bis im Jahr 1567, und raffte während dieser Zeit allein in der

---

Residenz-Stadt Dresden. Von Ernst Julius Jakob Meyer. Stolberg am Harz und Leipzig, 1840. Seite 263—264.

*) Lehmann a. a. O.

**) Die Geschichte von Löwenberg von Benjamin Gottlieb Sutorius. Bunzlau, 1784. S. 183.

***) Historie des Fürstenthums Anhalt von Joh. Christoff Beckmann. Zerbst, 1710. S. 303.

Digitized by Google

Altenstadt über fünfthalbtausend Menschen hin. *) Sehr heftig wüthete die Pest auch zu Gardelegen, wo sie in diesem Jahre mehr als 2000 Personen tödtete. Erst Mitte Novembers begann sie allmälig wieder nachzulassen. Die Taufe wurde während dieser Zeit auf der Strasse vor den Thüren verrichtet. **)

Heftig wüthete die Pest ferner im Braunschweigischen und Lüneburgischen und den angrenzenden Provinzen, und raffte in diesen Gegenden viele Tausende weg. ***)

Endlich tödtete sie auch in Churbrandenburg viele Leute. Zu Berlin wüthete sie im September am heftigsten. ****)

Zu Delft sah Forest im Oktober sehr viele ansteckende Ophthalmieen und Augenblennorrhœen. Exantheme erschienen in diesem Jahre in diesen Gegenden nicht. †) Dagegen soll zu Leiden die Pest geherrscht haben. ††)

Oestlich hatte sich die Pest bis nach Russland ausgebreitet; schon im Herbst des Jahres 1565 begann sie zu Reval zu herrschen; im Frühling des Jahres 1566 trat sie hier von Neuem auf und herrschte nicht allein in der Stadt, sondern auch auf dem Lande, verschonte keinen Stand, kein Alter, kein Geschlecht. Auch hier sah man viele Bürger sammt ihren Frauen und Kindern, die aus Furcht vor der Ansteckung aus der Stadt auf das Land geflohen waren, todt oder krank in die Stadt zurückkehren. †††)

---

*) Summarischer Begriff der Magdeburgischen Stadt-Chroniken. Von M. Joh. Pomarius. Magdeburgk 1587. (Ad ann. 1565 und ad ann. 1582.)

**) Auff- und Abnehmen der loblichen Stadt Gardelegen. Auffgesetzet von Christophoro Schultzen. Stendal, 1668. S. 134.

***) Braunschweig- und Lüneburgische Chronica von Bünting und Letzner (herausgegeben von Rehtmeier). S. 946.

****) Angelus annal. March. Brandenburg. P. 365.

†) »Eodem modo anno 1566 multos lippientes et ophthalmicos conspeximus, ita ut publicam constitutionem ipsius cœli ejusmodi vitia sæpe habeant, et etiam aliquomodo contagiosa sint, ut si eos laborantes admodum obnixe intueamur, vel aspiciamus, in idem malum quoque incidamus, ut ipse experientia sæve vidi. Ceterum illo anno nulla exanthemata apparebant, sed solummodo oculorum vitia admodum frequentissima erant.« (Forest. obs. et curat. med. lib. VI, obs. LV. Schol. Vgl auch lib. XI, obs. IX.)

††) Häser Bd. II. S. 39.

†††) Chronica der Provintz Lyfflandt. Dorch Balthasar Russowen.

Digitized by Google

Noch weiter nach Süd-Osten finden wir die Pest zu Polotzk im Gouvernement Witebsk, zu Luky und Toropetz im Gouvernement Pleskow und zu Smolensk im Gouvernement gleichen Namens, in welchen Orten sie (besonders zu Smolensk) eben so verheerend gewesen sein soll, wie in den Jahren 1561 und 1562. *)

Auch Italien blieb nicht von der Pest verschont. Zu Mailand war sie vorzüglich dem weiblichen Geschlechte, Jünglingen und Kindern gefährlich. **) Zu Rom wüthete die Pest am Ende des Septembers oder am Anfang des Oktobers sehr. ***)

Im Jahr 1566 erschienen ausser der schon erwähnten Schrift von J. Nefe Caspari noch folgende Schriften über die Pest, die wir aber nicht selbst gesehen haben:

Caspar Kegler, Regiment wider die Pestilenz und Schweisssucht. Leipzig, 1566. 4°. So bei Haller (bibl. med.-pract. T. II, p. 162). — Hecker (der engl. Schweiss. Berlin, 1834. S. 234) sah 2 Auflagen, eine vom Jahr 1529 (die zweite), und eine vom Jahr 1568. — Matth. Flaccius Cycnæus, Erinnerung, was die Obrigkeit zur Zeit der Pestilenz zu bestellen für die March Brandenburg. Witteb. 1566. 4°. — Euseb. Wildbeck, Bericht, wie man sich für der Pestilenz bewahren und sich kuriren soll. Leipzig, 1566. 4°. Eine Volksschrift, welche vermuthlich auch der in diesem Jahre in Sachsen allgemein verbreiteten Pest ihre Entstehung verdankt. — An diese schliesst sich J. Schröters, ersten Rektors zu Jena, præservatio et cura pestis, d. i. gründlicher Bericht und Rathschlag, wie man sich in der Pestilenz hüten und bewahren, auch wann jemand damit befleckt, wie er damit geberen soll. Leipzig, 1566. 8°. (neu aufgelegt 1596 in 8°.), eine wahrscheinlich durch dieselbe Veranlassung

---

Bart, 1548. S. 60 a. Vgl. auch Thomæ Hiärns Ehst- Lyf- und Lettländische Geschichte. Nach der Original-Handschrift herausgegeben von C. E. Napiersky. Riga, Dorpat und Leipzig, 1835. T. I. P. 261.

*) Richters Geschichte der Medizin in Russland a. a. O. S. 273.

**) Discorso del medico Cesare Rentio sopra la peste di Milano ..... in: Von der Pest, ihren Ursachen u. s. w. von D. Johann Christ. Ringebroig. Erster Theil. Leipzig und Stendal, 1783. S. 57—58.

***) Zanchius aus Chiavenna an Bullinger unterm 7. Oktober. (Simml.)

Digitized by Google

entstandene Schrift. — Hieher gehört endlich: Lucas Stengel, Quæstiones III: 1) an stibium sive antimonium ægrotantibus citra noxam exhiberi queat etc. Aug. Vindelic. 1566. 4°.

Damit endigen wir unsere Darstellung, denn mit diesem Jahre schliesst sich in Bezug auf die Schweiz eine Hauptseuchenperiode ab, indem dieselbe von nun an bis zum Jahre 1574 unseres Wissens von bedeutenderen Seuchen, namentlich der Pest, frei blieb. Nur in dem in der südwestlichen Ecke unseres Vaterlandes gelegenen Genf trat im Jahr 1567 eine verheerende Pestseuche auf, deren Schilderung wir uns jedoch für eine spätere Gelegenheit aufsparen wollen.

Rückblick.

Mit dem Jahre 1562 beginnt und mit dem Jahre 1566 schliesst sich für unser Vaterland eine Seuchenperiode, deren Geschichte, wie wir in diesen Blättern gesehen haben, von dem höchsten Interesse ist. Seit dem Jahre 1557, in welchem eine weit verbreitete Influenza *) auch unser Vaterland durchseuchte, blieb die Schweiz,

*) Es kann natürlich hier nicht der Ort sein, in eine ausführliche Darstellung dieser Influenza einzutreten; doch kann ich mich nicht enthalten, hier wenigstens dasjenige mitzutheilen, was ich über die Verbreitung derselben in der Schweiz weiss. Die Influenza erschien zu Basel und wahrscheinlich auch in anderen Gegenden der Schweiz im August (Thomas und Felix Platter, zwei Autobiographieen a. a. O. S. 169.). Man nannte sie zu Basel das Grupenwee, an anderen Orten, wie z. B. zu Bern und Zürich das Hühnerweh. Dass die Krankheit in der Schweiz einen sehr gutartigen Charakter hatte, geht wohl schon daraus hervor, dass Felix Platter, obgleich er am 30. August von der Seuche ergriffen worden war, am 2. September 5 Stunden lang disputiren und promoviren und Mittags seinen Freunden ein Gastmahl geben konnte. Fieber, Pfnüsel (schweizerischer Ausdruck für Schnupfen) und Husten sind auch die einzigen Symptome, welche von Platter und der Berner-Chronik nach Haller und Müslin (a. a. O. S. 41) aufgeführt werden. Bei Einigen trat kritisches Nasenbluten ein, denn die fragliche Chronik sagt: »etliche bluteten sich heftig zur Nase aus, darnach hörte es« (auf). Nach derselben Chronik wurden Einige zwei Mal von der Krankheit befallen. Zu Zürich wandte man gar keine Arzneien an. Den Aderlass hielt Gessner, bei wenigen vollblütigen Kranken ausgenommen, für ganz unnöthig, da nach ihm die Krankheit in der Regel nicht so heftig verlief, dass man des fraglichen Heilmittels bedurft hätte. Er hielt es für nützlich, die Venen unter der

Digitized by Google

wenn wir jene Seuche ausnehmen, welche im Jahr 1560 in Bünden herrschte, und wahrscheinlich ein Petechialtyphus war, bis zum Jahre 1562 unseres Wissens von grösseren Seuchen verschont, und ebenso tritt für die Schweiz, nachdem die Pest im Jahr 1566 sich die letzten Opfer gesucht, wieder eine lange Ruhe ein, welche bloss durch das Auftreten der Pest zu Genf im Jahr 1567, welche freilich diese Stadt bis zum Jahr 1572 nicht mehr gänzlich verlassen zu haben scheint, unterbrochen wurde. Mit der Influenza aber, welche im Jahr 1562 sich erhob, und wie sich, wenn wir jenen Brief Gessners an Fabritius vom 6. November 1562 ins Auge fassen, mit der grössten Wahrscheinlichkeit vermuthen lässt, über einen grossen Theil der Schweiz verbreitete, trat in unserem Vaterlande eine Reihe von Volkserkrankungen auf, welche dieser

---

Zunge zu öffnen, wenn die Kranken über heftige Kopfschmerzen klagten. Auch Klystiere hielt er für passend. Innerlich reichte er ein Decoct von Veilchen, Gerste, Süssholz mit Zucker und dergleichen, einige Tage später gab er ein Abführmittel aus einem Decoct. rad. polypodii vulgaris und Syr. de rosis persicis bestehend. (Konrad Gessner aus Zürich an Cosmus Holtzach: »eo anno, quo morbus ille, quem Galli coqueluche, nostri das hünerwee vocant, passim grassabatur.« [Epist. lib. III. P. 82 b — 83 a.]) Schon dieses eigenthümliche Briefdatum dürfte wohl hinlänglich bekunden, wie weit, wie allgemein wohl auch in der Schweiz diese Seuche verbreitet gewesen sein möchte, würde uns Gessner auch nicht noch sagen: »Per omnem Italiam, ad nos usque et ultra longe lateque novo quodam morbo tentata est innumera aliquot myriadum multitudo. Nulla fere hic domus idem non experta est,« und würde auch die obenerwähnte Chronik nicht erzählen: »Diesen Herbst ist eine gemeine sucht von Pfnüsel und Husten das ganze Land der mehren Theil alle Menschen durchgangen, man nannte es das Hünerweh u. s. w.« (a. a. O.). Und wenn auch mit den Worten »das ganze Land« nur das damalige Bernergebiet gemeint wäre, welches den grössten Theil unserer jetzigen westlichen Schweiz umfasste, so wäre dieses schon hinlänglicher Beweis für die weite Verbreituug der Seuche in der Schweiz. Es starb wohl selten Jemand an der Seuche, denn als Gessner den zitirten Brief schrieb, war, obgleich zu Zürich kein Haus von der Seuche verschont worden war, doch bloss eine bereits schon durch die Geburt hart mitgenommene Wöchnerin daran gestorben; auch nennt Gessner diese Seuche eine »epidemia salutaris non perniciosa« (a. a. O.). — So viel über die Verbreitung dieser Influenza in der Schweiz. Die Untersuchung über ihre Verbreitung ausserhalb unseres Vaterlandes wird uns bei einer anderen Gelegenheit beschäftigen.

Digitized by Google

ganzen Periode ein eigenthümliches Gepräge aufdrücken. Im Winter des Jahres 1562 also herrschte eine auch ausserhalb der Schweiz sehr weit verbreitete Influenza zu Basel, zu Zürich und höchst wahrscheinlich auch in Bünden (aber vermuthlich auch in den übrigen Gegenden der östlichen und nördlichen Schweiz); im Jahr 1563 sollen neuerdings ähnliche Erkrankungen zu Basel aufgetreten sein; im Januar des Jahres 1564 erscheinen zu Zürich, nachdem die Pest, welche im Herbste des vorigen Jahres längs des Rheines emporsteigend, im Herbste oder Winter wie Basel, so auch Zürich ergriffen hatte, an letzterem Orte mit dem Ende des Jahres 1563 in den Hintergrund getreten war, begleitet von den verwandten Rheumen und den (nach Schönlein und Fuchs) dem katarrhalischen Prozesse angehörenden Masern (Rothsucht), die durch klimatisch-lokale Verhältnisse bedingte, hier vorherrschend gewesene Anlage der Schling- und besonders der Brustorgane zur Erkrankung bezeichnend, katarrhalische Affektionen der Nasen- und Bronchialschleimhaut, zugleich anfangs gutartige Anginen, welche durch ihre spätere Tödtlichkeit das Wiedererwachen des bloss durch die Kälte zurückgedrängten Typhusprozesses verkündeten. Exantheme und Anginen aber, von denen wir die ersteren (Masern oder Rothsucht) auch am Oberrheine finden, treten zu Zürich nach kurzer Herrschaft wieder zurück, während am Niederrhein nach vorausgegangenen Parotiden als katarrhalischen Vorläufern die Anginen, sich als wahre Schlundpest gestaltend — (die Schleimhaut der Schling- und des obern Theiles der Respirationsorgane befand sich hier ebenso in vorzugsweiser Anlage zur Erkrankung, wie zu Zürich die Bronchialschleimhaut) —, die Stelle des wahren Pesttyphus vertretend, den grössten Theil des Sommers hindurch auf das Verderblichste wütheten. Zu Zürich jedoch lokalisirt sich der Typhusprozess, indem er sich, durch die Kälte verdrängt, neu entflammt, der durch die vorausgegangenen Katarrhe bezeichneten Richtung folgend, in den Brustorganen — (vorzüglich Bronchialschleimhaut und Pleura ergreifend) —, vermag jedoch, da mit dem Eintritte der milderen Jahreszeit die Anlage zu Brusterkrankungen zurücktritt, in dieser Form keine bedeutende Intensität zu erreichen, sondern tritt im Anfang des Mai, nachdem er in Tertianfieber sich

Digitized by Google

aufgelöst, in der fraglichen Form zurück und erwacht im August, in welchem Monate zu Basel die Pest, die hier im Frühlinge (nach wahrscheinlich fast völliger Remission am Ende des Jahres 1563) sich mit neuer Kraft entwickelt hatte, ihre Acme erreichte, von Neuem und mit weit grösserer Heftigkeit, sich nun als wahre Drüsenpest gestaltend. Doch bevor er seine Endschaft in dieser letzteren Form völlig erreicht, erhebt sich mit dem Eintritte der kälteren Jahreszeit das katarrhalische Element von Neuem als sporadische neben dem Pesttyphus verlaufende Katarrhepidemie, und entwickelt sich nach kurzer Remission im Frühlinge (am Anfange des März) des Jahres 1565 wiederum aufs Neue, nachdem vorher der durch die Kälte verdrängte Pesttyphus sich am Ende des Januars 1565 in der Gestalt einer sehr gutartigen und wie es scheint auch sehr schnell vorübergehenden Petechialtyphusepidemie mit vorherrschendem Leiden des Cerebralsystems (Hauptsucht) verjüngt hatte, während ferner in dem nur vier Stunden von Zürich entfernten Winterthur sich aus demselben Pesttyphus und, wie wir vermuthen, einer wahrscheinlich wie in Zürich, so auch hier im November vorausgegangenen Katarrhepidemie oder wenigstens der wie dort, so auch hier beständig während dieser Periode vorherrschend gewesenen Anlage zu katarrhalischer Erkrankung bei zunehmender Kälte ein sehr bösartiger Brusttyphus (allem Anscheine nach noch bösartiger als der vorausgegangene Pesttyphus) hervorgebildet hatte, während endlich am Niederrhein sich an der Stelle der Schlundpest, welche beinahe den ganzen Sommer des Jahres 1564 hindurch in diesen Gegenden geherrscht hatte, und welcher im Herbste der Pesttyphus gefolgt war, nachdem die ungeheure Kälte des Winters von 1564 auf 1565 wich, vermuthlich in Folge der durch die vorausgegangene Kälte gesteigerten Anlage der Brustorgane zur Erkrankung unter dem Einflusse der immer noch fortdauernden allgemeinen Pestkonstitution und der klimatischen Verhältnisse ein Brusttyphus entwickelte.

Während solcher Gestaltung der Krankheitsverhältnisse in der nördlichen Schweiz gelangt auch in der östlichen, südlichen und westlichen Schweiz die Pest gegen das Ende des Juli 1564 zu allgemeiner Entwicklung; jetzt finden wir sie im Kanton Zug, in den

Digitized by Google

Kantonen Luzern, St. Gallen, Appenzell und Bünden, in welchem letzteren schon im Sommer des vorigen Jahres wahrscheinlich von Osten her eingeschleppt, Pestfälle vorgekommen waren. Fast zu gleicher Zeit und im Anfange des Augusts verbreitete sich die Pest gleichsam strahlenförmig auch über die westliche Schweiz. Am Ende des Jahres 1564 aber verschwindet sie zu Basel gänzlich. In der übrigen Schweiz flammt sie im Sommer und Herbst des Jahres 1565 von Neuem empor; so finden wir sie zu Zürich und in dessen Umgebungen wieder am Ende des Juli und im Anfang des Augusts, wogegen sie in dem bereits so hart mitgenommenen Winterthur jetzt nicht mehr zu neuer Entwicklung gelangt zu sein scheint, während die allgemeine typhöse Konstitution und die dieser Periode eigen, wie es scheint auch in der Thierwelt verbreitet gewesene Anlage der Schleimhaut der Schlingorgane zur Erkrankung sich jetzt hier in der Entwicklung einer aphthösen Viehseuche, der Maulseuche, geltend macht. Wir finden jetzt ferner (etwa zu Anfang des Septembers) die Pest in den Kantonen Luzern, Unterwalden, Uri, am Ende des Juli im Kanton Glarus; vermuthlich erhob sie sich um dieselbe Zeit wieder in St. Gallen und im Thurgau, nachdem sie in der Stadt St. Gallen um Weihnachten des Jahres 1564 nachgelassen hatte. In Bern bricht sie wieder im Sommer aus und erreicht ihre Acme im August und September, nachdem sie hier nach einigem Nachlasse um Weihnachten erst gegen den Frühling hin eine bedeutendere Remission gemacht hatte, wie sie denn auch in dem benachbarten Freiburg, wo sie im Herbste (wahrscheinlich nach einiger Remission) ebenfalls wieder auflebte, noch im April des Jahres 1565 geherrscht hatte. — Im Wallis endlich finden wir die Pest ebenfalls im Herbst, während sie Genf in diesem Jahre verschont zu haben scheint. Wie in den Jahren 1564 und 1565, so erhob sich auch im Jahre 1566 die Pest zu Zürich von Neuem — aber jetzt für längere Zeit zum letzten Male epidemisch — in den ersten Tagen des Augusts, nachdem sie hier auch im Dezember des Jahres 1565 gänzlich erloschen war. Nicht minder lebte sie noch einmal in St. Gallen auf (im September), vermuthlich ungefähr gleichzeitig im Appenzellerland und im Glarnerland. Mit besonderer Heftigkeit richtete sie aber jetzt ihre Wuth gegen die trotz der

Digitized by Google

seit dem Jahre 1563 in Bünden eingenisteten Pest, und trotz der einzelnen sporadischen Pestfälle, welche im Winter des Jahres 1563 und im Winter des Jahres 1565 zu Chur vorgekommen waren, bis jetzt verschont gebliebene Stadt Chur, wo sie im Anfang des Aprils ausbrach. Wieder im Spätsommer und Herbste dagegen erhob sich die Pest zum dritten Male in Bern, im Freiburgischen und im Kanton Waadt.

Ob wohl auch in der westlichen Schweiz im Anfange der Jahre 1564 und 1565 Brustkrankheiten geherrscht haben mögen? — Es ist zwar auffallend, dass die Pest zu Bern erst gegen den Frühling des Jahres 1565 bedeutender remittirte, und zu Freiburg im April des Jahres 1565 noch herrschte, dessenungeachtet haben wir keinen Grund, anzunehmen, dass in diesen beiden Kantonen im Frühlinge eine Brustseuche geherrscht habe, ist es doch erwiesen, dass auch Basel im Frühlinge des Jahres 1564, während Zürich von einer solchen bedrängt wurde, davon verschont blieb. Wir haben um so mehr Grund zu solchem Zweifel, als die Bernerchronik nach Haller und Müslin einer solchen Erscheinung gewiss erwähnen würde, da sie der Stichepidemie, welche sich im Januar des Jahres 1568 zu Bern, aber, wie es scheint, nur als sporadische Epidemie entwickelte, aufs Genauste erwähnt. Dass gerade zu Zürich und Winterthur und am Niederrhein der Typhusprozess sich in den Schling- und Respirationsorganen lokalisirte, davon ist der Grund ohne Anders in den klimatischen und lokalen Verhältnissen dieser Gegenden zu suchen — (die eigenthümlichen klimatisch-lokalen Verhältnisse Zürichs haben wir im Texte angedeutet) —, was aufs Deutlichste daraus hervorgeht, dass den wirklich typhösen Erkrankungen katarrhalische Uebel der Schling- und Respirationsorgane und ihrer Anhänge vorausgingen (wie solches sowohl die Mittheilungen des Lokarners Dunus [Schnupfen, Husten und Anginen], und Konrad Gessners [influenzaähnliche Katarrhepidemie], als Wiers [Parotiden] beweisen), und somit die hier vorherrschend gewesene Anlage zur Erkrankung der fraglichen Organe bekundeten.

Während uns so in der Schweiz und den niederrheinischen Gegenden bestimmt markirte Krankheitsprozesse entgegentreten,

Digitized by Google

verwischen sich allfällige Differenzen zwischen den Seuchen, welche während dieser Periode die übrigen Theile Deutschlands, Frankreich, England, Russland, Italien verheerten, grösstentheils in der Unbestimmtheit der uns darüber hinterlassenen Notizen, und es treten aus diesem Halbdunkel nur noch einige wenige im Vorigen noch nicht erwähnte, gesonderte Erscheinungen hervor, unter denen wir namentlich die Masern- und Blatternseuche zu Delft in den Jahren 1562 und 1563 mit den im letzteren Jahre sie begleitenden offenbar mehr katarrhalischen Ophthalmieen (auch hier tritt die Aehnlichkeit der Erscheinungen zu Zürich und in den Niederlanden recht auffallend hervor), die Ophthalmieen, welche im Verein mit dem Mundskorbut im letzten Viertheil des Jahres 1565 in Holland epidemisirten (von denen erstere im Oktober des Jahres 1566 zu Delft von Neuem zur Herrschaft gelangten), und welche durch ihr vereintes Vorkommen mit dem epidemischen Mundskorbut ihre typhöse Abstammung und somit die Richtigkeit der Ansicht Eble's recht deutlich bekunden, so wie die vielleicht mit den Brustseuchen der nördlicheren Gegenden aus ähnlichen Einflüssen entsprungenen bösartigen Katarrhe, welche im Herbste des Jahres 1564 in Italien herrschten, und endlich neben den einzelnen Fällen von maligner Pleuritis, welche im Sommer desselben Jahres zu Esslingen vorkamen (also bedeutend später als zu Zürich), jene verheerende Seuche hervorheben, welche im Frühlinge des Jahres 1564 zu Chiavenna herrschte, und zwar gerade ihrer bedeutenden Verheerungen wegen gewiss ohne zu irren als Pesttyphus bezeichnet werden darf, wenn schon, was der Prediger Zanchius an Bullinger schrieb, dass nämlich zu Zürich, (wo zur selben Zeit die Brustseuche herrschte), eine ähnliche Seuche wie zu Chiavenna zu wüthen scheine — (zu Bergamo fanden wir dieselbe Seuche wie zu Chiavenna) —, schliessen lassen dürfte, dass in diesem ächten Pesttyphus die Respirationsorgane vorzugsweise betheiligt gewesen sein möchten.

Digitized by Google

Errata.

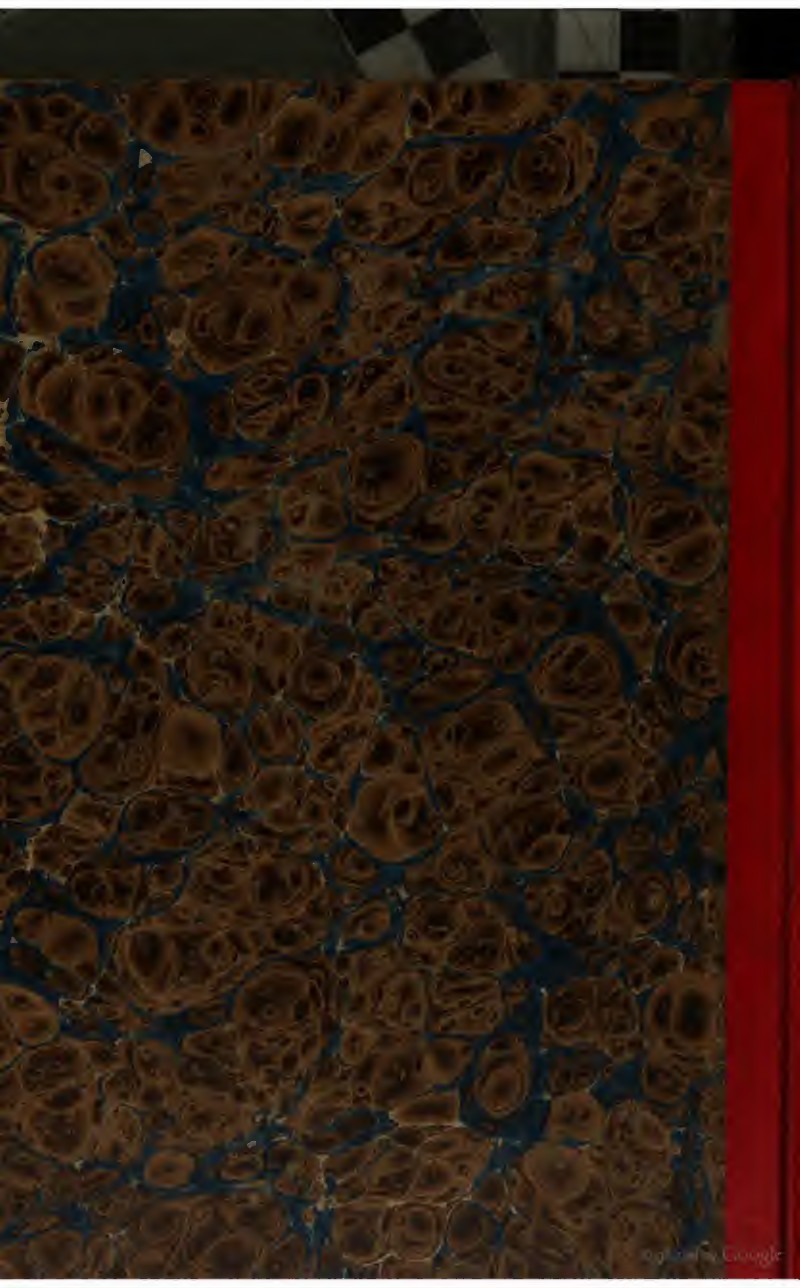
Seite	19,	Zeile	18	von	unten	lies	»Sadler« statt »sadler«.
–	20,	–	15	–	–	–	»soreness« statt »soreues«.
–	20,	–	15	–	–	–	»stomakes« statt »stomackes«.
–	24,	–	17	–	oben	–	»mehr« statt »eher«.
–	26,	–	6	–	unten	–	»costez« statt »cóstez«.
–	26,	–	6	–	–	–	»trentiesme« statt »trentièsme«.
–	29,	–	19	–	–	–	»amendment« statt »amendement«.
–	34,	–	10	–	–	–	»fourme« statt »forme«.
–	35,	–	23	–	–	–	»commonweals statt »common weals«.
–	35,	–	1	–	–	–	»no« statt »not«.
–	36,	–	10	–	–	–	»commandment« statt »commendement«.
–	36,	–	9	–	–	–	»loving« statt »lowing«.
–	67,	–	17	–	–	–	»So« statt »Se«.
–	73,	–	9	–	oben	–	»1564« statt »1546«.
–	89,	–	5	–	–	–	»tertio et quarto« statt »tertio aut quarto«.
–	96,	–	17	–	–	–	»homines« statt »bomines«.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z16341020X

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google